

Yun Woo-Seob

Studien zu Boris Pil'njaks
Krasnoe derevo
und
Volga vpadaet
v Kaspijskoe more

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Woo-Seob Yun - 9783954794508

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 03:42:02AM

via free access

Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen

Reihe II

**Marburger Abhandlungen
zur Geschichte und Kultur Osteuropas**

Im Auftrag der Philipps-Universität Marburg
herausgegeben von
Hans-Bernd Harder und Hans Lemberg

Band 32

Verlag Otto Sagner

München

WOO-SEOB YUN

Studien zu Boris Pil'njaks
Krasnoe derevo und
Volga vpadaet v Kaspijskoe more

Verlag Otto Sagner · München

1993

D 4

ISBN 3-87690-465-X

**Copyright by Verlag Otto Sagner, München 1993
Abteilung der Firma Kubon und Sagner, München
Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt**

Meiner Familie



VORWORT

Diese Arbeit entstand in der Zeit vom Januar 1990 bis September 1992. Sie ist am 4. Februar 1993 vom Fachbereich Neuere Fremdsprachen und Literaturen der Philipps-Universität Marburg als Dissertation angenommen worden. Das Thema dieser Arbeit geht auf die Anregung meines verehrten Lehrers, Herrn Prof. Dr. Hans-Bernd Harder, zurück, der die Arbeit auch betreut hat. Ihm bin ich zu besonderem Dank verpflichtet.

Ich danke der Familie Andronikašvili-Pil'njak dafür, mich die Kopien des Archivmaterials des IMLI und der Gosudarstvennaja biblioteka im. Ščedrina, das mir während meines Aufenthalts in Moskau und St. Petersburg aus verschiedenen Gründen nicht zugänglich war, einsehen zu lassen.

Mein Dank gilt weiterhin der Friedrich-Ebert-Stiftung für die langjährige finanzielle Unterstützung.

Nicht zuletzt danke ich meinen Freunden für ihre Hilfe bei der Herstellung des Manuskripts, insbesondere Frau Erika Beermann für die Durchsicht desselben.

Marburg, im Februar 1993

Yun, Woo-Seob

ABKÜRZUNGEN

M.: Moskau

L.: Leningrad

S.E.E.J.: Soviet and East European Journal

S.E.E.R.: Soviet and East European Review

IMLI: Institut Mirovoj Literatury im. Gor'kogo

CGALI: Central'nyj Gosudarstvennyj Archiv Literatury i Iskusstv

INHALTSVERZEICHNIS**Seite****EINLEITUNG**

I. Forschungsziel	1
II. Themenvorstellung und Stand der Forschung	3
1. Themenvorstellung	3
2. Stand der Forschung	8
III. Quellenlage und methodische Überlegungen	12

**ERSTES KAPITEL: PIL'NJAK ALS BEFÜRWORDER DER
FREIHEIT DER KUNST**

I. Pil'njak in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre	15
II. Die Partieresolution <i>Über die schöne Literatur von 1925</i>	20
III. Die literarische Kampagne von 1926	22
1. Die Veröffentlichung von <i>Povest' nepogašennoj lunny</i>	22
2. Das Bekenntnis Pil'njaks	25
IV. Fünfjahresplan und Literaturpolitik	27

**ZWEITES KAPITEL: DIE LITERARISCHE KAMPAGNE
VON 1929**

I. Allgemeine Lage von 1929	32
II. Die Kampagne	33
1. Die Schmähekampagne gegen Pil'njak	33
2. Der Versuch eines 'Selbstschutzes' Pil'njaks	44
3. Die Verteidigung	50
4. Gesamtheit der Mitläufer unter politischem Druck: Politisierung des VSP	57
III. Kritik des Westens an Pil'njak: "Literarische Prostitution"?	67
1. Die Frage nach der Reaktion Pil'njaks auf die Kampagne	67

2. Die Frage nach der Entstehung von *Volga upadaet v Kaspjiskoe more*:
Wann wurde der Roman geschrieben? 71

DRITTES KAPITEL: DIE MENSCHEN STERBEN, ABER DIE DINGE LEBEN - KRASNOE DEREVO

- I. Vorbemerkung 81
- II. *Krasnoe derevo* - eine Momentaufnahme russischer
Verhältnisse 81
1. Zu Aufbau und Sprache der Erzählung 82
2. Das Leben in der Provinz von 1928 86
- a. Das alte Leben 87
- b. Das neue Leben 93
3. Abschied von der Vergangenheit 95
4. Kontinuität der Geschichte: Die Dinge und
das Gedächtnis 98
- III. Zur Kritik von *Krasnoe derevo* seitens der sowjetischen
Kritiker 102
1. 'Systemfeindlichkeit'? 102
2. Korruption und neue Ungleichheit im Sowjetstaat 103
3. Verfallene Ideale und politische Opposition 107
4. Die Frage der Landwirtschaft 112
- IV. Abschließende Bemerkungen 115

VIERTES KAPITEL: DIE GRENZE DER VERNUNFT - VOLGA VPADAET V KASPIJSKOE MORE

- I. Vorbemerkung 117
- II. Strukturelle Merkmale und die Rolle von
Krasnoe derevo innerhalb von *Volga* 118
1. Strukturelle Merkmale 118
2. Die Rolle von *Krasnoe derevo* innerhalb von *Volga* 121
3. Symbolik 123
- III. Die Personen: Sinnbild der verschiedenen Welten 125
1. Die Konstrukteure: Vernunft ist ihr höchster Wert 126
2. Versager 130

3. Die Verschwörer: Die Vertreter der Vergangenheit	132
4. Die Vertreter der alten Welt: Untergang von <i>byt</i>	139
5. Die Ausgestoßenen	145
6. Die Frauen	148
IV. Die Grenzen der Vernunft	149
V. Pil'njaks ethische Vorstellungen: Kollektive gegen private Ethik	155
VI. Emanzipation	163
VII. Asien in <i>Volga</i>	166
VIII. <i>Volga upadaet v Kaspiskoe more</i> : Ein Roman vom Fünfjahresplan?	168
IX. Sozialkritische Stellen	172
X. Abschließende Bemerkungen	173
ZUSAMMENFASSUNG	175
LITERATURVERZEICHNIS	180
PERSONENREGISTER	190



Einleitung

I. Forschungsziel

Beim Lesen der Biographie Pil'njaks stößt man vor allem auf das tragische Ende seines Lebens. Nach seinem traurigen Tod - wir wissen heute endlich den Todestag Pil'njaks¹ - war er sowohl in der Sowjetunion als auch im Westen in Vergessenheit geraten. Sein Name blieb sehr lange in allen Arbeiten über die sowjetische Literatur einfach ungenannt. Der Autor, der in den 1920er Jahren eine polemische Auseinandersetzung über sich hervorgerufen hatte und über den so viel geschrieben wurde, wurde von den sowjetischen Kritikern bis 1955 schlicht ignoriert, als ob er nie existiert hätte. Nach der Rede Chruščevs auf dem zwanzigsten Parteikongreß im Februar 1956 wurde er mit vielen anderen Schriftstellern zusammen offiziell rehabilitiert: Die Bestätigung der Rehabilitation ist auf den 6. Dez. 1956 datiert. Trotz dieser Rehabilitation wurde er literarisch nicht voll rehabilitiert, denn seine Werke mußten lange auf ihre erste Neuauflage warten. Erst im Jahre 1976 erschienen ausgewählte

¹ Am 21. April 1938 soll Pil'njak im Kriegsgericht vom Obersten Gericht der UdSSR wegen angeblichen Hochverrats verurteilt und die Strafe am selben Tag vollgestreckt worden sein. Boris Borisovič Andronikašvili-Pil'njak, "Pil'njak 37-j god," in: Boris Pil'njak, *Rasplesnutoe vremja*, M. 1990, S. 602. Er hat diese Antwort auf seine Anfrage am 5. Mai 1988 erhalten. Bis vor kurzem gab es keine authentische Angabe. Es gab nur Spekulationen, die wie folgt lauteten: Die erste Angabe über seinen Tod war die offizielle Bestätigung, daß Pil'njak aus ungeklärten Gründen am 9. September 1941 gestorben sei; die sowjetischen Quellen wie "Istorija russoj sovetskoj literatury" (Bd. IV, Moskau 1967-1971, S. 756) und "Kratkaja literaturnaja enciklopedija" (Bd. V, M. 1968, S. 743) geben jedoch 1937 als Datum an, ohne die Todesursache zu erwähnen. Ein angeblicher Augenzeuge behauptete, Pil'njak sei mindestens bis spät im Jahr 1940 am Leben gewesen: Kira Georgievna soll 1941 gesagt haben, daß das Ehepaar ein Jahr lang nichts voneinander gehört habe ("Arest Pil'njaka", *Russkaja mysl'*, Nr. 3123 vom 28. Okt. 1976, S. 6). Die Tatsache, daß diese Verwirrung bis 1989 nicht behoben werden konnte, macht das tragische Schicksal Pil'njaks deutlich.

Werke mit einem einleitenden Aufsatz von V. Novikov²; allerdings wurde bereits zuvor, im Mai 1964, ein Auszug des Romans *Soljanoj ambar* [dt.: Der Salzspeicher], der gerade vor seiner Verhaftung vervollständigt worden und zu seinen Lebzeiten noch nicht erschienen war, in der Zeitschrift *Moskva* veröffentlicht. Die Werke, die in der Sowjetunion Kritik hervorgerufen hatten, sind in dieser Ausgabe jedoch noch nicht enthalten. Solche Werke sind erst seit 1989 von seinem Erben Andronikašvili-Pil'njak herausgegeben worden. Durch diese Ausgabe seiner Werke, 1989 bzw. 1990, wurde er schließlich auch literarisch teilweise rehabilitiert.

Kurz nach der Rehabilitierung wurde eine Kommission unter dem Vorsitz N. Pogodins eingesetzt, um die literarische Hinterlassenschaft Pil'njaks einzusehen. Die Kommission plante zunächst die Herausgabe der Werke Pil'njaks in vier Bänden, dann in drei Bänden und zuletzt in einem Band. Das Vorhaben wurde ungeklärterweise nicht verwirklicht. Damals schrieb K. Fedin, der als Freund Pil'njaks angesehen worden war, einen Brief an das Zentralkomitee und wandte sich gegen die geplante Veröffentlichung der Werke Pil'njaks: Er schrieb, daß eine Veröffentlichung zu diesem Zeitpunkt ungünstig und schädlich wäre.³ Man weiß nicht, ob dieser Brief einen Einfluß auf die Entscheidung über die Herausgabe ausgeübt hat. Fedins Aktion muß jedoch für viele überraschend gekommen sein.

Pil'njaks literarische Tätigkeit wurde in der Sowjetunion zum ersten Mal in dem Artikel Kuznecovs in der Augustausgabe von *Novyj mir* im Jahre 1963 erwähnt: Er befaßte sich mit *Golj god* (dt.: *Das nackte Jahr*) Pil'njaks.⁴ Der erste Aufsatz im Westen erschien ebenfalls 1963:

2 Der einleitende Aufsatz ist eine Revision seines gleichnamigen Aufsatzes. V. Novikov, "Tvorčeskij put' Borisa Pil'njaka," *Voprosy literatury*, Nr. 6 (1975), S. 186-209.

3 Andronikašvili-Pil'njak, a.a.O., S. 604. Dieser Brief ist im CGALI (Central'nyj gosudarstvennyj archiv literatury i iskusstv) aufbewahrt: Fond 1817, op. 2, ed. chr. 113. Er ist nur mit Zustimmung der Tochter Fedins zu lesen.

4 M. Kuznecov, "Socialističeskij realizm i modernizm," *Novyj mir*, Nr. 8 (August 1963), S. 220-246.

Der Verfasser war E. Bristol.⁵ Im deutschen Sprachraum kamen Forschungsergebnisse über ihn im Vergleich zum angelsächsischen Sprachraum erst relativ spät heraus. Der Aufsatz von H. Lampl ist die erste Publikation in dieser Hinsicht.⁶ Inzwischen sind sowohl in der Sowjetunion als auch im Westen wertvolle Materialien erschienen. Zahlenmäßig sind sie jedoch immer noch relativ gering.

Die volle Rehabilitierung Pil'njaks als Mensch und als Schriftsteller hat aber noch auf sich warten lassen. Seine literarische Diffamierung im Jahre 1929 warf noch einen langen Schatten auf seine Biographie, besonders im Westen. Man wirft ihm vor, daß er sich damals unterwürfig verhalten habe: Sogar von literarischer Prostitution ist die Rede gewesen. Ich empfinde diesen Vorwurf als eine zweite Schmähung gegen ihn. Das Ziel dieser Arbeit liegt daher darin, diese zweite Schmähkampagne zurückzuweisen. Die Arbeit kann ferner als Grundlage für die Interpretation seiner Werke der 30er Jahre ohne Vorbehalt dienen.

II. Themenvorstellung und Stand der Forschung.

1. Themenvorstellung

Das Jahr 1929 war ein entscheidendes Jahr sowohl für Pil'njak als auch für das gesamte literarische Leben der Sowjetunion. In diesem Jahre weitete sich die Kontrolle der Partei nach dem endgültigen Sieg Stalins im politischen Machtkampf in der Partei auf alle sozialen Aktivitäten aus. Im Bereich der Literatur äußerte sie sich in Form von Politisierung sämtlicher Literatenkreise. Dafür wurde ein gezieltes Einschüchterungsmanöver gegen ausgesuchte Sündenböcke angesetzt. Für dieses Manöver wurde Pil'njak mit einem anderen namhaften Literaten, E. Zamjatin, als Sündenbock ausgewählt. Die Veröffentlichung seiner Erzählung *Krasnoe derevo* in dem Berliner

5 E. Bristol, "Boris Pil'njak," *S.E.E.R.*, Nr. 97 (Juni 1963), S. 494-512.

6 H. Lampel, "Zum Begriff der 'revolutionären Romantik' in der frühen Sowjetliteratur (am Beispiel Boris Pil'njaks)," *Wiener Slavistisches Jahrbuch*, Nr. 18 (1973), S. 163-173.

russischen Emigrantenverlag "Petropolis" wurde als Vorwand für eine von offizieller Seite gesteuerte und extensive Schmähkampagne gegen Pil'njak genutzt: Pil'njak habe den Staat umgangen. Pil'njak wurde von allen Seiten heftig angegriffen. Angesichts der heftigen Kritik nahm Pil'njak zur Veröffentlichungsgeschichte von *Krasnoe derevo* in der *Literaturnaja gazeta* vom 2. September 1929 Stellung. Er zeigte dabei leichte Unsicherheit und teilte mit, daß er die Erzählung in den von ihm gerade bearbeiteten Roman *Volga upadaet v Kaspijskoe more* (dt.: *Die Wolga fällt ins Kaspische Meer*, im folgenden *Volga*) aufgenommen habe. Doch auch nach Abgabe dieser Erklärung erfolgte keine Rücknahme der Vorwürfe. Die Kampagne sollte aber andererseits auch als Einschüchterungsmanöver gegen den gesamten Pil'njak freundlich gesonnenen Literatenkreis durch Herausstellung eines öffentlichen Sündenbocks dienen. Der Angriff wurde gegen sämtliche Mitläufer ausgeweitet. Mit dem Ende des Jahres 1929 verlor die Kampagne gegen Pil'njak ihre Aktualität, da das Ziel der Partei, die Einschüchterung Pil'njaks und der gesamten Mitläufer, erreicht worden war.

Pil'njak stand schon seit langem im Mittelpunkt der Kritik der sogenannten "proletarischen Literaten". Er wurde als Symbol der immer noch nicht gleichgeschalteten Mitläufer angesehen. Er setzte sich für uneingeschränkte Freiheit der Literaten ein und lehnte gleichzeitig jeglichen Einfluß der Politik auf die Literatur ab. Dies war für seine Gegner inakzeptabel. Seine Auffassung von der Revolution war allerdings eigenartig: Dies schürte den Unmut unter seinen Gegnern. Die Revolution glich seiner Meinung nach bloß einem Deckel, der die reiche und unsterbliche Mutter Rußland teilweise zudeckte, während seine Gegner die Revolution als die Seele Rußlands darstellten. Dem Kommunismus wurde von Pil'njak lediglich die Rolle zugeschrieben, Rußland durch die materielle Entwicklung von Elend und Barbarei zu befreien, die die geistige Entwicklung hemmten. Er sah die Stärke der Bolschewiken in ihrem frischen Optimismus und eisernen Willen. Diese Einstellung stieß unvermeidlich auf die harte Kritik derer, die die Revolution als die Seele Rußlands ansahen. Daher war die Wahl Pil'njaks als Sündenbock bei der Kampagne nicht zufällig gewesen. Das Manöver bedeutete das endgültige Ende der nachsichtigen Kulturpolitik, die seit der NEP-Zeit

betrieben worden war, und war ein Vorspiel der harten Kulturpolitik, die 1932 einsetzte.

Die kommunistische Partei der Sowjetunion hatte im Jahre 1925 eine Resolution über die Literatur abgefaßt. Diese spiegelte die Ansicht der eher nachsichtigen Funktionäre A. Lunačarskij, A. Voronskij und ihrer Anhänger wider und war eine schriftliche Niederlegung der bis dahin praktizierten Politik: Sie sah vor, die "Mitläufer" mit Feingefühl und Vorsicht zu behandeln, um sie so bald wie möglich zu treuen Anhängern des Kommunismus zu machen.

Diese Resolution wurde von den Mitläufern als Freiheitsgarantie für ihr Schaffen interpretiert. Ihre Werke in dieser Zeit sind durch ihre Themenvielfalt und unterschiedliche Schreibweise gekennzeichnet. Diese Haltung rief aber harte Kritik bei den "proletarischen Literaten" hervor: Sie kritisierten die Mitläufer ständig wegen ihres angeblich mangelnden politischen Bewußtseins.

Im Jahr 1926 war Pil'njak schon einmal durch seine Erzählung *Povest' nepogašennoj luny* (dt.: *Die Geschichte vom nichtausgelöschten Mond*) mit dem Staat in Konflikt geraten. Diese Erzählung wurde von den "Proletarischen Literaten" als eine Verleumdung der Partei bezeichnet. Angesichts der heftigen Kritik gab Pil'njak eine Erklärung ab, die in zweideutigem Ton, bald leicht aggressiv, bald nahezu reumütig abgefaßt war, wodurch er aber gerade noch dem Angriff ausweichen konnte. Die Sache war damit aber nicht wirklich aus der Welt geschafft, sondern sie muß Pil'njak bis zu seinem Tode immer wieder verfolgt haben. In der zweiten Hälfte der 20er Jahre hat Pil'njak unter anderem die negative Seite des sowjetischen Lebens zum Ausdruck gebracht. Dieses Verhalten hat ihm gegenüber zu wachsendem Mißtrauen geführt.

In der zweiten Hälfte der 20er Jahre wurde die Literaturkritik immer mehr aus ideologischer Sicht betrachtet, wobei die harte Linie ihre Position gegenüber der nachsichtigen langsam durchsetzen konnte. Daß Pil'njak, der im Literatenkreis einflußreich, aber politisch verdächtig war, in der ersten Sitzung des neuen Vorstandes des VSP (Allrussischer Schriftstellerverband) - seine Mitglieder waren in erster Linie die "Mitläuferschriftsteller" - als Vorsitzender der großen und

einflußreichen Moskauer Sektion des Verbandes gewählt wurde, war für die "Hardliner" ein konkreter Beweis dafür, daß die Parteiresolution von 1925 die "reaktionären" Schriftsteller ermuntert hatte. Ihre Geduld stieß offenbar an ihre Grenzen. Die offene literarische Säuberung war der Ausdruck dieses Unmuts.

Die Kampagne ist eine der im Westen sehr gut bekannten Episoden der sowjetrussischen Literaturgeschichte. Man sagt, daß Zamjatin im Laufe und nach der Schmähekampagne unerschütterliche Courage gezeigt habe, während Pil'njak in "seiner übertriebenen Kapitulation vor den Anforderungen des Staates"⁷ peinlich und beschämend reagiert habe. Man spricht sogar von literarischer Prostitution im Zusammenhang mit der Entstehung des Romans *Volga*: Demnach wurde der Roman nur geschrieben, um den politischen Anforderungen der Hardliner, also des Staates, nachzugeben. Der Beweis für diese angeblich verächtliche Kapitulation Pil'njaks ist aber nur dürftig und beruht ursprünglich auf folgender Behauptung Eastmans in "Artists in Uniform"⁸: Erstens zeige das Verhalten Pil'njaks nach 1929, daß er "Russia's leading expert in recantation, abjectness, selfreputation, sigh of repentance, and prayers of Apology" sei; zweitens habe er bei der Neubearbeitung des *Krasnoe derevo* im Rahmen von *Volga* "his artist's conscience" aufgegeben und "prostituted himself". Eastman hat nicht einmal eine gründliche Interpretation von *Krasnoe derevo* und *Volga* vorgelegt. Dieser Behauptung widerspricht jedoch schon die Tatsache, daß Pil'njak seiner eigenen Aussage zufolge nicht erst nach dem Angriff, sondern schon früher mit der Bearbeitung von *Volga* begann. Diese Anschuldigung ist somit eine Unterstellung und stellt aus meiner Sicht sogar eine Art zweiter Schmähekampagne dar. Schließlich hat sie oft eine falsche Interpretation von *Volga* zur Folge gehabt. Daher ist eine Korrektur dieses Bildes von Pil'njak erforderlich. Zieht man dagegen die damalige Zeit in Betracht, so hat Pil'njak in Wirklichkeit sogar ungewöhnlichen Mut bei der Arbeit an der Erzählung erkennen

7 V. T. Reck, Boris Pil'niak. A Soviet Writer in Conflict with the State, Montreal & London 1975, S. 104.

8 M. Eastman, Artists in Uniform, New York 1934, S. 108 und 121.

lassen. *Volga* übernimmt nämlich einen großen Teil der "negativen" Auffassungen aus *Krasnoe derevo*.

Die Kampagne erfordert aber, die Interpretation der Pil'njakschen Aussage zur Entstehungsgeschichte von *Volga* und die Textanalyse nicht getrennt zu behandeln. Beides muß als gleichermaßen wichtig zusammen mit dem kulturpolitischen Hintergrund in Betracht gezogen werden. Dadurch kann man endlich die "zweite Schmähkampagne" zurückweisen. Darüber hinaus kann man *Krasnoe derevo* und *Volga* angemessen interpretieren.

Ich werde mich mit der hier skizzierten Problematik befassen. Das Ziel der Arbeit ist es, die Kampagne gründlich zu erforschen, und zwar sowohl aufgrund eines Textvergleichs und einer Textinterpretation der beiden Werke als auch auf der Basis einer Untersuchung der Pil'njakschen Aussage und im Zusammenhang mit der Entwicklung der sowjetischen Kulturpolitik jener Zeit. Gleichzeitig werden die beiden Werke untersucht, wobei die Kontinuität der Thematik Pil'njaks erörtert und die Gemeinsamkeiten in seiner Erzähltechnik beleuchtet werden.

Die von mir zu behandelnden Fragen lauten folgendermaßen:

- Welche Position hat Pil'njak im Laufe der zwanziger Jahre vertreten, und welche Kritik hat diese Position hervorgerufen?
- Wie verlief die Kampagne, und wie stark war sie? Und wie hat Pil'njak darauf reagiert?
- Wann ist der Roman *Volga* möglicherweise geschrieben worden?
- Auf welche Weise übernahm er die Erzählung *Krasnoe derevo* in *Volga*: Welche Umarbeitung ist in welchem Maße durchgeführt worden? D.h. ist im Roman *Volga* eine Kontinuität der Thematik Pil'njaks festzustellen, oder griff er quasi im Dienst des Regimes eine neue Thematik auf?
- Welche Problematik hat Pil'njak in beiden Werken zum Ausdruck gebracht?

- Sollte eine neue Thematik festzustellen sein, wurde sie auf eigenen Wunsch oder unter dem Druck gewählt?

2. Stand der Forschung

Über die Kampagne gibt es nicht viele Untersuchungen. Eastman⁹ hat sich als erster über diese Problematik geäußert, wobei er seine These nicht mit aussagekräftigen Beweismaterialien erhärtet hat. Er hat auch weder *Krasnoe derevo* noch *Volga* untersucht. M. Hayward¹⁰ befaßt sich mit diesem Thema und kommt zu dem Schluß, daß Pil'njak sich dem Staat unterworfen habe. Seiner Meinung nach soll Pil'njak dies nicht öffentlich getan haben, doch bringt er keinen stichhaltigen Beweis dafür. V. Reck¹¹ setzt sich eingehend mit dem Ziel und dem Verlauf der Kampagne auseinander. Sie hat die zeitgenössischen Zeitungen und Zeitschriften ausführlich untersucht. Daraus folgert sie, daß Pil'njak den Roman geschrieben hat, um dem Staat seine Reue zu zeigen und seine Zukunft zu retten: Sie bringt bezüglich der Entstehung des Romans ebenfalls keinen entscheidenden Beweis dafür, daß er nach der Kampagne geschrieben worden sei. Sie übernimmt dabei die Version Eastmans.

Die Forscher, die in dieser Hinsicht das Wesentliche von Eastman übernahmen, sind die folgenden: G. Struve, E. J. Brown, M. Slonim, V. Aleksandrova, H. Borland, A. Schramm, R. Damerau, J. Holthusen u.s.w. Einige davon setzen sich mit der Frage von Pil'njaks 'literarischer Prostitution' gar nicht ernsthaft auseinander, und einige haben einfach die Anschuldigung übernommen, ohne die Problematik eingehend aufzuarbeiten, wobei sie den Roman nur dürftig interpretieren konnten.¹²

9 A.a.O., S. 108-121.

10 M. Hayward, "Pilnyak and Zamyatin," *Survey*, Nr. 36 (1961), S. 7-19.

11 V. T. Reck, a.a.O.

12 z. B. A. Schramm, *Die frühen Romane B. A. Pil'njaks: Eine Untersuchung zur "ornamentalen Prosa" der zwanziger Jahre*, München 1976, S. 6; M. Slonim, *Soviet Russian Literature*, New York 1977, S. 67.

Eine andere Auffassung zu Pil'njaks Verhalten in dieser Episode wurde erst relativ spät ausformuliert: von G. Browning und K. Brostrom. Browning stützt sich auf eine Untersuchung der tatsächlichen Bedeutung der Kritik und der Aussage Pil'njaks, die in der Tat nicht zu einfach interpretiert werden darf.¹³ Brostrom stützt sich auf eine Analyse des Romans *Volga*. Er behauptet, daß der Roman *Volga* keine Verstümmelung der Kunst sei.¹⁴ Infolge des fehlenden Materials können diese beiden Wissenschaftler die Vertreter der Gegenposition jedoch nicht davon überzeugen, wann der Roman geschrieben worden ist.¹⁵

Krasnoe derevo ist seinerzeit überhaupt nicht rezensiert worden. Die ideologisch gefärbte offizielle Meinung über *Krasnoe derevo* war, daß die Erzählung antisowjetisch sei. Die Rezensionen über *Volga* waren ebenfalls ideologisch gefärbt. Artjuchin rezensierte *Volga* als erster. Er bemerkte, daß Pil'njak in dem Roman zwar den Versuch unternommen habe, neue Ideen, Gestalten und Formen zu schaffen, daß ihm dieser Versuch jedoch nicht gelungen sei. Im Roman seien die früheren Gedanken und die Verfahrensweise Pil'njaks unverkennbar. Der Roman sei noch von neubürgerlichen Stimmungen erfüllt.¹⁶ Bljum meint, daß Pil'njak in diesem Roman die moralische Bewertung (die den Bau mit der Fabel, der Liebeshandlung verbindet) einer historischen Angelegenheit, die den Mittelpunkt des Romans darstellt, zu geben versuche. Aber eine solche Bewertung ist nach Bljum erst dann möglich, wenn man die Position eines unbeteiligten Beobachters annimmt. Diese Haltung ergebe sich daraus, daß Pil'njak den sozialistischen Aufbau nicht

13 G. Browning, Boris Pilniak. *Scythian at a Typewriter*, Ann Arbor 1985, S. 39-49.

14 K. Brostrom, "The Enigma of Pil'njak's *The Volga Falls to the Caspian Sea*," *S.E.E.J.*, Vol. 23, Nr. 1 (1974), S. 271-298.

15 Shane untersucht die Kampagne eingehend, um den Fall Zamjatins zu beleuchten, wobei er ein Urteil über Pil'njak zurückhält. Vgl. A. M. Shane, *The Life and Works of Evgenij Zamjatin*, Berkeley & Los Angeles 1968, S. 55-81.

16 N. Artjuchin, "Volga vpadaet v Kaspijskoe more," *Na literaturnom postu*, Nr. 13-14 (1930), S. 103-108.

verinnerlicht habe.¹⁷ Šiškevič behauptet, daß Pil'njak die Bedeutung des sozialistischen Aufbaus mechanisch verstanden und deshalb inhaltlich und stilistisch keine Besserung gezeigt habe.¹⁸ Azarch lehnt *Volga* dagegen deshalb ab, weil der Roman eine "stümperhafte Schmähchrift der Kleinbürger über das heldenhafte Proletariat des Sowjetstaates" sei.¹⁹ Ajchenval'd bescheinigt Pil'njak einen Fortschritt des politischen Bewußtseins in bezug auf das Verständnis der Revolution, vom biologischen zum vernünftigen.²⁰ Brajnina polemisiert mit Ajchenval'd: Sie kritisiert, daß die Revolution im Roman als die kosmische erotische Elementarkraft dargestellt sei.²¹

Diese Werke sind im Westen nicht aufmerksam genug interpretiert worden, ebenso wie viele andere Werke Pil'njaks. Es gibt nur wenige eingehende Untersuchungen, in denen ihnen ein gewisser Raum gewidmet ist. Falchikov meint, daß Pil'njak in *Krasnoe derevo* das Problem der Zeit und des Gedächtnisses behandelt habe, wobei er ein eigenartiges Moment der verschwindenden Welt vor einer großen Umwälzung aufgezeichnet habe.²² Reck versteht *Krasnoe derevo* als antisowjetisches Werk: Ihr Interesse konzentriert sich mehr oder weniger darauf, die Punkte zu zeigen, auf die sich die sowjetischen Kritiker bezogen haben. Sie sieht den Roman *Volga* als einen Dienst

17 E. Bljum, "Roman o čestnom, no beskrovnom stroitel'stve," *Literatura i iskusstvo*, Nr. 1 (September 1930), S. 114-121.

18 M. Šiškevič, "Protiv sovremennosti," *Zemlja Sovetskaja*, Buch 1 (Januar 1931), S. 153-155.

19 R. Azarch, "Savanarolla s tverskogo bul'vara," *Na literaturnom postu*, Nr. 4 (Februar 1931), S. 20-27. Vor diesem Aufsatz hatte sie sich im gleichen Sinne kurz geäußert. Dieselbe, "Kuda vpadet Volga?," *Literaturnaja Gazeta*, Nr. 8 (8. Februar 1931), S. 3.

20 B. Ju. Ajchenval'd, "O romane Pil'njaka," *Krasnaja Nov'*, Nr. 4 (April 1931), S. 178-186.

21 B. Brajnina, "Kuda `vpadaet' tvorčestvo Pil'njaka," *Proletarskaja Literatura*, Nr. 5-6 (1931), S. 150-163.

22 M. Falchikov, "Rerouting the Train of Time - Boris Pil'nyak's `Krasnoye derevo'," *Modern Language Review*, Vol. 75, Part 1 (Januar 1980), S. 138-147.

am Staat.²³ Damerau versteht *Krasnoe derevo* als Ausdruck der Trauer Pil'njaks um die zum Verschwinden bestimmte alte Welt. *Volga* sieht er als Wiedergutmachung von Pil'njaks Fehler in *Krasnoe derevo*. In diesem Sinne interpretiert er das Werk, er erkennt jedoch die Kontinuität der Themen Pil'njaks an. Darüber hinaus bezeugt er den gelungenen Versuch Pil'njaks, eine einheitliche Handlung zu entwickeln.²⁴ Maloney meint, daß Pil'njak in *Volga* den Sieg der Vernunft über die Natur ausgedrückt, gleichzeitig aber seine Sympathie für das alte Rußland bekundet habe. Seine Meinung ist ein bißchen verwirrend. Er schreibt, Pil'njak habe die Industrialisierung verdammt, gleichzeitig jedoch ihre Unerläßlichkeit akzeptiert.²⁵ Brostrom liefert eine bemerkenswerte Interpretation von *Volga*. Er meint, daß Pil'njak "den zeitlosen Drang der Menschen zur Religion" vor dem Hintergrund des "Ethos des Fünfjahresplans" dargestellt habe.²⁶ Browning sieht *Krasnoe derevo* widersinnig als sowjetisches Werk, und zwar aufgrund der sympathischen Darstellung von Ausgestoßenen, die an ihrem Ideal festhalten. Seine Erklärungen über die Fragenkomplexe in *Volga* klingen plausibel. Er sieht ebenfalls den Versuch Pil'njaks, eine zusammenhängende Handlung aufzubauen.²⁷ Die beiden Werke finden auch in einigen anderen Untersuchungen nur einen kurzen Kommentar, oder es wird nur eine bestimmte Problematik des Werks beleuchtet.²⁸

23 Reck, a.a.O., S. 57-81 bzw. 167-175.

24 R. Damerau, Pil'njaks Geschichts- und Menschenbild, Gießen 1975, S. 214-237.

25 P. Maloney, "Anarchism and Bolshevism in the Works of Boris Pilnyak," *The Russian Review*, Vol. 32, Nr. 1 (1925), S. 43-53.

26 Brostrom, a.a.O.

27 Browning, a.a.O., S. 164-174.

28 Jackson untersucht zum Beispiel den Dostoevskijschen Untergrundmenschen. Er sieht aber auch eine grundsätzliche Spannung zwischen biologischen, instinktiven und irrationalen Bestrebungen auf der einen Seite und rationellen, utilitarischen auf der anderen. Vgl. R. L. Jackson, *Dostoevsky's Underground Man in Russian Literature*, The Hague 1958, S. 171-179.

III. Quellenlage und methodische Überlegungen

Eine Veröffentlichung der 'Gesammelten Werke' und der Selbstzeugnisse Pil'njaks kam bislang nicht zustande. Das ist verständlich, wenn man die Tatsache berücksichtigt, daß die ernsthafte Wiederausgabe der Werke Pil'njaks erst einundfünfzig Jahre nach seinem Tod und dreiunddreißig Jahre nach seiner Rehabilitation, im Jahre 1989, erfolgte: Bis dahin waren seine Werke in Form von Reprints erschienen. Es gab allerdings keine kritische Ausgabe. Eine Einsicht in die Manuskripte der Werke, die im Mittelpunkt meiner Arbeit stehen, war aber eine unabdingbare Voraussetzung dafür, um den Originaltext und die gedruckte Fassung zu vergleichen, weil man dadurch die wahre Position Pil'njaks verstehen kann. Darüber hinaus war es notwendig, die Zeugnisse, die die Entstehung des Romans *Volga* näher beleuchten können, einzusehen. Obwohl die Existenz solcher Zeugnisse bisher unbekannt war, ging ich davon aus, daß es solche sicher gebe. Die Behandlung der obengenannten Fragen erforderte eine intensive Quellenuntersuchung in den Archiven in der "Sowjetunion": Die Quellenuntersuchung hat schließlich auch die erforderlichen Materialien geliefert.

Die gesamte literarische Hinterlassenschaft Pil'njaks befindet sich jedoch nicht in den öffentlichen Archiven. Einige Materialien sind noch in Privatbesitz. Meinen Forschungsergebnissen zufolge sind einige Materialien weder in Privatbesitz noch in öffentlicher Hand: Im Moment weiß niemand, wo sie sind. Es handelt sich hierbei z.B. um das Manuskript *Krasnoe derevo*, das die Streichungen Raskol'nikovs und seine Mitteilung auf dem Titelblatt enthält, das *eine* Manuskript von *Volga* - das der Zensur vorgelegt worden sein soll -, die kleinen Frühwerke u.s.w. Insgesamt kann man noch vermuten, daß viele Zeugnisse von Pil'njak bei seiner Festnahme auch beschlagnahmt wurden und in dem "anderen" Archiv untergebracht wurden, das dem Publikum noch nicht zugänglich ist. Das *andere* Manuskript von *Volga*, das vor der Zensur aufbewahrt worden sein soll, muß in Privatbesitz sein. Ich habe es in den Archiven nicht finden können. Ich bin zu diesem Schluß gekommen, weil die neue Ausgabe des Romans im Jahre 1989 der Aussage des Erben Pil'njaks zufolge auf

der Originalfassung beruht,²⁹ die also nicht durch die Zensur gegangen sein kann. Sie unterscheidet sich in der Tat von der ersten Ausgabe von 1930. Es soll noch weitere Ausfertigungen des Manuskripts geben, die ins Ausland gebracht worden sind: Ich werde diese Frage später erläutern. Die erste Ausgabe von *Krasnoe derevo* erschien ohnehin im Ausland und unterlag keiner Zensur. Insofern stellt sie kein Problem dar.

Einige der für meine Arbeit wichtigen Zeitungen und Zeitschriften sind in Deutschland nur in Form von Mikrofilmen, die in den Vereinigten Staaten angefertigt worden sind, erhältlich. Der Zustand der von mir benutzten Filme war für eine kritische Auswertung nicht gut genug, denn die für den Mikrofilm benutzten Originale waren stellenweise beschädigt: Sie waren beispielsweise an mehreren Stellen zerrissen, und das Papier war vergilbt, so daß die Filme nicht gut aufgenommen werden konnten. Aus diesem Grund erfordert die Vervollständigung dieser Literatur auch eine Untersuchung der Originalbestände in den Bibliotheken in der "Sowjetunion".

Meines Wissens gibt es ein einziges autobiographisches Dokument, das allerdings zeitlich auf die frühen Jahre beschränkt ist. Pil'njak hat offensichtlich kein Tagebuch hinterlassen; zumindest ist kein Tagebuch in den öffentlichen Archiven und im Privatarchiv des Erben Pil'njaks vorhanden.

Das Thema erfordert die Vertrautheit mit der sowjetischen Geschichte, vor allem mit der zeitgenössischen Kulturpolitik, da die Kampagne eigentlich nur im Zusammenhang mit der Kulturpolitik zu verstehen ist, vor allem hinsichtlich der Veröffentlichungsgeschichte von *Krasnoe derevo*. Aber Pil'njak verstand sich in erster Linie als Schriftsteller, und die Kampagne kann man nur verstehen, wenn man auch etwas von seinem literarischen Schaffen verstanden hat. Insofern ist das Thema sowohl der osteuropäischen Geschichte als auch der Literaturwissenschaft zuzuordnen. In Anbetracht dieser Tatsache kann weder die historische noch die literaturwissen-

29 Das Interview wurde am 1. und 3. Oktober 1991 in Moskau in der Wohnung der Familie Andronikasvili-Pil'njak geführt.

schaftliche Methode allein für diese Arbeit in Betracht kommen. Folglich ist die Verknüpfung der Methoden beider Disziplinen notwendig. Dafür sollen zwei methodische Ansätze zur Anwendung kommen: Einerseits systematische Textvergleiche und -interpretationen und andererseits die Untersuchung der Entwicklung der Kulturpolitik in bezug auf den Konflikt zwischen Pil'njak und dem Staat, der sich durch den RAPP vertreten ließ. Eine Untersuchung der beiden Werke allein trüge die Gefahr in sich, daß die Erörterung der Motive und der Erzähltechnik zu stark in den Vordergrund gestellt würden. Andererseits kann man die Kampagne allein mit Hilfe einer chronologischen Untersuchung der Kulturpolitik und des Konfliktes zwischen Pil'njak und dem Staat lediglich als eine Episode in der gesamten historischen Entwicklung der Kulturpolitik verstehen, wobei die "zweite Schmähung" im Westen nur unbefriedigend erklärt wird, weil man die Aussagen der an der Kampagne beteiligten Partelen natürlich immer unterschiedlich bewerten kann. Um die Gefahr, die sich aus der Anwendung bloß eines einzigen methodischen Ansatzes ergibt, zu vermeiden und um sie gegenseitig zu ergänzen, ist die Verknüpfung der beiden Ansätze unerläßlich: Die Untersuchung der beiden Werke wird uns so die wahre Position Pil'njaks während der Schmähekampagne deutlich machen und die Kontinuität seiner Thematik, seine politische Auffassung und sein Verständnis der russisch-sowjetischen Geschichte verdeutlichen; die chronologische Untersuchung der Entwicklung der Kulturpolitik wird dann zusätzlich die Hintergründe des Konfliktes erhellen.

ERSTES KAPITEL: PIL'NJAK ALS BEFÜRWORDER DER FREIHEIT DER KUNST

In den zwanziger Jahren geriet Pil'njak ins Kreuzfeuer der proletarischen Kritiker: Vor allem griff ihn die radikalste Gruppe *Na postu* an, die ständig um die Hegemonie der proletarischen Richtung in der Literatur kämpfte. Sie warf ihm seine apolitische Einstellung vor: Pil'njak vertrat bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Ansicht, daß der Schriftsteller von der Politik unabhängig und die Kunst von der Ideologie frei sein solle. Pil'njak stand nicht allein da mit dieser Meinung; viele Schriftsteller teilten sie mit ihm. Aus diesem Grund wurde sein Werk auch streng zensiert. Er hat sich nie zu einer Ideologie bekannt. Er akzeptierte vielmehr alle Ideologien und Bewegungen als solche. Er war im gewissen Sinne Eklektiker. A. Voronskij, der als erster einen langen Artikel über Pil'njak geschrieben hat, bemerkt darin, daß dem Werk Pil'njaks ein "ideologischer Kern" fehle und daß es deshalb eine "innere Disharmonie" aufweise.¹ Allerdings schrieb er auch, daß Pil'njak "der begabteste Schriftsteller des revolutionären *byt*" und der "bedeutendste junge Künstler" sei.

In diesem Kapitel werden die Äußerungen Pil'njaks im Zusammenhang mit der Entwicklung der Literaturpolitik kurz skizziert.

I. Pil'njak in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre

Die Partei wollte eigentlich unmittelbar nach der Revolution alle Institutionen, die an der Meinungsbildung beteiligt waren, kontrollieren. In der Literatur bedeutete dieses die Ablehnung der Autonomie oder der uneingeschränkten Freiheit. V. Lunačarskij hatte die Führungsrolle des Staates definiert: "Der Staat ist verpflichtet, auf die Kunst einzuwirken, und kann dies in gewissem Grade tun, kann sie

¹ A. Voronskij, *Literaturnye siluety, Krasnaja Nov'*, Buch 4 (Juli-August 1922), SS. 261-266.

in gewisser Weise lenken.“² Aber zahlreichen Äußerungen von Partei- und Gruppenvertretern zufolge scheint die Partei weder vor noch nach der Revolution eine differenziert ausgearbeitete literaturpolitische Konzeption gehabt zu haben.³ Dies war wahrscheinlich eine Folge des Umstands, daß die Partei in der Anfangsphase nicht in der Lage war, sich von den sogenannten bürgerlichen Experten im Kulturbereich zu trennen, ebensowenig wie dies in der Verwaltung und in der Wirtschaft möglich war. Vielmehr ergab sich dadurch ein weiter Spielraum für persönliche Initiativen und individuelle Neigungen, für Gedanken und Phantasie, Form und Inhalt.

Die NEP-Zeit war eine goldene Zeit für die "Mitläufer". Das waren diejenigen, die nicht öffentlich gegen das neue Regime auftraten, sich aber auch nicht dazu bekannten. Daher wurde ihnen von mehreren Seiten vorgeworfen, daß sie "die Revolution nicht im ganzen" erfaßten und das "kommunistische Ziel" nicht erkannten. Sie bildeten keine geschlossene literarische Gruppe mit einheitlichem Programm, sondern waren talentierte Individualisten.⁴ Die aus der vorrevolutionären Intelligenz stammenden Mitläufer prägten das literarische Leben dieser Zeit. Die Förderung der Mitläufer ergab sich als Konsequenz aus der kargen literarischen Produktion, die wiederum eine Folge der Bildungspolitik nach den Wirren des Bürgerkrieges war. Die Partei mußte diese Literaten taktisch behutsam behandeln.⁵

2 V. A. Lunačarskij, *Sobranie Sočinenij*, M. 1967, Bd. VII, S. 498.

3 K. Eimermacher, Einleitung: Die sowjetische Literaturpolitik zwischen 1917 und 1932. In: *Dokumente zur sowjetischen Literaturpolitik 1917-1932*, hrsg v. K. Eimermacher, Stuttgart u. a. 1972, S. 15.

4 Die meisten Mitläufer hatten sich dem lockeren VSP (Vserossijskij sojuz pisatelej) angeschlossen. Die Organisation wurde im Jahre 1918 in Moskau ins Leben gerufen, um die Veröffentlichung der Werke von Mitgliedern zu unterstützen, mit den staatlichen Organen zu verhandeln, die Lebens- und Arbeitsbedingung der Schriftsteller zu erleichtern und um materielle Unterstützung für die Mitglieder zu gewährleisten. *Ustav vserossijskogo sojuza pisatelej*, Petrograd 1923, S. 2-4. Zitiert nach G. Browning, Boris Pil'njak. *Scythian at the Typewriter*, Ann Arbor 1985, S. 14. Pil'njak trat im Gründungsjahr in den VSP ein.

5 Der Artikel von Lunačarskij beleuchtet diese Stimmung. Lunačarskij, "Unsere Aufgaben im Bereich des künstlerischen Lebens", *Krasnaja Nov'*, Nr. 1 1921, S. 146-157. Der Auszug des Artikels ist in *Dokumente zur sowjetischen Literaturpolitik 1917-1932*, a.a.O., S. 96-102 enthalten.

Proteste von seiten der "proletarischen Literaten", die nach einer totalen Kontrolle der Kunst im Sinne der Klassentheorie strebten, wurden allerdings früh laut. Die im Jahre 1922 gegründete Gruppe *Oktjabr'* übernahm eine führende Rolle in der Protestbewegung.

Pil'njak begrüßte die Revolution wie viele andere Intellektuelle. Für ihn war sie vergleichbar mit einem Bauernaufstand, und er sah in ihr die Möglichkeit für Rußland, sich von der postpetrinischen Zeit, in der Rußland fremdartig geworden war, zu lösen und zum vorpetrinischen Urrußland zurückzukehren. Pil'njak unterschied den Bolschewismus vom Kommunismus, da er den Bolschewismus für etwas original Russisches hielt. Diese Ansicht reizte die proletarischen Literaten. Er wurde bezichtigt, die revolutionäre Realität bewußt oder unbewußt verzerrt dargestellt zu haben, wodurch sich seine Literatur wie die anderer Mitläufer gegen die proletarische Revolution richtete. Er wurde namentlich als antirevolutionär bezeichnet.⁶ Inzwischen wurde Pil'njak häufig die Frage gestellt, ob er für oder gegen die Revolution sei. Er beschrieb seine Position in einer Autobiographie, die er wahrscheinlich nicht für eine Veröffentlichung verfaßte, denn sie ist im Ausdruck direkt und kategorisch.

"Ja - ne kommunist, i poétomu, ne priznaju, što ja dolžen byt' kommunistom i pisat' po kommunističeski. - i priznaju, što kommunističeskaja vlast' v Rossii opredelena - ne volej kommunistov, a istoričeskimi sud'bami Rossii, i, poskol'ku ja choču prosledit' (kak umeju i kak sovest' moja i um mne podskazyvajut) éti rossijskie istoričeskie sud'by, ja s kommunistami, t.e. poskol'ku i ja s nimi (sejčas, v éti dni, stalo-byt', bol'se, čem kogda-libo, ibo mne ne po puti s obyvatelem); priznaju, što mne sud'by RKP gorazdo men'se interesny, čem sud'by Rossii, RKP dlja menja tol'ko zveno v istorii Rossii.[Hervorhebung YWS] [...] Naša gosudarstvennost' nasaždala za éti poslednie gody inkubatory dlja partijnoj literatury, snabžala ich pajkami i ničego ne vyšlo, i daže plocho vyšlo, ibo éti ljudi, kosnuvšie iskusstva, perestali byt' i politikami, ne stav iskusstvennikami, - [...] a - otsjuda ešče odin vyvod: Priznaju, što pisatel' dolžen zabotit'sja tol'ko o svoich rukopisjach, o tom, čtoby oni byli choroši, a to,

6 H. Borland, *Soviet Literary Theory and Practice during the First Five-Year Plan 1928-1932*, New York 1950, S. 11.

kakoj u nego čestnosti i doblesti ego partijno - škol'no - obščestveničeskij bilet, éto ego častnoe delo, k literature ne imejuščee otnošenija; i žizn' éto moe pravilo, podverždaet, - [...]"⁷

Hier wird deutlich, daß Ideologien für Pil'njak nicht vorrangig waren. Wichtig war für ihn das Schicksal Rußlands; die Revolution sah er deshalb als ein Glied in der Kette der Geschichte Rußlands an. Er wandte sich gegen die Einführung der Klassentheorie in der Literatur. Dazu kritisierte er noch die proletarischen Literaten: Sie seien keine Literaten mehr, sondern Politiker. Schließlich befürwortete er die Freiheit der Künstler und warb für Toleranz gegenüber allen Schriftstellern. Er schätzte eindeutig die Individualität. Die proletarischen Literaten dagegen lehnten die Individualität als Grundlage der bürgerlichen Kunst ab.

Im Dezember 1924 erhielt Pil'njak noch eine Gelegenheit, seine Position darzulegen. Er schrieb in der Erzählung *Rasplesnutoe vremja*: "es ist mir ein bitterer Ruhm - meine Pflicht - ein russischer Schriftsteller zu sein und ehrlich mit mir und Rußland zu sein".⁸

Am 26 Mai 1924 nahm Pil'njak an einer Diskussion über Fragen zur Literatur und zum Drama teil. Diese fand unter dem Vorsitz von V. A. Lunačarskij im Malyj Teatr in Moskau statt. Teilnehmer waren Vertreter der Gruppe *Na Postu*, LEF, des Proletkults und einzelne unabhängige Literaten. Pil'njak vertrat hier die Ansicht, daß nicht die Zugehörigkeit zu irgendeiner literarischen Gruppierung, sondern vor allem die "Begabung des Künstlers und dann die Kultur den Erfolg des Schriftstellers bestimmten," daß Revolution und Literatur verschiedene Bereiche seien und daß es schwer sei, die Klassentheorie als alleiniges Leitbild der Kunst zu betrachten.⁹ Es war ein provozierender Auftritt, so daß die gemäßigten Kommunisten,

7 B. Pil'njak, "Otryvki iz dnevnika," in: Pisateli ob iskusstve i o sebe. Sbornik statej, Nr. 1, L./M. 1924, S. 83-84.

8 Die Erzählung erschien erst 1927. Sie wurde 1990 neu herausgegeben. B. Pil'njak, *Rasplesnutoe vremja*, M. 1990, S. 73.

9 Voprosy literatury i dramaturgii. Disput v Malom Teatre, pod. pred. V. A. Lunačarskij, 26. Mai 1924, L. 1924, S. 60-62.

allen voran Lunačarskij, zu harten Worte griffen. Für die Zukunft hatte Pil'njak seinen Gegnern mit seinen eigenen Worten eine Waffe gegen sich selbst geliefert. Ihre Ansicht über Pil'njak, er sei gegen die Revolution, wurde damit bestätigt.¹⁰

Kurz vor der Teilnahme an dieser Diskussion hat Pil'njak einen Brief, der anlässlich der Sitzung des Zentralkomitees der RKP *Über die Politik der Partei im Bereich der schönen Literatur* verfaßt worden war, unterschrieben: Außer Pil'njak unterzeichneten 30 teilweise sehr bekannte Schriftsteller. In dem Brief baten sie um Schutz vor dem "unbegründeten" und "unaufrichtigen" Angriff von seiten der *Na-Postu*-Gruppe. Sie vertraten die Ansicht, daß "die Literatur ein Spiegel des neuen Lebens, das uns [die Literaten] umgibt, sein soll [...] und daß [sie] andererseits die Schöpfung eines [...] Individuums sein soll, das die Welt auf seine Art erfaßt und widerspiegelt. Wir glauben, daß das Talent des Schriftstellers und seine Übereinstimmung mit der Epoche zwei wesentliche Merkmale eines Schriftstellers sind."¹¹ Diese Äußerung ist also identisch mit der Pil'njaks. Die proletarischen Literaten schwächten aber ihren Angriff nicht ab. Sie warben jedoch um die Gunst der verantwortlichen Politiker, die noch nicht auf ihrer Seite waren.

Im Jahre 1924 befand sich die Sowjetliteratur nach Meinung eines proletarischen Literaten in ihrer zweiten Krise, weil sich unter den Mitläufern Feindseligkeit gegenüber den offiziellen Forderungen an die Literatur breit machte.¹² Die erste Krise war durch den Kriegskommunismus bedingt gewesen.

10 Vgl. Browning, a.a.O., S. 30.

11 *Voprosy kulture pri diktature proletariata*, M. 1925, S. 137-138. Zitiert nach *Dokumente zur sowjetischen Literaturpolitik ...*, S. 242.

12 N. Osinskij, "Literaturnyj god," *Pravda*, 1. Januar 1925, S. 3-4.

II. Die Parteiresolution über die schöne Literatur von 1925

Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei hat am 18. Juni 1925 nach wochenlangen heftigen Diskussionen und Konferenzen eine Resolution "Über die Politik der Partei im Bereich der schönen Literatur" verabschiedet. Hier wurde im wesentlichen das, was in der Resolution des XIII. Parteitages vom Mai 1924¹³ festgelegt worden war, bestätigt. Darin spiegelt sich die Einstellung der nachsichtigen Funktionäre Lunačarskij und Voronskij und ihrer Anhänger wider. Insgesamt war sie allerdings die schriftliche Festlegung dessen, was bis dahin praktiziert worden war: Also erkannte sie die kulturelle Vielfalt an, die aus dem gesellschaftlichen Leben während der NEP-Periode entstanden war. Sie gestand der Partei die richtungweisende Rolle zu, machte aber gleichzeitig klar, daß die Partei den freien Wettbewerb verschiedener Gruppierungen und Strömungen anerkennen und akzeptieren sollte, daß ein der Epoche entsprechender literarischer Stil geschaffen werde. Die Partei erkannte an, daß die Zukunft der Literatur den proletarischen und bäuerlichen Schriftstellern gehörte. Ein literarisches Monopol für irgendeine Gruppe oder Organisation lehnte sie jedoch ab. Die proletarische Hegemonie müsse durch "qualifizierte literarische Leistungen" erzielt werden: jede andere Lösung sei eine "staatsbürokratische Pseudo-Lösung." Damit mußten die Gruppen der proletarischen Literaten, die nach dieser Hegemonie strebten, heftige Kritik hinnehmen. In Hinsicht auf die Mitläufer trat die Partei dafür ein, sie vor einem übereilten Versuch proletarischer und avantgardistischer Schriftsteller, die sie mit groben Methoden politisch assimilieren wollten, zu schützen und ihren schnellen Übergang zum Kommunismus durch eine "taktvolle und behutsame Beziehung" zu ihnen sicherzustellen; dahinter stand jedoch das Ziel, sie mit dem Erstarken der proletarischen Literatur allmählich zu verdrängen. Die Partei kündigte die ideologische Kontrolle der Literatur durch marxistische Literaturkritik und Personalpolitik an. Schließlich betonte die Partei die Notwendigkeit,

13 O partijnoj i sovetskoj pečati, M. 1954, S. 310-311. Zitiert nach Dokumente zur sowjetischen Literaturpolitik..., a.a.O., S. 255.

eine für Millionen Massenleser verständliche Literatur zu schaffen.¹⁴

Kurze Zeit nach der Verkündigung der Parteresolution gaben die Schriftsteller ihre Stellungnahme dazu ab. Pil'njak begann zynisch:¹⁵ "Die letzten zwei Jahre haben mich gelehrt, daß Resolutionen niemals das Leben zum Inhalt haben und das Leben nicht entscheidend lenken." Er nahm die Resolution als eine Selbstverständlichkeit hin. Er betonte jedoch, daß allen Schriftstellern in Rußland klar sei, daß "unser Weg als Schriftsteller mit dem Rußland der Oktoberrevolution verbunden ist." Er hielt den Punkt für unangemessen, daß die Partei eine für Millionen Leser verständliche Massensliteratur produzieren wollte. Er empfand dies als eine Herabsetzung der Kunstform. Darüber hinaus nutzte er die Gelegenheit, um den Unmut der Schriftsteller über ihre materielle Lage, ihre unsichere rechtliche Stellung, das schlechte Honorar und die Schwierigkeiten mit den Staatsorganen zum Ausdruck zu bringen. Er fügte allerdings noch hinzu, er spüre, daß "die Schriftsteller nun in Moskau gute Luft atmen." [vielleicht dank der Resolution?] Die Resolution verschaffte den Mitläufern eine Atempause bis 1929. Diese Zeit wurde eine Periode der Wiederbelebung der russischen Literatur. Die proletarischen Literaten ließen allerdings nicht ab von ihren Angriffen auf die Mitläufer. Das Werk *Mašiny i volki* von Pil'njak, das im Jahr 1925 erschien,¹⁶ wurde als ein Beweis dafür angesehen, daß Pil'njak nicht nur ideologisch, sondern nun auch förmlich nichts mehr mit der neuen russischen Literatur zu tun hatte.¹⁷

14 Voprosy kul'tury pri diktature proletariata. M. 1925, S. 215-220. Zitiert nach Dokumente zur sowjetischen Literaturpolitik ..., S. 308-311.

15 "Čto govorjat pisateli o `postanovlenij CKRKP"" (der Beitrag von Pil'njak, *Žurnalist*, Nr. 10 (Oktober 1925), S. 11-12. Die Übersetzung ist aus Dokumente zur sowjetischen Literaturpolitik... S. 334f übernommen.

16 Das Werk war am 2. Juni 1924 fertig, wurde aber erst 1925 veröffentlicht.

17 G. Gorbačev, "Na perelome (evoljucija russskoj literatury za 1924-1925 gg.)," *Zvezda*, Nr. 1 (1926), S. 225.

III. Die literarische Kampagne von 1926

1. Die Veröffentlichung von *Povest' nepogasennoj lunny*

Die Veröffentlichung von *Povest' nepogasennoj lunny* in der Maiausgabe von *Novyj Mir* 1927 entfesselte einen Sturm unter den Literaten. Die Handlung der Erzählung kann kurz folgendermaßen zusammengefaßt werden: Der Held der Erzählung, der Armeekommandeur Nikolaj Ivanovič Gavrilov, kommt nach Moskau, um sich dort einer Operation wegen Magenkrebs zu unterziehen, die er selbst allerdings nicht für nötig hält. Er muß sich jedoch der Anweisung einer nicht näher bezeichneten höheren Stelle beugen. Er stirbt infolge einer Überdosierung von Chloroform während der Operation. Die Ärzte stellen hinterher fest, daß die Operation überhaupt nicht nötig gewesen wäre, weil die Krankheit schon fast von selbst geheilt war.

Die Erzählung wurde prompt als eine Anspielung auf den Tod des Volkskriegskommissars Michail Frunze angesehen,¹⁸ denn die Todesursache beider "Helden" ist sehr ähnlich:¹⁹ Am 31. Oktober 1925 starb Frunze ebenfalls nach einer Magenoperation, die von der Partei angeordnet worden war. Die Zeitungen berichteten ausführlich über die Todesursache und druckten auch das ärztliche Bulletin ab.²⁰ Es verbreiteten sich jedoch sofort Gerüchte, daß die Parteiführung und schließlich Stalin selbst - der in der Erzählung als "unbeugsamer Mann", als "Nummer eins" dargestellt und dessen Sitz als "Haus Nummer eins" bezeichnet wird -, für den Tod Frunzes verantwortlich sei.²¹ Reck meint, daß Pil'njak von der Anweisung der Partei an

18 Reck setzte sich ausführlich mit der These vom politisch motivierten Mord an Frunze auseinander. Am Ende kam sie zu dem Schluß, daß Mord unwahrscheinlich sei. Vgl. V. T. Reck, Boris Pil'niak. A Soviet Writer in Conflict with the State, Montreal & London 1975, S. 13-19.

19 Die Darstellung ihrer äußeren Züge ist schon sehr ähnlich, und die Todeszeit ist fast identisch. Näheres zu den Todesumständen, vgl. Reck, a.a.O., S. 20-39.

20 "Anatomiceskij diaagnoz," *Izvestija*, 1. November 1925, S. 1. Schon vor der Operation wurde von dem Gesundheitszustand Frunzes in den Zeitungen berichtet.

21 Die Regierung versuchte die Gerüchte zu widerlegen. In den Zeitungen im November wurden etliche Berichte und Interviews diesbezüglich veröffentlicht.

Frunze, der er sich nicht widersetzen konnte, durch Voronskij und K. Radek erfahren habe.²² Es ist anzunehmen, daß der geheimnisvolle Tod Frunzes Pil'njak, der politisch naiv war, angeregt hatte, aus dem realen Ereignis ein literarisches Werk zu machen. Er versicherte jedoch im Vorwort der Erzählung, daß es keinen direkten Bezug zum Leben und Sterben Frunzes gebe:

"Fabula éтого rasskaza nataalkivaet na mysl', éto povodom k napisaniju ego i materialom poslužila smert' M. F. Frunze. Lično ja Frunze počti ne znal, edva byl znakom s nim, videv ego raza dva. Dejstvitel'nych podrobnostej ego smerti ja ne znaju, - oni dlja menja ne očen' suščestvenny, ibo cel'ju moego rasskaza nikak ne javljalsja reportaž o smerti narkomvoena. - Vse éto ja nachožu neobchodimym soobščit' čitatelju, čtoby čitatel' ne iskal v nem podlinnych faktov i živych lic."²³

Dieses Vorwort wurde auf den 28. Januar 1926 datiert. Die Datierung liegt neunzehn Tage später als die Erzählung. Dadurch verstärkte sich der Verdacht einer Absicht Pil'njaks. Nach dem Brief von Pil'njak an I. I. Skvorcov-Stepanov²⁴ war das Vorwort zunächst nicht vorgesehen. Es wurde auf Anregung eines nicht näher bezeichneten Redakteurs der *Novyj Mir* geschrieben. Dieser Redakteur kam zusammen mit anderen Bekannten Pil'njaks nach der Vollendung der Erzählung zu Pil'njak, um sich das Werk anzuhören. Bei dieser Zusammenkunft wurde auch entschieden, die Erzählung

22 Reck, a.a.O., S. 40-42.

23 B. Pil'njak, *Povest' nepogašennoj lunny*, M. 1989, S. 26. Das ist die erste Ausgabe der Erzählung in der Sowjetunion nach der Rehabilitation Pil'njaks.

24 Der Brief ist nach meiner Kenntnis nicht für das Publikum veröffentlicht worden. Er wurde im Vorwort von B. B. Andronikašvili-Pil'njak zur Veröffentlichung der Werke Pil'njaks zitiert. B. B. Andronikašvili-Pil'njak, "O moem otce", in: B. Pil'njak, *Rasplesnutoe vremja*, M. 1990, S. 591ff. Es wird nicht erwähnt, wann dieser Brief geschrieben und abgeschickt wurde. Der Brief beinhaltet mutige Äußerungen von Pil'njak. Er schreibt darin, daß alle Mißgeschicke lediglich durch seine Taktlosigkeit verursacht worden seien, und fragt sich, ob vielleicht eine juristische Aufklärung benötigt werde.

im *Novyj Mir* zu veröffentlichen. Zu dieser Zeit war I. Skvorcov-Stepanov selbst Redakteur des *Novyj mir*. Die anderen waren Lunačarskij und Polonskij: Der hier genannte Vorschlag soll von einem dieser beiden stammen. Dem Brief zufolge offenbart die Veröffentlichung der Erzählung auch die politische Naivität des Redakteurs.

Die Maiausgabe des *Novyj Mir* wurde sofort nach Erscheinen konfisziert²⁵ und ohne Pil'njaks Erzählung wieder herausgegeben. Obwohl nur wenige Leute die Maiausgabe gesehen hatten, beeilte sich die Redaktion, ein Geständnis darüber abzulegen, daß die Aufnahme der Erzählung ein "klarer" und "grober Fehler" gewesen sei. Voronskij, dem die Erzählung gewidmet war, verzichtete demonstrativ auf diese Ehre und bezichtigte Pil'njak, daß er durch die Erzählung nicht nur das Andenken an Frunze herabgewürdigt, sondern auch die Partei "bösaartig verleumdet" habe.²⁶ Hierbei handelt es sich vielleicht um Selbstverteidigung vor der Öffentlichkeit, denn Pil'njak soll ihm die Erzählung vor dem Erscheinen vorgelesen haben.²⁷ Die Affäre lieferte den Feinden Pil'njaks guten Stoff für einen Angriff, und sie konnten nun aktiver gegen ihn vorgehen.²⁸ Literarisch kann die Erzählung als ein gelungener Versuch Pil'njaks angesehen werden, in einer kompakten und konsequenten Handlung und einer sukzessiven Erzählweise ein Thema zu bearbeiten, ungeachtet dessen, ob der Erzählung tatsächlich ein politisches Motiv zugrundeliegt.²⁹

25 Die Erzählung erschien 1927 in Sofia mit dem Titel *Ubijstvo komandarma*.

26 A. Voronskij, "Pis'mo v redakciju," *Novyj Mir*, Nr. 6 (Juni 1926), S. 184.

27 Der Brief von Gladkov an Gor'kij vom 5. Mai 1926. Gor'kij i sovetskie pisateli: Neizdannaja perepiska. Literaturnoe nasledstvo, Bd. 70. M. 1963, S. 78. Vgl. den Brief von Sapygin an Gor'kij vom 8. Juli 1926. a.a.O., S. 645. Gladkov bestritt die Zuverlässigkeit der Gerüchte und den Mord an Frunze damit, daß dessen Tage wegen des Magenkrebses schon gezählt gewesen seien. Er warf Pil'njak vor, das Ansehen Voronskijs durch seine Widmung verletzt zu haben.

28 J. Rühle, *Literatur und Revolution. Die Schriftsteller und der Kommunismus*, München / Zürich 1963, S. 54.

29 Die Interpretation der Erzählung geht weit über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Ich möchte jedoch gern auf einen Punkt hinweisen: Meines Erachtens hat Pil'njak unter anderem einen erbarmungslosen

2. Das Bekenntnis Pil'njaks

Pil'njak befand sich zu dieser Zeit, im Sommer 1926, auf einer Reise in Ostasien. Er kehrte erst im August nach Moskau zurück. Sein erstes *öffentliches Bekenntnis* erschien in der Januarausgabe des *Novyj Mir* 1927.³⁰

"[...]

Sejčas, [...] vosstanoviv obstanovku, pri kotoroj pisalas' povest', ja nachožu neobchodimym zajavit': ne učtja vnesnich obstojatel'stv, ja nikak ne ožidal, što éta povest' sygraet v ruku kontrrevoljucionnogo obyvatelja i budet gnusnejše im ispol'zovana vo vred partii; ni edinyim pomyslom ne polagal ja, što pišu zlostnuju klevetu. Sejčas mne vidno, što mnoju dopuščeny krupnejšie ošibki, neosoznannye mnoju pri napisanii; teper' ja znaju, što mnogoe, napisannoe mnoju v povesti, est' klevetničeskie vy-

Mechanismus dargestellt, der durch die Parteidisziplin ausgedrückt wird. Gavrilov wollte sich z.B. nicht einer Operation unterziehen, trotzdem mußte er es tun, weil es sich hier um die Parteidisziplin handelte. Ich möchte nur noch auf die verschiedenen Meinungen über die Erzählung verweisen. Browning versteht die Erzählung als Ausdruck des Interesses Pil'njaks für die Spannung zwischen der Zivilisation und der Natur. Vgl. Browning, a.a.O., S. 152-158. Die gleiche Meinung vertritt auch Edwards. Er bemerkt noch, daß Pil'njak ein prinzipielles Thema, den Untergang, entwickelt habe: Die Revolution sei vorbei. Dafür benutze Pil'njak ein religiöses Motiv: Der Held Gavrilov sei analog Christus. Er meint, daß der Name "Gavrilov" von "Gabriel" abgeleitet sei. Vgl. T. R. N. Edwards, *Three Russian Writers and the Irrational*, Cambridge 1982, S. 92 und S. 127ff. Semeka untersucht die Struktur der Erzählung, wobei sie von der Richtigkeit des Vorwortes ausgeht, daß nämlich die Erzählung mit dem Tod Frunzes nichts zu tun habe. Vgl. E. Semeka, "The Structure of Boris Pil'niak's 'Povest' nepogašennoj lunny': From the Structure to a Determination of the Genre." *The Structural Analysis of Narrative Texts* (New York University Slavic Papers, 2), Columbus 1980, SS. 145-171. Frankel behauptet, daß Pil'njak die Entmenschlichung der Gesellschaft zum Ausdruck gebracht habe. Vgl. E. R. Frankel, "A Note on Pilnyak's 'Tale of the unextinguished Moon'," *Soviet Studies*, Vol. XXIV, Nr. 4 (1973), S. 350-353. Dagegen hält Reck die Erzählung für ein ausschließlich politisch motiviertes Werk. Vgl. Reck, a.a.O., SS. 20-42.

30 B. A. Pil'njak, "Pis'mo v redakciju," *Novyj mir*, Nr. 1 (Januar 1927) S. 256. Der Brief wurde am 25. November 1926 geschrieben.

mysly. Poétomu prisoedinjaju moe mnenie k mneniju redakcii i ščitaju bol'šoj ošibkoj *kak napisanie, tak i napečatanie* 'Povesti nepogašennoj lunny'." [Hervorhebung YWS]

Damit schloß er sich der Meinung der Redaktion an, daß das Schreiben und die Veröffentlichung des Werkes *große Fehler* gewesen seien. Er gab zu, daß das Werk eine Verleumdung der Partei sei. Er entschuldigte sich dafür, daß er nicht an einen eventuellen Mißbrauch der Erzählung durch die Staatsfeinde gedacht habe. Aber seine Einsicht war nicht eindeutig erkennbar. Sie war bald unklar, bald reumütig. Er ging auch nicht auf Einzelheiten in seinem Werk ein, die einen verleumderischen Charakter haben sollten.³¹ Pil'njak hätte durchaus noch stärkerer Drangsal ausgesetzt werden können. Warum dies nicht geschah, bleibt offen. Man kann darüber nur spekulieren: In die Geschichte war Stalin ja selbst verwickelt, daher hätte er durch Bestrafung Pil'njaks nichts erreichen können. Vielmehr hätte er sein Ansehen als Staatsmann verloren. Man hat den Zwischenfall jedoch nicht vergessen, denn er spielte später noch eine Rolle. Im August und September 1929 wurde an die Erzählung erinnert, um zu zeigen, daß *Krasnoe derevo* nicht der erste Fehler Pil'njaks war.

In bezug auf das Bekenntnis Pil'njaks wurde im Westen Kritik geäußert. M. Eastman behauptet, daß Pil'njak seinen Fehler "öffentlich" bekannt und sein eigenes Werk als "politisch schädlich" bezeichnet habe, um seine Rückreise in die Sowjetunion antreten zu dürfen. Eastman macht jedoch keine näheren Angaben darüber, wo Pil'njak sein Bedauern vor seiner Heimreise öffentlich dargelegt hat.³² Diese Anschuldigung erwies sich angesichts des zeitlichen Ablaufs von Heimreise und Veröffentlichung des Bekenntnisses als unbegründet.

Nach seiner Rückkehr von der Ostasienreise gab Pil'njak keine weiteren Stellungnahmen zu literarischen Fragen mehr ab. Dies war offensichtlich ein Anzeichen dafür, daß er weiteren Ärger vermeiden wollte.

31 Die gleiche Ansicht vertritt Browning. Vgl. Browning, a.a.O., S. 33f.

32 M. Eastman, *Artists in Uniform. A Study of Literature and Bureaucratism*, New York 1934, S. 110.

Pil'njak hat die bei seiner Japanreise gewonnenen Eindrücke in *Japanskoe solnce* niedergeschrieben. Das Werk erschien 1927. Es veranlaßte seine Kritiker zu folgendem Vorwurf: In diesem Werk habe Pil'njak kein Wort über den Klassenkampf in Japan verloren und im Gegenteil die japanischen Chauvinisten und die Bourgeoisie freundlich dargestellt, womit er den japanischen Imperialisten einen Gefallen getan habe.

IV. Fünfjahresplan und Literaturpolitik

Mit dem Beginn des Fünfjahresplans 1928 verschärfte sich nicht nur die politische, sondern auch die literarische Auseinandersetzung beträchtlich. Nun wurden quasi neue Rahmenbedingungen für das literarische Leben geschaffen. Die Partei brachte 1927 ihre Politik gegenüber der Literatur durch die Unterstützung der VAPP, die ständig die Hegemonie auf literarischem Gebiet anstrebte und sich die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ziele der Partei zu eigen machte, unmißverständlich zum Ausdruck. Im März 1928 griff der Parteifunktionär Laz'jan das Wort. Er erläuterte die aus den Beschlüssen des XV. Parteikongresses für die literarische Produktion abzuleitenden Aufgaben: Die Schriftsteller mußten nun "die politische Sprache der Parteidirektiven auf die künstlerische Bildsprache übertragen." Die Partei forderte damit halboffiziell, "eine an Tagespolitik orientierte Auftrags- und Illustrationsliteratur zu produzieren."³³ Im Juli 1928 übernahmen die VAPP und RAPP diese Forderungen in die Resolution ihres ersten Allunionskongresses. Dabei wurde verkündet, daß die diesen Zielen unschlüssig gegenüberstehenden Mitläufer entweder für sie gewonnen werden oder aber mundtot gemacht werden sollten.

Die Mitläufer, mit Pil'njak an der Spitze, standen nun einer neuen Situation gegenüber. L. Averbach äußerte schon früh den Unmut der proletarischen Schriftsteller und Kritiker und kündigte öffentlich an,

33 Eimermacher, a.a.O., S. 53.

daß es das Ziel der RAPP sei, "echte Mitläufer zu gewinnen und die anderen, die am äußerst rechten Rand stehen [und zu denen zählte Pil'njak] und die jetzt den VSP führen, zu demolieren."³⁴ Der Verfasser des Leitartikels *Čitatel' i pisatel'* richtete seine Kritik ganz offen gegen Pil'njak: "Der Autor hat scharfe Augen und eine attraktive Stimme. Aber er hat keine feste, überzeugende Weltanschauung."³⁵ Er fuhr fort, daß "Pil'njak das Schild der Mitläufer beiseite legt und das Schwert der Kreuzritter ergreift, um die Unabhängigkeit und apolitische Natur der Kunst zu bewahren." Die proletarischen Literaten gaben der Parteiresolution aus dem Jahre 1925 die Schuld daran, daß es nicht gelang, die Mitläufer für den Kommunismus zu gewinnen.³⁶

Pil'njak enttäuschte sie nicht. Bei einer Diskussion über die Leitlinie der Literatur im Herzen-Haus am 23. Dezember 1928 vertrat Pil'njak abermals seine Ansicht über die Unabhängigkeit der Künstler von der Politik. Dort soll er viel Beifall von den anwesenden Mitläufern geerntet haben.³⁷ Die kommunistischen Literaten begannen gerade, die Kunst in den Fünfjahresplan einzubeziehen. Sie fingen an, den "sozialen Auftrag der Schriftsteller" zu propagieren. Sie verkündeten ein kompromißloses Programm, wonach die Darstellung des Fünfjahresplans und des Klassenkampfes das einzige Problem der Sowjetliteratur und die schöpferischen Werke eine Form der Teilnahme an dem Klassenkampf seien. Der Begriff "sozialer Auftrag" rief eine heftige Auseinandersetzung hervor, an der viele namhafte Kritiker und Schriftsteller teilnahmen. Ihre Aufsätze darüber wurden in *Pečat' i revoljucija* veröffentlicht. Selbst der Kommunist F. Gladkov lehnte den sozialen Auftrag ab. Polonskij bezeichnete den sozialen Auftrag als "einen Versuch einer Gruppe von Schriftstellern und Künstlern der äußersten Linken, die die Verbindung mit dem Proletariat verloren

34 L. Averbach, *Naši literaturnie raznoglasija*, L. 1927, S. 91-93.

35 Cernjavskij, "Boris Pil'njak," *Čitatel' i pisatel'*, Nr. 46 (18. November 1928), S. 1.

36 A. Tolmačev, "Chronika, Zadači sovjetskoj literatury," *Kniga i revoljucija*, Nr. 2 (20. Januar 1929), S. 62.

37 "Razlad s épochoj: Izmenilsja li kurs partii v oblasti rukovodstva iskusstvom," *Večernaja Moskva*, 24. Dezember 1928, SS. 1 und 3.

haben". Nach seiner Ansicht war die Theorie des "sozialen Auftrages" nicht geeignet, eine "organische Verbindung mit dem Proletariat zu schaffen." Statt dessen brauche man, "einen Meister, der ein proletarischer Künstler der proletarischen Revolution, das Sprachrohr unserer herrlichen Zeit sein will".³⁸ Pil'njak trat auch hier mit seiner Ablehnung des sozialen Auftrages hervor. Er bezeichnete ihn als "Kastration der Kunst".

"V literature u každygo pisatelja est' - **nakaz**, dannyj emu proischozdeniem, ego vozrastaniem, ego vospitaniem, ego idejami, stavšimi rodnymi emu... [...]"³⁹ [Hervorhebung im Originaltext]

Er führte Puškin als Beispiel an, um seine Ansicht zu begründen: Er meinte, daß Puškin grundsätzlich apolitisch gewesen sei. Er sei daher von den Dekabristen gemieden worden, denn er sei nicht ein "Dekabrist aus dem politischen Lager," sondern "aus dem Bereich der Kunst" gewesen. Während seine Kameraden, die Dekabristen, verbannt und erhängt worden seien, habe Puškin "skupoj rycar" und "Mozart und Salieri" geschrieben. Puškin habe also die Epoche nicht durch das, "**was** er beschrieb (opisyval)" überliefert, sondern dadurch, "**wie** er schrieb (pisal)." [Hervorhebung im Originaltext] Pil'njak lehnte außerdem die Systematisierung der Literatur ab.

"Nakaz pisatelju nasej épochi - pervym delom nakaz social'nyj, ibo épocha črezvyčajno naprjazena obščestvenno: no ni v kakoj mere ne javljaetsja nakazom opisatel'stvo i sistemodelanie."

In der *Literaturnaja Gazeta* vom 22. April 1929 trat Pil'njak mit einem Beitrag unter dem Titel "Fel'dšer i akademik" auf.⁴⁰ Dort verdeutlichte Pil'njak noch einmal seine Ansicht, die er bereits bei der Diskussion

38 V. Polonskij, "Spor o social'nom zakaze," *Pečat i revoljucija*, Nr. 2 (Februar 1929), S. 23.

39 Pil'njak, "O teorii social'nogo zakaza," *Pečat' i revoljucija*, Nr. 1 (Januar 1929), S. 70-71.

40 Pil'njak, "Fel'dšer i akademik", *Literaturnaja Gazeta*, 22. April 1929, S. 1.

im Herzen-Haus und im Beitrag zu *Pečat' i revoljucija* zum Ausdruck gebracht hatte. Dieser Aufsatz war höchst provokativ. Er beginnt mit der Proklamation der Funktion der Literatur:

Ja znaju, literatura suščestvuet sovsem ne k tomu, čtoby otobražat', izobražat', - a k tomu, čtoby formovat' čelovečeskie emocii.

Als Beispiel führte er noch einmal Puškin an. Er äußerte hier zwei wichtige Argumente: a) In bezug auf die Form solle die Kunst für den eigenen experimentiellen Kurs völlig frei sein - wie in der Medizin, es müsse nicht nur alltägliche Praktiker, Feldscher, geben, sondern auch Forscher und Wissenschaftler -. Pil'njak zählte sich offensichtlich zu den Wissenschaftlern; b) in Hinsicht auf den Inhalt durfte man nach Ansicht Pil'njaks von den Schriftstellern nicht erwarten, daß sie politisch gewitzt sein oder sich nach dem von außen aufgedrängten ideologischen Maßstab richten sollten. Seine äußerst provokative und daher politisch unsensible Argumentation war die Bezeichnung der Schriftsteller als besonderer biologischer Typ:

"[...] Ja utverždaju, čto pisateli sut' ljudi osobennogo biologičeskogo tipa. Ėto nužno prinjat', kak spravku. Primerami ot Puškina do Gor'kogo ja mogu skazat', čto, čem talantliivee pisatel', tem bezdarnee on političeski: Ėto gor'kaja, no biologičeskaja osobennost' pisatel'skogo darovanija, kotoruju nikak nel'zja zabyvat'."⁴¹ [Hervorhebung YWS]

Solche, sogar mehrmals binnen kurzer Zeit gemachte Äußerungen waren damals, als in der Gesellschaft einer gespannte Atmosphäre herrschte, eine Offenbarung von Mangel an politischer Sensibilität. Pil'njak sollte mit diesem Aufsatz den letzten Schritt zum Abgrund gemacht haben. Es stand nun unwiderruflich fest, daß er als der führende Theoretiker und Praktiker der apolitischen Einstellung galt. Mit seinen Äußerungen vertrat Pil'njak nach Ansicht der literarischen Funktionäre die Meinung der "literarischen und ideologischen Anarchisten," die die breiteste Mannigfaltigkeit der Kunst anerkannten

41 a.a.O.

und uneingeschränkte Freiheit der Künstler verlangten. Die Feinde reagierten sofort. Ein polemischer Artikel erschien neben dem Aufsatz von Pil'njak mit dem Titel, "Ob Akademike, kotoryj Fel'dšer".⁴² Der Autor des Artikels, V. Sutyryn, setzte sich mit Pil'njaks Argumenten auseinander, der Inhalt seines Artikels war aber im Wesentlichen ein grober persönlicher Angriff. Er verhöhnte Pil'njak: "Es ist interessant, wie der Wissenschaftler Pil'njak menschliche Emotionen formen wird, wenn er ein solcher Aristokrat sein sollte, daß er sich die Hände nicht mit Feldscheraufgaben schmutzig machen will, um die Literatur unter die Masse zu bringen?" Er schloß damit, daß sich eine gewisse Schlaueheit der ideologischen Opposition hinter dieser politischen Naivität verberge. Diese Äußerung klang fast wie eine Aufforderung zur "politischen Überprüfung" Pil'njaks. Damit wurde diese "politische Überprüfung" nur eine Frage der Zeit.

42 V. Sutyryn, "Ob akademike, kotoryj Fel'dšer," *Literaturnaja Gazeta*, 22. April 1929, S. 1.

Zweites Kapitel: Die Literarische Kampagne von 1929

I. Die allgemeine Lage des Jahres 1929

Das Jahr 1929 war in vieler Hinsicht ein entscheidendes Jahr in der Geschichte der Sowjetunion, nicht nur, weil Stalin das Jahr als einen Wendepunkt bezeichnet hatte.¹ Durch die Amtsenthebung Bucharins, der nach der Verbannung L. Trotzkijs aus der Sowjetunion als größter politischer Gegner Stalins galt, wurde der politische Widerstand gegen Stalin völlig gebrochen; die tatsächliche Neutralisierung des politischen Einflusses von Bucharin kann allerdings noch früher datiert werden. Wirtschaftlich wurde das Jahr der "Beginn des sozialistischen Wiederaufbaus" genannt, für den Industrialisierung und Kollektivierung als charakteristisch galten. Der 16. Kongreß der KPdSU im April des Jahres wurde nun als der Anfang der absoluten Kontrolle aller Arten von sozialen Aktivitäten durch die Partei gekennzeichnet. Mit Parolen wie "Verschärfung des Klassenkampfes" und "angespannte internationale Situation" wurde nun die ganze Nation mobilisiert. Die Zeitungen wiederholten sie unermüdlich.

1929 waren die Sowjetschriftsteller immer noch in lockerer Form organisiert. Unter den verschiedenen Gruppierungen waren lebhafte Diskussionen über die Literaturtheorie, das Verfahren und die Rolle der Schriftsteller in der Gesellschaft zu beobachten. Bislang hatte man sich am meisten mit der Frage des Verhältnisses der Schriftsteller zur Politik, konkreter gesagt, zum Fünfjahresplan, auseinandergesetzt. In dieser Hinsicht leistete der VSP (Vserossijskij Sojuz Pisatelej), in dem die meisten Mitläufer organisiert waren, einen gewissen Widerstand gegen die Forderung von seiten der proletarischen Literaten nach absoluter politischer Kontrolle in Kunst und Literatur. Der VSP verhielt sich im Grunde nicht feindlich gegenüber dem Regime. Aber 1929, in der Atmosphäre des *verschärften Klassenkampfes*, wurde der Widerstand nicht länger geduldet: Die politische Indifferenz der Schriftstellerorganisation

1 I. Stalin, "God velikogo pereloma," *Prawda*, 7. November 1929, S. 2.

wurde als gewisse Verschleierung ihrer politischen Gesinnung kritisiert. Die Organisation wurde nun unter Druck gesetzt. Der Druck wurde allmählich stärker. Er gipfelte in der persönlichen Abrechnung mit Pil'njak - in der Anfangsphase auch mit Zamjatin - und in der nachfolgenden Kampagne gegen den VSP.

Die "proletarischen Literaten" hätten wahrscheinlich beim Klassenkampf in der literarischen Gesellschaft vom Staat die volle Garantie für ihren Sieg erhalten. Diese Möglichkeit ist mit den zur Zeit zugänglichen Belegen zwar nicht nachweisbar. Aber der Vorgang der Kampagne ermöglicht diese Annahme. Nach der Veröffentlichung des Briefs von E. Zozulja² hatte L. Averbach nicht umsonst die Parteizelle im VSP aufgerufen: "Trägt die Parteizelle die Verantwortung für die Situation im Schriftstellerverband? Wie kann sie die reaktionäre Linie der Führung mit ihrer Befugnis schützen?"³

II. Die Kampagne

1. Die Schmähekampagne gegen Pil'njak

Die Kampagne wurde mit dem Leitartikel von B. Volin in der *Literaturnaja Gazeta* von 26. August 1929 unter der Überschrift "Nedopustimoe javlenie" [Ein unzulässiges Phänomen] eröffnet. Die Aktion war jedoch schon zwei Wochen früher, am 12. August, als Warnung an die Mitläufer in Form eines Artikels desselben Autors in der gleichen Zeitung unter dem Titel "O literaturnoj gazete. V porjadke samokritiki" sozusagen angekündigt worden.⁴ Vorangegangen war

2 Siehe darüber unten, S. 60.

3 L. Averbach, "Čto že takže Sojuz Pisatelej?", *Na Literaturnom Postu*, Nr. 16 (August 1929), S. 3. Reck vertritt dieselbe Meinung. Vgl. Reck, V. T., Boris Pil'niak. A Soviet Writer in Conflict with the State, Montreal u. London 1975, S. 154

4 B. Volin, "O literaturnoj gazete. V porjadke samokritiki. Po poručeniju bjuro redakcii 'Literaturnoj Gazety'", *Literaturnaja Gazeta*, 12. August 1929, S. 1. Die Zeitung *Literaturnaja Gazeta* war das Organ der FSOP (Federacija Organizacii sovetskich Pisatelej).

eine lebhafte Kritik an der *Literaturnaja Gazeta* wegen Vernachlässigung der Klassenlinie.⁵ Diese Kritik veranlaßte die Selbstkritik Volins. Sein Aufsatz begann mit Kritik an der Zeitung des Inhalts, daß sie ihre Aufgabe, "die Einbeziehung der schreibenden Masse in die Strömung des sozialistischen Wiederaufbaus" und "die Annäherung der Schriftsteller an das Proletariat", nicht voll erfüllt habe. Es sei unumgänglich, daß der Schriftsteller zu einem "standhaften Kommunisten" werde, im Sinne eines "Denkens, das den bolschewistischen Willen, die beständige Führung des Proletariats und das Festhalten an der Klassenlinie" an erste Stelle setze. Deshalb sei ein entschlossener Kampf gegen die sogenannte "bürgerliche reaktionäre Tendenz in einem Teil der sowjetischen Literatur" unausweichlich. Er verlangte von allen literarischen Gruppen, an diesem Kampf teilzunehmen: "Hierzu müssen die Massen der Leser- und Schriftstellerkreise herangezogen werden". Der *Literaturnaja Gazeta* wies er dabei die führende Rolle zu. Als Maßnahme gegen diese Tendenz hielt er die "Säuberung" der literarischen Gruppen von einzelnen Personen, wie sie auf der politischen Bühne schon üblich sei und erfolgreich angewendet werde, für geeignet. Nach Erscheinen dieses Aufsatzes war, da die Bezeichnung "Säuberung" von der politischen Bühne her schon bekannt war, zu vermuten, daß dieser Säuberung kein unbekannter Schriftsteller zum Opfer fallen würde. Unklar war nur noch, wer welcher Schuld bezichtigt werden würde. Es konnte nicht unerwartet kommen, daß gerade Pil'njak als Objekt dieser Säuberung ausgewählt wurde, wenn man seine feste Haltung zur Freiheit der Kunst in dieser politisch so eingeengten Zeit, seinen letzten Beitrag in der *Literaturnaja Gazeta* unter dem Titel *Fel'dšer i akademik* und seine Position im VSP in Betracht zieht. Er war Vorsitzender einer der größten literarischen Organisationen in der Sowjetunion, also der großen und einflußreichen Moskauer Sektion des VSP. Er wurde auch Vorstandsmitglied der FO SP (Föderation der Organisationen der

Dieser Aufsatz wurde im Auftrag des Redaktionsbüros der *Literaturnaja Gazeta* geschrieben. Reck behauptet, daß der Aufsatz im Auftrag der Parteizelle der *Literaturnaja Gazeta* verfaßt worden sei. Aber offiziell wurde die Partei nicht erwähnt. Vgl. Reck, a.a.O., S. 115

5 I. N. Lomov, "Klassovyj mir v `literaturnoj promyšlennosti': `Literaturnaja Gazeta' - primiritel'naja kamera po politiko-chudožestvennym delam: Obespečit' četkiju klassovuju liniju v `Literaturnoj Gazete'," *Komsomolskaja Pravda*, 21. Juli 1929, S. 2.

sowjetischen Schriftsteller), in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der o.g. Organisation. Die Literaturfonds, die *Literaturnaja Gazeta* und die Verlagsföderation standen unter der Verwaltung der FSOP. Durch diese Wahl schien Pil'njak nun eine starke Basis bekommen zu haben. Diese Entwicklung wurde von den proletarischen Literaten als konkreter Beweis des Fehlers von 1925 angesehen.⁶

Die angekündigte Aktion begann mit dem obengenannten Aufsatz von Volin vom 26. August. Darin beschuldigte er drei Schriftsteller, ihre "antisowjetischen" Werke noch vor dem Erscheinen in der Sowjetunion im Ausland in den Verlagen der "Weißgardisten" veröffentlicht und dadurch den Feinden des Sowjetstaates Stoff für Verleumdungen geliefert zu haben. Eine solche antisowjetische Tat sei einem Verrat gleichzusetzen. Bei den Werken handelte es sich um *Krasnoe derevo* von Pil'njak, *My* von E. Zamjatin und *Rvač* von I. Erenburg. Die Affäre um Erenburg war hierbei nur von kurzer Dauer und kam über das Anfangsstadium nicht hinaus, obwohl die gegen ihn erhobene Anschuldigung noch schwerwiegender als die gegen die anderen erhobene war. Er sollte seine Novelle in zwei Variationen verfaßt haben: Die eine Version sei für die Veröffentlichung in der Sowjetunion, die andere für die im Ausland vorgesehen gewesen. Zamjatin, bis kurz zuvor Vorsitzender der Leningrader Sektion des VSP, und Pil'njak, wie erwähnt Vorsitzender der noch größeren und einflußreicheren Moskauer Sektion des VSP, standen dagegen im Zentrum der angekündigten "offenen literarischen Säuberung von einzelnen Personen". Die Anschuldigungen gegen Zamjatin erreichten jedoch nicht das Ausmaß der Kritik an Pil'njak. Während der gesamten Dauer der Kampagne war Pil'njak die Hauptzielscheibe: Sein Name tauchte immer wieder in den Schlagzeilen auf. Der Grund könnte darin liegen, daß Zamjatin seine Novelle *My* schon neun Jahre vor dieser Kampagne abgeschlossen hatte und die einzige russische Version der Novelle im Emigrantenverlag "Russkaja mysl" in Prag erschienen war; d.h., die erhobene Beschuldigung basierte schon allein wegen des großen zeitlichen Abstandes auf einer schwachen Grundlage.⁷

6 G. Browning, Boris Pilniak. A Scythian at the Typewriter, Ann Arbor 1985, S. 39.

7 Darüber hinaus nennt Browning den folgenden Grund: Man habe das erwartete Ergebnis des Angriffs infolge der Entfernung zwischen Moskau

In seinem Artikel begründete Volin seine Anschuldigung gegen Pil'njak folgendermaßen:

"Pil'njak napisal roman 'Krasnoe derevo'. Ne našlos' nikakich osnovanij k tomu, čtoby éto proizvedenie bylo vključeno v obščij rjad našej sovjetskoj literatury. Roman étot byl otvergnut redakcijami sovjetskich žurnalov. Nu čto že? <Krasnoe derevo> Pil'njaka okazyvaetsja napečatannym v izdatel'stve <Petropol'>, v izdatel'stve berlinskich belogvardejcev. Kak mog Pil'njak étot roman tuda peredat'? Neuželi ne ponimal on, čto takim obrazom on vchodit v kontakt s organizaciej, zlobno-vraždebnoj strane sovetov. Počemu Pil'njak, predsedatel' Vserossijskogo sojuza pisatelej, ne protestoval, esli étot roman byl napečatan émigrantami bez ego vedoma i pomimo ego želanija?"⁸

Volin ging jedoch überhaupt nicht auf den Inhalt des Werkes ein. Die Veröffentlichung der Erzählung im Ausland genügte ihm, um Pil'njak anzuprangern. Volins Artikel rief unverzüglich eine breite Reaktion hervor: Die Zeitungen *Komsomolskaja Pravda*, *Večernaja Moskva* und die Abendausgabe der *Krasnaja Gazeta* schalteten sich sofort in die Diskussion ein; auch *Izvestija* und *Pravda* veröffentlichten Aufsätze zu diesem Thema.

Nach dem Artikel Volins erschien in der *Komsomolskaja Pravda* vom 31. August ein erheblich schärferer Aufsatz von B. Ol'chovyj.⁹ Pil'njak wurde vorgeworfen, in seinem Werk im Gegensatz zu seiner bisherigen Befürwortung der freien Kunst eine eindeutige Klassenansicht, d.h. eine *bürgerliche Ideologie*, vertreten, den "unerbittlichen Kampf des Proletariats" auf verleumderische Art dargestellt und so seine Haltung als Mitläufer in aller Deutlichkeit aufgegeben zu haben. Der Verfasser führte die Erzählung *Istorija nepogašennoj luny* an, um seine Behauptung, der bereits in dieser Erzählung spürbare Wandel

und Leningrad und der noch homogenen und Zamjatin gegenüber treueren Mitgliedschaft des Leningrades VSP nicht erzielen können. Browning, a.a.O., S. 41. Die Leningrader Literaten waren Zamjatin gegenüber in der Tat treu. Es ist jedoch fragwürdig, ob diese Treue sich verschärfenden Angriffen hätte standhalten können.

8 B. Volin, "Nedopustimoe javlenie," *Literaturnaja gazeta*, 26. August 1929, S. 1.

9 B. Ol'chovyj, "Pil'njak i sovremennost'", *Komsomolskaja Pravda*, 31. August 1929, S. 3.

Pil'njaks werde durch *Krasnoe derevo* bestätigt, zu stützen. Er zitierte einige Zeilen aus *Krasnoe derevo* anders als Volin, um seine Beschuldigung auf der Grundlage des Inhalts des Werkes zu erhärten. Dabei wurde natürlich der ganze Zusammenhang der Erzählung stark verzerrt wiedergegeben. Er verlangte von anderen *wahren Mitläufern*, Pil'njak zu verurteilen. Aufgrund des Tones, in dem der Artikel abgefaßt war, könnte dieser Aufruf als eine Maßnahme verstanden werden, den Gedanken, Pil'njak auf irgendeine Weise beizustehen, im Keim zu ersticken.

In der nächsten Ausgabe der *Literaturnaja Gazeta* vom 2. September war die ganze erste Seite dem Ereignis unter folgender Schlagzeile gewidmet: "Protiv buržuaznych tribunov pod maskoj sovetskogo pisatelja. Protiv pereklicki s beloju émigracieju. Sovetskie pisateli dolžny opredelit' svoe otnošenje k antiobščestvennomu postupku B. Pil'njaka".

Ein anonymes Redakteur wandte sich mit seinem Artikel "Schriftsteller und Politik" gegen die apolitische Einstellung Pil'njaks.¹⁰ Er erinnerte die Leser an "Fel'dšer i akademiki". Die Argumentation entsprach der des Artikels in der Zeitung *Komsomolskaja Pravda* von 31. August. Er behauptete, Pil'njak habe keinen Grund, sich als sozialistischer Schriftsteller darzustellen, denn sozialistischer Schriftsteller sei keine geographische Zuordnung, sondern eine soziale: Unter diesem Gesichtspunkt sei er weder mit der sozialistischen Ordnung noch mit dem sozialistischen Aufbau verbunden. Als Sowjetschriftsteller könne nur der bezeichnet werden, der aktiv am sozialen Geschehen teilnehme:

"Sovetskij pisatel' nazyvaet sebja tot, kto svjazyvaet sebja i svoe tvorčestvo s socialističeskim stroitel'stvom v nynešnem, rekonstruktivnom periode, -periode nastuplenija proletariata na ostatki kapitalizma, period besenogo soprotivlenija klassovyh vragov socializma"

10 Anonym, "Pisatel' i politika," *Literaturnaja Gazeta*, 2. September 1929, S. 1. In diesem Artikel wurde Zamjatin schon nicht mehr erwähnt.

In derselben Ausgabe erschien der Brief Pil'njaks an die Redaktion¹¹, der eine Erklärung der Sache in bezug auf die Veröffentlichung des Werkes beinhaltete. Die Erklärung Pil'njaks wurde aber von der Redaktion abgelehnt, nicht etwa, weil sie nicht der Wahrheit entsprach, sondern weil *der Charakter der Krasnoe derevo* selbst unannehmbar sei. Das Werk wurde zum ersten Mal als antisowjetisch bezeichnet. Pil'njak wurde wegen seiner eindeutig "scheinheiligen Loyalität zur Revolution" kritisiert.¹²

Zahlreiche Reaktionen künstlerischer Organisationen auf den Aufruf Volins wurden bekannt. Majakovskij schrieb für die REF (Revolutionäre Front der Kunst). Er gestand, das Werk nicht gelesen zu haben, kritisierte aber trotzdem die Veröffentlichung im Ausland in scharfem Ton: "In den heutigen Tagen der sich verdichtenden Wolken kommt dies einem Verrat in den Augen des Feindes gleich".¹³ Die Konstruktivisten brandmarkten die Tat Pil'njaks ebenfalls als Verstoß gegen die Interessen der arbeitenden Klasse (und die Revolution, die die arbeitende Klasse zur Vollendung bringe).¹⁴ Die RAPP wandte sich in einem offenen Brief ihres Sekretariats gegen die Mitglieder des VSP, dessen Vorsitzender Pil'njak war. Sie forderte eine innere Säuberung der Organisation, weil diese durch ihre Führung dem Einfluß der bürgerlichen Ideologie ausgesetzt worden sei. *Krasnoe derevo* sei hierfür ein klarer Beweis. Von der Organisation wurde daher verlangt,

11 Pil'njak, "Pis'mo v redakciju," *Literaturnaja Gazeta*, 2. September 1929, S. 1. Damit werde ich mich unten, S. 47 bzw. 69, ausführlich auseinandersetzen.

12 "Ot redakcii", *Literaturnaja Gazeta*, 2. September 1929, S. 1.

13 V. Majakovskij, "Naše otnošenie", *Literaturnaja Gazeta*, 2. September 1929, S. 1. Dies war eine unverantwortliche Tat Majakovskijs. An seiner Kritik ist abzulesen, daß Majakovskij die Verbindung mit dem Verlag Petropolis für eine staatsfeindliche Tat hielt. Demnach hätte er die anderen Schriftsteller auch kritisieren müssen, aber er schenkte ihnen keine Aufmerksamkeit. Walter Duranty schrieb in *New York Times*, daß Majakovskij lauter als andere geschrien habe, weil er sich für noch geeigneter als Pil'njak für den Vorsitz des VSP hielt. Dieses Argument ist meiner Meinung nach genauso schlecht wie der Angriff Volins gegen Pil'njak; es könnte wahr sein, aber man verfügt über keinen stichhaltigen Beweis dafür.

14 A. Agapol, "Ot LCK", (im Auftrag des literarischen Zentrum der Konstruktivisten), *Literaturnaja Gazeta*, 2. September 1929, S. 1.

vor allem ihre Haltung gegenüber ihrem Vorsitzenden deutlich zu machen: entweder für ihn oder gegen ihn.¹⁵

Die Schlagzeilen der Ausgabe der *Literaturnaja Gazeta* vom 9. September vermeldeten eine einhellige Reaktion auf die in den vorangegangenen Ausgaben gestellten Forderungen: "Pisatel'skaja obščestvennost' edinodušno osudila antisovetskij postupok B. Pil'njaka. Sojuz pisatelej dolžen byt' reorganizovan dlja aktivnogo učastija ego v strojke socializma. Vystuplenija 'literaturnoj gazety' podderžzany vsemi sovetskimi pisateljami."¹⁶ Die Redaktion der Zeitung forderte außerdem die Amtsenthebung Pil'njaks als Vorsitzendem des VSP, die Neuwahl des Vorstandes und die Reorganisation der Mitglieder.

In dieser Ausgabe erschienen, wie in der vorangegangenen Ausgabe, noch einmal Stellungnahmen vieler literarischer Organisationen, wobei jedoch ungeklärt blieb, auf welche Weise die Resolutionen verfaßt worden waren, denn es gab keine Berichte über Versammlungen. Daher bekommt man den Eindruck, daß die Resolutionen nur mit Zustimmung weniger Mitglieder verfaßt wurden. Darüber hinaus blieben die Verfasser der meisten Stellungnahmen anonym. Alle Resolutionen beinhalteten eine scharfen Anklage Pil'njaks im Sinne der *Literaturnaja Gazeta*. Die Vorstände des VSP und der FOSP nahmen ebenfalls Stellung. Die Resolution der FOSP wurde von Vertretern der einzelnen der Organisation angehörenden Gruppen unterzeichnet (von Averbach und Fadeev für die RAPP, von Majakovskij für die REF, von Fedin für den VSP und von weiteren acht Personen). Die Resolution war sicherlich das Ergebnis eines Kompromisses zwischen unterschiedlichen Positionen. Dementsprechend war sie verhältnismäßig milde im Gegensatz zur Darlegung der RAPP. Sie bezeichnete das Vorgehen Pil'njaks lediglich als politischen Fehler, der an Schuld

15 Sekretariat RAPP, "Ko vsem členam VSP", *Literaturnaja Gazeta*, 2. September 1929, S. 1.

16 *Literaturnaja Gazeta*, 9. September 1929, S. 1.

grenze, aber es habe "nicht den Charakter der vorbedachten Schädlingstätigkeit".¹⁷

Der Beschluß des Vorstands des VSP wurde am gleichen Tag in der *Literaturnaja Gazeta* verkündet.¹⁸ Der Vorstand des VSP verlas *Krasnoe derevo* während seiner Sitzung am 6. September. Er verurteilte die Novelle als eine Verleumdung der Sowjetunion: Pil'njak stelle die sowjetische Wirklichkeit verzerrt dar. Er bezeichnete die Tat Pil'njaks, d.h. die Veröffentlichung des Werkes ins Ausland, als vorbedachte Schädlingarbeit. Er forderte, jeglichen Kontakt mit den Emigrantenverlagen, sei es direkt oder indirekt, zu unterbinden und geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um das Urheberrecht von Sowjetschriftstellern im Ausland zu schützen. Außerdem beschloß er die Amtsenthebung Pil'njaks. Daraufhin reichte Pil'njak ein Gesuch um Entlassung aus dem Amt des Vorsitzenden ein. Das Gesuch wurde zur Kenntnis genommen. So handelte derselbe Vorstand, der Pil'njak im April zu seinem Vorsitzenden gewählt hatte. Es gibt aber den Rücktritt Pil'njaks betreffend eine Unstimmigkeit. Nach dem Archivmaterial muß Pil'njak die Erklärung über seinen Rücktritt schon am 2. September abgegeben haben.¹⁹ Es ist nicht leicht zu erraten, warum die Zeitung darüber kein Wort verloren hat. Hatte die Zeitung vielleicht die Absicht, Pil'njak in bezug auf seinen Rücktritt Passivität zu unterstellen? Es gibt keine Berichte über Diskussionen in dieser Sitzung, obwohl anzunehmen ist, daß sie nicht ruhig verlief. Der Beschluß war unter dem politischen Druck wahrscheinlich unausweichlich. Die Forderung einer Maßnahme, um das Urheberrecht von sowjetischen Schriftstellern im Ausland zu schützen, ist aber ein Indiz für solche Diskussionen. Die Worte, die in der Mitgliedervollver-

17 "Protiv političeskogo dvurusničestva i literaturnogo vreditel'stva. Postanovlenie ispolbjuro federacii ob'edinenij sovetskich pisatelej," *Literaturnaja Gazeta*, 9. September 1929, S. 1.

18 "Ne tol'ko ošibka, no i prestuplenie. Postanovlenie pravlenija Vserossijskogo sojuza pisatelej", *Literaturnaja Gazeta*, 9. September 1929. S. 1.

19 Brief von Pil'njak ans Präsidium des VSP vom 2. September 1929, Fond 31, Spisok literatury v papke B. Pil'njaka v archive IMLI (Institut mirovoj literatury imeni Gor'kogo). Das Archiv war im Jahre 1991 wegen der Neuordnung der Archivbestände für die Leser geschlossen. Die Kopie der Bestände, die für Pil'njak gesammelt worden sind, habe ich beim Sohn Pil'njaks, B. B. Andronikašvili-Pil'njak, sehen können.

sammlung am 15. September von einigen alten Vorstandsmitgliedern zu Gunsten Pil'njaks gesagt wurden, lassen diese Annahme ebenfalls zu. Der Vorstand ging auf die Forderungen der RAPP und der *Literaturnaja Gazeta* ein: Er beschloß die Amtsenthebung Pil'njaks.

Die Antworten auf die Enquete, die von der *Literaturnaja Gazeta* in der Erwartung, Pil'njak werde verurteilt werden, den Schriftstellern etwas voreilig gestellt wurde, waren nicht so einhellig, wie die Schlagzeilen verkündeten. Darüber äußerte Volin später: "[...] sehr viele Freunde und Bekannte Pil'njaks und <Neutrale> mit Pil'njakschen Neigungen beeilten sich, diesen Vorgang als Hetzjagd zu bezeichnen".²⁰ Darauf wird unten näher eingegangen werden.

Am 16. September wurde in der *Literaturnaja Gazeta* über die Vollversammlung des VSP, die am 15. September einberufen worden war, berichtet.²¹ Es wurde aber nichts über den Verlauf der Debatte gesagt. Nur Stimmen für die Abwahl des alten Vorstandes wurden ausführlich zitiert. Dagegen wurde auf die Rede von z.B. L'vov-Rogačevskij nur sehr kurz eingegangen. Den Rednern Sutyryn und Ol'chovyj, die von der RAPP gekommen waren, bereitete es keine Schwierigkeiten, Reden wie die von L'vov-Rogačevskij zu verreißen. Sie behaupteten, ein Drittel der Mitglieder des VSP seien Pil'njak-Anhänger, und es gebe nur einen einzigen Weg, der die Organisation wieder zu einer wahrhaft sowjetischen Organisation machen könne, nämlich die politische Kontrolle durch politisch bewußte Leute.

Die Redaktion der Zeitung bewertete diese Versammlung als Wendepunkt.²² Der Begriff "Sowjetschriftsteller" sei nun nicht mehr eine territoriale Bestimmung, sondern eine politische. Wer sich als Sowjetschriftsteller bezeichnen wolle, dürfe nicht mehr außerhalb der Politik stehen.

20 B. Volin, "Vylazki klassovogo vruga v literature", *kniga i revoljucija*, Nr. 18 (20. Sept. 1929), S. 6.

21 "Sojuz pisatelej smenil svoe rukovodstvo," *Literaturnaja Gazeta*, 16. September 1929, S. 1.

22 "Načalo pereloma," *Literaturnaja Gazeta*, 16. September 1929, S. 1. In dieser Ausgabe wurde auch der Protest der literarischen Organisationen gegen Pil'njak veröffentlicht.

Am 30. September schaltete sich Volin noch einmal in die Kampagne ein. Unter dem Titel "Plody s `Krasnogo dereva'. Emigrantskaja i buržuaznaja pečat' po povodu `Krasnogo dereva'"²³ ging er auf die ausländische Presse ein, die über die Kampagne berichtet hatte. Er schrieb, daß Pil'njak in den Artikeln der Auslandspresse in Schutz genommen und die "Anklage der Literaturnaja Gazeta" ungerechtfertigt als Hetzjagd bezeichnet werde. "Das Werk Pil'njak's", schrieb er, "findet wohlwollende und eifrige Abnehmer unter den konterrevolutionären Emigranten. Diese Tatsache muß Pil'njak und einige andere Schriftsteller zwingen, ihre schöpferische Position zu ändern". Volin benutzte die ausländischen Berichte als Unterstützung seines alten Arguments.

Die Kontrolle der Kampagne war durchgreifend: Sympathieäußerungen wurden, wie man am Beispiel Ivanovs sieht, sofort der Kritik ausgesetzt. Wenn die Kritiker aber eine bestimmte Grenze überschritten, wurde kontrollierend eingegriffen: Dies zeigte sich an der Reaktion auf die Forderung des sibirischen Verbandes der "proletarischen Schriftsteller" in Novosibirsk. Der Verband schickte ein Telegramm mit dem Inhalt: "Im Interesse der proletarischen Diktatur...fordern wir die Ausweisung von Pil'njak aus der Sowjetunion."²⁴ Dieser Forderung wurde eine klare Absage erteilt. Es ist unklar, warum dieser Vorschlag abgelehnt wurde. Man könnte vermuten, daß man eingesehen hatte, daß eine Ausweisung politisch nicht sinnvoll gewesen wäre. Sie wäre von der Öffentlichkeit des Westens, die die Kampagne ohnehin für eine Hetzjagd hielt, als politisch motivierte Verfolgung dargestellt worden. In dem Moment, wo der Angriff gegen alle Mitläufer mit zunehmender Härte fortgesetzt wurde, um sie unter die einheitliche politische Linie zu bringen, hätte eine solche Betrachtung das Blickfeld des Westens auf die sowjetische Staatsführung erweitert. Darüber hinaus hätte der Staat sein Unrecht in Anbetracht seines Angriffs auf die ins Exil gegangenen Schriftsteller selbst anerkannt bzw. die der im Exil lebenden Schriftstellern in ihrer Kritik

23 Volin, "Plody s `Krasnogo dereva'. Emigrantskaja i buržuaznaja pečat' po povodu `Krasnogo dereva' ," *Literaturnaja Gazeta*, 30. September 1929. S. 1. Von Rull(Hessen), *Volja Rossii*, *Poslednie Novosti*, *Vossische Zeitung*, *Kölnische Zeitung*, *New York Times* war die Rede.

24 "Telegramma sibirskoj APP," *Literaturnaja Gazeta*, 16. September 1929, S. 1.

am Sowjetstaat bestätigt. Reck vermutet außerdem, daß die Vorstellung, daß zwei hervorragende Schriftsteller im Ausland nach Belieben frei schreiben würden, eher abschreckend war; eine solche Maßnahme hätte die literarische Gesellschaft verwirrt, und dies hätte dem Zweck der Kampagne nicht entsprochen.²⁵

Was immer der wahre Grund für die Ablehnung des Vorschlages gewesen sein mochte, L. Averbach vertrat die Ansicht, daß diejenigen, die diesen Vorschlag machten, die Aufgabe, Mitläufer umzubilden, mit "einfachen Administrationsmaßnahmen" verwechselten.²⁶

Nun bekamen die Wörter, die vom Namen Pil'njak abgeleitet worden waren und bis dahin mehr oder weniger wertneutral waren, einen vollkommen negativen Sinn. Ausdrücke wie Pil'njakovščina (Pil'njakismus), Pil'njačestvujuščie (diejenigen, die die Haltung Pil'njaks teilten und sie in ihrer Art zu schreiben ausdrückten) wurden Schimpfworte. Als solche wurden sie auch auf andere Berufsfelder übertragen, z.B. "Pil'njakovščina v kino".²⁷

Ende des Jahres verlor die Kampagne an Aktualität, zumal ein wichtiges Ziel, die Einschüchterung, erreicht worden war. Die Anklagen wurden weniger. Gelegentlich wurde noch in den Zeitungen über die Kampagne geschrieben, sie diene als Mahnung.

25 Reck, a.a.O., S. 135.

26 "Vtoroj rasširenyj plenum pravlenija RAPP. Za bol'shevizaciju proletarskoj literatury. Doklad tov. Averbacha", *Literaturnaja Gazeta*, 23. September 1929. S. 1.

27 *Literaturnaja Gazeta*, 19. Oktober 1929, S. 3.

2. Der Versuch eines 'Selbstschutzes' Pil'njaks

Am 2. September erschien ein Brief Pil'njaks an die Redaktion der *Literaturnaja Gazeta* auf der ersten Seite der Zeitung.²⁸ Am Ende des Briefes schrieb er, daß er sich in einer Atmosphäre der Verfolgung befinde, in der es schwer falle, sich zu verteidigen. Trotzdem ging er auf die gegen ihn eine Woche zuvor von Volin erhobenen Anschuldigungen ein und stellte die Vorgänge aus seiner Sicht dar. Die Hauptargumente Pil'njaks lassen sich wie folgt zusammenzufassen: 1. Er habe *Krasnoe derevo* am 15. Januar vollendet. 2. Er habe das Werk Ende Januar oder Anfang Februar Redakteuren der *Krasnaja Nov'* zur Publikation angeboten. 3. Gleichzeitig habe er eine Kopie an seinen Anwalt, I. Ja. Rabinovič, Mitglied des Anwaltskollegiums am Leningrader Gericht, nach Leningrad geschickt, um sie durch die Leningrader Filiale der VOKS (Vsesojuznoe obščestvo kul'turnoj svjazi s zagranicej) ins Ausland zu senden und sie dort vor dem Erscheinen in der Sowjetunion veröffentlichen zu lassen. 4. Am 14. Feb. habe er angefangen, einen Roman zu schreiben, der sich gerade in der Vollendungsphase befunden habe. 5. Um den 20. Februar - dvadcatych fevralja - habe er sich entschlossen, *Krasnoe derevo* nicht separat zu veröffentlichen, sondern es in den neuen Roman aufzunehmen. 6. Ein Redakteur der *Krasnaja Nov'* habe ihm das Manuskript mit Streichungen am 23. Feb. zurückgebracht; auf dem Manuskript habe gestanden, daß seine Veröffentlichung in der Ausgabe Nr. 3 der *Krasnaja Nov'* vorgesehen sei. 7. Er habe das Werk nicht der Zensur übergeben, da er sich entschlossen habe, es nicht gesondert zu

28 Pil'njak hatte den Brief zweimal verfaßt. Die eine Fassung, wohl die zweite, war in der Zeitung erschienen. Die andere Fassung, die erste, ist bei Herrn Andronikašvili-Pil'njak aufbewahrt. Die beiden Fassungen sind jeweils auf den 28. August datiert. Inhaltlich gesehen unterscheiden sie sich nicht wesentlich voneinander. Die zweite Fassung ist ein bißchen ausführlicher. In der ersten Fassung fehlten die folgenden Erklärungen: Die Streichungen, die von Raskol'nikov gemacht wurden, hätten das Wesen des Werkes nicht beeinträchtigt; ferner die obengenannten Punkte 3, 7 und 8 meiner Zusammenfassung. Er hat dem Brief einiges hinzugefügt, wahrscheinlich, nachdem der Aufsatz von Ol'chovyj in *Komsomolskaja Pravda* erschienen war, denn am Ende der zweiten Fassung geht er auf die Kritik von Ol'chovyj ein und weist sie zurück. Diese kurze Bemerkung wurde dann auf den 31. August datiert.

veröffentlichen. 8. Es war ihm unmöglich, das Manuskript aus dem Ausland zurückzuholen, denn das Buch sei schon Mitte März im Buchhandel erschienen. 9. Er fragte sich, warum Volin sich nicht über die anderen Schriftsteller, deren Werke im selben Verlag auf den Druck warteten, äußerte. Anschließend gab Pil'njak seinen Protestbrief an die Redaktion, die *Krasnoe derevo* ohne das Abwarten der russischen Ausgabe veröffentlicht hatte, wieder. Dies wird weiter unten in diesem Abschnitt noch diskutiert werden.²⁹

Mit dem Brief versuchte Pil'njak klarzustellen, daß sein Werk nicht von der Sowjetpresse abgelehnt worden, sondern die Zustimmung für den Druck erteilt worden war, er sich jedoch selber entschlossen hatte, es nicht zu veröffentlichen, und es deshalb der Zensur nicht vorgelegt hatte. Vs. Polonskij behauptete später, er habe *Krasnoe derevo* zweimal abgelehnt.³⁰ Aber im Brief F. Raskol'nikovs,³¹ des neuen Chefredakteurs der *Krasnaja Nov'*, der am selben Tag in der *Literaturnaja Gazeta* auf derselben Seite wie der Brief Pil'njaks veröffentlicht wurde, war zu lesen, daß eine Zusage für die Veröffentlichung der Erzählung erteilt worden war.³² Nach Darstellung Raskol'nikovs hat Pil'njak nach Abschluß seines Werkes einige Redakteure der *Krasnaja Nov'* eingeladen und ihnen das Werk vorgelesen. Nach der Lesung wurde nicht direkt eine Zusage erteilt, sondern F. Raskol'nikov nahm das Manuskript mit. Er hielt das Werk "wegen Unvereinbarkeit mit der politischen Linie des Staates" ungeeignet zur Veröffentlichung. Er brachte Pil'njak das Manuskript mit vielen Streichungen aufgrund politischer Bedenken zurück. Auf das Titelblatt schrieb er, daß er den Druck des Werkes in Nr. 3 der *Krasnaja Nov'* vorgesehen habe. Diese Mitteilung war auf den 23. Februar 1929 datiert. Dann erfuhr Raskol'nikov, daß Pil'njak das Werk nicht veröffentlichen wolle, sondern plane, es in umgearbeiteter Form in

29 Dieser Brief ist unten S. 68f zitiert.

30 Vjac. Polonskij, "Reportaž dolžen byt' čestnym: (Pis'mo v redakciju)," *Novyj Mir*, Nr. 10 (Oktober 1929), S. 226.

31 F. Raskol'nikov, *Literaturnaja Gazeta*, 2. September 1929, S. 1.

32 Leider ist nicht bekannt, wo sich das Manuskript von *Krasnoe derevo* mit den Streichungen Raskol'nikovs jetzt befindet. In den Archiven ist es nicht zu finden und bei Herrn Andronikašvili-Pil'njak auch nicht. Wahrscheinlich ist es während der Inhaftierung Pil'njaks verschwunden.

seinen neuen Roman aufzunehmen. Raskol'nikov schrieb weiter, daß er darauf jedoch gehört habe, daß das Werk im Ausland erschienen sei. Er äußerte sich dahingehend, daß sowjetische Literatur in ausländischen Verlagen nicht veröffentlicht werden dürfe. Er forderte eine prinzipielle Entscheidung in dieser Angelegenheit. Raskol'nikov endete mit der Bemerkung, daß er diesen Brief geschrieben habe, weil er eine Richtigstellung der Fakten für unentbehrlich halte. Es gibt wohl keine Zweifel daran, daß es hier in erster Linie darum ging, hervorzuheben, daß an dem Werk *wegen seiner politischen Unzulässigkeit* Streichungen vorgenommen werden mußten. Er versuchte damit, *Krasnaja Nov'* aus dieser Affäre herauszuhalten.

Reck meint, in bezug auf das genaue Datum von Pil'njaks Entschluß, das Werk nicht zu veröffentlichen, zwischen den Darstellungen Pil'njaks und Raskol'nikovs eine Unstimmigkeit zu sehen. Dabei hält sie die Aussage Pil'njaks für zweifelhaft, die Darstellung Raskol'nikovs dagegen für zuverlässig:

"The editor's version has the edge of credibility: Pil'niak obviously had every expectation of seeing *Mahogany* published in *Krasnaja Nov'* and it seems strange that he would decide to rework the novelette before receiving the editor's verdict. The decision would have been inconsistent with Pil'niak's usual ways and attitudes; he was always a hasty writer, too eager to publish, one for whom scissors and pastebrush were tools of the trade no less than his pen, a writer who raised to a method the process of reusing his materials-combining stories into longer works, tearing down to build anew. Publication of *Mahogany* in *Krasnaja nov'* would not have prevented him from incorporating it into a novel later. There is another bit of evidence against Pil'niak: in the same letter to the editors in which he explains his decision not to publish - in another connection - he speaks of the decision as made in the last few days of February (*v dvadtsatykh chislakh fevralia*), presumably after the 23rd when Raskol'nikov delivered his opinion."³³

Sie geht davon aus, daß Pil'njak sich erst, nachdem er das Manuskript von Raskol'nikov mit den Streichungen zurückbekommen hatte, dafür entschieden hat, die Erzählung nicht zu veröffentlichen. In Pil'njaks Brief ist nirgends die Behauptung zu finden, daß er diese

33 Reck, a.a.O., S. 91.

Entscheidung schon vorher getroffen habe. Er schrieb lediglich, daß er am 14. Februar angefangen habe, an einem neuen Roman zu arbeiten, in den er *Krasnoe derevo* in umgearbeiteter Form aufnehmen werde. Wenn man von den Gewohnheiten Pil'njaks ausgeht, wie sie Reck in ironischer Weise dargestellt hat, so wäre es vorstellbar, daß Pil'njak *Krasnoe derevo* anfangs getrennt von seinem neuen Roman veröffentlicht sehen wollte. Eine endgültige Entscheidung darüber hätte er dann erst nach der Rückgabe des Manuskripts getroffen. Raskol'nikov erwähnt in seinem Brief nicht, ob er wußte, wann Pil'njak sich entschieden hatte, einen neuen Roman zu schreiben. Es hätte aber für Raskol'nikov auch keine Bedeutung gehabt, da man aus seinem Brief herauslesen kann, daß es ihm in erster Linie darum ging klarzustellen, daß in *Krasnoe derevo* Streichungen wegen politischer Unzulässigkeiten vorgenommen werden mußten. Pil'njak behauptete, er habe sich zur Umarbeitung entschieden, bevor er die Streichungen Raskol'nikovs sah: "*Krasnoe derevo* wurde am 15. Januar 1929 beendet - am 14. Februar fing ich an, einen neuen Roman zu schreiben (der jetzt vollendet wird), in den *Krasnoe derevo* in Kapiteln umgearbeitet aufgenommen wird." Er schrieb weiter, daß die Erzählung nicht etwa deshalb niemals der Glavlit zur Zensur vorgelegt worden und sie in der RSFSR nicht erschienen sei, weil sie verboten wurde, sondern weil er sich entschlossen hatte, sie umzuschreiben. Diese Äußerung gibt leider keinen deutlichen Anhaltspunkt zur endgültigen Entscheidung dieser Frage. Aber eines ist klar, nämlich daß Pil'njak sein Werk nicht des Verbotes wegen im Ausland drucken ließ. Wann er sich aber entschlossen hatte, das Werk umzuarbeiten, läßt sich nicht leicht beantworten. Es ist möglich, daß Pil'njak es noch vor der Rückgabe des Manuskriptes durch Raskol'nikov hatte veröffentlicht sehen wollen. Nach der Rückgabe soll sich Pil'njak entschieden haben, auf das Genehmigungsverfahren zum Druck zu verzichten. Aber warum? Weil er, wie er in seinem Brief angedeutet hatte, eine Umarbeitung für notwendig hielt oder weil er mit den von Raskol'nikov gemachten Streichungen nicht einverstanden war? Es kann sein, daß er die Umarbeitung und die Veröffentlichung als getrennte Angelegenheiten sehen wollte. Es ist auch wahr, daß er die Umarbeitung schon früher beschlossen hatte.

Die Veröffentlichung der Werke von Sowjetschriftstellern ins Ausland war damals eine übliche Erscheinung. Sie wurde durch den fehlenden Schutz des Urheberrechtes von Sowjetschriftstellern im Ausland verursacht. Um ihre Autorenrechte zu wahren, mußten sie ihre Werke im Ausland mindestens einen Tag vor dem Erscheinen in der Sowjetunion veröffentlichen. Aus diesem Grunde hatte Pil'njak mit einem Mitglied des Rechtsanwaltskollegiums beim Leningrader Gericht einen Vertrag geschlossen, in dem er dem Rechtsanwalt die Vollmacht gab, ihn hinsichtlich der Veröffentlichung seiner Werke im Ausland zu vertreten.

Diese Veröffentlichung im Ausland war also, wie die Darstellung Petrovs deutlich macht³⁴, keine geheime, rechtswidrige Aktion, wie ihm vorgeworfen wurde. Sie wurde vielmehr vom Vertreter des Leningrader VOKS im Februar 1928 genehmigt, da man von einer Propagandafunktion für die Sowjetliteratur durch die Veröffentlichung dieses Werkes ausging und gleichzeitig einen Gegenpol zu der bestehenden Emigrantenliteratur schaffen wollte. Entsprechende Werke mußten "im Druck befindlich oder für die Veröffentlichung geplant sein." Diese Erklärung der Vereinbarung zwischen dem Leningrader Vertreter des VOKS und dem VSP war allerdings nicht zum Schutze Pil'njaks, sondern zur Verteidigung des VOKS selbst verfaßt worden. Petrov wies gleich darauf hin, daß das Moskauer Hauptbüro zu jener Zeit nie der Übereinkunft zugestimmt hätte. Sie wurde aber offensichtlich auch nicht abgelehnt. Daher dürfe man dem VOKS im Zusammenhang damit nicht vorwerfen, "antirevolutionäre Literatur" ins Ausland gebracht zu haben. Die Sache wurde damit als unvorsichtige Handlung des Leningrader Vertreters des VOKS eingestuft und ihm die alleinige Schuld gegeben.

Petropolis muß von Sowjetschriftstellern als ein auf sie spezialisierter Verlag angesehen worden sein, der ihre Werke außerhalb der Sowjetunion in russischer Sprache unter Benutzung der neuen Orthographie veröffentlichte. Andernfalls hätten ihm die Schriftsteller, deren Namen im Prospekt des Verlags standen, ihre Werke nicht zugesandt. Außer Pil'njak schickten seit Februar 1928 noch andere Sowjet-

34 F. Petrov, "Kak 'krasnoe derevo' popalo za granicu. Grubaja ošibka upolnomočennogo VOKS", *Literaturnaja Gazeta*, 23. September 1929, S. 3.

schriftsteller ihre Werke ins Ausland: Zu ihnen gehörten unter anderem V. Kaverin, N. Nikitin, K. Fedin, Ju. Tynjanov, A. Tolstoj und V. Šolochov. Der Verlag war nie politisch weißgardistisch oder der Sowjetunion feindlich gegenüber eingestellt gewesen. Stattdessen war er politisch neutral. Das Verlagsprogramm, dessen Schwergewicht auf der Publikation literarischer Werke und von Werken über die Kunst lag, bestand auch weiter, nachdem er 1923 seinen Sitz nach Berlin verlegt hatte.³⁵ Die Darstellung Petrovs stellte den Vorwurf, man habe mit einem weißgardistischen Verlag Kontakt gehabt, als völlig absurd dar. Mit dem Fall Pil'njaks sollte der Verlag nun in der sowjetischen Öffentlichkeit als "antisowjetisches Element" verunglimpft werden.

Pil'njak warf auch die Frage auf, warum er als einziger der Schriftsteller, die ihre Werke im Petropolis zu veröffentlichen suchten, angegriffen worden sei. Die Antwort, die die Redaktion darauf gab, stand in keinem Zusammenhang mit der Frage.³⁶ Der Verfasser dieser Antwort erwiderte, zwischen Pil'njak und den anderen Schriftstellern bestünden große Unterschiede. *Krasnoe derevo* sei in der Sowjetunion nicht erschienen, weil es ein antisowjetisches Werk sei. "Pil'njak verkaufte sein Werk im Ausland, bevor es in der Sowjetunion erscheinen und genutzt werden konnte." Um die Legitimität seiner Kritik zu unterstreichen, verglich er den Fall Pil'njak mit dem eines Naturwissenschaftlers: "Was würden die sowjetischen Bürger sagen, wenn Ingenieure, Physiker, Biologen oder Chemiker ihre wichtigen Forschungsergebnisse zuerst im Ausland verkaufen würden?" Das wäre "Verrat" und "Sabotage". Die Ergebnisse kreativer Arbeit,

35 Der Verlag wurde in Form einer Konsumgenossenschaft vom 31. Dezember 1917 bis zum 13. Januar 1918 gegründet. Nach den Schwierigkeiten im Sommer 1920, als der Buchhandel verstaatlicht wurde, hatte der Verlag sein Geschäft wiederaufgenommen. Die Verlegerfunktion wurde im Frühling 1921 wiederhergestellt. Im Laufe der Zeit wurden die Bedingungen für das Geschäft immer härter. 1923 wurde der Verlag in Petersburg geschlossen. G. Lozinskij, *Vremennik, obščestva družej russkoj knigi*, II 1928, Paris, S. 33-37. Im Jahre 1923 zog der Verlag nach Berlin um. Er blieb noch bis 1935 bestehen. Als alles, was Emigranten anging, vom Dritten Reich verfolgt wurde, wurde er mit dem Hans Hartinger Verlag fusioniert. Reck, a.a.O., S. 89.

36 "Ot redakcii," *Literaturnaja Gazeta*, 2. September 1929, S. 1.

einschließlich der literarischen Werke, sollten der Sowjetunion gehören. Die Verurteilung war seiner Meinung nach völlig berechtigt: "Wie soll man reagieren, wenn ein Autor ein Werk, das gegen die Sowjetunion gerichtet ist, im Ausland verkauft?" Zum Schluß rief er die von Pil'njak erwähnten Schriftsteller auf, in der *Literaturnaja Gazeta* den Lesern mitzuteilen, wie sie ihre Werke ins Ausland geleitet hätten und wie ihre Meinung zu dem unverzeihlichen Fall Pil'njaks sei.³⁷ Er fragte Pil'njak schließlich, was er der Öffentlichkeit gesagt haben würde, wäre der Aufsatz von Volin nicht gewesen. Die Erklärung Pil'njaks erntete noch Spott: "Die Erklärung in der *Literaturnaja Gazeta* ist im Vergleich zu der offenen Kritik [in Krasnoe derevo] am sozialistischen Aufbau wie die Fabelsprache Äsops."³⁸

3. Die Verteidigung

Die Atmosphäre, die während der Kampagne unter den Literaten herrschte, muß erstickend gewesen sein. Einstimmigkeit war das oberste Gebot und wurde eindringlich propagiert. Die früheren Beispiele persönlicher Angriffe auf der politischen Bühne sollen eine tiefe Wirkung in der Gesellschaft hinterlassen haben. Daher mußte, wer während der Kampagne eine andere Meinung äußern wollte, der Gefahr ins Auge sehen, selbst zur Zielscheibe der Massenkritik zu werden. Daher war eine aktive Verteidigung Pil'njaks (und Zamjatins) von vornherein undenkbar. Der Verlauf der Kampagne zeigt, daß die Schriftsteller keine direkte Gegenwehr leisteten, um sich zu rechtfertigen.

Trotz der erstickenden Atmosphäre wurden aber Stellungnahmen von Freunden und Sympathisanten Pil'njaks gemeldet, die als ein vorsichtiger Versuch verstanden werden können, den gegen Pil'njak gezielten Angriff abzuwenden.³⁹ Vs. Ivanov war einer derjenigen, die die Stimme erhoben. Seine Stimme war deutlich hörbar, und in der da-

37 Die Reaktionen der angesprochenen Schriftsteller sind nicht bekannt.

38 N. Oružejnikov, "Na rubeže", *Večernaja Moskva*, 4. September, S. 3.

39 Dafür, meint Reck, brachten die Schriftsteller das Argument, daß "alle Schriftsteller und nicht Pil'njak allein Opfer der Verfolgung in dieser Kampagne waren." Reck, a.a.O., S. 128.

maligen Situation war dies sicher eine mutige Tat. Er äußerte sich in seiner Antwort auf die von der *Literaturnaja Gazeta* gestellte Frage, "wie er über die Zusammenarbeit der Sowjetschriftsteller mit den Emigrantenverlagen denke und wie er die Taten Pil'njaks und Zamjatins beurteile." Die Antworten waren unter dem Titel "Protiv pereklički s émigranščinoj" zusammengestellt.⁴⁰ Ivanov meinte, daß, sollte sich die Veröffentlichung als "Schurkenstreich und Verrat" darstellen, dies einer "juristischen Untersuchung" unterzogen werden müsse. Diese Äußerung könnte eine Art Andeutung sein, daß die Anschuldigung grundlos und nicht fair erhoben worden war. Er drückte sich über Pil'njak folgendermaßen aus:

"Čto kasaetsja B. Pil'njaka i povesti ego <krasnoe derevo> to mne kažetsja.- po vseгдаšnej svoej-nesposobnosti k obscestvennoj rabote i vseгдаsnej svoej uverenosti v étoj sposobnosti, - Pil'njak naputal, ošibsja, kak on naputal v izvestvennych svojch aforizmach ob apolitičnosti pisatelja, - inache kak že ob'jasnit', čto pisatel'- sotrudničaja v sovetskoj presse, razdeljaja, značit, vse ee čajanija i strachi, - možet odnovremenno za svoej podpis'ju vypuskat' knigu v émigrantskom izdatel'stve? Po-moemu, zdes' kakoe-to nedorazumenie...[...]"⁴¹

Diese Äußerung von Vs. Ivanov wurde unverzüglich verurteilt. Ol'chovyj erklärte in der *Izvestija* vom 14. September, daß "die Stimme, die die Bedeutung der Tat Pil'njaks zu vertuschen oder zu verkleinern, wenn nicht sogar zu verzeihen suche, isoliert sei."⁴² Die Redakteure der *Literaturnaja Gazeta* versetzte die Äußerung Ivanovs in Erstaunen, so daß sie ihren Unmut mit folgender Schlagzeile zum Ausdruck brachten: "Protiv obyvatel'skich popytok prikryvat' i zamazyvat' antisovetskij charakter perekliček s beloju émigracieju i svedenija ich k ošibkam i nedorazumenijam!"⁴³ In derselben Ausgabe, in der die Äußerung Ivanovs veröffentlicht wurde, war auch die gemäßigte Stellungnahme von K. Zelinskij zu lesen: Er wisse zwar durch die Zi-

40 *Literaturnaja Gazeta*, 9. September 1929, S. 2.

41 A. a. O.

42 B. S. Ol'chovyj, "Protiv obyvatel'skich popytok prikryvat' i zamazyvat' antisovetskij charakter perekliček s beloju émigracieju i svedenija ich k ošibkam i nedorazumenijam!", *Izvestija*, 14. Sep. 1929, S. 2.

43 *Literaturnaja Gazeta*, 16. September 1929, S. 1.

tate, daß Pil'njak die sowjetische Wirklichkeit verzerrt dargestellt habe, meine jedoch gleichzeitig, daß er die Tat Pil'njaks nicht einstufen könne, weil er das Werk nicht gelesen habe.⁴⁴

Bereits vor Ivanov hatten sich jedoch schon uneinheitliche Stimmen gemeldet. Sie wurden als Ergebnis einer Umfrage der Leningrader Tageszeitung *Krasnaja Gazeta* veröffentlicht.⁴⁵ Boris Lavrenov hielt sich mit der Antwort auf die Frage zurück. Ol'ga Forš sagte, daß sie noch nichts davon wisse und sich deshalb von jeglichem Urteil zurückhalten wolle. N. Braun äußerte, solange sich der VSP, dessen Mitglied er sei, noch kein Urteil darüber gebildet habe, könne er nichts Konkretes sagen. R. Medvedev formulierte seine Antwort auf die Anfrage nicht direkt, aber er drückte seinen Widerwillen indirekt aus, indem er forderte, daß vor dem Verurteilen klar gemacht werden solle, welcher Verlag im Ausland sowjetfeindlich bzw. -freundlich sei. Dies war in der Tat eine kritische Bemerkung, die deutlich machte, daß die Kampagne eigentlich durch nichts begründet war.

Die zurückhaltenden Reaktionen der Schriftsteller, die wider Erwarten kamen, müssen die Zeitungsredaktion in Verwirrung gesetzt haben. Sie legte die Sache der "breiten Gesellschaft" vor, wodurch sie die gewünschte einhellige Antwort bekommen konnte.⁴⁶ Unter den Antwortenden behauptete S. Demidov, daß die Organisation durch Säuberung noch mehr in die ihr auferlegte politische Richtung gebracht werden solle.

In der Sondersitzung des VSP, in der die Stellung des VSP diskutiert wurde, versuchten einige Redner, die Anschuldigung auf ihre Weise zu mildern. L'vov-Rogačevskij wies auf die Verdienste der früheren Führung unter dem Vorsitz Pil'njaks hin, die jetzt wegen ihres mangelnden politischen Engagements Vorwürfen ausgesetzt werde: Er zählte die Gründung der Bibliothek und des Literaturmuseums auf. Pil'njak sei aber dumm, so daß man von ihm nichts erwarten könne. Mit anderen Worten, Pil'njak habe eine Dummheit begangen, die es

44 *Literaturnaja Gazeta*, 9. September 1929, S. 2.

45 P., "Pisatel' est', no est' li graždanin?", *Krasnaja Gazeta*, 2. Sep. 1929 (Abendausgabe), S. 2.

46 "Proverit' sojuz pisatelej: (Naša anketa)", *Krasnaja Gazeta*, 5. September 1929 (Abendausgabe), S. 4.

nicht einmal wert sei, diskutiert zu werden. Er ging nicht auf die rechte und die linke Richtung bei den politisch engagierten Literaten ein. Diese Äußerung liegt auf derselben Linie wie die, die von Vs. Ivanov ausgesprochen wurde. L'vov-Rogačevskij kritisierte indirekt die kommunistische Fraktion in der Organisation, denn sie hatte nichts gegen die Wahl Pil'njaks zum Vorsitzenden eingewendet. A. Ėfros und A. Tichonov verteidigten ebenfalls die Tätigkeit der früheren Führung.⁴⁷

Bei der Debatte über das Thema "Pisatel' i politgramota" wurde eine zurückhaltende propil'njaksche Aussage gemacht. Die *Literaturnaja Gazeta* berichtete, Viktor Šklovskij versuche, die *Literaturnaja Gazeta* zu beschuldigen, daß sie das Verhalten Pil'njaks übertreibe und ihn dadurch übermäßig... ins Licht stelle. "In unserer Zeit muß man an das Gewissen der Schriftsteller vorsichtig herangehen, Genosse Šklovskij sprach aus: 'Was von einem Schriftsteller verlangt wird, ist eher künstlerische als politische Verantwortung'".⁴⁸ Auf derselben Versammlung behauptete Vjač. Polonskij, Redakteur des *Novyj Mir*, er sehe keinen Vorteil darin, Pil'njak zu schaden und ihn zu vernichten. Er berichtete später, daß einige Notizen der Zuhörer, die auf das Rednerpult gereicht wurden, die Frage beinhalteten, warum Pil'njak nicht festgenommen und ausgewiesen werde. Er erklärte, daß ihn dies veranlaßt habe, sich gegen übermäßige Verfolgung auszusprechen und zu behaupten, daß die Umerziehung nicht nur mit dem Stock durchgeführt werden könne. Polonskij bestritt, daß er Pil'njak in der Konferenz "verteidigt habe".⁴⁹ Der Kern seiner Bemerkungen zeigt allerdings das Gegenteil. N. Oružejnikov akzeptierte die Aussage Polonskij's jedoch nicht: Polonskij habe ironische Bemerkungen bezüglich der extremen Haltung der *Literaturnaja Gazeta* abgegeben und die Verdienste Pil'njaks hervorgehoben, wodurch der Eindruck entstanden sei, daß Polonskij "nicht danach strebe, die Klassenbeutung des Auftritts Pil'njaks aufzudecken, sondern sie in Dunkel

47 "Sojuz pisatelej smenil svoe rukovodstvo," *Literaturnaja Gazeta*, 16. September 1929, S. 1.

48 A. Krov, "Pisatel' i politgramota", *Literaturnaja Gazeta*, 14. Oktober 1929, S. 3.

49 Vjač. Polonskij, a.a.O., S. 226.

zu hüllen, um für ihn mildernde Umstände zu erwirken."⁵⁰ Er zitierte die Äußerung von Polonskij:

Literaturnaja Gazeta v delo Pil'njaka neskol'ko pereborščila. Pil'njak ne mog soznatel'no napisat' vešč, v kotoroj on apeliroval k émigraciji i poryval s sovetskoj obščestvennost'ju. U Pil'njaka bol'sie zaslugi pered sovetskoj literaturoj. Ego ne nado predavat' ostrakizmu, a vo čto by to ni stalo-uderžat' dlja sovetskoj literatury. Postupok Pil'njaka otčasti objasnim: po samoj svoej prirode popučik sklonen k ideologičeskim i inym satanijam."

Polonskij äußerte die Hoffnung, daß Pil'njak zur schriftstellerischen Tätigkeit zurückkehren werde. Oružejnikov verspottete diese Bemerkung mit den Worten: "Welche Werke wird jemand schreiben, der sich nicht zwischen zwei Ufern entscheiden kann?"

Unter allen ragte M. Gor'kij mit seinem Aufsatz hervor. In seinem Artikel in der *Izvestija* vom 15. September rief er zu mehr Toleranz in solchen Fällen auf. Er hielt die Situation Pil'njaks für unvermeidlich. Ihm zufolge war Pil'njak über Selbstüberschätzung gestolpert, die auf dem allen Menschen eigenen Ehrgeiz beruhe. Gleichzeitig sei Pil'njak ein Produkt der sozialen Umstände: Pil'njak sei "der Vernunft nach Sozialist", aber "dem Herzen nach Individualist ". Seine Umerziehung sei in den vergangenen zwölf Jahren unmöglich gewesen. Ungeachtet solcher Hintergründe wurde Pil'njak nach Gor'kij zu hart behandelt: "Für seine Haltung hat Pil'njak eine zu harte Strafe bekommen, die alle seine Verdienste im Bereich der Sowjetliteratur zunichte machen wird". Gleichzeitig kritisierte er die Einstellung der Menschen bei solchen Ereignissen:

"U nas obrazovalas' durackaja privyčka vtaskivat' ljudej na kolokol'no slavy i čerez nekotoroje vremja sbrasyvat' ich ottuda v prach, v grjaz' [...] I vot éti obyvatel'skie, meščanskije volč'i travli čeloveka ves'ma nadoedlivo napominajutsja každyj raz, kogda vidiš', kak ochotno i sladostrastno, zanjat' ego mesto".

Hier wird deutlich, daß Gor'kij das Vorgehen nicht für sauber hielt.⁵¹

50 N. Oružejnikov, "Dymovaja zavesa Vjačeslava Polonskogo", *Večernaja Moskva*, 30. November 1929, S. 3.

51 Vgl. Reck, a.a.O., S. 136.

Über die Umstände von Gor'kij's Auftritt herrschte Unklarheit. Reck meint, daß Gor'kij den Aufsatz aus eigener Initiative geschrieben habe oder aber von der Partei beauftragt worden sei, ihn zu schreiben. Wenn Gor'kij ihn aber aus eigener Initiative geschrieben hätte, dann müßte er Reck zufolge die Zustimmung der Partei bekommen haben: "Gor'kij must have found the assignment, if assignment it was, entirely acceptable". In ihrer weiteren Darstellung dessen, welche Wirkung Gor'kij's Aufsatz hätte ausüben können, erhält man den Eindruck, daß sie eher zur zweiten Variante neigt.⁵²

Gor'kij's Auftritt hatte zum Teil heftige Reaktionen hervorgerufen. Ein anonymes Journalist, anscheinend ein Mitglied des sibirischen Verbandes der "proletarischen Schriftsteller", machte Gor'kij mit groben Worten Vorwürfe. In seinem Aufsatz "Ein Verfechter der prinzipienlosen Weltanschauung" schrieb er, daß es Gor'kij nicht gelinge, den Kern der Sache, nämlich die politische Neigung Pil'njaks, zu erfassen. Dadurch schütze Gor'kij ungewollt jegliche Pil'njakovščina in all ihren Erscheinungsformen, d.h. nicht nur an der literarischen Front. Der Aufsatz zeige insgesamt einen "Verfechter der prinzipienlosen Weltanschauung." Er kritisierte sogar den Ton Gor'kij's; er habe den Ton eines Predigers angenommen.⁵³ Die *Literaturnaja Gazeta* kommentierte, daß der Aufsatz Gor'kij's ein christlicher Aufsatz sei.⁵⁴ Die Vereinigung der proletarischen Schriftsteller von Ivanovo-Voznesensk kritisierte Gor'kij, weil er mit seinem Artikel den Feinden des proletarischen Staates eine zusätzliche Waffe liefere.⁵⁵ Ol'chovyj, der im Zentrum der Kampagne stand und gut Bescheid wissen mußte, be-

52 Siehe Über den politischen Charakter des Auftritts Gor'kij's in Reck, a.a.O., S. 138ff.

53 Žurnalist, "Zatračennaja énergija M. Gor'kogo," *Sovetskaja Sibir'*, 22. September 1929, S. 2.

54 Reck bewertet die Formulierung "christlicher Aufsatz" als nachsichtig. Vgl. Reck, a.a.O., S. 137. Unter den Umständen des Jahres 1929, als eine Antireligionskampagne durchgeführt worden war, war die Bezeichnung "christlich" meines Erachtens schon nicht mehr nachsichtig, sondern vielmehr spöttisch.

55 "Protiv pil'njakovščiny i primirenčestva s nej", *Literaturnaja Gazeta*, 30. September 1929, S. 1.

zeichnete den Aufsatz als philisterhaft.⁵⁶ Später erwähnte er den Aufsatz nochmals und stellte ihn als "tränenreiche Äußerung" über eine "übertriebene Attacke auf ein Individuum" und als "Kraftverschwendung" dar.⁵⁷ Gor'kij ergriff daraufhin noch einmal das Wort mit dem Aufsatz "Vse o tom že". Offensichtlich hatte er sich durch den Angriff beleidigt gefühlt. Er erklärte nun, daß er Pil'njak nicht in Schutz genommen habe, und kritisierte die proletarischen Literaten, weil sie den Fall zu ihrem eigenen Nutzen mißbrauchten. Angesichts des Angriffs gegen Gor'kij mischte sich das Zentralkomitee offiziell ein, wobei es feststellte, daß die Anschuldigung gegen Gor'kij durch die sibirische literarische Organisation ein grober Fehler sei.⁵⁸

Während der Kampagne griffen die Funktionäre immer wieder den Begriff *Travlja*, den Pil'njak als erster benutzt hatte, auf. Sie fühlten sich wahrscheinlich gedrängt, darauf zu reagieren, zumal die fehlende Einstimmigkeit offensichtlich wurde. Volin, der die Kampagne eröffnet hatte, griff das Wort auf: "Als in der *Literaturnaja Gazeta* der Aufsatz erschien, [...], beeilten sich sehr viele von den Freunden und Bekannten Pil'njaks und neutrale Personen mit Pil'njakscher Gesinnung, diesen Auftritt als 'Travlja' zu qualifizieren. Pil'njak selbst bedauerte in seinem [obengenannten] Brief, daß er 'sich in einer Atmosphäre der Travlja' befinde."⁵⁹ Die Funktionäre spielten *Travlja* als Versuch Pil'njaks herunter, die "soziale Bedeutung des Falls zu schwächen".⁶⁰ Das sei keine Verfolgung. Verfolgung sei "überhaupt nicht die Politik der arbeitenden Klasse, sondern die der Feinde". Sie rechtfertigten die Kampagne damit, daß sie "ein Widerstand gegen die feindlichen Kräfte" und absolut notwendig in der Phase des

56 B. Ol'chovyj, "Bor'ba za sovetskogo pisatelja: (Iz Moskvy po telefonu), *Krasnaja Gazeta* (Abendausgabe), 16. September 1929, S. 2.

57 B. Ol'chovyj, "Krepče organizuem sily sovetskoj literatury," *Komsomolskaja Pravda*, 21. September 1929, S. 3.

58 *Pravda*, 26. Dezember 1929, S. 4.

59 Volin, "Vylazki klassovogo vruga v literature," *Kniga i revoljucija*, Nr. 18 (20. September 1929), S. 6.

60 Sovetskie pisateli rešitel'no osuždajut klevetničeskie vystuplenija Pil'njaka: Pil'njak vyveden iz sostava pravlenija Sojuza Pisatelej," *Komsomolskaja Pravda*, 8. September 1929, S. 4.

"sozialistischen Aufbaus" sei.⁶¹ Eine solche Dementierung zeigt häufig, daß das Gegenteil der Wahrheit entspricht. Auf die Literaten wirkte sie um so stärker.

Im September und Oktober 1929 erklärten einige Schriftsteller als Zeichen des Protestes den Austritt aus dem VSP: B. Pasternak mit Pil'njak am 21. September⁶², A. Achmatova nicht später als bis zum 8. Oktober, und in Leningrad erklärten K. Fedin und N. Varšev den Austritt aus dem Präsidium.⁶³

4. Gesamtheit der Mitläufer unter politischem Druck: Politisierung des VSP

Die "antisowjetische Tat" Pil'njaks diente als Ausgangspunkt für die Kampagne gegen die politische Gleichgültigkeit in den meisten literarischen Organisationen. Man hoffte nun, durch die Beseitigung Pil'njaks die Umwandlung der Organisation und aller Mitläufer zu erreichen. Deshalb wurde unermüdlich das Argument wiederholt, es bestehe ein gewisser Zusammenhang zwischen Pil'njaks literarischer Schuld, seiner apolitischen Einstellung und der "anormalen Situation" in der Organisation. Der Angriff auf literarische Organisationen stellte allerdings kein neues Thema dar: Seit Jahren griffen die "proletarischen Literaten" die Mitläufer ununterbrochen an. Es war ein weitgestecktes Vorhaben, die Organisation voll unter Kontrolle zu bringen. Der Ton wurde nun aber zwingend und aufdringlich.

Monatelang vor der Kampagne verstärkten sich die Bemühungen der literarischen Funktionäre, angesichts der beschleunigten Kollektivierung und Industrialisierung bei den Literaten politisches Engagement zu wecken. In dieser Situation bot die Veröffentlichung von *Dikol'če*

61 "Sovetskaja obščestvennost' protiv pil'njakovščiny, *Izvestija*, 17. September 1929, S. 1.

62 Pil'njak trat schon am 2. September aus dem Präsidium aus. Siehe oben S. 42.

63 Zajavlenie K. A. Fedina i N. V. Varševa byli rassmotreny na zasedanii Pravlenija Leningradskogo Otdelenija VSP 26 Sentjabrja (Protokol zasedanija), IMLI, Fond 157, op. 1. ed. chr.. 10. Zitat nach A. Galuškín, "Neizvestnyj dokument," *Naši Nasledija*, III 1991, S. 79.

von Vjač. Šiškov einen willkommenen Anlaß für die proletarischen Literaten, das mangelnde politische Bewußtsein der Schriftsteller zu kritisieren: Šiškov wurde wegen angeblich kulakenfreundlicher Darstellung heftig kritisiert.⁶⁴ Die *Literaturnaja Gazeta* rief ihrerseits die Schriftsteller beispielsweise mit den folgenden Schlagzeilen auf: "Sdelat' iskusstvo énergiej, dvižuščej massy po puti revoljucionnoj bor'by, siloj, vdochnovljajuščej ich na sočialisticeskoe stroitel'stvo, formujuščej ich klassovoe soznanie - vot zadača".⁶⁵ Am 27. Mai kündigte die *Literaturnaja Gazeta* eine Reihe von Aufsätzen über den "sozialistischen Wettbewerb" in den Betrieben an.⁶⁶ Am 25. Juni wurde der erste Aufsatz diesbezüglich veröffentlicht,⁶⁷ und es folgten weitere Aufsätze. Aber das Resultat war enttäuschend. Man war auf allgemeine Gleichgültigkeit gestoßen. So wurden am 5. August unzufriedene Stimmen über die Arbeit laut. Dabei wurden die Verfasser kritisiert, weil sie sich nicht bemüht hätten, die Tatsachen im Zusammenhang mit dem sozialistischen Wettbewerb richtig zu lernen. Es wurde verlangt, die künstlerische Darstellung der Industrialisierung der UdSSR und des sozialistischen Wettbewerbs zu überprüfen.⁶⁸ Um die politische Gleichgültigkeit oder vielleicht sogar antisowjetische Gesinnung zu brechen, hatte man eine aufsehen-erregende Aktion für unvermeidbar angesehen.

Die Teilnahme der Mitläufer an dieser Arbeit war trotz des starken Aufrufs wahrscheinlich von vornherein nicht zu erwarten gewesen. Infolgedessen verfielen die literarischen Funktionäre auf den Gedanken, die bisherige mehr oder weniger nachsichtige Politik der Partei aufzugeben, ohne dies öffentlich kundzugeben, und eine neue, strengere anzubahnen. Dieser Gedanke erhielt den letzten Auftrieb

64 Vgl. M. Gel'fand, "Povest' o svjatom kulake," *Komsomolskaja Pravda*, 27. März 1929, S. 2 und V. Sutyryn, "O sub'ektivnych namerenijach i ob'ektivnych rezul'tatach," *Literaturnaja Gazeta*, 1. Juli 1929, S. 2.

65 *Literaturnaja Gazeta*, 29. April 1929, S. 1.

Der gleiche Aufruf wurde noch einmal formuliert. "Pisateli - na antireligioznyj front!", *Literaturnaja Gazeta*, 17. Juni 1929, S. 1.

66 "Sovetskim pisateljam," *Literaturnaja Gazeta*, 27. Mai 1929, S. 1.

67 N. Ognev, "Stavka na avtoritet," *Literaturnaja Gazeta*, 25. Juni 1929, S. 1.

68 *Literaturnaja Gazeta*, 5. August 1929, S. 2.

durch die "Enthüllung" der literarischen Schuld Pil'njaks, denn diese war ein schlagender Beweis für die derzeitig in der Organisation herrschende "bürgerliche" Tendenz. Das Ziel war klar: die Mitläufer auf die vorgezeichnete politische Linie zu bringen. Die Kritik wurde nun massiver: Töne, die früher noch nachsichtig auffordernd geklungen hatten, wurden viel härter und zwingender, und Forderungen, die früher indirekt gestellt worden waren, wurden direkter und konkreter. Die Kampagne erreichte so ihren zweiten Höhepunkt. Die Mitläufer standen damit nun einer neuen Situation gegenüber. Die Frage "pro oder kontra" wurde erneut gestellt, jedoch mit aller Härte. Der Dichter Eduard Bagrickij formulierte die Forderung mit den knappen Worten: "In den zwölf Jahren nach der Revolution hatte ein Schriftsteller genug Zeit, seinen festen Gesichtspunkt zu entwickeln, für [uns] oder gegen [uns]. Wenn du gegen [uns] bist, iß nicht unser Brot- [...]; wenn du für [uns] bist, tu das, was du kannst, ohne Possen zu treiben."⁶⁹

Alle literarischen Organisationen wurden zur Erneuerung gezwungen. Der VSP wurde direkt einbezogen, die FOSP und das Mestkom - das lokale Komitee der Union der professionellen Schriftsteller - wurden stark erschüttert. Andere Organisationen folgten der Forderung nach Erneuerung. Die *Pravda* berichtete darüber, daß alle von der Lehre des VSP profitierten, und wies noch einmal auf das Ziel hin: "Literarische Organisationen sind verpflichtet, sorgfältig zu prüfen, wie sie den Forderungen, am sozialistischen Aufbau teilzunehmen, völlig nachkommen."⁷⁰ Die *Izvestija* schrieb über die Versammlungen der Schriftsteller: "Die Schriftstellerorganisationen haben sehr viele prinzipielle Fragen, sie prüfen wiederholt ihre Führung."⁷¹

Eine Woche, bevor der Artikel von Volin am 26. August erschien, wurde ein Brief von E. Zozulja in der *Literaturnaja Gazeta* veröffentlicht.⁷² Er war ein Vorstandsmitglied des VSP. Er stellte in dem Brief

69 *Literaturnaja Gazeta*, 9. September 1929, S. 2.

70 I. Bepalov, "Literatura i politika", *Pravda*, 18. September 1929, S. 4.

71 "Sovetskaja obščestvennost' protiv pil'njakovščiny", *Izvestija*, 17. September 1929, S. 1.

72 E. Zozulja, "O Vserossijskom Sojuze Pisatelej: (Pis'mo v redakiju)", *Literaturnaja Gazeta*, 19. August 1929, S. 1.

seine Unzufriedenheit mit der Organisation dar, weil sie "weder eine politische Plattform noch irgendein klares Ziel für ihre Existenz" habe. Er schilderte spöttisch die lockere, gesellige Atmosphäre beim Vorstandstreffen des VSP: "Jeden Freitag kommen die Vorstandsmitglieder zusammen und trinken Tee. Die Tagesordnung hat kaum eine Bedeutung. Meistens sind es kleine hauswirtschaftliche Fragen und Kleinkram. [...] Der VSP führt keine ernsthafte Arbeit durch und hat keine Verbindung zu den Zeitgeschehnissen, kein Studium [politisches Studium oder keine Bemühung um theoretische Hintergründe?] - im Grunde genommen kein Interesse." Er meinte außerdem, daß der Vorstand den VSP nicht vertrete. Er kam zu dem Schluß, daß er in der Existenz des Verbandes keinen Sinn mehr sehe. Damit erklärte er seinen Austritt aus dem Vorstand und überhaupt aus der Organisation.⁷³ Unmittelbar nach Veröffentlichung von Zozuljas Brief meldete sich das marxistische Journal *Na literaturnom postu*.⁷⁴ Nach langer Bewertung der früheren Tätigkeiten des VSP fand es in dem Brief von Zozulja den schlagenden Beweis für seine Überzeugung, daß die reaktionäre Gruppe in der ideologischen Auseinandersetzung innerhalb der Organisation die Oberhand gewonnen habe. So wandte es sich an die Parteizelle im VSP mit der Frage, ob sie den Zustand des VSP, die reaktionäre Linie der Führung, dulden werde.

Einen Tag nach dem Erscheinen des Artikels von Volin wurde ein Aufsatz mit dem aufsehenerregenden Titel "Krasnaja derevo s beloj serdcevinoj" in der *Komsomolskaja Pravda* veröffentlicht. Der Verfasser, der nur mit seinen Initialen unterzeichnete, warf dem VSP die "politische und schöpferische Gesichtslosigkeit vor, hinter der sich gewisse rechte Elemente und aktive Anhänger der bürgerlichen Tendenz" sehr gut verbergen könnten.⁷⁵ Ein Funktionär bezeichnete den allgemeinen Zustand des VSP als "krankhaft", denn die Führung

73 Sein Austritt wurde im Laufe der Kampagne mit Würde und Bedeutung anerkannt, aber die allgemeine Stimmung war, daß er nicht austreten, sondern im Verband bleiben und für die Erneuerung des VSP arbeiten solle.

74 "Čto že takoe sojuz pisatelej?", *Na literaturnom postu*, Nr. 16 (August 1929), S. 1ff.

75 I. B., "Krasnaja derevo s beloj serdcevinoj", *Komsomolskaja Pravda*, 27. August 1929, S. 4.

habe nichts Gemeinsames mit der Basis; der Verband entferne sich vom Hauptstrom des Sowjetlebens; und viele Mitglieder würden der Revolution entfremdet. Er behauptete, daß es sich hier keineswegs um eine "Hetzjagd" handle, sondern um Hilfe für die Organisation, um ihre Heilung von der Krankheit der Entfremdung vom Ziel des sozialistischen Aufbaus zu bewirken.⁷⁶ Als Ursache des krankhaften Zustandes des VSP wurde hervorgehoben, daß er noch keine ideenpolitische Plattform habe. Der VSP fungiere immer noch auf dem 12 Jahre alten Statut, das die Lösung der wirtschaftlichen und administrativen Fragen als Aufgabe des Verbandes festgelegt habe. Dieses Statut sei unter Berücksichtigung seiner Entstehungszeit, also 12 Jahre zuvor in der Zeit des Bürgerkrieges, als die Versorgung der Mitglieder mit Nahrungsmitteln und anderem Bedarf die Hauptaufgabe des Verbandes gewesen sei, als notwendig betrachtet worden. Jetzt bleibe der Beweggrund grundsätzlich unverändert, d.h. der VSP kümmere sich um anderen Bedarf - Dačas, Reisen u.a. Daher blieben viele, die gar nichts mit Literatur zu tun hätten, noch Mitglieder, um an den Privilegien des VSP teilzuhaben. Nun, im verschärften Klassenkampf, sei eine Differenzierung der Mitläufer zu bemerken. Die neue Periode benötigte eine neue Definition des Begriffs "Mitläufer". Der Begriff wurde präzisiert:

Popučiki proletariata v uslovijach rekonstruktivnogo perioda ne tot, kto ograničivaetsja `prijatelem' revoljucij, no pisatel', umejuščij videt' konečnuju cel' revolucij-socializma, učastvujuščij v socialističeskom stroitel'stve svoim tvorčestvom. Pisatel'-popučik idet izvilistym putem, u nego est' kolebanija, on nejasno u nepolnosti usvalvaet idej proletariata, no on idet v nogu s nim, pomogaet emu svoej poetičeskoj raboty"⁷⁷

Als erste Maßnahme für die Erfüllung der Forderungen wurde die Resolution der Vorstandssitzung des VSP vom 5. September angesehen. In der Sitzung wurde beschlossen, daß Pil'njak nicht mehr ihr Vorstandsvorsitzender bleiben dürfe.

76 V. Ol'chovyj, "Klassovaja bor'ba v literature. O položenii vo Vserossijskom sojuze pisatelej i o zadačach sovetskoj literatury v rekonstruktivnyj period," *Izvestija*, 14. September 1929, S. 2.

77 I. Bespalov, a.a.O.

Im Leitartikel der *Literaturnaja Gazeta* vom 9. September wurden konkrete Forderungen an den VSP formuliert. Das waren: 1) Neuwahl der Führung; 2) die Organisation von Grund auf zu erneuern - dies beinhaltete die Überprüfung der Mitgliedschaft; 3) eine ideologisch politische Plattform zu schaffen, die die aktive Teilnahme der Mitglieder am sozialistischen Aufbau festlegen sollte.⁷⁸ Der Verfasser schrieb, daß der VSP nun an einem Scheideweg stehe; das bedeute, daß die Erfüllung der Forderungen entscheidend für die Zukunft der Organisation sei. Die Organisation gab de Forderungen nach, und zwar in allen Punkten.

Am 15. September wurde eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Organisation einberufen. Es gab keinen klaren Bericht über die Debatte. Nur die Befürworter der Abwahl des alten Vorstandes wurden zitiert. Dagegen wurde beispielsweise über die Rede von L'vov-Rogačevskij nur kurz berichtet.⁷⁹ Den Rednern, Sutyryn und Ol'chovyj, den Eindringlingen aus der RAPP, fiel es nicht schwer, eine Rede wie die von L'vov-Rogačevskij zu widerlegen. Sie behaupteten, daß ein Drittel der Mitglieder des VSP Gleichgesinnte Pil'njaks seien. Der einzige Weg, der die Organisation wieder auf den wahrhaft sowjetischen Weg bringen könne, sei, sie der politischen Kontrolle durch politisch bewußte Leute zu unterziehen. Diese Versammlung wurde als Wendepunkt bezeichnet. In ihrem Verlauf wurde ein neuer provisorischer Vorstand mit der Aufgabe gewählt, die Organisation auf "gesunde Beine" zu stellen. Der Begriff des "Sowjetschriftstellers", der bis dahin nicht einheitlich benutzt worden war, wurde klar definiert. Er stellte sich nun nicht mehr als eine territoriale Bestimmung dar, sondern als eine politische: Wer sich Sowjetschriftsteller nennen wollte, durfte nicht mehr außerhalb der Politik stehen. Um die politische Plattform der Organisation auszuarbeiten, war schon im April ein Komitee einberufen worden. Seine Arbeit wurde jedoch nicht als effektiv bewertet. Aus diesem Grunde wurde die Bildung eines neuen Komitees beschlossen.

78 "Sojuz pisatelej na perelome, *Literaturnaja Gazeta*, 9. September 1929, S. 1.

79 Siehe darüber oben S. 56.

Einen Tag später berichtete die *Večernaja Moskva* mit Zufriedenheit, daß es in dem neuen Stab⁸⁰ niemanden gebe, der versucht habe, den die Schriftsteller von der Realität trennenden Graben zu vertiefen oder die Schriftsteller in den Sumpf des Philistertums und in die Arme der Reaktion zu ziehen.⁸¹ Darüber hinaus wurde der VSP aufgefordert, seinen Namen zu ändern. Der neue Name sollte der neuen Situation gerecht werden. Demnach sollte der Allrussische Schriftstellerverband (VSP) der "Allrussische Verband der *Sowjetschriftsteller*" (VSSP) werden. Diese Forderung wurde auch befolgt.⁸²

Am 23. Oktober 1929 wurde eine Vorstandssitzung abgehalten. Die wichtigen Fortschritte, die bis dahin erzielt worden waren, wurden durch den Interimsvorsitzenden L. Leonov bei einem Interview mit der *Večernaja Moskva* bekanntgegeben.⁸³ Hierbei wurde die Grundvoraussetzung für die Plattform des VSP genannt. Danach verdienten die aktiven Teilnehmer am sozialistischen Aufbau die Bezeichnung "Sowjetschriftsteller", und ihre künstlerische Arbeit sollte der "Organisierung des sozialistischen Gewissens der arbeitenden Klasse durch kreative Darstellung" dienen. Ferner durfte sie weder wesenslose Ästhetik sein noch sich hinter anarchistisch-mystischem und individuellem Ehrgeiz versteckt halten. Diese Grundlage schlug sich in der Deklaration des VSSP am Ende des Jahres nieder. Darin hieß es noch, daß die Literatur nicht nur die Widerspiegelung des Lebens, sondern auch eine mächtige Waffe der sozialen Entwicklung sein solle, mit der sie die Welt umgestalten könne.⁸⁴ Diese Grundlage war

80 Der neue Vorstand wurde mit folgenden Personen besetzt: L. Leonov (Vorsitzender), N. Ognev, V. Kirillov, I. Kasatkin, A. Malyškin, V. Lidin, P. Pavlenko, V. Veresaev, M. Gerasimov, L. Kopylova, A. Novikov-Prboj, L. Šmidt, G. Serebrjakova und P. Nizovoj. D. Altauzen, V. Vesnev, V. Kin und M. Svetlov wurden als Kandidaten gewählt.

81 Mlečin, "Ne sojuz pisatelej, a sojuz sovetskich pisatelej," *Večernaja Moskva*, 16. September 1929, S. 3.

82 "Sojuz pisatelej na novych putjach," *Literaturnaja Gazeta*, 30. September 1929, S. 3.

83 "Sojuz pisatelej na novych putjach: (Beseda s predsedatelem Vserossijskogo Sojuza Pisatelej tov. L. Leonovym)," *Večernaja Moskva*, 26. Oktober 1929, S. 3

84 "Osnovy deklaracij vserossijskogo sojuza sovetskich pisatelej," *Literaturnaja Gazeta*, 23. Dezember 1929, S. 1.

eine klare Absage an die Pil'njaksche Ansicht, eine Absage an jegliches unerwünschte Verhalten aus apolitischer Einstellung.

Leonov gab ferner die Durchführung der Neuregistrierung der Mitglieder als eine Maßnahme der Aussortierung unerwünschter Elemente bekannt.

Weitere geplante Aktivitäten des Verbandes, die Annäherung der Schriftsteller an das öffentliche Leben, wurden ebenfalls verkündet: Projekte für die kulturellen Aktivitäten der Arbeiter, also literarische Konsultationen und Wanderausstellungen, wurden vorgestellt. Die Reorganisierung des Museums für zeitgenössische Literatur wurde geplant. Darüber hinaus wurde angekündigt, Konferenzen zwischen Schriftstellern und Experten des Marxismus zu veranstalten, um das politische Bewußtsein bei den Schriftstellern zu wecken.

Die Aktivitäten der Organisation erschienen zeitweise in Zeitungen. Die Aktion wurde allerdings von den Funktionären nicht teilnahmslos beobachtet, sondern sie wurde von neuen Forderungen und von Tadel begleitet. M. Pol klagte in der *Večernaja Moskva* über das unzulängliche Engagement auf antireligiösem Gebiet: Das antireligiöse Seminar wurde von den Schriftstellern selbst organisiert. Dabei sollten die Richtlinien der Arbeit diskutiert werden, aber es wurde nicht viel besucht.⁸⁵ Im Vorfeld der Mitgliedervollversammlung wurde die Haltung der Schriftsteller in bezug auf die öffentliche Arbeit ebenfalls beklagt.⁸⁶

Vs. Ivanov erhob noch einmal seine Stimme, - diesmal - gegen die Annahme der Deklaration des VSSP. Er meinte, daß man nun Unmögliches möglich zu machen versuche, denn nach ihm war ein einheitliches Gesicht nur in einer literarischen Schule möglich; dagegen sei der Verband keine literarische Schule, sondern eine Vereinigung verschiedener künstlerischer Richtungen. Diese Äußerung stand den anderen entgegen, die die Deklaration voll akzeptierten: das waren L. Leonov, V. Kirillov und V. Kin, allesamt Mitglieder des neuen Vorstandes. "Pisateli o deklaraciji VSSP", *Literaturnaja Gazeta*, 23. Dezember 1929, S. 2.

85 M. Pol, "Pisatel' na bor'bu za novuju moral': Novaja tema v mirovoj literature: To čto možet zaroditsja liš' v našej strane, *Večernaja Moskva*, 25. November 1929, S. 3.

86 V. Kirillov, "Na poroge bol'sich zadač: K predstojaščemu obščemu sobraniju VSSP, *Literaturnaja Gazeta*, 30. Dezember 1929, S. 1.

Eine der Hauptforderungen war die ideologisch-politische Erneuerung des VSP. Die politische Erneuerung wurde mit der Überprüfung der Mitgliedschaft verbunden, wodurch die rechten Elemente aus der Organisation entfernt werden konnten, vor allem die rechten Elemente im Vorstand. Die damit verbundene Maßnahme war schon von Leonov angekündigt worden. Danach ließ der VSSP seine Mitglieder neu registrieren. Die neue Mitgliedschaft wurde laut Ankündigung aufgrund der Qualifikation als Schriftsteller, literarischer Aktivität und gesellschaftlicher Ansichten erteilt. Durch die Neuregistrierung, die Ende Oktober fast beendet war, wurde die Mitgliederzahl von 570 auf 330 reduziert. Von diesen verloren 80 Mitglieder ihre Mitgliedschaft, und die Übersetzer wurden an die FOSSP verwiesen.⁸⁷ Am Ende des Jahres wurden 25 neue Mitglieder, "über jeden Zweifel erhabene Repräsentanten der Sowjetschriftsteller", in die VSSP aufgenommen.⁸⁸ Die Neuregistrierung der Mitglieder war nicht die Verwirklichung der angekündigten Säuberung im befürchteten Ausmaß. Eine solche Säuberung war wahrscheinlich unnötig, zumal die Kraftprobe ohne nennenswerten Widerstand verlaufen war. Das äußere Ergebnis der Neuregistrierung bestand in einer Rationalisierung der Tätigkeit der Organisation.⁸⁹

Ende Dezember wurde gesagt, daß der Verband seine "Gesundheit" wiedererworben habe. Die vergangenen vier Monate hatten sich also als fruchtbare Zeit für die Erneuerung der Organisation erwiesen. Eine Mitgliedervollversammlung des VSP wurde am 30. Dezember einberufen, auf der der neue Vorstand gewählt wurde.⁹⁰ Damit wurde

87 "Na Novych putjach: Sobranie aktiva Vserossijskogo Sojuza Sovetskich Pisatelej," *Literaturnaja Gazeta*, 28. Oktober 1929, S. 1.

88 Kirillov, a.a.O. Die Mitgliederzahl wurde in der Vollversammlung mit 388 angegeben. Die Zahl der früheren Mitglieder wich in dem Bericht von der Angabe der *Literaturnaja Gazeta* vom 28. Oktober ab. Bei der Zeitungsangabe war von 570 die Rede gewesen. Hier belief sie sich auf 450. Diejenigen, die die Mitgliedschaft verloren hatten, waren bei Kirillov 150 Personen, im Bericht dagegen 160. Vgl. "Pod znakom političeskogo rosta. Za aktivizaciju pisatel'skoj obščestvennosti na obščem sobranii členov VSSP," *Literaturnaja Gazeta*, 6. Januar 1930, S. 1. Leider konnte ich die genaue Zahl nicht ermitteln.

89 Vgl. Reck, a.a.O., S. 163.

90 Kirillov, a.a.O.

die Vollendung der Erneuerung des VSP besiegelt. Der neue Vorstand wurde lediglich benötigt, um die Arbeit seiner Vorgänger zu konsolidieren und zu erweitern.

Außer der organisatorischen Erneuerung des Verbandes soll die Wirkung der Kampagne auf die einzelnen Schriftsteller erheblich gewesen sein. Allerdings: Wäre die Neuorganisierung nicht so reibungslos verlaufen, dann hätte die Presse dementsprechend heftig darauf reagiert. Der Brief von A. Tolstoj an Polonskij vom 6. Dezember 1929 zeigt diese Einwirkung jedoch sehr klar. Er handelt von der Veröffentlichung seines Werkes *Das Jahr 19*: "das ist nicht nur meine Besorgnis, [...] Das Thema ist so scharf, wie wird der Roman in der heutigen gespannten Situation aufgenommen werden, - wer weiß -? Mir und Ihnen würde nichts Unangenehmes in der Art passieren, wie bei Boris Pil'njak [...]"⁹¹ [Hervorhebung YWS]

Zuletzt widmete man sich der sektiererischen Haltung der proletarischen Schriftsteller. Es wurde gesagt, daß in dem Moment, wo die literarische Gesellschaft um den proletarischen Kern neu organisiert und konsolidiert sei, die literarischen Gruppierungen, insbesondere die unter den proletarischen Schriftstellern, aufgelöst werden müßten. Alle kommunistischen Kräfte sollten sich von nun an um die VOAPP⁹² sammeln und in geschlossener Reihe marschieren, um die schwierigen Probleme an der literarischen Front zu bewältigen.⁹³ Das war eine Maßnahme, um die Vorherrschaft der RAPP, die bei der Kampagne die führende Rolle gespielt hatte, zu sichern. Nun gewann die RAPP die wichtigste Stellung im literarischen Leben bis zu ihrer Auflösung 1932.

Während der ganzen Zeit der Kampagne scheint sich die Politik in die Sache eingemischt zu haben. Zur Zeit der Kampagne wurde die Frage erhoben, ob es für die Partei nicht an der Zeit sei, ihre Richtlinien für

91 Brief von A. Tolstoj an V. Polonskij, CGALI , Fond 1328, Op. 1, ed. 338.

92 *Vsesojuznoe Ob'edinenie Associacij Proletarskich Pisatelej*. Dies war eine Dachorganisation, die praktisch unter der Führung L. Averbach und der RAPP stand.

93 "Za konsolidaciju komunističeskich sil proletarskoj literatury," *Pravda*, 4. Dezember 1929, S. 3.

die Literatur formell nachzuprüfen. Darauf wurde eine negative Antwort erteilt, mit dem Hinweis darauf, die Resolution sei ein Dokument, das vom Leben bestätigt werde.⁹⁴ Die alte Ordnung sei zusammengebrochen, und die Differenzierung unter den Mitläufern sei im Gange. Aufgrund dieser Tatsache solle man lediglich diesen Prozeß beschleunigen. Die marxistischen Kritiker und literarischen Funktionäre sollten die Spaltung zwischen den Neubürgerlichen Schriftstellern und denen, die sich mit den Idealen der Revolution anfreundeten, vertiefen, wobei die wahren Mitläufer, die ihren Weg zur Revolution immer noch suchten, freundlich behandelt werden sollten.

Eine Maßnahme, um das Urheberrecht der Sowjetschriftsteller im Ausland zu schützen, wurde offiziell eingeleitet. Der Vertrag, den einige Schriftsteller unterzeichneten, wurde mit der Kampagne gegen Pil'njak annulliert, und die Genehmigung, die vom Leningrader Vertreter des VOKS erteilt worden war, für nichtig erklärt. In bezug auf die Bezeichnung Pil'njaks stellte sich dieser Schritt als logische Konsequenz dar. Die Führung des VSP erkannte das Problem und forderte daher eine angemessene Regelung. Die Funktionäre, die die "Wiedergenesung des VSP" sahen, unternahmen diesen Schritt: Mit der Aufgabe, Sowjetliteratur ins Ausland zu senden, wurde eine neu eingerichtete Spezialabteilung im Leningrader Büro des VOKS betraut. Die Transaktion wurde damit offiziell geregelt, wodurch die Kontrolle des Transfers der Literatur nun besser organisiert wurde.⁹⁵

III. Kritik des Westens an Pil'njak: Literarische Prostitution?

1. Die Frage nach Pil'njaks Reaktion auf die Kampagne

Das Verhalten Pil'njaks während und nach der Kampagne wurde oft mit dem Zamjatins verglichen, wobei gesagt wurde, daß Zamjatin

94 "Dokument podtverždennyj žizn'ju," 4. November 1929, S. 1.

95 "Izdanie knig sovetskich avtorov za granicej," *Izvestija*, 27. Dezember 1929, S. 4. Reck schrieb darüber, daß der VOKS früher Manuskripte "ohne angemessene Zollabfertigung" ins Ausland geschickt habe.

unerschütterlichen Mut gezeigt habe, während Pil'njak den Forderungen des Staates schmachvoll und übertrieben nachgegeben habe. Eastman behauptet, daß Pil'njak mit seinem Verhalten "Russias leading expert in recantation, abjectness, selfrepudiation, sighs of repentance, and prayers of apology" geworden sei.⁹⁶ Man kann sich aber fragen, was Eastman mit Unterwerfung und Widerrufung meint und wo sie stattgefunden haben sollen. M. Hayward beschreibt, daß Pil'njak seine "grovelling submission" abgelegt habe, obwohl er sie nicht öffentlich durchgeführt habe.⁹⁷ Er sollte erläutern, woher er von dieser "nicht öffentlichen" Unterwerfung erfahren hat. Man kann ferner fragen, was die "nicht öffentliche" Unterwerfung bedeutet. Hätten die sowjetischen Funktionäre die öffentliche Unterwerfung nicht der privaten vorgezogen? Eine Anschuldigung wie diese ohne handfeste Beweise grenzt an Verleumdung.

Als Beweis für Eastmans Argumentation wird immer wieder die Umarbeitung von *Krasnoe derevo* in *Volga upadaet v Kaspijskoe more* aufgegriffen - die Bezichtigung der Umarbeitung von *Krasnoe derevo* in *Volga upadaet v Kaspijskoe more* wird unten diskutiert - und der Brief Pil'njaks an die Redaktion. Pil'njak schrieb den Brief als Antwort auf die Frage Volins, warum er nicht gegen die Veröffentlichung protestiert habe. Der Brief lautet wie folgend:

<<Uvažаемы gospodin Redaktor.

ne otkážite opublikovat' éto moe pís'mo. V knigoizdatel'stve <<Petropolis>> v Berlíne, na ruskom jazyke, pojavilas' moja povest' <<Krasnoe derevo>>, posvjaščennaja bytu ruskoj provincii i nastroeniju nekotorych obyvatel'skich krugov v RSFSR. Povest' éta pojavilas' v pečati pomimo moej voli, no tem ne menee, pojavilas', i vyzvala otzvyvy v belogvardejsko-émigrantskoj ruskoj presse, kotoroj voobščé ne sledovalo by neprošennymi gostjami vmešivat'sja v naši dela, i kotoraja, v častnosti, moej povest'ju argumentíruet sovsem ne to, čto est' dejstvitel'nost'ju dlja SSSR.

Ne imeja dosuga polemizirovat' s émigrantami, ja nachožu neobchodimym dovesti do svedenija čitatelej, uvažajuščich sud'by SSSR, čto:

96 M. Eastman, *Artists in Uniform*. New York. 1934, S. 108 und 121.

97 M. Hayward, "Pil'nyak and Zamjatin. Two Tragedies of Twenties," *Survey*, Nr. 36 1961, S. 90.

ne vo-pervych, a v-desjatyh i v-sorokovyh, dejstvitel'no v ROSSII est' ešče otrep'e prošlogo, obyvateli, restavratory, melkie voriški, rasputniki i bezdel'niki, kotorye inogda podnimajut golovy iz-za podvoroten i klopinyh ščelej,-

Sovetskij Sojuz dostatočno silen, čtoby videt' i ne pugat'sja étich klopinyh ščelej, kotorye, k slovu, userdno izničtožajutsja i uničtoženiju kotorych <<Krasnoe>> derevo pomogaet,

i, vo-pervych, a ne v-tridcatyh i sorokovyh, čitaja každuju vešč' o Sovetskom Sojuze, pervym delom nado pomnit', čto v Sojuze, kak nigde v mire, sejčas nanovo delaetsja istorija. Pozvol'te mne utverdit' étim pis'mom, čto istorija v SSSR sejčas **idet, dvizetsja**, eto vidno každomu, u kogo na glazach net namordnika. SSSR sejčas **stroitsja**. Podavljajuščee bol'sinstvo ljudej v SSSR živet bytom i psichikom strojtelej, byt' možet, soldat na fronte vojny, nikogda ne byvavšej: beskrovnoj vojny za socializm, gde bojami za socializm sut' - Turksib, Dneprostroj, Magnitogorsk, Stalíngrad, sotni bol'sich i desjatki tysjač vtorostepennyh strojtel'stv. Ja ubežden i vižu, čto **iduščaja** istorija, **iduščij** SSSR sejčas tak že aktual'ny i **tak že delajutsja**, kak 1918-19-ch godach.

Étu poslednjuju popravku prošu prinimat' k každoj, mnoju napisannoj, veščí.

Primate, gospodin Redaktor, uverenie v moem počtenii i v glubokom moem ubeždenii, čto edinstvennyj put' SSSR-socializm, i edinstvennaja naša dorogapobeda.>>

V zaključenie pozvol'te skazat' sledujuščee. Stat'ja Volina vyzvala uže redakciju Komsomolskoj Pravdy. Ja čuvstvujju sebja v atmosfere travli. V takich obstojatel'stvach opravdyvat'sja trudno i rabotat' ešče trudnee, -no tem ne menee: buduči odním iz začinatelej sovetsoj literatury, izdav **pervuju v RSFSR** knigu rasskazov o sovetsoj revoljucii, ja choču i budu rabotat' tol'ko dlja sovetsoj literatury, ibo éto est' dolg každogo čestnovo pisatelja i čeloveka.

Boris Pil'njak. Jamskoe pole, 28. Avg. 1929. [Hervorhebung Originaltext]

Wo ist hier von Unterwerfung die Rede? Man hat die Beschuldigung auf die positive Äußerung Pil'njaks über die Umwälzung in der Sowjetunion bezogen. Pil'njak erkannte jedoch die Umwandlung der Sowjetunion durch den Fünfjahresplan an und war von der enormen Kraft, die bei der Umwandlung eingesetzt wurde, begeistert. Er sah die Geschichte sich wirklich bewegen. Dabei wurden seine alten Emotionen, die er mit den Worten: Schneesturm, Wolf, Lederjacke und Maschine umschrieb, wieder geweckt. Dies geht aus dem Vorwort Radeks klar hervor: "Er habe zum ersten Mal seit 1919 `wieder

die Flügel der Geschichte rauschen' gehört."⁹⁸ Außerdem muß man sich, um die Haltung Pil'njaks während der Kampagne richtig zu verstehen, darüber im klaren sein, ob *Krasnoe derevo* ein "antiso-wjetisches Werk" ist. Pil'njak versuchte in seinem Brief klarzumachen, was er in *Krasnoe derevo* darstellen wollte. Er wollte das noch in der Sowjetunion existierende Philistertum, also Überbleibsel der Vergangenheit, ans Licht bringen, um dessen Bekämpfung zu unterstützen.⁹⁹

Als erster benutzte Pil'njak das Wort *Travlja* (Hetzjagd) für den Fall. Der Sinn des Wortes ist rein negativ. In seiner Äußerung über die Kritik Volins, die ich oben erwähnt habe, zeigte er, daß die von Volin erhobene Kritik nicht der Wahrheit entsprach. Obwohl Pil'njak nicht näher darauf einging, wurde der Angriff von Volin mit der Benutzung des Wortes *Hetzjagd* praktisch als Unrecht bezeichnet. Hier kann man sich fragen, ob ein Mensch, der sich in der Misere befindet, wie Eastman darstellt, solch ein Wort öffentlich benutzen würde, wenn es sich für ihn nur negativ auswirken kann.

Pil'njak muß gewußt haben, daß der persönliche Angriff gegen ihn mit der Kampagne gegen den VSP in Verbindung stand. Dies geht aus dem Brief Zamjatins an seine Frau vom 29. August hervor. Zu der Zeit hielt er sich in Moskau auf. Es ist anzunehmen, daß er mit Pil'njak gesprochen hat. Er schrieb: "[...] All dies [die Anschuldigung im Zusammenhang mit der Veröffentlichung] steht in Verbindung mit der Kampagne gegen den VSP". Pil'njak wandte sich an das Präsidium des VSP und bat, ihn aus dem Präsidium zu entlassen: "Ich bitte darum, mich von diesem Tag an nicht mehr als Präsidiumsmitglied zu betrachten."¹⁰⁰ Es ist nicht klar, warum er dieses Gesuch einreichte. Es wäre jedoch vorstellbar, daß er damit den persönlichen Angriff getrennt von der Kampagne gegen den VSP sehen wollte. Am 21. September reichte er zusammen mit B. Pasternak die Erklärung

98 K. Radek, "Boris Pilnjaks Stellung in der Sowjetrussischen Literatur", in: Boris Pilnjak, *Die Wolga fällt ins Kaspische Meer*, Berlin 1930, S. 81. Siehe darüber auch das Zitat der Aussage von Radek, unten, S. 81.

99 Ähnlich bei Browning, vgl. Browning, a.a.O., S. 46.

100 Siehe oben, S. 40, Anm. 19.

über den Austritt aus dem VSP ein.¹⁰¹ Der Beweggrund dafür ist ebenfalls nicht bekannt. Vorstellbar wäre aber, daß er mit Pasternak von der mangelnden Solidarität der Organisation enttäuscht war, denn das Präsidium verkündete seine Entlassung öffentlich, ohne ein Wort über sein Gesuch zu verlieren. Dies könnte bei Pil'njak den Eindruck erweckt haben, vom Präsidium im Stich gelassen worden zu sein. Hätte sich Pil'njak zu dem Austritt entschließen können, wenn er sich "in einer großen Misere" befunden hätte? Hätten die Schriftsteller ihre Solidarität für Pil'njak [und auch Zamjatin] gezeigt, wie es Pasternak tat, wenn Pil'njak sich unterworfen hätte?

2. Die Frage der Entstehung von *Volga upadaet v Kaspjiskoe more*: Wann wurde der Roman geschrieben?

Der Roman *Volga upadaet v Kaspjiskoe more* wurde im Mai 1930 veröffentlicht. Am 28. April 1930 wurde eine Anzeige des Verlags *Nedro* in der *Literaturnaja Gazeta* gedruckt. Der Verlag kündigte darin an, unter anderem den Roman *Volga* in der ersten Maihälfte in der Nummer 19 der Literatursammlung *Nedro* zu veröffentlichen.¹⁰² Am 2. Juni war eine Anzeige in derselben Zeitung zu lesen, die das Erscheinen der angekündigten Ausgabe bekanntgab.¹⁰³

Aber die Frage, wann dieser Roman *Volga* wirklich entstanden ist, ob der Autor vor der Kampagne mit der Arbeit daran begonnen hat oder erst nach der Kampagne, ist bis heute höchst umstritten. Das Datum spielt eine sehr wichtige Rolle, um die Haltung Pil'njaks während der Kampagne richtig zu bewerten. Denn viele Wissenschaftler werten den Roman als Beweis für seine Einsicht. Die Meinungen waren bislang nicht einheitlich, aber kein Argument basierte auf aussagekräftigen Beweisen. Pil'njaks eigene Angabe dazu, in welchem Zeitraum der Roman geschrieben wurde, wird oft in Zweifel gestellt.

Zeitangaben waren bei Pil'njak nichts Ungewöhnliches. Demzufolge wurde der Roman von Februar bis August 1929 geschrieben.

101 A.a.O.

102 *Literaturnaja Gazeta*, 28. April 1930, S. 4.

103 *Literaturnaja Gazeta*, 2. Juni 1930, S. 4.

Browning¹⁰⁴ und Brostrom¹⁰⁵ setzen auf die Richtigkeit der Angabe Pil'njaks. Brostrom verweist zusätzlich auf die englische Übersetzung des Romans durch Charles Malamuth als Beweis dafür, daß der Roman tatsächlich in diesem Zeitraum geschrieben sei. Nach seiner Darstellung wurde das Manuskript des Romans schon vor der Veröffentlichung in der Sowjetunion ins Ausland, in die Vereinigten Staaten, geschickt und ins Englische übersetzt.¹⁰⁶ Er vergleicht die beiden Texte, die russische Ausgabe und die englische Übersetzung, wobei er zu dem Schluß kommt, daß keine wesentliche Abweichung von der ursprünglichen Aussage Pil'njaks festzustellen sei: Die englische Übersetzung soll allerdings der ursprünglichen Idee des Autors mehr entsprechen.

Eastman dagegen hat die Angabe Pil'njaks in Zweifel gezogen und behauptet, daß Pil'njak den Roman erst nach der Kampagne geschrieben habe, um seinen angeblichen Fehler, den er mit *Krasnoe derevo* begangen hatte, wiedergutzumachen, und daß er die Idee für diesen Roman von einer anderen Person bekommen habe.¹⁰⁷ Damit bezichtigt er Pil'njak, "sein Gewissen als Schriftsteller verraten und sich prostituiert" zu haben. Er legt dabei aber kein Beweismaterial vor; er stützt sich lediglich auf die Hinweise von zwei Informanten, die Pil'njaks Freunde gewesen seien und die Sache nach Eastmans Darstellung neben Pil'njak am besten gekannt haben sollen. Den Informationen zufolge muß sich Pil'njak während der Kampagne mit Selbstmord getragen haben. Die Frage, ob Pil'njak den Selbstmord tatsächlich begangen hätte oder nicht, ist wahrscheinlich unangebracht. Auf jeden Fall suchte Pil'njak Hilfe. Es gab einen Mann, der heimlich behauptet haben soll, daß Pil'njak ihm die Rettung seines

104 Browning, a.a.O., S. 168.

105 Brostrom, "The Enigma of Pil'njak's 'The Volga Falls to the Caspean Sea'", *S.E.E.J.*, Vol 18. Nr. 1 (1974), S. 271.

106 Brostrom, a.a.O., S. 272. Er stützt sich auf einen Brief von Malamuth an Jackson. Siehe über den Brief R. L. Jackson, *Dostoevsky's Dostoevsky's Underground Man in Russian Literature*, The Hague 1958, S. 171.

107 Eastman, a.a.O., S. 121f. Diese Darstellung ist von vielen Wissenschaftlern unkritisch übernommen worden, woraus sich im Westen das gängige Argument über den Roman als Beweis für die Einsicht Pil'njaks entwickelt hat.

Lebens zu verdanken habe: Dieser Mann war Gronskij, ein Redakteur der *Izvestija* und ein Freund Pil'njaks. Pil'njak soll ihn während der Kampagne in "großer Misere" besucht haben, um seine Hilfe zu erbiten. Danach erklärte ihm Gronskij, wie er sich vor den Augen der Öffentlichkeit rehabilitieren könne. Er riet Pil'njak, vor allem seine selbstlose Loyalität gegenüber der Sowjetgesellschaft zu zeigen. Er erzählte die Geschichte von Professor Poletika und drängte Pil'njak, *Krasnoe derevo* in Form eines Lobgesangs auf den "sozialistischen Aufbau" umzuarbeiten. Eastman behauptet, daß der Roman *Volga upadaet v Kaspijskoe more* vor diesem Hintergrund entstanden sei. Aber die Namen der Informanten, die Eastman diese Geschichte erzählt haben, werden nicht genannt. Es ist schwer zu vermuten, warum die Namen geheimgehalten wurden. Er hätte wenigstens den Grund für die Geheimhaltung der Namen darlegen können: Die Sicherheit der Informanten wäre unter den damaligen Verhältnissen durchaus ein guter Grund gewesen. Oder hatte diese Frage für Eastman keine besondere Bedeutung? Bei seiner Darstellung bekommt man den Eindruck, daß Eastman der Richtigkeit der Angabe Pil'njaks von vornherein keinen Glauben schenkte. Nach Eastmans Darstellung hat Pil'njak die Unwahrheit in bezug auf die Entstehung des Romans gesagt. Reck greift auf die Darstellung Eastmans zurück, wobei sie zumindest die Frage nach dem Entstehungsdatum stellt. Sie vermutet, daß das Gespräch zwischen Pil'njak und Gronskij in dem Moment stattfand, als die Kampagne ihren Höhepunkt erreichte, also Ende August oder Anfang September¹⁰⁸; Eastman dagegen nennt keinen Zeitpunkt, wann die Kampagne ihren Höhenpunkt erreicht haben könnte. Reck geht jedoch einen Schritt weiter: Pil'njak sei von

108 Reck, a.a.O., S. 168f. Sie behauptet, daß der Höhepunkt noch früher datiert werden könne, schreibt aber nicht, welchen Zeitpunkt sie damit meint:

"Pil'niak may have come to Gronskij when he learned that plans for a great 'literary scandal' were in the making." Sie nimmt den noch früheren höchsten Punkt an, um zu bekräftigen, daß der Roman nicht in der Zeit, die von Pil'njak angegeben wurde, geschrieben sei. In der Darstellung Recks ist, zeitlich gesehen, ein Widerspruch zu finden: Sie beschreibt auf Seite 119 das folgende Detail: "[...] the verdict was announced before the evidence was presented[...]; the accused [Pil'njak und Zamjatin] were heard from after their guilt had been 'established'."

dem bevorstehenden Angriff informiert worden. Daraufhin habe er Gronskij besucht, um seine Hilfe zu erbitten. Dieser Darstellung zufolge soll Pil'njak am Schreibtisch gesessen haben, um an dem Roman zu arbeiten, als er seinen Brief vom 28. August an die Redaktion der *Literaturnaja Gazeta* schrieb:¹⁰⁹ Pil'njak erklärt in dem Brief, daß er den Roman fast vollendet habe. Also muß Pil'njak in seinem Brief die Unwahrheit geschrieben haben. Aber wenn diese Darstellung nicht nachweisbar ist, dann stellt sie eine schwere Beleidigung gegenüber dem Schriftsteller dar. Erstaunlicherweise stellt Reck nicht die Frage, wer diese Informanten sein könnten: sie scheint fest von der Richtigkeit der Information auszugehen.

Der Roman wurde schon am 30. September 1929 in der russischen Öffentlichkeit erwähnt:¹¹⁰ Boris Volin, der die Kampagne eröffnet hatte, recherchierte die ausländische Presse, die darüber berichtet hatte. In dieser Recherche erwähnte er, daß Erwin Honig über den Roman in der *Vossischen Zeitung* berichtet habe. Er ging davon aus, daß zumindest der Inhalt des Romans Honig bereits bekannt war. Das veranlaßte Volin noch einmal, Pil'njak vorzuwerfen: "Ist es nicht zu früh dafür, - vor seiner Veröffentlichung in der Sowjetunion - daß sich der Roman in der Hand von E. Honig befindet oder sein Inhalt diesem Verleumder [E. Honig] bekannt wurde?".¹¹¹ Wie hätte Honig den Roman gut kennen können, wenn er nicht eine Kopie des Manuskriptes in Händen gehabt hätte. *Wir können jedoch annehmen, daß er sie zu dieser Zeit bereits in Händen hatte, denn er hat nicht die erste russische Ausgabe des Jahres 1930, die zensiert worden war, als Grundlage für seine Übersetzung des Romans ins Deutsche benutzt.*¹¹² Die Übersetzung ist identisch mit dem Originaltext: Wir wissen heute, daß die Ausgabe des Romans von 1989, die durch den Sohn Pil'njaks, Boris Borisovič Andronikašvili-Pil'njak, veröffentlicht

109 Siehe dazu oben, S. 44.

110 *Literaturnaja Gazeta*, 30. September 1929, S. 1.

111 Reck hat die zeitgenössische Presse sehr ausführlich untersucht. Aber merkwürdigerweise findet dies keine Erwähnung.

112 Boris Pil'njak, *Die Wolga fällt ins Kaspische Meer*, Berlin 1930. Wir können damit annehmen, daß die Beschaffung des Manuskriptes bei Malamuth ähnlich wie bei Honig verlaufen ist.

worden ist, auf dem Originaltext basiert.¹¹³ Damit hat Pil'njak praktisch noch einmal denselben Fehler gemacht, auf Grund dessen er angegriffen wurde. Honig schrieb aber mit Vorbedacht: "*Gerade Boris Pil'njak hat in seinem eben vollendeten Roman 'Die Wolga fällt in das Kaspische Meer'* [Hervorhebung YWS] ein Werk geschaffen, das von ernstem Glauben an Rußlands Wiederaufbau zeugt."¹¹⁴

Das Vorwort von Karl Radek zur deutschen Übersetzung des Romans von Honig im Jahre 1930 vermittelt noch nähere Einzelheiten. Radek äußert darin, daß er Pil'njak im Juli 1929 getroffen und von ihm gehört habe, daß Pil'njak diesen Roman schrieb.

"Im Juli traf ich Pil'njak, [...]. 'Ich habe es selbst nicht gewußt'-antwortete Pil'njak und erzählte mir [K. Radek] dann, daß er erst, als er sich im letzten halben Jahr auf die Beine machte und mit eigenen Augen die große Aufbauarbeit der Revolution sah, zum erstenmal seit 1919 'wieder die Flügel der Geschichte rauschen' gehört habe. Er erzählte mir alles, was er in Stadt und Land gesehen hatte, und teilte mir mit, daß er einen Roman geschrieben habe: 'Die Wolga fällt ins Kaspische Meer', worin er dieses große Ringen geschildert habe. Bekannte Ingenieure seien jetzt dabei, zu prüfen, was er in dem Roman über technische Fragen geschrieben habe, und er wolle mir ihn zu lesen geben, wenn ich aus dem Kaukasus zurückkehre."¹¹⁵

Daß Pil'njak den Roman im Jahre 1929 schrieb, bezeugt auch der Brief von Zamjatin an seine Frau vom 21. Oktober 1929: "Über den

113 Ich habe mit der Tochter von Herrn Andronikašvili-Pil'njak am 1. und 3. Oktober 1991 in der Wohnung der Familie ein Interview geführt. Herr Andronikašvili-Pil'njak hielt sich zu der Zeit im Krankenhaus auf. Daher hat sie ihren Vater vertreten.

114 E. Honig, "Der Denunziant in Rußland. Konterrevolution oder - Konkurrenzneid", *Vossische Zeitung*, 22. September 1929, S. 2. Er vertrat die Ansicht, daß Konkurrenzneid diese Affäre verursacht habe:

"Wie es in Sowjetrußland meist geschieht, war nicht so sehr der amtliche Zensor der Wüterich, vielmehr sind Denunzianten am Werke, die sich durch radikalste 'Gesinnungstüchtigkeit' hervortun wollen und die staatlichen Stellen gegen begabtere Kollegen aufhetzen."

115 Radek, a.a.O., S. VIII.

heutigen Tag [...] Dann muß ich zu Pil'njak gehen. - Sein Roman wurde genehmigt."¹¹⁶ In diesem Jahr schrieb Pil'njak lediglich einen Roman, d. h. *Volga upadaet v Kaspijskoe more*. Die Erwähnung der Erteilung einer Genehmigung kann nur die für *Volga* sein. Zamjatin wußte offensichtlich von der Existenz des Vertrages. Er teilte seiner Frau mit, daß der Roman im Verlag *Nedra* erscheinen werde: "[...] soll der Roman in Nedra erscheinen".¹¹⁷ Hier kann man sich fragen, woher Zamjatin, wenn der Roman später geschrieben wurde, wie Eastman u. a. meinen, von der Existenz des Romans und sogar vom Plan der Veröffentlichung wissen konnte. Darüber hinaus wurde die Genehmigung am 21. Oktober erteilt. Wenn die Darstellung von Eastman richtig sein sollte, welche übermenschliche Kraftanstrengung hätte Pil'njak mobilisiert, um den Roman in weniger als anderthalb Monaten durch die Zensur zu bringen? Hat auch Zamjatin im Sinne Eastmans die Unwahrheit gesagt?

Außerdem schrieb Pil'njak im Jahre 1934, daß er den Roman schon im Mai 1929 abgeschlossen habe.¹¹⁸ Diese Darstellung steht im Einklang mit der Beschreibung Radeks.

Der Vertrag, der von Pil'njak mit dem Verlag "Nedra"¹¹⁹ geschlossen wurde, um den Roman *Volga* zu veröffentlichen, liefert aber den entscheidenden Beweis dafür, daß der Roman tatsächlich noch 1929

116 "O segodnjašnjem dne [...] Potom d[olžno] b[yt'] k Pil'njaku.- Ego roman razrešili" Briefe Zamjatins, Gosudarstvennaja publičnaja biblioteka imeni Saltykov-Ščedrina, Otdel rukopisi i redkich knig, Fond 292 ed. 12. Die Briefe von Zamjatin waren im Herbst 1991 nicht zugänglich, weil sie sich in Vorbereitung zur Veröffentlichung befanden. Die Kopie der Briefe, in denen Pil'njak auftaucht, habe ich ebenfalls bei Andronikašvili-Pil'njak sehen können.

117 "[...] dolžen pojavit' roman v `Nedrach'." Brief Zamjatins an seine Frau vom 21. Oktober 1929 aus dem Fond, der in Anmerkung 114 angeführt ist.

118 Pil'njak, "Max Eastman: The Man under the Table", *Partisan Review*, Nr. 3 (Juni-Juli 1934), S. 19.

119 CGALI, Fond 1692, Op. 1, ed. 29. Der Vertrag scheint den Lesern laut Leserregister nicht lange freigegeben worden zu sein, oder er hat wohl keine große Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Für den Verlag hat der verantwortliche Redakteur N. S. Agarskij unterschrieben.

entstanden ist. Der Vertrag besteht aus sechs Punkten. Die Punkte 1, 2, 4 und 6 beziehen sich auf besondere Interessen:

Dogovor

gor. Moskva, 31. Oktjabrja 1929 goda. My, nižepodpisavšiesja, Izdatel'skoe Tovariščestvo "Nedra", imenuemoe v dal'nejšim IZDATEL'STVO, - v lice otvetstvennogo redaktora Nikolaja Seme-noviča Angarskogo - s odnoj storony, a s drugoj pisatel' Boris Andreevič PIL'NJAK, imenuemyj v dal'nejšem AVTOR, - zaključili nastojaščij dogovor v nižesledujuščem:

"1. AVTOR predaet Izdatel'stvu pravo na izdanie svoego romana 'Volga vpadaet v Kaspijskoe more' v lit-chudožestvennyh sbornikach "Nedra". Razmer romana okolo TRINADCAT' /13-ti/ pečatnyh listov, ščitaja v liste 40,000 pečatnyh znakov.

2. Upomjanutyj v p. 1-m trud AVTOR objazuetsja sdat' IZDATEL'STVU v gotovom dlja pečati vide ne pozdnee 5 nojabrja 1929 goda."

3. IZDATEL'STVU predostavljaetsja pravo proizvodit' izmenenija i sokroščenija ukazannogo v p. 1-m truda po soglašeniju s AVTOROM.

4. Za predostavlenie ukazannogo v p. 1-m prava IZDATEL'STVO objazuetsja uplatit' AVTORU gonorar iz raščeta po TRISTA /300/ rublej za každye 40.000 tipogr. znakov, kakovoj gonorar podležit vydače AVTORU v sledujuščie sroki: 1 /pri podpisani sego dogovora v vide avansa ODNU TYSJACU /1000/ rublej, 2/ posle razrešenija izdanija Glavlitom - ešče ODNU TYSJACU rublej, 3/ okončatel'nyj raščet, po faktičeski napečatannomu čislu tipogr. znakov, - po vychode iz pečati sbornika "Nedra", v ktorom budet napečatan ukazannyj v p 1-m trud, odnako ne pozže 31 janvarja 1930 goda.

6. AVTOR objazuetsja ne vypuskat' v svet odel'nogo izdanija ukazannogo v p. 1-m proizvedenija i ne pečatat' ego ni polnost'ju, ni v otryvkach ni v kakich drugih izdanijach do istečenija četyrechmesjačnogo sroka so dnja vychoda iz pečati sbornika "NEDRA", v ktorom budet napečatano upomjanutoe v p. 1-m proizvedenie. [Großbuchstabe im Originaltext]

Punkt zwei besagt also, daß die Typographie spätestens bis zum 5. November vorgelegt werden sollte. Aber nach Punkt eins muß die Typographie schon abgeschlossen gewesen sein, weil man sonst den Umfang des Romans im Druck, wie in Punkt eins dargelegt, nur sehr

schwer hätte errechnen können. Darauf basierend kann man behaupten, daß die Typographie des Romans spätestens am 30. Oktober 1929 fertiggestellt war. Punkt drei räumt dem Verlag ein, im Einvernehmen mit dem Autor Änderungen und Abkürzungen vornehmen zu können.

Nach Punkt sechs wird der Autor verpflichtet, das Werk nicht als Einzelausgabe zu veröffentlichen und weder vollständig noch auszugsweise in anderen Verlagen bis zum Ablauf von vierzehn Monaten nach Erscheinen des Werkes in NEDRA zu drucken. Wahrscheinlich wurde dieser Punkt aufgrund der jüngsten Geschichte um Pil'njak im Zusammenhang mit *Krasnoe derevo* hinzugenommen.¹²⁰ Die Absicht war klar: Autor und Verlag wollten vermeiden, in einen weiteren literarischen Konflikt zu geraten.

In Punkt vier kann man eine Differenz zur Angabe von Zamjatin finden.¹²¹ Außerdem wurde der Roman vier Monate später als im Vertrag vorgesehen veröffentlicht. Nach diesem Punkt muß bis zum Unterschreiben des Vertrages noch keine Genehmigung erteilt worden sein, denn er sieht die zweite Ratenzahlung des Honorars nach Erteilung der Erlaubnis durch den Glavlit vor. Es ist unklar, worauf sich Zamjatin bezog, als er über die Genehmigung schrieb. Man kann keine plausible Erklärung dafür finden. Man kann die Situation jedoch folgendermaßen rekonstruieren. Pil'njak hatte die Genehmigung für die Publikation des Romans am 21. Oktober grundsätzlich erhalten. Daraufhin hat er den Vertrag unterschrieben. Der Verlag hat den Roman zur Zensur an den Glavlit weitergeleitet. Der Zensor hat Pil'njak aufgefordert, den Roman zu revidieren. Die Revision hat zu lange gedauert, so daß man den Roman nicht zu dem vereinbarten Termin publizieren konnte. In diesem Zusammenhang kann man die Darstellung V. Serges verstehen, als er schrieb, auf dem Schreibtisch Pil'njaks das zur Umarbeitung bestimmte Manuskript des Romans

120 Die deutsche Übersetzung von Honig erschien 1930. Man weiß aber nicht, in welchem Monat. Aufgrund seiner Äußerung und der bestehenden Unterschiede zwischen der Übersetzung und der ersten Ausgabe kann man den Schluß ziehen, daß Honig so lange gewartet hat, bis das Werk in der Sowjetunion veröffentlicht worden war.

121 Vgl. darüber oben, S. 76.

gesehen zu haben.¹²² Serge hat aber nicht erwähnt, wann Pil'njak diese Umarbeitung möglicherweise durchgeführt hat. Man kann jedoch vermuten, daß es sich hierbei um die Zeit nach dem November handelt. Nach Serge ist N. I. Ežov von der Kulturabteilung des Zentralkomitees als "Koautor" von Pil'njak beauftragt worden.¹²³ Die Verspätung der Veröffentlichung könnte sich daraus ergeben haben. Die Abweichung der ersten Ausgabe vom Originaltext ist offensichtlich das Ergebnis dieser Revision. Die Änderungen haben die Ansicht Pil'njaks aber nicht grundsätzlich beeinträchtigt. Eine Umarbeitung hat im Grunde nicht stattgefunden. Die vorgenommenen Änderungen sind ausnahmslos Streichungen oder Kürzungen des Textes: Solche Änderungen sind höchstwahrscheinlich aus politischen Gründen unter Einwirkung Ežovs vorgenommen worden. Die politisch bedingt gestrichenen Stellen belaufen sich auf eine Anzahl von mehr als 43. Diese Zahl macht ca. 30% der gesamten Änderungen aus. Die übrigen Änderungen sind nur stilistischer Art. Sie beeinträchtigen das Gesamtbild des Romans nicht so sehr. Pil'njak hat dagegen an keiner Stelle etwas zu seinem Text hinzugefügt. Der Koautor hat also nicht

122 V. Serge, *Beruf: Revolutionär* (aus der französischen Originalausgabe, *Memoires d'un Revolutionnaire*, Paris 1941), S. 300. Er schrieb noch: "Um ihn nicht aus der russischen Literatur zu verbannen, hatte man ihm [Pil'njak] nahegelegt, *Holz von Inseln* [Es scheint, daß Serge damit *Krasnoe derevo* gemeint hat, obwohl Pil'njak es nie öffentlich so genannt hat], diese 'konterrevolutionäre' Novelle, in einen vom Zentralkomitee genehmigten Roman umzugießen." An der Korrektheit dieser Aussage muß man angesichts der Beweismaterialien für die Existenz des Manuskriptes des Romans zweifeln.

123 Reck meint, daß Pil'njak zwar die Einmischung nicht gern akzeptiert habe, aber um sich aufgrund der politischen Erfahrung und der Verbindungen Ežovs politisch zu profilieren, auf eine Kollaboration eingegangen sein würde. Sie schreibt weiter, daß der Beistand von Ežov als "Koautor" die Redakteure und Kritiker zu jener Zeit zur Formulierung ihrer Meinung über das Werk veranlaßt habe. Diese Bemerkung ist ziemlich irreführend, denn sie bemerkt selbst auf derselben Seite, daß die Stellung Ežovs nicht so bedeutend gewesen sei. Wenn dies aber der Fall war, dann kann man sich fragen, was für einen Vorteil Pil'njak bei ihm gesucht und welche Kompetenz von ihm die Redakteure und Kritiker zu ihrer Handlungsweise veranlaßt haben mag. Reck, a.a.O., S. 176.

viel ausrichten können.¹²⁴ Meine Interpretation wird die Bedeutung des Romans zeigen.

Auf jeden Fall können wir mit Sicherheit sagen, daß der Roman während der Kampagne schon existierte. Die Recherche Volins und die Darstellung Radeks stehen in bezug auf die Existenz des Romans in Einklang mit dem Vertrag. Nun kommt man zu dem Schluß, daß die Angabe Pil'njaks in seinem Brief vom 31. August der Wahrheit entspricht.¹²⁵ Darüber hinaus wurde der Roman, wie Pil'njak in seinem Brief dargestellt hat, nach seinen eigenen Vorstellungen geschrieben, und *Krasnoe derevo* wurde aus eigener Überzeugung in den Roman aufgenommen.

124 Brostrom meinte auch, daß Ežov nicht über hohe Intelligenz verfügt und daher Pil'njak keine große Schwierigkeiten mit ihm gehabt habe. Brostrom, a.a.O., S. 295.

125 Ein anderer Vertrag, den Pil'njak zur Veröffentlichung seiner gesammelten Werke in neun Bänden mit demselben Verlag am 8. Dezember 1929 abgeschlossen hatte, sah den Druck des Romans *Volga* im neunten Band vor. Der Vertrag wurde am 26. Januar 1932 aufgrund beiderseitigen Einverständnisses gelöst. Hieraus kann man auch auf die Existenz des Romans schließen. Der Vertragspartner von Pil'njak war diesmal der Geschäftsführer des Verlags, Boris Leont'evič Leont'ev. CGALI, Fond 1692, op. 1, ed. 30.

DRITTES KAPITEL: 'DIE MENSCHEN STERBEN, ABER DIE DINGE LEBEN' - KRASNOE DEREVO

I. Vorbemerkung

Pil'njaks 1929 erschienene Erzählung *Krasnoe derevo*¹¹ [dt.: *Mahagoni*], die die nachrevolutionären Verhältnisse der russischen Provinz in düsterem Licht schildert, führte zur Schmähkampagne gegen Pil'njak und zur Kampagne gegen den Schriftstellerverband. Die folgenden Abschnitte wenden sich zunächst inhaltlich-literarischen Aspekten des Werkes zu, die Pil'njaks Sicht der revolutionären Veränderungen im Lauf der russischen Geschichte verdeutlichen, und gehen dann auf die Facetten der Erzählung ein, die den Angriffen der sowjetischen Literaturkritik auf Pil'njak zugrunde lagen (oder implizit zugrunde gelegen haben dürften).

II. *Krasnoe derevo* - eine Momentaufnahme russischer Verhältnisse

Auf den ersten Blick stellt *Krasnoe derevo* eine Momentaufnahme des Lebens auf dem Lande im Rußland des Jahres 1928 dar (Pil'njak selbst vermerkte, die Geschehnisse in der Erzählung spielten 1928). Dieses Jahr war gerade ein Jahr vor jenem 1929, das bekanntlich als 'große Wende' der wirtschaftlichen und in gewissem Sinne auch der politischen Entwicklung in die Geschichte der Sowjetunion einging; unumkehrbare Veränderungen vollzogen sich in dieser Zeit. Im Rückblick hat daher die Erzählung zwangsläufig eher den Charakter der Beschreibung einer untergegangenen Welt. Anscheinend war sich aber auch Pil'njak bereits beim Schreiben bewußt, daß die alte Welt zum Untergang verurteilt war. Denn die Erzählung schildert ein trotz aller Veränderungen durch die Revolution altmodisches Leben der Hauptfiguren, die, jede auf ihre eigene, spezifische Weise, nicht wirklich an der neuen Zeit teilhaben. Die Aktivitäten dieser Figuren

¹¹ Als Textgrundlage dient der Chicagoer Nachdruck der 1929 zuerst in Berlin erschienenen Originalausgabe: *Krasnoe derevo i drugie*, Chicago 1968.

konzentrieren sich auf Erinnerung und Restaurierung. Das städtische Leben erscheint äußerlich unverändert.¹²

Anhand seines Vorgehens in *Krasnoe derevo* läßt sich deutlich die Neigung des Autors zur Geschichte, seine Problematisierung des Verhältnisses von Kontinuität und Veränderung ablesen. Pil'njak zeichnet nicht einfach ein Gegenwartsbild, sondern vergegenwärtigt eine historische Dimension, die die Gegenwart gewissermaßen transzendiert. Dieser zentrale Aspekt wird über zwei verschiedene, allerdings in Zusammenhang stehende Schienen entfaltet: Einmal über Pil'njaks Skizzierung der zentralen Figuren im Hauptteil der Erzählung (der Familie Skudrin und der Brüder Bezdetov), die in der veränderten Welt, jeder auf seine Weise, 'unzeitgemäß' der Vergangenheit verhaftet sind; zum zweiten über die Rolle bestimmter Gegenstände (v.a. der titelgebenden Mahagonimöbel, aber auch der Glocke und des Porzellans), die als kunstgewerbliche Produkte einer zurückliegenden Epoche Sinnbild einer Kontinuität sind.

1. Zu Aufbau und Sprache der Erzählung

Die Struktur von *Krasnoe derevo* erschließt sich erst vor dem Hintergrund der oben erwähnten Absichten des Autors. Eine durchgängige Handlung weist die fünf Kapitel umfassende Erzählung nicht auf, vielmehr stößt der Leser auf mehrere, auf den ersten Blick nebeneinander stehende Episoden und historische Darstellungen. Diese Episoden und Darstellungen sind nun aber nicht ohne Zusammenhang, sondern erscheinen in einer wohldurchdachten Struktur zu einem bestimmten Zweck miteinander verknüpft. Den Hauptteil der Erzählung machen die fiktiven Kapitel 2 bis 4 aus, die v.a. das Leben der

12 Offenbar hält Damerau die Erzählung aus diesem Grunde für 'retrograd'. Er bemängelt die fehlende Beschreibung der großen Veränderung, die vor allem durch den ersten Fünfjahresplan eingetreten war; vgl. R. Damerau, Boris Pil'njaks Geschichts- und Menschenbild, Gießen 1976, S. 195f. Doch warum hätte man Pil'njak dazu verpflichten sollen, das neue Gesicht des Landes zu beschreiben, wenn seines Erachtens (in der beschriebenen Stadt) noch keine sichtbaren Veränderungen eingetreten waren?

Hauptfiguren nachzeichnen und als Momentaufnahme des Lebens in der russischen Provinz des Jahres 1928 zu verstehen sind. Im ersten und größten Teil des letzten Kapitels finden sich demgegenüber Darstellungen historischer Begebenheiten und Zusammenhänge; diese Kapitel können als Vorwort bzw. Nachwort verstanden werden, Pil'njak scheint durch sie zu versuchen, der Erzählung den Charakter historischer Authentizität zu verleihen.

Das erste Kapitel beginnt mit der Episode um die Beerdigung eines im 19. Jahrhundert bekannten Moskauer religiösen Eiferers, des 'Glaubensnarren' (*Jurodivyj*) Ivan Jakovlevič.¹³ Dabei verarbeitet Pil'njak die zeitgenössischen Berichte über dieses Ereignis, womit er seiner Neigung folgt, Faktisches mit Fiktivem zu verbinden. Darüber hinaus erhält die Passage dadurch Authentizität. Derartige Glaubensnarren waren ein typisch russisches Phänomen. Sie wurden in Rußland respektiert; auch Chronisten und Dichter schilderten sie stets eher positiv als Mystiker, Märtyrer und Heilige. Dieser Sicht setzt Pil'njak eine distanziertere Haltung gegenüber solchen (religiösen oder weltlichen) Träumern entgegen. Für ihn sind die Glaubensnarren weder heilig noch respektabel:

"Niščie probidoši, pobiroši, voločebniki, lazari, stranniki, stranicy, ubogie, pustosvjaty, kaliki, proroki, dury, duraki, jurodivye - éti odnoznačnye imena krendelej byta svjatoj Rusi, niščie na

13 Falchikov sieht die Verbindung zwischen dem ersten und den übrigen Teilen in den Episoden um die Glaubensnarren und die Restauratoren. Aber er erklärt nicht deutlich genug die Parallele zwischen den Glaubensnarren in Christo und den Glaubensnarren 'in Gerechtigkeit', den weltlichen Träumern; vgl. M. Falchikov, "Rerouting the Train of Time: Boris Pil'nyak's 'Krasnoe derevo,'" *Modern Language Review*, Vol. 75, Part 1 (Januar 1980), S. 139f.

Recks Bemerkung über diese Passage, sie scheine eine bloße Anekdote zu sein und Pil'njak habe sie seiner Fiktion als eine Art 'historische Fußnote' beigelegt, ist zu vereinfacht. Die Bemerkung, daß Pil'njak 'Communist literary policemen' mit der Passage über Ivan Jakovlevič einen Ansatzpunkt für mögliche Kritik geliefert habe, ist unangebracht: Also könnte sie als eine Anspielung auf den Leninkult gesehen werden, und zwar schon deshalb, weil die Stellung Lenins durch den Vergleich Ivan Ožogovs zwischen Lenin und den Gebrüdern Wright verherrlicht wurde; vgl. V. T. Reck, *Boris Pil'niak. A Soviet Writer in Conflict with the State*. Montreal-London 1975, S.68f.

svjatoj Rusi, kaliki perechožie, ubogie Christa radi, jurodivye radi
Christa Rusi svjatoj [...]”¹⁴

In Pil'njaks Sicht erscheint der erwähnte Ivan Jakovlevič so lediglich als einer von vielen Sonderlingen (*Čudaki*). Für Pil'njak lebt diese Art von Čudaki nun auch in Sowjetrußland weiter. Der Ausgestoßene Ivan Ožogov des dritten Kapitels ist einer dieser Čudaki. Bei der Schilderung des Treffens zwischen Ožogov und seinem Neffen Akim wiederholt Pil'njak die oben zitierte Bemerkung. Für Akim ist sein Onkel ein Glaubensnarr um der Gerechtigkeit willen, ein Beter für den Frieden und den Kommunismus. Der kleine Stepan Bezdetov bezeichnet Ožogov ebenfalls als Glaubensnarren, womit er seine Verachtung für ihn zum Ausdruck bringt (S. 40). Mithin existiert eine Verbindung zwischen dem ersten und den weiteren Teilen der Erzählung.

Auch für den zweiten Teil dieses ersten Kapitels, in dem Pil'njak die Entwicklungsgeschichte des Tischlerhandwerks in Rußland skizziert, läßt sich eine Verbindung zum Hauptteil feststellen, denn zentrale Figuren des Hauptteils (J. Skudrin; die Bezdetovs) sind neben ihrer Antiquitätenhändler-Tätigkeit auch Restauratoren, die die Werke der alten Tischlermeister erhalten und so in gewissem Sinne die Vergangenheit, eine über die Gegenwart hinausweisende Dimension erschließen.¹⁵

Das letzte Kapitel widmet sich dreigeteilt den Mahagonimöbeln, der Frage der Landwirtschaft und der Geschichte der russischen Porzellan-
lankunst. Die Misere der Landwirtschaft und die Porzellangeschichte

14 *Krasnoe derevo*, S. 3.

15 Nach Pil'njak entstand die Tischlerkunst erst mit der Gründung des petrinischen Reichs; die Aufhebung der Leibeigenschaft sieht er als das Ende dieser Kunst an, denn von da an ersetzten Fabriken die leibeigenen Tischlermeister. Trotz der von ihnen jahrhundertlang ausgeübten Kunst wurde keine Geschichte über sie geschrieben. Pil'njak sieht hier offensichtlich eine Ungerechtigkeit. Die Tischlermeister bleiben bei Pil'njak in ihrer handwerklichen Besessenheit ohne eigene Nachkommen, ihre Kunst wird von ihren 'Neffen' weiter betrieben (siehe auch unten die Passage zu den Bezdetovs). Die Arbeit der Neffen besteht nun in der Restauration der Werke alter Meister.

sind dabei reale Geschichte, was noch einmal Pil'njaks Absicht unterstreicht, seinem Werk historische Authentizität zu verleihen.¹⁶

Der Hauptteil der Erzählung besteht aus drei Kapiteln. Im zweiten Kapitel macht der Autor den Leser mit der Stadt und der hierin herrschenden Korruption bekannt. Weiter werden Jakov Skudrin, eine der Zentralfiguren der Erzählung, und seine Familie vorgestellt. Im dritten Kapitel treten die Brüder Bezetov, die im Hause Skudrin zu Gast sind, Jakov Skudrin und der Ausgestoßene Ivan Ožogov auf (letzterer ein Bruder Skudrins, der gegen diesen geänderten Namen protestiert). Dieses Kapitel konzentriert sich mehr oder weniger auf die Tätigkeit der Brüder, Antiquitätenhandel und Restaurieren von Möbeln. Darüber hinaus werden die Leser in die Welt der Ausgestoßenen geführt. Die verschiedenen Aktivitäten der Brüder und ein Gespräch um Akim Skudrin, einen Sohn Jakovs, machen das vierte Kapitel aus. Das dritte und vierte Kapitel beinhalten einige bedeutsame ideologische Aspekte.

Was die Sprache Pil'njaks in der Erzählung anbelangt, so lassen sich die Rolle der Dialoge und der metaphorisch-symbolische Stil hervorheben. So sind die Dialoge auf ein Minimum reduziert. Die meisten Dialoge dienen weder dem Gedankenaustausch noch einer wechselseitigen Verständigung der Gesprächspartner. Die Sprecher erwarten nicht unbedingt eine Antwort ihrer Zuhörer; vielmehr sind die Dialoge in den meisten Fällen fast wie ein Monolog, in dem die Sprecher einseitig ihren Gedankengang entfalten. Lediglich der Streit zwischen den Ausgestoßenen um einen Messergriff und das Handelsgespräch zwischen den Brüdern Bezetov und den Verkäufern bilden Ausnahmen.

¹⁶ Interessant ist nebenbei, daß Pil'njak das russische kulturelle Erbe hervorhebt, indem er die russische Porzellankunst als Erfolg der einheimischen (!) Meister hinstellt (entgegen der üblichen Ansicht, wonach die chinesische Kunst als Ursprung der russischen Porzellankunst betrachtet wird). Porzellankunst und Tischlerei erscheinen bei Pil'njak ähnlich: Die ebenfalls leibeigenen Porzellankünstler werden mit ähnlichen Ausdrücken wie die zuvor beschriebenen Tischlermeister charakterisiert. Die Meister sind von ihrer Arbeit besessen. In dem Sinne nennt Pil'njak sie Čudaki.

In der Erzählung verwendet Pil'njak eine glanzvolle, bilderreiche Sprache. Er benutzt sehr effektiv Metaphorik und Symbolik, so daß die Charakterisierung Pil'njaks als 'unzeitgemäßer Symbolist' durch Slonim für dieses Werk zutreffend erscheint.¹⁷ Als Beispiele dieser bilderreichen Sprache lassen sich Wendungen wie "der Zug schleppte die Zeit in die schwarze Weite der Felder" (S. 22), "das Fieber der Feuerscheine und das Donnern dieser Stadt gingen unter, gingen schnell unter" (S. 22), "der Tag wurde von Krähen fortgetragen. Während des ganzen Sommertages waren die Krähen emsig am Werk gewesen, den Tag zu stehlen" (S. 27) und "der Westen erstarb schon lange, verwundet durch den roten Untergang der Sonne" (S. 64) anführen.

2. Das Leben in der Provinz von 1928

Die Handlung der Erzählung ist in einer Provinzstadt Rußlands angesiedelt. Bezeichnungen wie 'russisches Brügge' oder 'russisches Kamakura', mit denen Pil'njak die Stadt belegt¹⁸, zeigen allerdings, daß er sie keineswegs als völlig unwichtiges Provinznest gesehen haben will, sondern eine Stadt von gewisser Bedeutung (mit einer gewissen Repräsentativität für die allgemeinen Verhältnisse) skizzieren möchte; zugleich weisen diese Bezeichnungen Bezüge zu Pil'njaks handwerklichen Themen auf, denn Brügge und Kamakura spielten in ihrer jeweiligen Landesgeschichte bei der Entwicklung von Industrie und Handel keine geringe Rolle.¹⁹

In der Erzählung existieren zwei Welten gleichzeitig nebeneinander, einmal das alte Rußland, unberührt von allen Wandlungen der Welt und v.a. den revolutionären Veränderungen des vergangenen Jahr-

17 Vgl. M. Slonim, "Boris Pilnyak: The Untimely Symbolist," *Soviet Russian Literature: Writers and Problems, 1917-1977*. 2nd ed. rev. New York: Oxford Univ. Press, 1977, S. 61-68.

18 Pil'njak stand für seine Schilderung die Stadt Uglič Modell; vgl. zu den Indizien dafür und für die Frage, wie deren Bedeutung einzuschätzen ist, Abschnitt III.1 unten S. 25.

19 Falchikov, a.a.O., S. 140.

zehnts, und zum anderen das neue Rußland, das jedoch noch keine konkrete Gestalt angenommen hat. Die beiden Welten werden in der Erzählung von verschiedenen Typen vertreten.

a. Das alte Leben

Zunächst sind die äußeren Veränderungen, die offensichtlich in großen Städten zu beobachten sind, in dieser Stadt nicht zu bemerken. Die Stadt erscheint wie aus früheren Jahrhunderten: "An den Mittagen kam das Schiff in das siebzehnte-achzehnte Jahrhundert des russischen Brügge" (S. 24). Die alten Häuser und Straßen prägen weiterhin das Stadtbild.

Die Familie Skudrin verkörpert die alte Lebensweise. Das Familienoberhaupt Jakov Skudrin, halbblind, durchtrieben und fett geworden, scheint dem Tod näher zu stehen als dem Leben. Sein Lebensrhythmus ist verkehrt: Nachts steht er auf, morgens geht er ins Bett und schläft bis in den halben Tag. Die Beziehung zur Zeit hat er verloren und aufgehört, den Tod zu fürchten und Angst vor dem Leben zu haben. Nur sein Lächeln, unterwürfig und gefährlich zugleich, seine Religiosität und seine Sexualität sind Anzeichen von Leben. In seinem Hause steht die Zeit trotz aller Veränderungen draußen und aller Konflikte mit seinen Söhnen - die man als eine Art Generationskonflikt verstehen kann - gleichsam still. Er lebt, wie schon vor Jahrhunderten seine Vorfahren gelebt haben. Das Haus ist mit alten Möbeln eingerichtet, und auch die Hausgeräte sind altertümlich. Industrieprodukte sind außer Petroleum, Salz und Streichhölzern nicht zu finden. "Das Haus lebte so, wie die Menschen lange vor der Zarin Katharina lebten, sogar noch vor dem Zaren Peter. Es war in Schweigen gehüllt durch Katarinas Mahagoni" (S. 20).

Bezeichnend in diesem Zusammenhang ist Skudrins Verhalten gegenüber seiner Frau Maria Klimovna. Er ist für seine Frau ein Despot. Sie ist ihm unterworfen wie alle russische Frauen ihren Männern. Sie existiert nicht als selbständiger Mensch, sie ist bloß Skudrins Frau und hat sich ganz den Kindern gewidmet. Für Skudrin ist sie eine Sklavin, für ihre Söhne allerdings eine Heldin. Pil'njak be-

schwört diese Mutterschaft mit rührender Stimme: "Die Mutter, Mutter! - das Einzige, Zauberhafte, Schönste - seine [Akims] Mutter, die Heldin, Sklavin, die ihm mit ihrem ganzen Leben so teuer ist [...]" (S. 61). Diese völlige Unterordnung der Frau unter Mann und Familie ist trotz der politischen und sozialen Umwälzungen unverändert. Ihr Leben verläuft weiterhin wie im Mittelalter: "Sie lebte ihr Leben in den Tag hinein, wie es bei den Reußen im fünfzehnten und im siebzehnten Jahrhundert Brauch war" (S. 19). Selbst das Essen wird wie im fünfzehnten und siebzehnten Jahrhundert zubereitet. Über diese Verhältnisse schrieb Pil'njak ironisch:

"Marija Klimovna, suchaja staruška, ona byla čudesnoj ženščinoj, tem tipom ženščin, kotorye chranjatsja v Rossii po vesjam vmeste so starinnymi ikonami bogomaterej."²⁰

Auch Skudrins Tochter Katerina wächst in diese traditionelle Frauenrolle hinein, sie wird nach altem Brauchtum erzogen. Man hätte erwarten können, daß Skudrins Tochter unter den veränderten Umständen eine andere Erziehung als früher genießt, doch scheint sie keine schulische Bildung zu haben. Auch hiermit wird das Altertümliche der Provinz, wenn auch nicht deutlich, so doch sichtbar, zum Ausdruck gebracht.

Jakov Skudrin ist auch noch unter einem anderem Aspekt bemerkenswert. Das Gut, das er besitzt, hat er seinem ehemaligen Arbeitgeber zusammen mit dessen Stellung abgekauft. Dies zeigt seine Fähigkeiten. Er verkörpert die Kulaken, in deren Familien in den Jahren vor der Revolution eine große soziale Mobilität zu verzeichnen ist.²¹ So wurden seine Söhne Künstler, Priester, Ballettänzer, Arzt und - Akim, von dem später die Rede sein wird - Ingenieur und Revolutionär. Skudrin engagiert sich für die Interessen der Kulaken. Angesichts der für die Kulaken bedrohlichen Lage schreibt er sogar bis zum Überdruß Bittschriften, die aber niemandem Nutzen bringen. In Skudrins Haus halten sich auch die Antiquitätenhändler, die Gebrüder Bezdetov (s.u.), auf. Der Alte arbeitet für sie, ist aber

²⁰ *Krasnoe derevo*, S. 19f.

²¹ Falchikov, a.a.O., S. 141.

gleichzeitig potentieller Anbieter von Antiquitäten. Er trägt den Brüdern die Theorie über das Verschwinden der arbeitenden Klasse vor²², die seine antirevolutionäre Haltung zum Ausdruck bringt.

Die beiden Schwestern Skudrins, Kapitolina und Rimma, sind ebenfalls Figuren der Vergangenheit.²³ Sie stellen dabei ein gegensätzliches Paar dar. Das Leben der älteren, Kapitolina, verläuft monoton und ohne jegliche Erlebnisse. Sie ist ein Musterbeispiel für die Regeln der Stadt und lebt im Einklang mit der spießbürgerlichen Moral. Nie hat sie geliebt, noch ist sie je geliebt worden. Sie ist eine fromme Gläubige und aus diesem Grund eine geachtete Bürgerin. Dies aber hat ihr Herz verkümmern lassen. Sie hat nie ein eigenes Leben gehabt.

Dagegen ist das Leben von Rimma ganz anders verlaufen: Als sie als Dreißigjährige gesehen hat, wie ihre Jugend verging, ist sie ein Verhältnis mit einem Beamten, einem Draufgänger und Säufer, eingegangen. Er war verheiratet und hatte Kinder, aber nichts hat Rimma zurückgehalten. Sie hat ihn heimlich getroffen und sich ihm hingeeben. Sie ist in Schimpf und Schande geraten. Man hat sie aus dem Haus vertrieben und sie auf der Straße verhöhnt. Die Frau ihres Liebhabers hat Rimma geschlagen und junge Burschen angestiftet, sie zu verprügeln. Aus diesem Liebesverhältnis sind zwei Töchter hervorgegangen, Varvara und Klavdija, als Zeugnisse der Schande. Als der Beamte fortzog, ist sie allein mit den Kindern in Schande zurückgeblieben. Im Vergleich zu ihrer älteren Schwester hat Rimma, moralisch gesehen, ein unwürdiges Leben gelebt. Man kann nicht behaupten, daß ihr vermeintlich unmoralisches Leben unglücklich

22 Siehe darüber auch noch S. 111f.

23 Falchikov meint übrigens, daß Ožogov seine Schwester als konterrevolutionär bezeichnet habe; vgl. Falchikov, a.a.O., S. 142 und 143. Im Werk fehlt es jedoch an Belegen dafür. Falchikov hat wahrscheinlich übersehen, daß Ožogov seine Schwägerin als konterrevolutionär bezeichnet hat. Dabei haben sie sich gegenseitig mit Schwesterchen und Brüderchen angesprochen. Aber Ožogov bescheinigt seiner Schwägerin, daß ihr die Ideale des Kommunismus nicht gänzlich fremd seien, weil sie seinetwegen geweint habe. Also soll Barmherzigkeit bezeichnend für einen Kommunisten sein.

verlaufen ist, ganz im Gegenteil, sie hat ihr eigenes Leben gelebt. Aber was in ihrem Leben maßgebend war, das waren die alten Moralvorstellungen. Sie hat lediglich den Schatten dieser Moral überwinden können.

Durch die Darstellung des gegensätzlichen Paares drückt Pil'njak unter einem anderen Gesichtspunkt den Vorrang des persönlichen Lebens vor dem gesellschaftlichen aus: "Ihre Unschuld und ihre Ehrlichkeit [von Kapitolina] vor der ganzen Stadt haben sich als sinnlos erwiesen" (S. 53).

Eine weitere Zentralfigur der Erzählung ist Ivan Ožogov, der Bruder Jakov Skudrins. Er und seine Gesinnungsgenossen sind auf ganz andere Art ebenfalls Menschen der Vergangenheit. Sie, ehemals Revolutionäre, sind nun ausgestoßene Säufer und Wahnsinnige. Ožogov betrachtet das Jahr 1921 als Ende des 'wahren' Kommunismus. Aber es ist nicht nur das Ende des Kommunismus, sondern von diesem Jahr an hat die Zeit für ihn und seine Kameraden stillgestanden, ebenso wie für seinen Bruder. Er ist so eine Verkörperung der zurückliegenden Zeit dieses 'wahren' Kommunismus. Mit seinen Kameraden²⁴ hat er eine Kommune wie in den anfänglichen Revolutionsjahren gegründet und lebt nun ganz von seiner Erinnerung an jene Jahre; gleiches gilt für seine Kameraden, die auch von der Erinnerung und solch sinnlosen Streiten wie dem um den Messergriff leben. Die Beziehung Ožogovs zu seiner Familie ist gestört. Sein Bruder Jakov ist für ihn ein 'Konterrevolutionär', denn er ist ein Kulak. Er besucht nur gelegentlich dessen Haus, um dort die 'historischen Konterrevolutionäre', die Brüder Bezetov, zu sehen. Trotz dieser elenden Lage ist der Enthusiasmus Ožogovs allerdings ungebrochen. Er ist von der Unvergänglichkeit seiner Ideen fest überzeugt.²⁵ Er versucht, die Geschichte der Revolution, die 'Geschichte der romantischen Revolution', zu schreiben. Dieser Versuch scheitert aber ebenso wie seine Bemühungen um den Kommunismus. Er geht durch die Stadt und hält feurige Reden über den Kommunismus. Für ihn ist

24 Pil'njak nennt zwei Namen, Požarov und Ognev. Diese Namen tragen einen Bedeutungsgehalt, der mit Feuer zusammenhängt.

25 Siehe darüber noch unten, S. 107ff.

der Kommunismus ein Ideal. Die tatsächlichen Strategien zur Machtergreifung und zur Alleinherrschaft der kommunistischen Partei, die mit der Revolution untrennbar verbunden sind, interessieren ihn nicht. Durch den Mund Ožogovs scheint Pil'njak seinen romantischen Ansichten über den Kommunismus Ausdruck zu verleihen.

"On [Ivan Ožogov] utverždal, čto kommunizm est' pervym delom ljubov', naprjažennoe vnimanie čeloveka k čeloveku, družestvo, sodružestvo, sorabota - kommunizm est' otkaz ot veščej i dlja kommunizma istinnogo *pervym delom dožny byt' ljubov', važenie k čeloveku i - ljudi.*"²⁶ [Hervorhebung YWS]

Trotz seiner oft negativen Darstellung dieser 'Glaubensnarren', dieser weltlichen Träumer, als Säufer bzw. Wahnsinnige erscheint Ožogov bei Pil'njak insgesamt doch als eine positive Figur:

"V gorode čtili Ivana, kak priučilis' na Rusi stolet'jami čtit' jurodi-
vych, tech, ustami kotorych glagoluet pravda i kotorye radi pra-
vdy gotovy idti umirat'."¹⁷

Realer politischer Hintergrund der Ožogov-Gestalt sind die Wandlungen des Jahres 1921, als der Bürgerkrieg beendet wurde, womit die romantisch verklärten Jahre des Kriegskommunismus zu Ende gingen und an ihre Stelle die neue Wirtschaftsform der NEP trat. Außerdem war dieses Jahr durch politische Verfolgung derjenigen gekennzeichnet, die die zunehmend diktatorisch werdende Parteiherrschaft nicht bereit waren hinzunehmen: Die blutige Niederschlagung des Aufstandes der Kronstädter Matrosen im März 1921 und die Ausschaltung der Arbeiteropposition sind Beispiele für diese härtere Politik. Ožogov und seine Kameraden gehören zu denen, die 1921 aus der Partei ausgeschlossen worden sind. Sie stehen so für diejenigen,

26 *Krasnoe derevo*, S. 58.

17 *Krasnoe derevo*, S. 59.

die aufgrund ihrer hochfliegenden politischen Ideale der politischen Wirklichkeit nicht entsprachen und zurückblieben.¹⁸

Eine weitere interessante Figur stellt Akim Skudrin, der Sohn Jakov Skudrins und Neffe Ožogovs, dar. Er ist Trotzkiist, und damit ist eigentlich bereits ausgedrückt, daß er ein Mensch der Vergangenheit ist. Er scheint keinen Pläne mehr zu haben. Er besucht seine Heimat ohne besonderen Anlaß. Dort besucht er nicht seinen Vater und die Behörden, sondern hält sich bei seinen Tanten auf und besucht seinen Onkel, den ausgestoßenen Ivan Ožogov. Alle Söhne Jakov Skudrins verlassen ihren Vater auf die gleiche Weise und kommen nicht mehr zu ihm zurück. Akim denkt sogar, daß "es am besten wäre, er hätte ihn nicht gekannt". In seiner Heimat stellt er fest, daß auch zehn Jahre nach der Revolution noch kein Durchbruch im Leben der Menschen erzielt worden ist. Darüber hinaus braucht ihn die Heimat nicht. Die Lebenssituation ist wie im vorigen Jahrhundert. Er ist die einzige Person, der außer dem Erzähler das Leben in der Stadt betrachtet und bewertet. Die Ausweglosigkeit auf der Straße bei seiner Ausreise aus der Stadt symbolisiert sein persönliches Schicksal und das Los der Revolution. Es gibt zwei Verkehrswege, den Bahnhof zu erreichen: Der eine ist der Weg zu Wasser, der andere der mit dem Wagen. Während er auf dem Weg zum Bahnhof an die Revolution denkt, bleibt der Wagen im Schlamm der Straße stecken. Hilfe kommt nicht rechtzeitig, Akim kann daher sein Ziel nicht erreichen. Mit dem Schiff hätte er sein Ziel erreichen können. Also hat er den *falschen Weg* [Hervorhebung YWS] gewählt. Sein anderes Ziel, der Kommunismus - allerdings nach seiner Auffassung - ist in unerreichbare Ferne gerückt. Die Revolution ist für ihn also beendet. Die Wendung "der Trotzkiist verfehlte seinen Zug ebenso, wie er den Zug der Zeit versäumte" sollte in Verbindung damit verstanden werden.

18 Eine ähnliche Auffassung vertritt Damerau; vgl. Damerau, a.a.O., S. 200.

b. Das neue Leben

Während das alte Rußland noch weiter besteht, hat sich das neue noch nicht wirklich Bahn gebrochen. Wenn überhaupt irgendeine Neuheit zu berichten sein sollte, ist es die neue Kluft zwischen der neuen privilegierten Schicht und den übrigen Menschen. Also hat die Revolution eine neue Ungleichheit hervorgebracht.¹⁹

Anhand der Figur der Klavdija, der Tochter Rimmas, läßt sich erörtern, ob sich wenigstens teilweise neue, nichttraditionelle Moralvorstellungen durchgesetzt haben. Denn Klavdija unterhält sexuelle Beziehungen zu mehreren Männern, sieht diese Beziehungen rein unter dem Aspekt, ob sie ihr Freude bereiten, erwägt auch eine Abtreibung, als sie schwanger wird, und betont ihren Wunsch nach Ungebundenheit (was ihre sexuell motivierten Verhältnisse von dem Liebesverhältnis ihrer Mutter sehr unterscheidet). Sie bricht insofern aus den traditionellen weiblichen Verhaltensmustern aus, was sich als eine emanzipierte Position, als eine neue (revolutionäre) Moral interpretieren ließe. Doch ist die Frage keineswegs so klar zu beantworten. Daß sich noch keine derartige neue Moral herausgebildet hat, zeigt der Dialog zwischen Akim Skudrin und seiner Kusine Klavdija über die Schwangerschaft Klavdijas²⁰:

"[K]: [...] U menja dolžen byt' rebenok. Ja ne znaju, kak mne postupit'?" - Ja ne znaju, kto ego otec.

[A]:- Kak ty ne znaeš', kto ego otec?

[K]:- Mne dvadcat' četyre. - skazala Klavdija. - Vesnoj ja rešila, što pora stat' ženščinoj, i ja stala ej.

[A]:- No u tebja est' ljubimyj čelovek?

[K]:- Net, netu. Ich bylo neskol'ko. Mne bylo ljubopytno. Ja sdelala éto ot ljubopytstva, i potom - pora, mne dvadcat' četyre. Akim ne našelsja, kak sprašivat' dal'se.

[K]:- V centre moego vnimanija ležala ne ljubov' k drugomu, a sama ja i moj pereživanija. Ja vybírala sebe mužčin, raz-

¹⁹ Dies wird unten Abschnitt III. 2. S. 103 ausführlich behandelt.

²⁰ Browning sieht bei ihr die neue revolutionäre Moralität. Vgl. G. Browning, Boris Pil'niak: *Scythian at a Typewriter*, Ann Arbor 1985, S. 167.

ných, čtoby vse poznat'. Ja ne chotela beremenet', pol - éto radost', ja ne dumala o rebenke. No ja zaberemenela i ja rešila ne delat' aborta."²¹

Klavdija - vierundzwanzig Jahre alt, unter dem kommunistischen Regime aufgewachsen und als Lehrerin tätig - weiß nicht einmal, was Moral ist; keiner hat ihr beigebracht, das zu begreifen. Ihre scheinbar emanzipierte Haltung erscheint so als bloßer Egoismus.²² Sie begreift nicht die Revolution, sondern nur, was sie selbst angeht. Alles übrige ist für sie uninteressant. Insofern Emanzipation sicher nicht Rücksichtslosigkeit und Verantwortungslosigkeit bedeuten kann, ist Klavdijas Haltung eher negativ zu bewerten. Klavdija selbst erwartet z.B. Hilfe vom Staat und von anderen Menschen, was eine soziale Erwartungshaltung darstellt. Die Lebensführung Klavdijas scheint also schwerlich als Anzeichen für neue Sitten und Gebräuche zu deuten zu sein. Der 'Kommunist' Akim jedenfalls zweifelt daran. Als politischer Mensch, der eine Gesellschaft neu zu gestalten gehofft hatte, könnte er der neuen Gesellschaftsordnung entsprechende Moralvorstellungen haben. Er weiß nun zwar noch nicht recht, wie eine solche Moral einer neuen Gesellschaft aussehen soll, er weiß aber, daß die Haltung Klavdijas keine solche neue Moral sein kann. In einem Punkt ist Klavdija aber eine positive Erscheinung: Sie verkörpert die Fortdauer der Lebenskraft (ebenso wie bei ihrer Mutter rangiert das persönliche Leben vor dem gesellschaftlichen).

21 *Krasnoe derevo*, S. 54f.

22 Damerau hält Klavdija für eine sexuell emanzipierte Frau der zwanziger Jahre im Sinne der 'Glas-Wasser'-Theorie. Außerdem meint er, Pil'njak habe hier alles Lebendige und Animalische, Liebe, Trieb und 'Natur', den 'Biologismus' verherrlicht, wie für ihn typisch; vgl. Damerau, a.a.O., S. 191. Nach meiner Auffassung kann aber keine Rede von einer solchen Verherrlichung sein.

Emanzipation kann nicht Verantwortungslosigkeit oder Rücksichtslosigkeit gegenüber anderen Menschen bedeuten, wie sie bei Klavdija zu beobachten sind.

3. Abschied von der Vergangenheit

Wie anhand der Betrachtung der Hauptfiguren dargestellt, zeichnet sich bei der Lebensweise der durchschnittlichen Menschen in der Stadt noch keine sichtbare Änderung ab, sie bleiben der Vergangenheit verhaftet. Ein - konkreter - Abschied von der Vergangenheit dagegen läßt sich anhand des Schicksals bestimmter Dinge feststellen: Zwei Symbole der Vergangenheit, eine Glocke und Antiquitäten (v.a. Mahagonimöbel) spielen in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle.

So wird die gesamte Handlung der Erzählung vom Herunterholen der Kirchenglocke begleitet. Als die Kunsthändler Bezdetov und Akim Skudrin in die Stadt kommen, hören sie das Heulen der am Seil hängenden Glocke, die für die Metallindustrie eingeschmolzen werden soll. Die Szene hat dabei einen realgeschichtlichen Hintergrund, das Los der Glocke ist politisch bestimmt.²³ Das Herunterholen der Glocke als einem Symbol der Kirche kann man als das sich nähernde Ende der Kirche verstehen. Das Leben der Russen war bisher mit der russischen orthodoxen Kirche sehr eng verbunden gewesen, daher bedeutet das Herunterholen der Glocke den erzwungenen Abschied der Russen von ihrer Kirche. Die von Pil'njak beschriebene Stadt muß nun als eine kulturhistorisch bedeutende Stadt gelten; das Herunter-

23 1928 wurde eine antireligiöse Kampagne gestartet, in der die Kirche als Widerstandsfaktor gegen Kollektivierung und Industrialisierung bezeichnet wurde. Die Kampagne wurde von der Partei überwacht, der Komsomol kündete in seinem achten Kongreß an, die Führungsrolle zu übernehmen.

Forderungen nach der Entfernung der Glocke, die erst 1929 in den Medien erschienen, wurden also schon 1928 laut, wie man der Erzählung entnehmen kann. Die Zeitungen forderten die Glocke für die Industrie, als ob diese einfach Rohmaterial wäre: "100.000 Tonnen Bronze hängen in der Luft" (*Komsomol'skaja Pravda*, 7. April 1929, S. 4), "Die Glocken aller Kirchen können der Industrie 333.000 Tonnen Metall liefern" (*Izvestija*, 28. Dez. 1929, S. 3). Manchmal wurden Bilder über die Entfernung der Glocke gedruckt (vgl. *Prožektor*, Nr. 14, 1929, S. 12). Außer Glocken wurden auch religionshistorische Kunstschatze aus den Kirchen herausgeholt und verbrannt. Eine Diskussion über die Bedeutung der historischen Kunstschatze wurde nicht zugelassen. Vgl. dazu P. Ja. und F. N., "Cerkvi vne kategorii", *Komsomol'skaja Pravda*, 27. September 1929, S. 4.

holen der Glocke in einer solchen Stadt kann deshalb nicht schmerzlos verlaufen. Obwohl Pil'njak in der Erzählung keine klare Sympathie gegenüber der Kirche zeigt, beschreibt er dennoch die Szene mit den tragischen Wörtern: 'Heulen', 'unheimliches Stöhnen' und 'Sterben'. Dieser poetisch-tragische Tonfall könnte ein Klagen über den Verlust der historisch wertvollen Kunstschatze ausdrücken.

Noch eine andere Szene beschreibt das Schicksal eines Kunstschatzes. Akim Skudrin beobachtet beim Vorbeigehen am Haus des Museumsdirektors, daß dieser mit einer lebensgroßen, sitzenden hölzernen Christusstatue Wodka trinkt. Die Statue stammt aus dem siebzehnten Jahrhundert und war vor kurzem im Kloster zu sehen gewesen. Zusammen mit anderen Kirchenschätzen ist sie aus der Kirche entfernt worden. Damit beschreibt Pil'njak das Schicksal der russischen Kirchenschätze in dieser Zeit. Der Museumsdirektor erscheint als ein Sonderling, der an der Vergangenheit festhält: Sein Gehrock aus der Puškin-Zeit, der Zylinder auf seinem Kopf und sein altmodischer Backenbart bezeugen dies. Daß die aus der Kirche entfernten Kunstschatze bei diesem vergangenheitsorientierten Menschen deponiert werden, zeigt, daß diese Gegenstände ebenfalls der Vergangenheit angehören. Der Eindruck wird noch dadurch verstärkt, daß Akim, ebenfalls ein Mensch der Vergangenheit, die Trinkzeremonie beobachtet.²⁴

Während das Herunterholen der Glocke einen Abschied der allgemeinen Bevölkerung von der Vergangenheit beschreibt, betreffen andere Kunstwerke nur einen kleinen, früher privilegierten Teil der Bevölkerung, die Adels- und Bojarenfamilien. Die Mahagonimöbel und Öfen sind Zeichen eines hohen sozialen Status, denn nur wenige konnten sie sich das damals leisten. Als Erbstücke stellen sie zudem ungeschriebene Geschichte dar, zumeist Familiengeschichte. Die Ge-

24 In diesen Passagen will Falchikov eine Verbindung von Religion und Kommunismus, von der Christianisierung Rußlands und seiner Revolutions-Geschichte sehen; vgl. Falchikov, a.a.O., S. 143f. Dieses Argument erscheint übertrieben. Vor Akim (dem kommunistischen, revolutionären Element in der Szene) entfaltet sich keine Zukunft. Mithin kann man in der Szene nur ein Zusammentreffen von drei zur Vergangenheit gehörenden Teilen sehen.

genstände sind in bestimmtem Sinne Zeugnisse der Besitzerfamilie - mit drei solchen traditionsreichen Familien, die ihren Besitz veräußern (müssen), macht der Autor bekannt. Eine davon ist die Familie Tučkov, deren Vorfahren am Tag der Ermordung des letzten Thronfolgers der Rjurik-Dynastie, Dmitrij Ivanovič, noch mit ihm gespielt haben sollen, womit Pil'njak wohl zeigen will, welche ungeschriebene Geschichte die veräußerten Dinge verkörpern. Weiterhin läßt er die Witwe Myškina, ebenfalls Nachfahrin einer Bojarenfamilie, davon erzählen, wie ihr Ofen mit ihrer Familie verbunden war:

"- Už i ne znaju, kak byt', - skazala staruška i vinovato gljanula na brat'ev - ved' dedy naši žili i nam zaveščali, i pradedy, i daže vremena terjajutsja... [...] A vot i batjuška moj i matjuška moja na étoj ležanke pomerli... Kak že byt'... [...] Už ja dumala, dumala, skol'ko nočej ne spala, smutili vy moj pokoj.

[...]

[...] Da i komu oni, krome menja, nužny? - vot, esli by ne roditeli... odínokaja ja..."²⁵

Diese Menschen, die über Kunstgegenstände verfügen, müssen ihren Besitz verkaufen, um ihren Unterhalt zu bestreiten.²⁶ Ihren sozialen Status haben sie durch die Revolution über Nacht verloren. Auch ein Anfall von Altershysterie bei der Figur Karazin dürfte in Zusammenhang mit ihrer elenden Lage stehen. Um bessere Preise zu erzielen, scheuen sie sich nicht, nachts und bei Unwettern weite Wege zurückzulegen, um das fehlende Reststück zu holen: Der Fall der jungen Witwe stellt keinen Einzelfall dar.

Im Zusammenhang mit dem Verkauf der Kunstgegenstände ist die Haltung Jakov Skudrins interessant, aber nicht ganz eindeutig. Zwar gehört auch er als Gutsbesitzer und Kulakenbefürworter zu jenem Gesellschaftsteil, dessen sozialer Abstieg besiegelt ist, ebenso wie der der alten Herren, der Verkäufer von Kunstschatzen. Skudrin allerdings sieht noch keinen Grund, seine Mahagonimöbel zu verkaufen.

²⁵ *Krasnoe derevo*, S. 38.

²⁶ "Seinen Unterhalt bestritt Seine Hochwohlgeboren Karazin durch den Verkauf von Antiquitäten [...]", *Krasnoe derevo*, S. 11.

Auf die Frage Bezdetovs, ob er bereit sei, seine Mahagonimöbel zu verkaufen, antwortete er ablehnend.

"Da, da mol. Ne mogu, net, ne mogu. Moe pri mne, mne samomu prigoditsja, poživem - uvidim, da, kche... Ja vam lučše teoriju... Ja ešče vas pereživu!"

Skudrin ist davon überzeugt, den jetzigen Herrscher noch zu überleben.²⁷ Obwohl er den Kontakt zur Zeit verloren hat, informiert er sich durch Zeitungen über den Stand der Dinge: "Er nahm die Namen und die Neuigkeiten der kommunistischen Revolution in sich auf" (S. 19). Daher dürfte er durchaus wissen, daß den Kulaken schwere Zeiten bevorstehen. Es ist schwer zu erraten, ob Pil'njak die von ihm beschriebene Ansicht Skudrins teilt. Wahrscheinlich aber nicht, denn er schreibt im letzten Kapitel, daß Jakov Skudrin nutzlose (!) Bittschriften in bezug auf die Lage der Kulaken schreibe (vgl. S. 70).

Interessant ist, daß die Bezdetovs als Kunsthändler nur die Kunstschätze kaufen, die zu periodisieren möglich ist, also z.B. Mahagonimöbel oder Kunstgegenstände der heruntergekommenen Adelsfamilien. Zwar bieten auch die armen Stadtbewohner alte Gegenstände zum Verkauf an, diese erwecken aber offensichtlich kein Interesse bei den Brüdern.

4. Kontinuität der Geschichte: Die Dinge und das Gedächtnis

Eine interessante Rolle in *Krasnoe derevo* spielen die Brüder Bezdetov. Sie sind Sonderlinge wie die Glaubensnarren, aber auf andere Art. Sonderlinge scheint Pil'njak in ihnen zu sehen, da sie eine seltene Tätigkeit ausüben: Sie sind Antiquitätenhändler und gleichzeitig Kunstrestauratoren.

Ihre Ankunft in der Stadt ereignet sich während des Herunterholens der Glocke, also des Symbols für die Änderung des Bestehenden, des

²⁷ Als jetzigen Herrscher nennt er interessanterweise nicht Stalin, sondern Aleksej Ivanovič Rykov, den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion.

Symbols der Zerstörung: "In dem Moment, als die Antiquitätenhändler den Dampfer verließen, flogen Scharen verwirrter Dohlen über die Stadt, die unter dem unheimlichen Stöhnen der herabgeholten Glocke litt" (S. 25). Auch auf dem Weg zu Jakov Skudrins Haus, wo sie wohnen, erfahren sie vom Fuhrmann vom Leid der Bewohner wegen der Glocke. Auch die Bezdetovs stehen nun mit einer Seite ihres Wesens für diese Zerstörung alter Lebensformen. Das Bild, das sich die Stadtbewohner von ihnen machen, steht im Zusammenhang mit dieser Veränderungs-Symbolik: Sie sind Käufer, die den Bewohnern etwas abnehmen wollen. Jakov Skudrin sagt bei ihrer Ankunft: "Aaa, Käufer!..." (S. 25). Auch bei einer später abgehaltenen Orgie mit Mädchen fällt die Bemerkung: "Natürlich fühlten sich die Bezdetovs als Käufer, sie konnten nur kaufen" (S. 48). Ihre Augen werden mehrmals als 'leer, wie bei Toten' beschrieben. Pil'njak bekräftigt damit den kaltblütigen Käufercharakter der Brüder: Also wird keine Anteilnahme für sie ausgedrückt. In der Stadt besuchen sie die durch die Revolution heruntergekommenen Adelsfamilien und drängen sie, die alten Möbel zu verkaufen. Sie nutzen die Schwäche der anderen, ihre Armut, aus und erniedrigen sie sogar. Ihre Handlungsweise ist hierbei ganz kapitalistisch.

Doch ihre Tätigkeit endet nicht mit dem Kauf. Sie restaurieren die alten Möbel auch, die Zeugen der Vergangenheit sind. Die toten Dinge werden durch ihre Kunstfertigkeit wieder zum Leben erweckt, sie hauchen ihnen neues Leben ein. Pil'njak benutzt in diesem Zusammenhang zur Kennzeichnung der verschiedenen Perioden der Tischlerkunst die Namen der jeweiligen Zaren: Katharina II. (1762-1796) steht für Barock und Rokoko, Paul I. (1796-1801), der Malteser, für strenge Ruhe und soldatische Linie und Alexander I. (1801-1825) für Empire und Klassizismus (vgl. S. 7 bzw. 66). Er erwartet hiervon offensichtlich eine Einebnung des Unterschiedes zwischen Vergangenen und Gegenwärtigem, von Lebenden und Toten; die zeitliche Dimension verschwimmt. Damit wird die Vergangenheit in der neuen Zeit wiederbelebt. Schließlich "sehen die Brüder zurück in die Zeit der Dinge" (S. 8). Die Kunstgegenstände werden nun erneut gesammelt und strahlen, so neubelebt, bei ihren neuen Besitzern "das <Fluidum> des Altertums der vergangenen Epochen aus" (S. 66). Die Besitzer atmen dabei das lebendige Leben der toten Dinge. So sind

die Zeitunterschiede überbrückt. Die Dinge verknüpfen verschiedene Epochen.

Der Name der Brüder, Bezdetov, bedeutet 'kinderlos'. Pil'njak stellt damit eine Verbindung zu den alten Meistern her, die als von ihrer Kunst Besessene ohne eigene Nachkommen geblieben sind. So deutet er an, daß auch die Brüder sterben und nur die von ihnen restaurierten Dinge übrigbleiben: "Die Menschen sterben, aber die Dinge leben" (S. 66). Hiermit ist nicht nur das Leben der jeweiligen Besitzer, sondern auch derjenigen, die die Dinge geschaffen haben und sie restaurieren, gemeint:

"Master umiral, a veščī žili stolet'em v pomeščič'ich usad'bach i osobnjakach, okolo nich ljubili i na samosonach umirali, v potajnye jaščiki sekreterov prjatali tajnye perezpiski, nevesty rassmatrivali v tualetnyh zerkal'cach svoju molodost', staruchi - starost'."²⁸

Die Tätigkeit der Bezdetovs als Restauratoren veranlaßt Ivan Ožogov, sie als 'historische Konterrevolutionäre' zu bezeichnen.²⁹

Eine Orgie, die die Brüder nach Abschluß ihrer Geschäfte mit einigen Mädchen aus der Stadt abhalten, zeigt ein zynisches Weltbild. Sie kaufen die Mädchen, weil sie nur das Kaufen verstehen. Den Bildern dieser Orgie wird das Elend der jungen Witwe Tučkova, des alten Adligen Karazin und der Ausgestoßenen gegenübergestellt, wobei die Absicht Pil'njaks, ein zynisches Bild zu zeigen, offensichtlich wird.³⁰

28 *Krasnoe derevo*, S. 7.

29 Falchikovs Interpretation (vgl. Falchikov, a.a.O., S. 147) der Tätigkeit der Bezdetovs, sie betrieben eine Manipulation der Geschichte, scheint mir nicht stichhaltig, schon deshalb nicht, weil nur ein kleiner Kreis als Kundschaft für die renovierten Möbel in Frage kommt. Eine etwaige Manipulation müßte jedoch auf die breite Masse abzielen.

30 Nebenbei eine kleine Richtigstellung: Falchikov behauptet, die Zusammenkunft Akim Skudrins mit seinem Onkel Ožogov liege zeitlich parallel zu dieser Orgie; vgl. Falchikov, a.a.O., S. 143. Das ist schlicht falsch, denn Akim kommt erst einen Tag danach in die Stadt. Klavdija gesteht sogar, daß sie sich in der Nacht zuvor zum letzten Mal betrunken habe.

Neben den Kunstgegenständen existiert noch ein zweites Medium, mit dem die Zeiten überbrückt werden können: das menschliche Erinnerungsvermögen. Jakov Skudrin bringt dies zum Ausdruck, als er den Zusammenhang zwischen Zivilisation und Gedächtnis darlegt. Daran zeigt sich, welche Rolle Pil'njak dem Gedächtnis einräumt. Er stellt die Unmöglichkeit der Existenz ohne Gedächtnis dar.

"- Da-c, kche, - govoril on. - Čto že po vašemu dvižet mirom, civilizaciju, nauku, parochody. Nu, čto?

[...]

- A po vašemu čto? - trud? znanie? golod? Ljubov'? - net! - Civilizacije dvižet - pamjat'! [...] Ja ne znaju [bez pamjati], kak mne chodit', na rukach ili na četveren'kach. Ja ne pomnju včerašnego dnja, značit, ja ne bojus' [Hervorhebung YWS] smerti, ibo ne znaju o nej."³¹

Skudrin behauptet, Zivilisation sei erst möglich durch das Gedächtnis. Aber nicht nur Zivilisation wird dadurch ermöglicht, sondern auch die Geschichte, die schließlich eine schriftliche Sammlung der Erinnerungen ist. Daß der alte Skudrin diesen Gedanken vertritt, ist näher zu betrachten. Skudrin verfügt über ein sehr gutes Gedächtnis. Er erinnert sich an alles, an die Vor- und Nachnamen aller russischen Minister und sowjetischen Volkskommissare in den letzten fünfzig Jahren. Außerdem behauptet er, daß er den jetzigen Herrscher³² überleben werde, wie er die verschiedenen Zaren und Lenin überlebt habe. Zudem ist er noch ein Befürworter der Kulaken. Zieht man all dies in Betracht, könnte man behaupten, daß eine bestimmte Politik oder irgendeine bestimmte Herrschaft immer bloß eine Übergangsphase im menschlichen Leben sind. Das Leben als solches geht dagegen weiter.

Die Mahagonimöbel bergen eine andere Symbolik in sich. Insofern sie als dauerhafte und wertvolle Kunstgegenstände ein über die Zeiten hinweg begehrtes Sammlerobjekt darstellen, zeugen sie von einer gewissen Beständigkeit des menschlichen Geschmacks. Sie bilden damit angesichts stetiger Veränderung ein Moment der Kontinuität.

31 *Krasnoe derevo*, S. 35f.

32 Siehe Anm. 27, oben S. 98.

III. Zur Kritik von *Krasnoe derevo* seitens der sowjetischen Kritiker

1. 'Systemfeindlichkeit'?

Wie bereits dargelegt, geriet Pil'njaks Erzählung in die Schußlinie der sowjetischen Literaturkritik, die behauptete, der Autor habe die sowjetische Wirklichkeit im Werk verzerrt dargestellt und dadurch den Staatsfeinden nützliches Material für eine Verleumdung der Sowjetunion geliefert.

Grundsätzlich wäre nun die Frage, ob ein literarisches Werk systemfeindlich ist, m.E. danach zu beantworten, ob der Autor in seinem Werk die Existenz eines Staates in bezug auf seine völkerrechtliche Legalität generell in Frage stellt oder möglicherweise eine allgemeine Gegenideologie zur Staatsideologie propagiert (z.B. statt Kommunismus Monarchie oder eine bürgerlich-kapitalistische Demokratie). Die von den Kritikern ins Feld geführten 'Staatsfeinde' hätten eine solche Systemkritik bei Pil'njak sicher begrüßt. Jedoch: In *Krasnoe derevo* wird keineswegs der Sowjetstaat generell in Frage gestellt, und es wird auch keine politische Gegenideologie entworfen. Zwar sind viele kritische Passagen über bestimmte politische Zustände oder Maßnahmen bzw. deren Folgen zu finden, auf die sich die Kritiker sicher bezogen haben. Doch es fehlt jede Grundlage dafür, das Werk in diesem Sinne als systemfeindlich zu brandmarken.

Solch grundsätzlich-theoretische Fragen spielen nun freilich in der Praxis keine Rolle. Dort gelten andere Regeln und Maßstäbe. In der Sowjetunion von 1929, in der die Meinungsfreiheit bereits weitgehend eingeschränkt war, lag die Meßlatte für die Einstufung eines Werks als systemfeindlich sehr niedrig. Unter solchen Umständen war es für Schriftsteller äußerst riskant, in ihren Werken politische Auseinandersetzungen zu führen. Überdies ist es leicht vorstellbar, daß der Maßstab für die Schriftsteller, die schon einmal mit dem Staat in Konflikt geraten waren, noch strenger war. Für solche Schriftsteller hätte also im eigenen Interesse Vorsicht bei der Behandlung po-

litischer Themen oberste Maxime sein müssen. In dieser Hinsicht ist Pil'njak nicht vorsichtig genug gewesen.

Die in *Krasnoe derevo* angesprochenen Themen, die bei der sowjetischen Kritik Anstoß erregt haben (bzw. implizit haben dürften), werden in den folgenden Abschnitten vor dem Hintergrund der damaligen politischen Lage erörtert. Es handelt sich einmal um den Mißbrauch der politischen Macht, um den Kontrast zwischen kommunistischer Wirklichkeit und (oppositionellen) Idealvorstellungen und schließlich um die Agrarfrage.

2. Korruption und neue Ungleichheit im Sowjetstaat

In der Erzählung spielt Pil'njak zunächst in satirischer Manier auf Korruption und Unfähigkeit verschiedener Amtsinhaber und den damit verbundenen Amtsmißbrauch in der Stadt an. Zwar widmet der Autor diesem Thema nicht sonderlich viel Raum, doch die Verhöhnung dieser Mißstände ist um so beißender.

Man könnte versucht sein zu behaupten, solche Mißstände herrschten nur in der Provinz, zu welcher Pil'njaks Stadt zu rechnen ist, während anderswo alles in Ordnung sei. Doch eine solche Interpretation verbietet sich, da Pil'njaks Stadt der Stadt Uglič³³ nachempfunden, in Wirklichkeit keineswegs unbedeutend und daher in gewissem Maße repräsentativ für die Verhältnisse in der Sowjetunion allgemein

33 Pil'njak erwähnt zwar nirgendwo den Namen Uglič, doch kann man dies erschließen, wenn man die in der Erzählung anklingende Lage der Stadt sowie die historischen Begebenheiten, die sich darin abspielten, berücksichtigt: So ist von einem Adelssitz die Rede, der von "einer Kette von Städten - Tver', Uglič, Jaroslavl' und Rostov Velikj, [die den sogenannten Goldenen Ring bilden] umringt und vom oberen Flußlauf der Wolga umgeben" ist, und sie wird beschrieben als "eine Stadt der Klöster, der russischen Lehnsgüter" (S. 9).

Damerau behauptet ohne Erläuterung, diese Stadt sei Kolomna, als ob Pil'njak selbst dies sagte; vgl. Damerau, a.a.O., S. 188. Aber hierin irrt er: Zum einen liegt Kolomna nicht an der Wolga, sondern an der Oka; ferner wurde der Thronfolger Dmitrij Ivanovič 1591 nicht in Kolomna, sondern in Uglič ermordet.

ist. Für die Repräsentativität der beschriebenen Verhältnisse in dieser Provinzstadt spricht auch ihre geringe Entfernung von der Hauptstadt. Denn da in diesem hochzentralisierten Staat in der Hauptstadt alle wichtigen (politischen, wirtschaftlichen und kulturellen) Entscheidungen getroffen werden und alle Kontrollen von ihr ausgehen, läßt sich vermuten, daß, je näher eine Stadt an der Hauptstadt liegt, desto besser eine Politik in ihr durchführbar und kontrollierbar ist. Unter dieser Voraussetzung deutet das Vorkommen von Korruption u.ä. in der nahen Provinzstadt darauf hin, daß es um andere Gebiete und sogar die Hauptstadt selbst nicht wesentlich oder gar nicht besser bestellt sein dürfte.

In der Erzählung bildet nun die Bürokratie, die sich im Zuge der Konsolidierung der Sowjetmacht herausgebildet hat, eine neue Oberschicht in der Stadt. Die Amtsinhaber wählen sich gegenseitig in die einflußreichen Posten und blicken voller Verachtung auf die übrigen Stadtbewohner herab. Die Frau eines Funktionärs erlaubt sich sogar, gegenüber anderen, auch Beamten, unter Hinweis auf die Stellung ihres Mannes aufzutrumpfen. Sie verfolgen ohne Scheu ihr Eigeninteresse, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob sie anderen schaden. Auch Manipulationen bei der Buchhaltung sind üblich. Dabei vergeuden sie allmählich die Reichtümer 'aus der Zeit vor der Revolution'.

Darüber hinaus bringt Pil'njak die in der Stadt existierende Ungleichheit zum Ausdruck: In der Stadt herrscht eine Zwei-Klassen-Gesellschaft, in der der Besitz des Gewerkschaftsbuchs darüber entscheidet, ob man zur oberen Schicht gehört und Privilegien genießt, die andere teuer erkaufen müssen.³⁴

Diese Zustände stehen in krassem Kontrast zur offiziellen Propaganda, gemäß der die Sowjetunion einen Arbeiter- und Bauernstaat darstellt, dessen oberste Maxime die Gleichheit unter den Arbeitern und Bauern ist. Pil'njak schildert so eben die Verletzung dieser Maxi-

34 Auch Damerau beschreibt dies. Er unterscheidet jedoch nicht differenziert genug zwischen dieser Ungleichheit und der Korruption; vgl. Damerau, a.a.O., S. 192.

me in der Realität, eine Darstellung, die die Frage nach der Staatsräson anschneidet:

"Samaja nužnaja v gorode byla - profsojuznaja knižka; v lavkach bylo dve očeredi - profknižnikov i ne imejuščich ich; lodki na Volge na prokat byli dlja profknižnikov - grivennik, dlja innych pročich - sorok kopeek v čas; bilety v kino dlja innych - dvacat' pjat, sorok i šestdesjat' kopeek, profknižkam - pjat', desjat' i pjatnadcat'. Profknižka, gde ona byla, ležala, na pervom meste, rjadom s chlebnoj kartočkoj [...]"³⁵

Korruption und Unfähigkeit der Behörden waren zu dieser Zeit nichts Neues mehr. Parallel zur Verstärkung der Bürokratie, die die Konsolidierung der Sowjetmacht begleitete, verbreitete sich die Korruption. Daher liefen ständig Säuberungsaktionen. Deren jüngste vor der Veröffentlichung von *Krasnoe derevo* wurde vom Zentralkomitee im November 1928 initiiert. Sie wurde nach der Entmachtung Bucharins im April 1929 verschärft. An dieser Stelle sollen nicht die Ziele dieser Aktion erörtert werden (klar ist, daß diese Säuberung auch dazu diente, die Anhänger Trockijs und Bucharins aus verantwortlichen Positionen zu drängen), sondern es soll nur gezeigt werden, daß Korruption zu jener Zeit durchaus ein Thema in der politischen Diskussion war.

So forderten die Zeitungen noch kurz vor dem Fall Pil'njaks entschiedene Schritten gegen die korrupte Bürokratie. Die *Komsomolskaja Pravda* widmete dieser Problematik am 27. Februar eine ganze Seite unter dem Titel: "Dveri nastež', bjurokratov - von!"³⁶ Diese Angelegenheit war auch Gegenstand einer Verhandlung vor dem Arbeitergericht, wobei die Angeklagten regelrecht 'mundtot gemacht' wurden. Die Urteile reichten vom bloßen Verweis bis zur Entlassung aus ihrem Amt, wobei den Entlassenen die Möglichkeit einer Wiedererlangung von verantwortungsvollen Positionen entzogen wurde.³⁷

35 *Krasnoe derevo*, S. 12.

36 *Komsomolskaja Pravda*, 27. Februar 1929, S. 3.

37 Vgl. "Sud nad Bjurokratami", *Krasnaja Niva*, Nr. 14 (1. April 1929), S. 16.

Betrachtet man Pil'njaks bürokratiekritische Passagen vor dem Hintergrund des damaligen Kampfes gegen die Korruption, könnte man meinen, Pil'njak habe ein durchaus akzeptables Thema behandelt.³⁸ Vielleicht hatte Pil'njak damit gerechnet, daß sein Werk Kritik hervorrufen könnte, aber wohl nicht in diesem Maße: Seine Bemerkung, "die Obrigkeit hat wohl wegen der Abgeschlossenheit ihres Lebens, das vollkommen geheim vor der übrigen Bevölkerung verläuft, für [meine] Erzählung kein Interesse" (S. 14f), deutet darauf hin. Doch er erregte die Unzufriedenheit der Funktionäre. Seine Satire wurde als Verleumdung der sowjetischen Wirklichkeit bezeichnet. Im Hinblick auf die Satire schrieb die *Izvestija*, daß sie sich nicht gegen die Provinzbürokraten wende, sondern gegen den Sowjetstaat und seine Arbeit: "Die soziale Wurzel Pil'njaks ist völlig klar [gemeint ist: Pil'njak sei ein 'intellektueller Parasit'; YWS]. Wer würde sonst über die Sowjetmacht sagen, sie ersetze konstruktive Aktivität durch Gezänk? Wer würde behaupten, daß die gesamte sowjetische Wirtschaft mit dem Prinzip des Raubens von Peter zum Bezahlen von Paul jongliert? Wessen Ideologie ist das?"³⁹ Doch der wirkliche Grund für die Kritik an Pil'njak dürfte woanders, nicht so sehr an dessen Kritik an der Korruption liegen. Der eigentliche Anlaß für die Sowjetkritik lag wohl in Pil'njaks Schilderung einer Zwei-Klassen-Gesellschaft, der neuen Ungleichheit im Sowjetstaat. Hierauf aber nahmen die Kritiker keinen Bezug, denn eine Heranziehung der entsprechenden Passagen hätte gravierende Folgen haben können. Denn da ja die oberste Maxime des Staates die Gleichheit war, stellte ein Aufzeigen von Ungleichheit fundamentale Kritik an eben diesem Staat dar. Könnte es also sein, daß die Kritiker vermeiden wollten, die Leser durch die Erwähnung der Passagen zum Nachdenken über die Existenz von Ungleichheit

38 Reck schreibt, daß Pil'njak wahrscheinlich sehr wohl erwogen habe, ein zeitgemäßes Thema zu behandeln und das richtig zu tun. Um sicher zu gehen, habe er die *Provinzbürokraten* behandelt, deren Fehlverhalten nicht politischer, sondern 'nur' wirtschaftlicher und sozialer Art sei; vgl. Reck, a.a.O., S. 76. Diese Behauptung ist m.E. zu kühn. Weshalb hätte Pil'njak derart 'sicher gehen' sollen: Etwa, um den Machthabern zu schmeicheln? Nichts in *Krasnoe derevo* deutet darauf hin.

39 "Sovetskaja obščestvennost' protiv pil'njakovščiny", *Izvestija*, 17. September 1929, S. 1.

anzuregen? Die Gefahr war um so größer, da die Erzählung den meisten damaligen sowjetischen Lesern unbekannt blieb und ihre 'skandalösen' Inhalte nur auszugsweise in den Zeitungen veröffentlicht wurden, und die Hervorhebung dieser Passagen durch die Kritiker hätte also das Publikum überhaupt erst darauf gestoßen. Die Tatsache, daß sie sie nicht heranzogen, bedeutet mithin nicht, daß sie in ihren Augen nicht gegen Pil'njak sprachen, sondern ist nur Ausdruck einer Verschleierung seitens der Kritik. Wahrscheinlich ist Pil'njak in Wirklichkeit eher wegen dieser Passagen als wegen der Satire über die korrupte Bürokratie angegriffen worden.⁴⁰

3. Verfallene Ideale und politische Opposition

Krasnoe derevo entwickelt noch eine andere Thematik, nämlich den Kontrast der sowjetischen Wirklichkeit zu den alten kommunistischen Idealen, die sich in den Figuren Ivan Ožogov und Akim Skudrin verkörpern.

Für diese alten Ideale stehen zunächst die Ausgestoßenen um Ožogov. Sie, die am alten kommunistischen Ideal der Brüderlichkeit und Gleichheit festhalten, erscheinen bei Pil'njak als weltliche 'Glaubensnarren', die, während es sich die neuen Aristokraten angesichts des Verfalls dieser Ideale durch Korruption und Ungleichheit auf der Erde wohl sein lassen können, unter der Erde im Keller, quasi 'im Untergrund' leben müssen. Bei den Ausgestoßenen handelt es sich um

40 Reck meint, diese 'Ungleichheits'-Passagen ließen sich als konstruktiver 'Beitrag' Pil'njaks zur Kampagne gegen korrupte Bürokraten deuten. Pil'njak habe deshalb die für eine Satire tauglichen Provinzbürokraten ausgesucht, um eine zeitgemäße Thematik richtig zu behandeln; vgl. Reck, a.a.O., S. 76. Siehe auch Anm. 39 oben S. 106. Allerdings ist nicht klar, ob Pil'njak einen solchen Beitrag überhaupt beabsichtigt hat. Hätte er einen solchen konstruktiven Beitrag leisten wollen, wie Reck meint, dann hätte er eigentlich die heiklen Themen, die leicht Kritik hervorrufen konnten, auslassen müssen. Ohne dies wäre der Beitrag ohnehin nutzlos gewesen. Die Schuld der vermeintlich kleinen Provinzbeamten, die hier dargestellt wird, ist natürlich auch politisch: die gegenseitige Wahl ist eindeutig eine politische Sache.

ehemalige Parteimitglieder, die ausgeschlossen wurden.⁴¹ Für diese Gruppe ist das Jahr 1921, also das Ende des Kriegskommunismus, das Ende der Ideale. Sie suchen Trost im Alkohol und verlieren den Verstand. In ihrem Keller leben sie in strenger Gemeinschaft wie früher, ohne Geld und ohne viele Güter.

"Zdes' spali Komunisty prizyva voennogo kommunizma i rospuška tysjača devjat'sot dvadcat' pervogo goda, ljudi, ostanovivšichsja idej, sumašedšie i p'janicy, ljudi, kotorye u sebja v podzemel'i i u sebja v trude po razgruzke barž, po raspilke drov sozdali strožajšee bratstvo, strožajšij kommunizm, ne imeja ničego svoego, ni deneg, ni veščej, - vpročem, ženy ušli ot nich, ot ich mečtanij, ich sumašestvija i alkogolja. - V podzemel'i bylo očen' dušno, očen' teplo, očen' nišče." ⁴²

Trotz ihres Parteiausschlusses hoffen sie noch immer auf das Fortbestehen ihrer Idee und sind überzeugt, daß die Zeit dafür wiederkommen wird. In einer Rede Ivan Ožogovs, die keineswegs den Eindruck der Rede eines Wahnsinnigen oder Delirierenden macht, verherrlicht er Lenin und meint, dessen Ideen würden ebensowenig wie die der Gebrüder Wright in Vergessenheit geraten, sondern irgendwann verwirklicht. Seine Kameraden dagegen halten dies für schwer durchführbare `Ideen'. Es scheint, daß Pil'njak Ožogovs Ansichten durch die Beschreibung seiner Kameraden als Wahnsinnige bekräftigen wolle. Generell ist bemerkenswert, daß Pil'njak die Ausgestoßenen als *wahre* Kommunisten bzw. Leninisten erscheinen läßt; demnach wären gerade die Kommunisten bzw. Leninisten aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen.

"Byli takie brat'ja Rajty, oni rešili poletet' v nebo, i oni pogibli, razbivšis' o zemlju, upav s neba. Oni pogibli, no ljudi ne ostavili ich dela, ljudi ucepilis' za nebo, - i ljudi - letajut, tovarišči, oni letajut nad zemlej, kak pticy, kak orly! - *Tovarišč Lenin pogib, kak brat'ja Rajta* [Hervorhebung YWS], - ja byl u nas v gorode pervym predsedatelem ispolkoma. V dvadcat' pervom godu vse končilos'.

41 Diese Leute werden als `Ochlomon' bezeichnet. Das Wort ist ungewöhnlich, ist aber als `Ausgestoßene' zu verstehen. Über die Bedeutung des Wortes vgl. Reck, a.a.O., S. 205.

42 *Krasnoe derevo*, S. 34.

Nastojaščie kommunisty vo vsem gorode - tol'ko my, i vot nam ostalos' mesto tol'ko v podzemel'i. Ja byl zdes' pervym kommunistom, i ja ostanus' im, poka ja živ. Naši idej ne pogibnut. Kakie byli idej! - teper' uže nikto ne pomnit éтого, tovarišči, krome nas. My - kak brat'ja Rajty!"⁴³

Mit Akim Skudrin tritt in *Krasnoe derevo* außerdem ein Trotzkiist auf. In der Schilderung seines Besuchs bei seinem Onkel Ožogov bringt Pil'njak eine politisch unvorsichtige Wendung, und zwar läßt er Ožogov an Akim die Frage richten, ob dieser aus der Partei hinausgeworfen worden sei. Zwar ist dies noch nicht der Fall, doch Ožogov prophezeit seinem Neffen, früher oder später werde das geschehen: "...nun, wenn nicht jetzt, so werden sie [Hervorhebung YWS] dich später hinauswerfen, alle Lenin- und Trotzki-Anhänger werden hinausgeworfen" (S. 57). Über Ožogovs Bemerkung setzt Pil'njak Leninisten und Trotzkiisten gleich, wobei klar wird, daß Ožogov Trotzkiisten wie Leninisten für 'wahre Kommunisten' hält. Nach seiner Ansicht werden alle Kommunisten, die an ihren Idealen festhalten, aus der 'kommunistischen' Partei hinausgeworfen. An dieser Stelle sollte man die Frage diskutieren, wodurch man die 'wahren' von den Pseudokommunisten unterscheiden kann und ob die Leninisten und Trotzkiisten wirklich den Idealen treu blieben. Wichtig für uns ist, daß Pil'njak sie als wahre Kommunisten bezeichnet hat. Wer initiierte dann den Ausschluß der 'wahren Kommunisten' aus der Partei? Dieses 'sie' kann niemand anders sein als die stalinistischen Karrieristen und ihre Verbündeten beim innerparteilichen Machtkampf gegen Trotzki; da Stalin bereits die beherrschende Gestalt war, sind 'sie' also Stalin und seine Anhänger. Diese erscheinen folgerichtig nicht als 'wahre Kommunisten'. Hier scheint Pil'njak Partei zugunsten der Trotzkiisten ergriffen zu haben.⁴⁴ Zwar erscheint eine

43 *Krasnoe derevo*, S. 32.

44 Bei seiner Interpretation Ožogovs verfehlt Damerau den Kern; vgl. Damerau, a.a.O., S. 199. Ožogov selbst kann nicht als Trotzkiist verstanden werden. An keiner der Stellen, die Damerau in seiner Anmerkung dafür anführt, wird auf Ožogov als Trotzkiisten angespielt. Wie dargestellt, wird die mögliche Parteinahme Pil'njaks für die Trotzkiisten durch das Gespräch zwischen Ožogov und Akim deutlich. Die Kritiker müssen sich darauf bezogen haben.

solche Deutung durch Pil'njaks generelle Darstellung Ožogovs als Irrsinnigem relativiert. Doch die Äußerungen Ožogovs werden nicht als die eines Irrsinnigen betrachtet. Damit hatte Pil'njak eindeutig die politisch duldbare Grenze überschritten, denn er hatte praktisch die Stalinisten verworfen. Das war ein unverzeihlicher Fehler von Pil'njak, zumal er schon früher aufgrund seiner Darstellung der Rolle Stalins beim Tod Frunzes in der Erzählung *Povest' nepogašennoj luny* [dt.: *Die Geschichte vom nichtausgelöschten Mond*] in Schwierigkeit geraten war. Damit setzte er sich der Kritik aus, trotzistisch orientiert zu sein. Dies belastete Pil'njak in den dreißiger Jahren ständig. Man stellte immer wieder die Frage nach Pil'njaks Beziehungen zu den Trotzisten.⁴⁵

Pil'njak hätte sich zur Zeit der Abfassung der Erzählung eigentlich darüber im klaren gewesen sein müssen, daß die Trockij-Anhänger ihren politischen Einfluß so gut wie ganz verloren hatten. In einer Zeit, in der alles der Politik untergeordnet war, führte der Verlust dieser Einflußmöglichkeit gleichzeitig zu einer Existenzkrise der betroffenen politischen Gruppierungen oder Fraktionen. Trockij wurde bereits im November 1927 aus der Partei ausgeschlossen und im Januar 1928 aus der Hauptstadt vertrieben. Endgültig ausgewiesen wurde er im Januar 1929. Nach der Entmachtung Trockijs wurden seine wichtigsten Anhänger entweder verbannt oder ins Gefängnis geworfen. Auch die weniger Wichtigen unter seinen Anhängern hatten kaum eine politische Überlebenschance. Man kann also sagen, daß Pil'njak sehr unvorsichtig war.

Am Rande berührt Pil'njak noch eine weitere politische Frage. Hier erweckt er im Gegensatz zu obigen Passagen zunächst aber einen positiven Eindruck. Denn er läßt Klavdija in ihr Notizbuch schreiben:

45 Z.B. stellte man auf der Vorstandssitzung des Verbandes der Sowjetschriftsteller über den Prozeß der trotzistischen und faschistischen Bande am 25. Januar 1937 Pil'njak Fragen über seine Beziehungen zu den Trotzisten; vgl. "Vystuplenie na rasširenych zasedanii Prezidiuma Pravlenija SSP SSSR o processe Trockistko-fašistskoj bandy i dr." CGALI fond 631, SP SSSR, op. 15, ed. chr. 168, S. 38-39, 50-54.

"Aleksandr Alekseevič vorschlagen, die Fibel des Kommunismus noch mal zu lesen" (S. 48). In dieser Notiz erscheint das genannte Buch so als jederzeit lesenswert. Mit welcher Absicht Pil'njak diesen Satz schrieb, ist allerdings schwer zu erraten. Eins ist aber klar, nämlich daß diese Bemerkung später, während der Kampagne gegen ihn, eine schwerwiegende Rolle spielen sollte.⁴⁶ Denn der Autor des Buches war N. I. Bucharin, der im April 1929 politisch de facto entmachtet wurde. Nach seiner Entmachtung fielen nun seine Werke in Ungnade. Aus diesen Gründen mußte eine positive Bemerkung Pil'njaks über den entmachteten Bucharin als Beleidigung der erfolgreichen Politiker angesehen werden.

In bezug auf Pil'njaks Einschätzungen hinsichtlich allgemeiner politisch-sozialer Entwicklungstendenzen sind nun die Passagen, in denen er Jakov Skudrin über den Bedeutungsverlust der Marxschen Theorie angesichts des anbrechenden Maschinenzeitalters reden läßt, recht interessant. Man könnte Skudrin in gewissem Maße als Medium Pil'njaks betrachten. Skudrin argumentiert, Marx' Theorie verliere ihre Bedeutung, weil sie in der 'Blütezeit der Muskelarbeit' entstanden sei. Aufgrund der raschen technologischen Entwicklung ersetze nun aber die Maschine die menschliche Muskelarbeit. Immer mehr Fachkräfte, Ingenieure, seien notwendig, und das Proletariat werde sich in eine Menge von Ingenieuren verwandeln, die selbstverständlich keine Proletarier mehr sein. Schließlich werde es keine arbeitende Klasse mehr geben, "zuerst in den Vereinigten Staaten, in England und in Deutschland". Folgerichtig gäbe es dann keine Ausbeutung mehr. Die Revolution für die Abschaffung der Klassengesellschaft werde damit letztlich ihren Sinn verlieren. Aus diesem Grunde ist für Skudrin die Revolution nur ein 'Irrtum der Geschichte'.

Hintergrund dieser Passage dürfte Pil'njaks Reise nach England und Deutschland 1922/23 sein, die damals zusammen mit den Vereinigten Staaten technisch am weitesten entwickelt waren. Dort lernte er die rasch fortschreitende technische Entwicklung und die Mechanisierung der Produktion kennen, die immer mehr Fachkräfte erforderte. Pil'njak dürfte sich da der Eindruck aufgedrängt haben, daß

46 Reck, a.a.O., S. 80f.

die technische Entwicklung an sich unbegrenzte Möglichkeit besäße. Die Argumentation Skudrins könnte auf diesen Eindrücken beruhen. Ein ähnliches Argument findet sich bereits in *Mašiny i volki* [dt.: *Maschinen und Wölfe*], wo Pil'njak die radikale Veränderung aller Lebensformen und der Gesellschaftsordnung durch die Maschine darstellt.

Eine solche Beschreibung der Sinnlosigkeit der Revolution stand natürlich den Bestrebungen der Partei nach der Weltrevolution entgegen. Daher scheint Pil'njak versucht zu haben, den von der Passage ausgehenden Eindruck zu relativieren. Er läßt mit Skudrin einen Kulakenbefürworter diese Ansicht vertreten und Ožogov diesen als Konterrevolutionär bezeichnen. Damit wird diese Ansicht als die eines Konterrevolutionärs abgetan. Auch wird durch den Auftritt Ožogovs Skudrin daran gehindert, seinen Gedanken zu Ende zu entwickeln. Nun hat sich zwar die sowjetische Kritik nicht auf diese Argumentation des Veraltens der Marxschen Theorie bezogen, hätte sie es aber getan, kann man davon ausgehen, daß dieser Relativierungsversuch Pil'njaks wohl mißlungen wäre.

4. Die Frage der Landwirtschaft

Ein anderes heikles Thema, das Pil'njak anschneidet, ist die Agrarfrage. Allerdings setzt er sich nicht ausführlich mit der Agrarpolitik der Regierung auseinander. Er schildert nur kurz und einfach, welche Folgen die betriebene Agrarpolitik hatte.

Pil'njaks Ausgangspunkt ist, daß allein Tüchtigkeit und Fleiß entscheidend für das Wohlhaben oder die Armut der Bauern sind. Aus dieser Sicht sind die Erfolgreichen erfolgreich, weil sie bei der Bewirtschaftung ihrer Güter tüchtig und fleißig sind, wodurch sie ihren Besitz vergrößern und auch ihren Pflichten dem Staat gegenüber pünktlich nachkommen können. Dennoch gelten für den Staat diese Bauern als 'Feinde der Revolution'. Die armen Bauern, die dem Staat darum als 'Freunde der Revolution' gelten, sind deswegen arm, weil sie im Kontrast dazu ihre Güter nicht mit Fleiß und Sachverstand bewirtschaften, sie verzehren überdies sogar die Hälfte des vom Staat

geliehenen Saatguts und vergeuden einfach ihre Wirtschaftsgrundlage. Die Klassifizierung als 'Freunde' bzw. 'Feinde' erscheint so reichlich ironisch.

Diese Darstellung war dem Ausgangspunkt der Regierungspolitik völlig entgegengesetzt: Aus deren Sicht wurden die reichen Bauern reicher durch die Ausbeutung der Armen, wobei den Armen die Möglichkeit der Selbständigkeit genommen wurde. Auf diesem einfachen Schema basierend lag der Schwerpunkt der Agrarpolitik in den Jahren nach der Revolution darauf, die Besitzverhältnisse auf dem Lande neu zu ordnen, d.h. auf Enteignung und Kollektivierung (mit Ausnahme der NEP-Zeit). Hierfür schürte die Regierung bewußt den Klassenkampf auf dem Lande. Pil'njak drückt dies folgendermaßen aus: "Auf die Feinde [der Revolution] in den Dörfern wurde ständig Druck ausgeübt, um diese in Freunde zu verwandeln, [...]" (S. 69).

Pil'njak bringt ein Beispiel in Gestalt des Bauern Vasilij Vasil'evič. Er schildert dessen Lage ganz nüchtern. Dennoch wird dabei klar, wie unökonomisch die Agrarpolitik betrieben wurde. Vasilij Vasil'evič, früher Schreiber bei der Kreisverwaltung, ist in der Hoffnung auf Neuverteilung von Grund und Boden aus der Stadt auf das Land gezogen.⁴⁷ Sein Gut bewirtschaftet er mustergültig und erfolgreich. Während der 'Neuen Ökonomischen Politik' wird seine Arbeit sogar mit einer Goldmedaille auf der Landwirtschafts-Ausstellung und mit der Zuteilung von mehr Land belohnt. Daß er für den größer gewordenen Betrieb einen Arbeiter anstellt, ist sein Verhängnis: Er wird fortan als Kulak behandelt. Damit ist sein Los praktisch entschieden. Der Staat nimmt ihm alles weg.⁴⁸ Im Herbst 1928 muß er in die

47 In dieser Zeit wanderten ca. 8 Millionen Menschen aus den Städten auf das Land ab; vgl. K. H. Ruffmann, Sowjetrußland 1917-1977, München 1984, S. 101

48 Der Anteil der Kulaken an der Marktproduktion betrug 1925/26 beim Getreide ein Fünftel, obwohl die Kulaken nur knapp 5% der Bauern ausmachten. Dies zeigt die hohe Produktivität der Kulakenwirtschaft. In dieser Zeit fand eine rasche soziale Differenzierung der Bauernschaft statt. Die Macht der Kulaken vergrößerte sich dementsprechend. Diese Entwicklung rief bei der Sowjetführung große Sorge hervor, so daß sie im Herbst 1927 eine Änderung ihrer Agrarpolitik vornahm. Vgl. C.

Stadt zurückkehren, er verliert den Verstand. Er ist so ein Opfer der unvernünftigen Agrarpolitik.

Der Staat enteignete angesichts der Nahrungsmittelknappheit in den Jahren 1927 und 1928 zuerst die Überproduktion der großen Bauern und beschloß dann auf dem XV. Parteikongreß der KPdSU (B) die Kollektivierung der Landwirtschaft. Dieser Beschluß leitete eine entscheidende Wende in der Agrarpolitik ein. Die Kollektivierung wurde als einziger Weg zur Behebung aller Probleme der Landwirtschaft propagiert. Die Anfangsmaßnahmen für die Kollektivierung waren noch nicht so verheerend. Sie waren aber im Laufe der Zeit angesichts des heftigen Widerstandes der Kulaken von Zwangsmaßnahmen begleitet. Im August 1929, als die Kampagne gegen Pil'njak begann, veröffentlichten die Zeitungen eifrig Artikel zur Unterstützung der neuen Agrarpolitik: sie sprachen sich für ein neues Tempo der Kollektivierung aus und verlangten schonungslose Angriffe auf die Kulaken. Als Stalin am 27. Dezember 1929 davon sprach, die Kulaken als Klasse zu liquidieren, hätte man den Kulaken gar keinen neuen Schlag mehr versetzen müssen, da sie bereits weitgehend liquidiert waren.

In solcher Atmosphäre war der ironische Gebrauch der Bezeichnungen 'Freund' und 'Feind' der Revolution nun inakzeptabel. Obwohl Pil'njak sein Werk schon viel früher geschrieben hatte, mußte er plötzlich sehen, daß er damit einen Fehler begangen hatte.

Pil'njak war nicht der erste Schriftsteller, der wegen angeblich kulakenfreundlicher Darstellungen der Kritik zum Opfer fiel; im März 1929 war bereits Vjačeslav Šiškov angegriffen worden.⁴⁹ Der Autor hatte sich dagegen gewehrt⁵⁰, wodurch eine Polemik hervorgerufen

Goehrke, u.a., Rußland (Fischer Weltgeschichte Bd. 31), Frankfurt 1972, S. 306 u. 309f.

49 Vgl. M. Gel'fand, "Povest' o svjatom kulake", *Komsomolskaja Pravda*, 27. März 1929, S. 2.

50 Vgl. Vjač. Šiškov, "O trude i ego parazitach", *Literaturnaja Gazeta*, 13. Mai 1929, S. 2.

worden war.⁵¹ In seiner Erzählung *Dikol'če*⁵² erzählt Šiškov von zwei Bauern, einem reichen und einem armen, die betrunken ihren Besitz tauschen. Wieder nüchtern, bleiben sie ihrer Abmachung treu. Sie gehen nun ihren bisherigen Weg weiter, und das Ergebnis ist, daß der Reiche das Gut des Armen durch tüchtige Arbeit wieder aufbaut, während der Arme seine ihm jetzt gegebenen Möglichkeiten durch Faulheit vertut. Der Autor beschreibt den Armen als 'Parasit' und 'Faulenzer'. Während der Kampagne gegen Pil'njak wurde diese Erzählung mehrfach herangezogen.

IV. Abschließende Bemerkungen

Pil'njaks *Krasnoe derevo* ist v.a. als Momentaufnahme des (provinziellen) Lebens in Rußland um 1928 zu sehen; der Aufbau des Werkes folgt dieser Intention. Pil'njak zeigt ein trotz 10jähriger Herrschaft der Bolschewiken auf den ersten Blick äußerlich unverändertes Leben, was die Erfolge der Revolution nicht in günstigem Licht erscheinen läßt. Bei genauerem Hinsehen allerdings kann man sehen, daß nichtsdestoweniger einige unumkehrbare Veränderungen in Gang gesetzt worden sind. (Ob die Bevölkerung diese Änderungen freiwillig oder gezwungenermaßen mitträgt oder nicht, ist eine andere Frage.) Dies verdeutlicht Pil'njak einmal in seiner Schilderung einiger Hauptfiguren, die 'antiquiert' erscheinen, da ihre Überzeugungen der veränderten Welt nicht mehr entsprechen. Zugleich freilich hält diese (nicht nur negative) Schilderung veralteter Einstellungen die Erinnerung an 'andere Zeiten' wach, was eine gewisse Distanz Pil'njaks zu den aktuellen Machthabern andeutet. Wichtigen Symbolcharakter haben in *Krasnoe derevo* die Gegenstände: Auch sie stehen zum einen für die Veränderungen, für den Abschied von bestimmten alten Lebensformen. So verdeutlichen etwa die Entfernung der Kirchenglocke und der (notgedrungene) Verkauf der Antiquitäten, der Mahagonimöbel, die Niederlage von Religion und Adel. Doch die Antiquitäten haben eine Doppelrolle, denn sie verkörpern auch eine Kontinu-

51 Vgl. V. Sutyryn, "O sub'ektivnych namerenijach i ob'ektivnych rezul'tatach", *Literaturnaja Gazeta*, 1. Juli, 1929, S. 2.

52 Vgl. Vjač. Šiškov, "Dikol'če", *Zvezda*, Nr. 1 (1929), SS. 77-136.

ität der Geschichte, eine Rolle, die sie mit dem menschlichen Erinnerungsvermögen gemein haben.

Wichtig für die Interpretation der Erzählung ist, daß sich für Pil'njak der Zug der Zeit als unumkehrbar darstellt und die Antriebskraft für diese historische Bewegung in der Politik liegt. Diese Einsicht in die Politik als Motor der Geschichte sollte für die Überarbeitung von *Krasnoe derevo* zu *Volga vpadaet v Kaspijskoe more* eine entscheidende Rolle spielen. Diesem Element der kontinuierlichen Veränderung steht aber ein Element von Kontinuität gegenüber, das die absolute Position der Politik als Motor der Veränderung etwas relativiert. Denn der 'historische Gehalt' der überlieferten Dinge und das Gedächtnis lassen zumindest in Gestalt von Erinnerungen an vergangene Epochen eine Transzendierung der Gegenwart zu.

Was die Vorwürfe der sowjetischen Kritik anbelangt, so läßt sich durchaus sagen, daß die Erzählung einige kritische Bemerkungen über die sowjetische Wirklichkeit enthält. Pil'njak stellt aber nirgends die Legitimität des Staates in Frage, weshalb der Vorwurf der Systemfeindlichkeit auf tönernen Füßen steht und um so mehr die restriktiven Beurteilungsmaßstäbe der damaligen Zeit erkennen läßt.

VIERTES KAPITEL: 'DIE GRENZE DER VERNUNFT' - VOLGA VPADAET V KASPIJSKOE MORE ¹

I. Vorbemerkung

Wie schon oben dargestellt, deuten viele Kritiker den Roman *Volga vpadaet v Kaspijskoe more* als Unterwerfung Pil'njaks unter den Sowjetstaat. Sie bezeichnen das Werk als Wiedergutmachung des Fehlers, den Pil'njak mit *Krasnoe derevo* (der Erzählung, die ja in *Volga* eingearbeitet wurde) begangen haben soll; eine Deutung, gegen die aber schon die Entstehungszeit des Romans, die im zweiten Kapitel bereits ausführlich erörtert wurde, spricht. Die Interpreten von *Volga* sehen in Pil'njaks Beschreibung des Baus eines gigantischen Staudamms bei Kolomna, der die zusammenhängende Handlung des Romans darstellt, einen "Bewußtseinswandel". Die Begründungen sind jedoch dürftig; die Kritiker selbst vermerken, daß dieser Bau selbst eigentlich eine relativ geringe Rolle in der gesamten Handlung spielt, worüber sich Kritiker aus dem proletarischen Lager sogar unzufrieden geäußert haben.

Wie die Aussage Radeks zeigt, war Pil'njak offensichtlich von der Umwälzung, die im ganzen Land in Gang gesetzt wurde, begeistert², eine Begeisterung, die er in *Volga* zum Ausdruck zu bringen scheint. Das Hauptgewicht des Romans liegt jedoch woanders, nämlich auf der Frage des Verhältnisses zwischen Natur, Instinkt und Vernunft, für das Pil'njak immer besonderes Interesse gezeigt hat. Hierin kommt die Position Pil'njaks eher zum Ausdruck. Auch dies steht nicht unbedingt im Einklang mit der Deutung des Romans als

1 Als Textgrundlage dieser Arbeit wurde die neueste Ausgabe des Romans von 1989 benutzt, die, wie ein Gespräch mit den Nachfahren Pil'njaks ergab, auf dem Originaltext beruht. In der ersten Ausgabe dagegen wurden viele Stellen durch die Zensur, wahrscheinlich durch die Einwirkung Ežovs, gestrichen oder gekürzt. Vgl. oben, S. 79f. Die neueste Ausgabe liefert also ein besseres Bild der Haltung Pil'njaks. Die gestrichenen Textstellen werden innerhalb der Zitate kenntlich gemacht.

2 Siehe dazu näher Zitat oben in S. 75.

"Wiedergutmachung". Darüber hinaus zeigt sich auch Pil'njaks Interesse an Moral und der Kontinuität der Geschichte. Das heißt, im Roman wird, mehr oder weniger ausführlich, ein ganzes Bündel von Fragen behandelt. In den folgenden Abschnitten werden die inhaltlich-literarischen Aspekte des Romans *Volga* erörtert, wobei das Hauptaugenmerk darauf gerichtet wird, ob sich darin ein Sinneswandel Pil'njaks bekundet oder nicht.

II. Strukturelle Merkmale und die Rolle von *Krasnoe derevo* innerhalb von *Volga*

1. Strukturelle Merkmale

Im Gegensatz zu den früheren fragmentarischen Werken Pil'njaks kennzeichnet *Volga* eine zusammenhängende Erzählhandlung, in deren Mittelpunkt der Bau des Staudamms bei Kolomna steht. Der Damm wird als "sozialistische Konstruktion" geschildert. Im Hintergrund dieser Aktivitäten bietet der Roman eine Reihe von Nebenhandlungen: Das Leben und die verwickelten Liebesgeschichten der Ingenieure, die mit dem Bau befaßt sind. Die Liebesgeschichten sind sehr kompliziert, und häufig spielen Dreiecksverhältnisse eine Rolle, allerdings keine Dreiecksverhältnisse im trivialen Sinne, denn es ist kein Streit zwischen den Beteiligten, die um die Gunst des Liebhabers bzw. der Geliebten wetteifern, festzustellen. Diese Liebesgeschichten werden psychologisch nicht vertieft, außerdem sind sie häufig nicht vollständig und durchgängig, sondern nur bruchstückhaft dargestellt. Der Grund dafür liegt wahrscheinlich darin, daß es Pil'njak zu sehr um die Darstellung seiner Gedankenwelt ging.

Das Erzählverfahren ist sehr kompliziert. Der Erzähler unterbricht die Erzählung eines Ereignisses ständig abrupt mit Vor- bzw. Rückblenden. Obwohl sich die Geschehnisse im Roman praktisch an einem Tag ereignen, werden sie nicht wohlgeordnet erzählt. Der Autor stellt den Lesern eine Szene vor und geht dann zu psychologischen Themen oder Erfahrungen über, als ob er etwas erzählte, was ihm gerade einfällt. So ist die Erzählung häufig wenig überschaubar.

Die Geschichte der ... Über ...

The main body of the document is a dense, multi-column text that is almost entirely illegible due to extreme digital noise and corruption. The text appears to be organized into several columns, with varying line lengths and spacing, suggesting a structured layout like a list or a series of entries. The noise consists of random black and white pixels and vertical streaks that obscure the original content.

Übersicht:

Poltoraks Verhältnis mit Vera

Vortrag

Poletika in Moskau

Tag des Hauptgeschehens

Ankunft Poletikas in Kolomna

Demonstration der Frauen	—	Poletika mit Sadykov auf der Baustelle
Zusammenkunft Poletikas mit Ožogov im Gasthaus	—	Kaufstätigkeit der die Brüder Bezdetov
Poltorak in der Produk- tionsberatung	—	
Treffen Poltoraks mit Ljubov'	—	
Eintreffen des Telegramms und Ljubov's	—	Poltorak im Hotel mit Nadežda
Treffen Poltoraks mit Ožogov	—	Treffen bei Skudrin: Poltorak, die Brüder Bezdetov
Treffen Poltoraks mit Laszlo	—	
Tod Klavdijas	—	Abreise der Brüder Bezdetov aus dem Haus Skudrins
Poletika mit Olga Sadykov mit Ljubov'	—	Treffen Skudrins mit Poletika
Abreise der Brüder Bezdetov nach Moskau mit Nadežda	—	Selbstmord von Poltorak, Laszlo und Skudrin

Tag danach

Bezdetov in Moskau

Errichtung des Damms: Tod Ožogovs

Ein allgemeiner, den Roman objektivierender Zeithintergrund für *Volga* ergibt sich durch ein zweiseitiges Zeitungsfaksimile, welches Pil'njak kollageartig in den Roman eingeschoben hat.³ Die Zeitung trägt das Datum "13. Juli 1929". Damit verliert der Roman auf einmal seinen zeitlosen, nur hypothetischen Charakter und springt von der Allegorie zur Realität über. Dieser Realitätsanschein wird verstärkt durch ein - ebenfalls fiktives - Telegramm, in dem ein Korrespondent der *Komsomolskaja Pravda* über die Demonstration der Frauen bei der Beerdigung Marijas berichtet.

Die Verwendung zahlreicher Fachbegriffe aus Hydrotechnik und Geologie bilden eine Besonderheit des Romans. Pil'njak schildert den Arbeitsprozeß sehr genau und anschaulich: So berechnet er z.B. den Höhenunterschied des Flußbettes zwischen Moskau und Kolomna und liefert eine einführende Erörterung darüber, wie man einen Damm errichten muß, um das Wasser wieder zum Rückfluß bringen zu können. Pil'njak hat an anderer Stelle bekannt, zahlreiche Fachbücher über Hydrotechnik und Geologie gelesen zu haben, um den Roman schreiben zu können. Außerdem hat er durch die Beobachtung der praktischen Anwendung der Theorie an der Baustelle von Dneprostroj lebendige Erfahrung gesammelt.⁴

2. Die Bedeutung von *Krasnoe derevo*

Einer altbewährten Methode folgend (er hatte öfter bereits veröffentlichte Werke in ein größeres Werk aufgenommen), arbeitete Pil'njak *Krasnoe derevo* in seinen *Volga*-Roman ein, mit größtenteils unverän-

3 Der Zeitungsabschnitt findet sich nur in der ersten Ausgabe (der Inhalt des Abschnittes ist allerdings bloß fiktiv). Die Ausgabe von 1989 enthält lediglich den Titel der Zeitung.

4 B. Pil'njak, *kak my pišem*, Leningrad 1930, S. 129.

"čtoby napisat' étot roman, ja pročitaj desjatka tri gidrotečničeskich knig, razyskival i znakomilsja s inženerami-gidrotečnikami, ezdil na Dneprostroj, [...]"

derem Inhalt.⁵ Einige Änderungen, teils eher stilistischer Natur, teils durch die Erzählhandlung bedingt, sind allerdings zu bemerken (auf die Änderungen wird gegebenenfalls weiter unten eingegangen). So spielt der Roman nun in Kolomna, denn der Schauplatz von *Krasnoe derevo* konnte keine für das Bauprojekt erforderliche geographische Grundlage liefern. Folgerichtig mußte Pil'njak die historischen Gegebenheiten und Merkmale des Schauplatzes ändern. Zwei Änderungen nahm er jedoch wahrscheinlich aus Gründen politischer Vorsicht vor. Dies bezieht sich auf die Figuren des Trotzlisten Akim Skudrin und des Kulaken Vasilij Vasil'evič aus der Erzählung, die im Roman nicht mehr auftauchen. Doch wenn auch beide Figuren bedeutsam waren, so spielten sie doch keine unverzichtbare Rolle in der Novelle. *Krasnoe derevo* bildet dennoch einen wichtigen Teil in *Volga*, vor allem durch die Figuren Jakov Skudrins und Ivan Ožogovs. Sie stehen wie in der Erzählung auch im Roman für den alten russischen *byt*, der nun angesichts des rapiden Umbaus des Landes zum Verschwinden verurteilt ist. Insgesamt gewinnt der Inhalt von *Krasnoe derevo* durch die in *Volga* vorgenommenen kleineren Änderungen an Klarheit.

5 Reck behauptet, daß Pil'njak bei der Übernahme der religiösen Themen den emotionalen Inhalt weggelassen habe. Die Darstellung des Abnehmens der Glocken führt Reck als Beispiel dafür an. Vgl. V. Reck, Boris Pil'niak. A Soviet Writer in Conflict with the State, Montreal u. London 1975, S. 172. In der Originalfassung ist diese Darstellung aber enthalten. (*Volga* S. 159) Abgesehen davon wird die Meinung Pil'njaks in der "umgearbeiteten Fassung unmißverständlich zum Ausdruck gebracht: z.B. schreibt Pil'njak, "die Glocke klagt," (S. 163) oder "Bei vielen in der Stadt kam es zu *nervlicher Zerrüttung*, während sie auf das Fallen der Glocke warteten." (S. 163) Hier ist nicht die Länge der Beschreibung wichtig, sondern die Stimmung, die durch die Darstellung erzeugt wird. Damerau, der in bezug auf die Entstehung des Romans vom selben Anhaltspunkt wie Reck ausgeht, schreibt hingegen, daß *Krasnoe derevo* in *Volga* trotz seiner relativen Kürze ein wichtiger Teil sei. Vgl. R. Damerau, Boris Pil'njaks Geschichts- und Menschenbild, Gießen 1976, S. 233.

3. Symbolik

Der Roman ist voll von schwerer, nicht immer klar verständlicher Symbolik. Die verwendeten Symbole (Fluß, Staudamm bzw. Monolith, Turm und Wolf) tauchen manchmal so oft auf, daß sich sogar ein gewisser Überdruß einstellen kann.

Der Fluß steht in gewisser Weise für das Leben der Menschen, und zwar in dem Sinne, daß beide keine Geradlinigkeit kennen: Die Biegungen und Stromschnellen des Flusses sind mit den Höhen und Tiefen des Lebens vergleichbar.

Der Staudamm, für den Pil'njak oft das Wort Monolith als Synonym verwendet, ist ein vieldeutiges Symbol. Er steht vor allem für den Sieg der Vernunft im allgemeinen in Gestalt der technischen Beherrschung der Natur. Meines Erachtens symbolisiert er nebenbei (besonders an unten zitierter Stelle) die kommunistische Partei, die ja anstrebte, das Leben Rußlands grundlegend zu ändern;⁶ so ist etwa oft davon die Rede, der Staudamm führe zum Sozialismus. Während der Fluß, bestehend aus vielen Nebenflüssen und Bächen, die ungeordnete Vielfalt menschlicher Lebensweisen symbolisiert, die, ebenso wie die Flüsse, einfach ihren jeweiligen Bahnen folgen, steht der Staudamm für eine Neuorganisation: Mit dem Bau des Damms wird der Fluß gestaut und in eine bestimmte Richtung geleitet. Wie der Fluß durch den Damm wird auch das Leben der Bevölkerung nun durch die Partei vereinheitlicht und organisiert. An einer Stelle, an der Pil'njak einen Bezug zwischen Lenins Werken und dem Staudamm herstellt, wird deutlich, daß der Staudamm bzw. Monolith die Partei symbolisieren soll:

6 Zu beachten ist, daß der Begriff 'Monolith' in dieser Zeit in der Sowjetunion die politische Einheit bezeichnete (analog dem deutschen Gebrauch von monolithisch).

"Lenin mertv, no knigi ego rastut, - za domom, za tranšejami razvoročenoj stroitel'stvom zemli vozniakaet monolit, perestraivajuščij prirodu."⁷

Es ist klar, daß Lenins Denken die (geistige) Basis der KPdSU ist. Ist aber Lenins Werk auch wirklich die Grundlage für den Bau des Staudamms?

Ein anderes wichtiges Leitmotiv in *Volga* ist der nach Marina Mniszek, der Frau des falschen Dmitrij, benannte Turm. Dieser Turm symbolisiert den Tod und gleichzeitig die Liebe. Er steht in Zusammenhang mit dem mystischen, tragischen Tod Marina Mniszeks. Nach der überlieferten Legende, die Marina Mniszek mit Untergang und Tod verknüpft, wurden die Türen und Fenster des Turms im 17. Jahrhundert mit geweihtem Wasser bespritzt, um ihre Verwandlung zwischen Tier- und Menschengestalt zu verhindern, denn ihre böse Seele flog in Gestalt eines Raben über Rußland hin und verbreitete Unheil. Aber in diesem Moment war ihre Seele nicht im Turm, so daß sie nicht mehr in ihren Körper zurückkehren konnte. Seither fliegt ihre Seele als Rabe durch das Land. Die im Roman geschilderten Liebesverhältnisse spielen sich vor dem Hintergrund dieses Turmes ab: Die Liebe Rimma Skudrinas, das Treffen von Laszlo und Marija und die an Ljubov' Pimenovna gerichtete Aufforderung Sadykovs zu einem Spaziergang zum Turm - Ljubov' lehnt die Aufforderung ab, weil sie um die Symbolik des Turms weiß -, sie alle sind mit dem Turm verbunden.

Der Wolf schließlich verkörpert die biologische, instinktive Seite des Lebens. Die Wolf-Symbolik begleitet die geschilderten Liebesverhältnisse, welche die Vernunft nicht unter Kontrolle bringen kann, fortwährend. Im Gegenteil: Sie werden stets von der Vernunft zerstört. Was einzig Marija bleibt, ist der Hund namens Wolf. Die Jagdszene veranschaulicht es. Im Delirium erscheint Poltorak das Schicksal der Wölfe.

⁷ *Volga*, S. 239.

"Volki za flaškami oblav ne znajut, čto po lesu, v temnom rassve-
te, raskinuv flaški, za derev'jami, v tišine - stali ochotniki, čtoby
ubivat', i smert' prichodit ne ot étich bezmolvnych. Kričany za-
vyli, zauljuljukali, zavižali, i žizn' - ostalas' za flaškami, za
kričanami, estestvennaja, obyknovennaja žizn'." ⁸

III. Die Personen: Sinnbild verschiedener Welten

Die Rollen der verschiedenen Personen haben im Roman fast gleiches Gewicht. Weibliche Personen treten zahlenmäßig in ähnlichem Umfang wie männliche Akteure auf, allerdings bleiben sie meistens passive Figuren. Allein Ljubov' Pimenovna Poletika erscheint als aktive Figur.

Die männlichen Figuren vertreten jeweils die verschiedenen Welten und Weltanschauungen: Konstrukteure, Schwörer, Ausgestoßene. Am Ende sterben vier von ihnen. Die Untersuchung dieser Figuren liefert den Schlüssel, um Pil'njaks Einstellung zu verstehen.

1. Die Konstrukteure: Vernunft ist ihr höchster Wert

Der alte Professor Pimen Sergeevič Poletika spielt die führende Rolle bei dem Bau, dessen Initiator er ist. Er kommt aus Leningrad über Moskau nach Kolomna, um die Verwirklichung seines Projektes zu beaufsichtigen. Er hat bereits zahlreiche Bauprojekte geleitet und besitzt internationalen Ruf. Beruflich ist er erfolgreich, sein Privatleben dagegen ist unglücklich verlaufen. Seine Frau, Olga Aleksandrovna, hat ihn vierzehn Jahre zuvor mit den Kindern verlassen, um mit Edgar Laszlo, damals ein junger Repetent, jetzt ebenfalls Ingenieur am Staudammprojekt, zusammenzuleben. Es wird erwähnt, daß Poletika sich schon 1903 zum dialektischen Materialismus bekannt hat, also ein alter Bolschewist ist. Menschliche Vernunft betrachtet er als höchsten Wert, eine Abkehr davon als krankhaft; in

⁸ *Volga*, S. 309.

diesem Sinne deutet er auch das Fortgehen seiner Ehefrau. Bloß instinktives Verhalten lehnt er als menschenunwürdig ab.

"Otklonenie ot norm blagorodstva professor ŝčital patologiej. Takim otklonenijem bylo ego raschozdenie s ženoi.- ili drugie pričiny byli rešajuščimi zdes"? - biologija, to neosoznannoe, podsoznatel'noe v čeloveke, ostavšeesja ot zverja, instinkty, krov', nasledstvennost"? - no Pimen Sergeevič ŝčital vse éto temnym v čeloveke i čeloveka nedostojnym."⁹

Der Name Pimen ist vielsagend, er ruft Assoziationen zu den vier Heiligen gleichen Namens hervor. Nachdem Poletika erfährt, daß auch Laszlo in Kolomna arbeitet, besucht er die Kirche der heiligen Pimen, in der er geheiratet hat, wo er danach aber nie mehr gewesen ist. Nach dem Besuch der Kirche interessiert er sich plötzlich für diese Heiligen und studiert das Buch *Cet'i-minei*, nachdem ein Buchhändler ihn über die vier heiligen Pimen informiert hat. Er weiß nicht recht, warum er plötzlich an den Heiligen interessiert ist; dies ist eine von ihm nicht kontrollierbare, unbewußte Folgereaktion. Hinter den Heiligen ersteht vor seinem inneren Auge das Bild Laszlos. Poletika lehnt die Heiligen als Überbleibsel der Vergangenheit ab, in Wirklichkeit sind sie ihm aber ähnlich, denn er teilt mit ihnen den festen Glauben an eine Sache: Während die Heiligen ihren christlichen Glauben hatten, glaubt Poletika an die Wissenschaft. Wie Brostrom richtig erkannt hat¹⁰, ist Poletika den einzelnen Heiligen jeweils auf besondere Weise ähnlich: dem ersten Heiligen, einem palästinensischen Einsiedler, in seiner Abgeschlossenheit (hier der heilige Pimen in der Wüste, dort Poletika im Labor); dann dem zweiten, einem einflußreichen Prediger, durch seinen internationalen Ruf als Hydrologe;

9 *Volga*, S. 136.

10 K. Brostrom, "The Enigma of Pil'njak's *The Volga Falls in the Caspian Sea*", S.E.E.J., Vol 18, Nr. 3 (1974), S. 276f. Der hervorragenden Interpretation Poletikas als Schöpfer durch Brostrom kann ich mich nur anschließen. Allerdings hat er die von Pil'njak gezogene Grenze der Vernunft übersehen. Der Vergleich Poletikas mit Moses und der Figur des Fedor Sadykov mit Josua erscheint mir jedoch überzogen; meine Interpretation der Rolle Sadykofs findet sich weiter unten, S. 129f. bzw. 169f.

dem dritten, einem chronisch Kranken, in seinem Willen zur Vernichtung als Folge des Baus; und dem vierten, einem Propheten, in seiner Prophezeiung des unerbittlichen Vormarsches der katastrophalen Verwüstung im Kaspi-Aral-Gebiet. Nebenbei bemerkt, ist das Buch über die heiligen Pimen in Kiew erschienen, der Heimatstadt des Pimen Poletika. Die letzten beiden waren sogar Kiewer Mönche, ihre sterblichen Überreste liegen im Höhlenkloster St. Anton in Kiew.

V Antonievoj peščere, v Kievo-Pečerskoj lavre choložno, temno, strašno, - mal'čiku Poletike v peščerach vseгда stanovilos' bespomozčno, vse delalos' nenužnym, - tam goreli lampadki i sveči, upiravšiesja v večnost', i sveči podtverždali strach i nenužnost' vsego, načínaja s etich peščer: tak byvaet v žizni, kogda vse stanovitsja nenužnym, - eto bolezni, smert'. Professor Poletika večnost' zamenil bodrost'ju i stroitel'stvom."¹¹

Pil'njak fügt dieser Passage noch die Theorie Lazarevs über die Aufnahmefähigkeit der Menschen hinzu, wobei deutlich wird, daß er die Erlebnisse in Poletikas Jugend für dessen Charakterbildung als entscheidend herausstellen will. Poletika erscheint als Figur, die vom Mysterium des Lebens abgerückt ist, er verwirft das, was mit Vernunft nicht faßbar ist. Er ist der Natur entfremdet, die für ihn nur objektiviert als Gegenstand existiert, den es zu überwinden gilt. Durch die Wissenschaft bzw. die Vernunft, die er als höchsten Wert schätzt, will er Ordnung und Sinn in die Existenz bringen, die die bloße Naturgesetzlichkeit überwinden soll, denn die "Natur kennt keine gradlinige Bewegung". An die Stelle der Ewigkeit, des Glaubens seiner Vorgänger, setzt er die geplante Gestaltung: "[...] den blutlosen Krieg, in dem das Wichtigste der Mensch ist, in dem man mit menschlicher Arbeit baut, um die Natur, die Arbeit und die Menschheit im Namen der Menschen umzugestalten." (S. 249) Der Bau des Damms gleicht der Erschaffung der Welt. Poletika steht bei Pil'njak als Schöpfer da: "Der Monolith wurde gebaut wie die *erstgeschaffene* Natur. [...] Dort wuchsen der kontinentale Granit und die Granite, welche die Willenskraft der Menschen dorthin schaffte, zur Geologie, zur *Ursprünglichkeit*." (S. 237) [Hervorhebungen YWS]

¹¹ *Volga*, S. 142.

Das Wasser wird beschrieben als "dem Willen und dem Monolith dieses zottelbärtigen Greises [Poletika]" unterworfen. "Poletika baut den Sozialismus." (S. 238) Poletikas Aufgabe ist es aber auch, die Geschichte von Jahrtausenden niederzureißen und sie zu verändern. Dies drückt die Absicht aus, die Lebensweise (*bytʹ*) zu verändern, die das Leben der Russen beherrschte. Das Okaland um die Flüsse Oka und Moskva war das Kernland Rußlands. Es war der bedeutendste Schauplatz der russischen Geschichte, nicht nur der Russen selber, sondern auch der Völker, die vor den Russen dort ansässig waren. Dieses Kernland mit dem darin verkörperten historischen Gehalt wird nun überflutet, eine neue Landschaft wird dort entstehen:

I éto bylo boem za socializm. Tak, kak ponimal socializm profesor Poletika, kogda čelovečeskij trud, voleju svoeju perestraivaja reki, étimi rekami smyvaet krepostnye otbrosy i stroit novye bratskie, trudovye otnošenija ljudej"¹²

B étom meste strana davala boj staroj Rossii, Rasee, Rusi - za socializm [...] Zdes' budet boj, perestraivajuščij istoriju i geologiju"¹³

Außer dem Kolomstroj entwirft Poletika ein weiteres ehrgeiziges Bauprojekt: die Umleitung der Wolga zur Bewässerung der Wüste im Kaspi-Aral-Gebiet.¹⁴

Im Privatleben Poletikas ergibt sich am Ende eine Veränderung: Er kehrt zu seiner ehemaligen Frau Olga zurück. Die Erklärung dieser Handlung erfordert eine besondere Betrachtung.¹⁵

Die zweite Figur ist Fedor Sadykov, der eine verantwortliche Position an der Baustelle innehat. Sadykov wird geschildert als "ein guter Müllersmann am Mühlstein der Revolution" (S. 245): Aus einer Arbeiterfamilie stammend, ist er aus eigener Kraft Ingenieur geworden; er

12 *Volga*, S. 144.

13 *Volga*, S. 148f.

14 Siehe dazu unten, Abschnitt VII. "Asien in *Volga*."

15 Siehe dazu unten, Abschnitt IV. "Die Grenzen der Verbunft".

ist Kommunist. In seiner Jugend ist er Mitglied revolutionärer Gruppen gewesen, die nach Klosterordnung organisiert waren. Seine Charakterzüge ähneln denen Poletikas: Geradlinigkeit, Aufrichtigkeit und Kompromißlosigkeit; wie dieser schätzt auch er die Vernunft als höchsten Wert. Er wird daher auf der Baustelle scherzhaft "Ingenieur aus dem Schraubstock" genannt. Er erscheint als einseitiger Charakter, der nie ein eigenes, privates Leben gekannt hat (dies ist eine Parallele zum Leben der Kapitolina Skudrina). Sein ganzes Leben hat er der Revolution und seiner Arbeit gewidmet. Er sieht das Leben stets sachlich, kühl und einfach. Das Leben hat jedoch zwei Seiten, neben Vernunft und Sachlichkeit kennt es auch Instinkt und Leidenschaft - neben den Charakterzügen teilt Sadykov nämlich auch das private Schicksal Poletikas: Auch seine Frau Marija läuft mit Laszlo weg. Sadykov hat seine Frau im Bürgerkrieg kennengelernt, wo er sie als schutz- und hilfloses Mädchen zu sich nahm. Ob das aus Liebe geschah, ist fraglich, eher scheint Mitleid das Motiv gewesen zu sein: "Fedor entriß sie dem Tod, aus der blutigen Pfütze der Front, wie man ein niemandem nützliches Käzchen aus der Müllgrube beim Genick faßt." (S. 244) Jedenfalls sagt er ihr nie, daß er sie liebt, und in mehr als acht Jahren Ehe ist ihm kein Kind geboren worden. An seiner Seite hat Marija keinerlei Zuneigung erfahren, und sie geht schließlich mit Laszlo, dem Freund ihres Mannes, ein Verhältnis ein. Auch bei einer Aussprache mit Laszlo und Marija, bei der Sadykov verlangt, die beiden sollten heiraten, bleibt er sachlich und kühl. Er unterdrückt seine Gefühle und debattiert knapp und nüchtern, wie er sich auch mit technischen Problemen beschäftigt. Seine Entscheidung soll seines Erachtens der neuen Moral entsprechen. Unter Kommunisten hält er Ehrenhaftigkeit in ihren zwischenmenschlichen Beziehungen für Pflicht.¹⁶ Er teilt den Mitarbeitern mit, daß Laszlo Marija heiraten werde; nach dieser Ankündigung geht er sofort zur Tagesordnung über. Er wird zum Jünger Poletikas und von diesem beauftragt, das neue Projekt, die Bewässerung der Wüste, zu verwirklichen. Sadykov wird mithin als pflichtbewußter und vernunftorientierter Mensch dargestellt, dessen Leben ohne natürliche In-

16 Mit dem Gehalt dieser angeblich 'neuen' Moral setze ich mich weiter unten, Abschnitt V. "Pil'njaks Moralvorstellung" noch näher auseinander.

stinkte jedoch keine Zukunft hat: Er bleibt ohne Nachwuchs, denn Fortpflanzung und Tod sind kein mit Vernunft lösbares Problem. Als Poletika allerdings schließlich zu seiner früheren Frau Olga zurückkehrt, geht Sadykov eine Liaison mit Ljubov' Poletika ein, die Ehrfurcht vor der Natur hat und mit ihr in Harmonie lebt, was einen Gegensatz zu Sadykovs Naturbeherrschungs-Mentalität darstellt.

2. Der Versager

Auch der Ingenieur Edgar Laszlo, ebenfalls Kommunist und am Staudambau beteiligt, gehört eigentlich zu den Konstrukteuren und ist zum Überleben bestimmt.¹⁷ Doch er stirbt am Ende, seine Einstellung zum Leben wird ihm zum Verhängnis.

Er vertritt einen anderen Menschentypus und eine andere Generation als die übrigen männlichen Protagonisten im Roman. Zum einen ist er ungarischer Abstammung (mit seiner Frau Olga spricht er deutsch, was die fremde Abstammung verdeutlicht). Desweiteren stammt er aus der alten Intelligenz, der gebildeten Schicht, und kommt über den "langen Weg des klassischen Gymnasiums zum Integral"; er ist vielsprachig und belesen. Beruflich gesehen ist die Vernunft für ihn ebenfalls das Entscheidende. Aber in seinem Leben spielt, anders als bei den übrigen Konstrukteuren, doch noch der Instinkt eine Rolle. Gefühle nehmen einen wichtigen Platz bei ihm ein. Pil'njak beschreibt Laszlo nicht als Ingenieur "aus dem Schraubstock". Zuerst heiratet Laszlo Olga, die frühere Frau Poletikas. Während der geographischen Vermessung des Flusses im Zusammenhang mit dem Bau des Staudamms hat er dann erstmals ein Verhältnis mit Marija, der Frau seines Freundes Sadykov. Bei dieser Gelegenheit allerdings ist er, wie Marija auch, betrunken, so daß sein Bewußtsein seinen Instinkt nicht mehr kontrollieren kann. In ihrer Trunkenheit empfinden beide große Sehnsucht, so daß es zu diesem ersten Kontakt kommt. Dieses Verhältnis erneuert sich nach dem

17 Damerau meint, daß Laszlo wie Poltorak die alten Intelligenzler, die Klassenfeinde, vertrete. Diese Ansicht ist nicht zutreffend. Vgl. Damerau, a.a.O., S. 230.

Wiedersehen auf der Baustelle. Es scheint, daß Pil'njak das Verhältnis der beiden grundsätzlich legitimieren möchte, denn er schreibt, daß die "Biologie keine Einehe kennt" und "jeder Lebende das Recht auf Liebe haben" sollte (die erste Wendung bezieht sich auf Laszlo, die zweite auf Marija). Wegen ihres intimen Verhältnisses verlangt Sadykov, Marijas Mann, Laszlos Scheidung von Olga und seine Heirat mit Marija. Laszlo verhält sich dabei sehr passiv, wahrscheinlich hat er Marija nie als richtige Partnerin empfunden, denn Marija ist eine einfache Frau, die keine Ahnung von seinen Interessen hat. Sie hat nie die Rolle der vertrauten Partnerin, die Olga innehatte, einnehmen können, sondern sie ist ihm total unterlegen. Laszlo sucht bei ihr lediglich die Befriedigung seiner Lust: Er sagt, daß "sie sich lieben müssen". Anders ausgedrückt, folgt er bloß seinem Instinkt. Im Grunde braucht er Marija nicht für sein Leben. Die Atmosphäre der neuen Wohnung, in die sie zusammen ziehen, ist kühl, dort gibt es nicht die Wärme, die in Laszlos und Olgas alter Wohnung herrschte. In der neuen Situation läßt sich Laszlo ein weiteres Mal von seinen Instinkten treiben und macht dem Hausmädchen Darija schöne Augen, die seinen Blicken aber ausweicht. Marija fühlt sich nun überflüssig und erhängt sich schließlich. Die Beerdigung Marijas ist Anlaß für eine Demonstration von Frauen der Baustelle, die Laszlo heftig angreifen und boykottieren. Laszlo fühlt sich nach dieser Demonstration niedergedrückt und für niemanden von Nutzen. Er wird ein Versager. Am Ende begeht er Selbstmord.

In Laszlos Lebenseinstellung spielt möglicherweise der Trotzismus eine Rolle. So unterbricht ihn Sadykov bei einem Gespräch mit der Bemerkung: "Du sprichst über Leo Trotzki.¹⁸ Wechseln wir das Thema". (S. 256) Zwar bleibt der konkrete Inhalt von Laszlos Gesprächsbeitrag im Dunkeln, doch nachher bekennt Laszlo, daß er sich in den Trotzismus verirrt habe, was darauf schließen läßt, daß er gewisse Beziehungen zum Trotzismus gehabt hat. Wichtig ist hier, daß diese Zeile enthüllt, daß Laszlo kein geradliniger Kommunist ist. Vermutlich hat er in seiner Lebensphilosophie große

18 Im geschilderten Gespräch taucht der Name Trockij zweimal auf. Er wurde in der ersten Ausgabe gestrichen.

Schwankungen erlebt, worin er von anderen Kommunisten abweicht. Auch seine Einstellung zum Bau des Staudamms ist anders. Er sieht in dieser technischen Konstruktion keine große soziologische und psychologische Änderung für die Gegenwart, worüber sich Sadykov beklagt. Nach Laszlos Auffassung (die zeigt, daß er nicht nur gegenwartsbezogen, sondern auch im Bewußtsein der menschlichen Sterblichkeit denken kann) wird erst die zukünftige Generation die Früchte der Anstrengungen der jetzigen ernten: "Dafür kommt noch meine Tochter Lissa rechtzeitig". (S. 257) Wahrscheinlich ist er bezüglich der Möglichkeiten der gegenwärtigen Generation so skeptisch, weil für ihn die Erwachsenen die Phantasie verloren haben, indem sie die Vernunft über alles stellen. Für diese Interpretation spricht die Passage vom "Teppichlesen": Lissa kann in Teppichen lesen, und auch Laszlo hat dies als Kind noch gekonnt; Erwachsene können nicht mehr wie die Kinder aus Teppichen lesen. Diese Fähigkeit ist in Europa verlorenggegangen, was Pil'njak eindeutig auf die Herrschaft der Ratio zurückführt. Wohl in diesem Zusammenhang läßt Pil'njak den Jungen Miška nach der Fertigstellung des Monoliths beobachten, wie das Wasser das alte Okaland zu überfluten beginnt. Und für Miška, einen Vertreter der zukünftigen Generation, bedeutet die Geburt eines neuen Flusses den Anfang einer neuen Lebensbahn (Pervozdanija). Es ist anzunehmen, daß dieses Erlebnis im Leben Miškas eine ebenso große Rolle spielt, wie es etwa die neuen Fabrik sirenen für die Figuren Ožogov und Sadykov in deren Jugend waren. Der Autor schildert die Szene vor dem Hintergrund des Todes Ožogovs, d.h. dem Tod eines Vertreters der romantischen Zeit der Revolution. Pil'njak scheint es um die Assoziation zu gehen, daß für die nächste Generation neue Sitten und eine neue Moral gelten, während die Zeit, für die Ožogov steht, untergeht.

3. Die Verschwörer: Die Vertreter der Vergangenheit

Während der Bau weiter vorangetrieben wird, hat sich eine Gruppe von Verschwörern gebildet, die den Damm in die Luft sprengen will. Diese Gruppe besteht aus den Vertretern der alten Welt: Evgenij Poltorak, einem Ingenieur aus der vorrevolutionären Zeit, Jakov Skudrin, einem Vertreter der alten Lebensweise, und den Brüdern

Bezdetov, den Rekonstrukteuren aus *Krasnoe derevo*. Mit dieser Gruppe arbeitet ein mysteriöser Ausländer namens Šervud (Sherwood) zusammen. Es kommt jedoch nicht zur Sprengung, die Gruppe wird vorher zerstreut.

Evgenij Poltorak ist ebenfalls ein mit dem Bauprojekt betrauter Ingenieur, der aber kein Kommunist ist und aus der alten gebildeten Schicht stammt. Er lebt noch in der Atmosphäre der vorrevolutionären Zeit, also 'bürgerlich': Bei ihm zu Hause in der Wohnung, die in der gleichen Straße wie die Arbeitsstätte der Bezdetovs liegt¹⁹, dient ein Hausmädchen, wie es früher üblich war, und seine Kinder werden englischsprachig erzogen. Darin sieht er den Sinn des Lebens. Er lebt "jenseits der Laufgräben der Geschichte"; mit der Entwicklung, die in der Sowjetunion vor sich geht, ist er nicht einverstanden. Er sieht in der neuen Gesellschaft das Absterben der Werte, die er in seinem Leben hoch geschätzt hat. Vor allem kann er nicht akzeptieren, daß die Gesellschaft den Menschen nicht als einzelnes Handlungssubjekt, sondern als Teil eines Ganzen sieht; das organisierte und einheitliche Leben mit seinen stetigen Moralappellen und Kontrollen entspricht nicht seiner Lebenseinstellung. Das dürfte der Anlaß dafür gewesen sein, daß er sich den Verschwörern angeschlossen hat. Die Erfahrungen mit den Arbeitern als Entscheidungsträgern, die er bei der Beratung des Bauvorhabens macht, bestätigen ihn noch in seiner Besorgnis um die Entwicklung der Gesellschaft.

Poltorak erscheint als abstoßender Charakter. So ist z.B. sein Leben alles andere als ordentlich, es ist von durchzechten Nächten, Alkohol und Ausschweifungen gekennzeichnet. Er ist auch ein charakterloser Karrierist: Er sitzt in zwölf Regierungskomitees und pflegt seine Beziehungen zu wichtigen Leuten. Das Leben Poltoraks ist auf vielen Lügen aufgebaut. Keinem Menschen, nicht einmal seiner Frau gegenüber verhält er sich ehrlich. Stets wird er vor einem Hintergrund von Falschheit dargestellt: An der Wand über Poltoraks Kopf prangt ein Hirschschädel mit mächtigem Geweih und den gläsernen Augen der falschen Realität; er ist gekleidet wie ein Ausländer, kann aber nicht

19 Zu dieser Straße siehe unten S. 138.

die typischen slawischen Gesichtszüge verbergen; wenn die Kommunisten bei ihm zu Gast sind, wirft er sich in Arbeitskluft, als ob er "ein der Revolution ergebener Spez [Genosse]" sei; ein Brillant und eine Goldplombe symbolisieren das Versteckspiel dieser Person. Poletika durchschaut, daß Poltorak kein anständiger und ehrlicher Mensch ist.

Zudem ist er krank, wobei er zwar nichts Näheres über seine Krankheit weiß, sich aber darüber im klaren ist, daß seine Zeit abgelaufen ist. Was in seinem Leben vorherrschend war, ist der Instinkt. Beruflich dürfte die Vernunft eine wesentliche Rolle spielen, doch im Privatleben ist sie dem Instinkt total unterlegen. Er pflegt nur eine Seite des Lebens. Er ergibt sich der Leidenschaft. Er sucht alle sich bietenden Möglichkeiten, um seine Begierden zu stillen:²⁰

"Potomu, što bezrazbornaja mužskaja poligamija est' patologija, Evgenij Evgen'evič Poltorak ne umel ljubiti' i ne znal toj ljubvi, kotoraja vekami opredeljala slovo ljubov', i on ljubil ne ženščin, a samogo sebja v ženščinach."²¹

Er leidet an den Frauen. Er ist im Grunde der "Dostoevskische Supermensch, dessen Ethik die amoralische Selbstzufriedenheit als einzige verteidigbare Aktivität im Leben ohne Gott und angesichts des unvermeidbaren Unsinn des Todes" darstellt.²² Selbst vor der schweren Krankheit des Objektes seiner Leidenschaft hält er sich nicht zurück: Seine Schwägerin Vera leidet an Tuberkulose. Ihre Tage sind gezählt. Während der Fahrt im Zug Sevastopol'-Moskau, als er sie angesichts ihres unaufhaltsam drängenden Todes vom Sanato-

20 In bezug auf diese sexuellen Ausschweifungen Poltoraks behauptet Brajnina, Poltoraks Philosophie über die sinnliche Begierde stehe in Einklang mit den Ansichten Pil'njakas; dies ist aber unangebracht und soll Pil'njak in Mißkredit bringen; vgl. Brajnina, a.a.O., S. 152. Bedeutet der Tod Poltoraks etwa nicht die Sühne für seine Skrupellosigkeit gegenüber den Frauen?

21 *Volga*, S. 201.

22 Brostrom, a.a.O., S. 281.

rium zu ihrer Verwandten, seiner Frau Sofija, für die letzten Tage abholt, überzeugt er sie von seiner Pseudophilosophie.

"Čto takoe ljubov', Vera Grigor'evna, i čto takoe žizn'? čto takoe smert'? [...] Vy očen' bol'ny, Vera Grigor'evna, - vy očen' bol'ny. Vy znaete, čto vy boretes' ne s bolezn'ju, net, no s samoj smert'ju!.. Smert' - éto ničto. Ja ne verju, čtoby tam čto-nibud' bylo, i vy znaete ob étom, Vera Grigor'evna. Vse pravdy, vse spravedlivosti i vsjačeskie morali - ničto pered smert'ju, imenno potomu, čto smert' est' ničto, nul' - a množest' nul' vse prevraščæet v samogo sebja. Čto takoe ljubov', Vera Grigor'evna? [...] Vse éti ljubvi sut' introdukcija k tomu, čto edinstvennoe dano prírodoj i čto zamarano našej moral'ju, ostavšejsja ot sredne-vekovogo christianstva, - k prostoj, plotskoj, fizičeskoj, - ja ne bojus' slov, - k ljubvi kak k fizičeskomu naslaždeniju. Pered nul'em smerti - vse erunda, plotskaja ljubov' ostanetsja do tech por, poka ne prišel nul', - vse ostal'nye pravdy nepravdy krome étoj odnoj."²³

Doch er kann Ljubov' Poletika trotz aller Bemühungen nicht verführen. Er ist der Vorstellung Ljubov's von reiner Liebe nicht gewachsen: Sie liebt ihn tatsächlich, lehnt aber das flüchtige Verhältnis mit der Begründung ab, daß er die Verantwortung für seine Familie gewissenhaft wahrnehmen solle. Sie wünscht sich ein klares Verhältnis, also soll er seine Ehe vorher regeln. Über das Wiedersehen in Kolomna freut sie sich sehr, aber nachdem sie durch Ožogov von seiner Unehrlichkeit erfahren und ihn durchschaut hat, sagt sie sich von ihm los. In seinem Atheismus gleicht er Poletika; aber während Poletika durch den Atheismus etwas überwinden will, versucht Poltorak bloß, seine Begierde zu stillen. Einen Tag später, bei seiner Rückkehr von der Krim, kommt er in weiblicher Begleitung nach Kolomna. Dort möchte er sich nebenbei amüsieren. Doch am Ende sieht er, daß das Blut, der Instinkt, nicht die Grundlage allen Handelns sein kann.

Eine seelische Erschütterung erlebt er bei der Produktionsberatung der Arbeiter an der Baustelle. Es wird von ihm verlangt, den Arbeitern den von ihm erarbeiteten Vorschlag zu erläutern. Es ist für ihn völlig neu, vor den Arbeitern Rechenschaft abzulegen. Er hat den Ar-

23 *Volga*, S. 192.

beitern immer ablehnend gegenübergestanden. Die Arbeiter sind dazu dagewesen, um den Plan der Ingenieure durchzuführen. Er hat sich die Zusammenkunft leicht vorgestellt. Daher ist er einfach nicht auf die Sitzung vorbereitet. Er hört den Arbeitern auch nicht zu, so daß er schließlich nicht auf ihre präzisen Fragen antworten kann. Nun stellt er fest, daß sich bei den Arbeitern eine Wandlung vollzogen und daß sich ihre Psyche verändert hat. Seit der Revolution haben sie eine neue Vorstellung von der Arbeit und dem Leben gewonnen:

"Poltorak zlobno podumal o tom, čemu nikogda ne veril, - o tom, čto za gody revoljucii psihika rabočich uže perestroena, - čto vošlo uže v biologiju psihički - to, čto stroitel'stvo - ich, rabočich, sobstvennost', - im zdes' žit', im stroit' i chranit'. Stroitel'stvo, uslovija stroitel'stva stali rabočej obščestvennost'ju, pered kotoroj on, Poltorak, okazyvaetsja dolžen otčityvat'sja."²⁴

Sein Projekt wird abgelehnt. Die Erkenntnis, daß sein Projekt von den Arbeitern beurteilt und er so von den Arbeitern abhängig wird, kränkt ihn und erweckt Haß in ihm. Die Arbeiter machen ihm seinen Platz streitig, sie stehen ihm als Feinde gegenüber. Dabei muß Poltorak sich so fühlen, als ob er in einen bodenlosen Abgrund stürzte. "Sie sind nun Chef, Lenker und Richter." (S. 175) Das bei der Produktionsberatung erschütterte seelische Gleichgewicht wird durch die Ereignisse mit den Frauen unwiederherstellbar zerstört. Am Abend desselben Tages erhält er von seiner Frau, Sofija, ein Telegramm, in dem er verflucht wird: "Soeben ist Vera gestorben - wir beide sagen dir: Sei verflucht, Schuft!" (S. 216) Fast gleichzeitig mit dem Telegrammboten tritt Ljubov' ins Hotelzimmer und sieht ihn mit Nadežda. Sie sagt sich von ihm los. So erlebt er ein großes Fiasko, sowohl was sein Verhältnis zu den Arbeitern als auch das zu den Frauen angeht. Sein Bekenntnis, daß er von den Menschen ohne Blutvergießen erschossen worden sei, zeigt den Verlust seines Lebenssinns: "Man hat mich heute beim Leichenbegräbnis Ihrer Gemahlin und vorher bereits bei der Produktionsberatung erschossen." (S. 314) Nun muß ihm klar sein, daß seine Zeit nicht wieder herge-

24 *Volga*, S. 207.

stellt werden kann, selbst wenn der Plan der Sprengung des Damms erfolgreich durchgeführt werden sollte.

In dieser Szene kommt die symbolische Bedeutung der Namen der Frauen zur Geltung: Im Delirium identifiziert er die Namen der Frauen mit Glauben, Liebe, und Sofija Solov'evs.²⁵ Der Erzähler wiederholt diese Identifikation. Der Glaube ist nun tot. Ljubov', bei der er die wahre Liebe finden konnte, verläßt ihn. Sofija, die Stütze seiner Philosophie, verflucht ihn. So wird das Wertesystem, das sein Wesen stützt, gebrochen. In seiner Verlegenheit verläßt er Nadežda, die Hoffnung. Die Hoffnung hat ohnehin schon keinen konkreten Charakter mehr: Nadežda sagt ihm, ihren eigenen wahren Charakter nicht zu kennen. Er hat alles verloren. Er wird entwurzelt. Sein Selbstmord stellt die logische Folge der Situation dar.

In der Verzweiflung philosophiert er über seine nationalistische Weltanschauung. In diesem Sinne wird Poltorak eine zweite Rolle zugeteilt. Mit ihr drückt Pil'njak das Ende der Intellektuellen, die durch den vorrevolutionären Geist geprägt waren, aus. Die Schwärmerei Poltoraks in dieser Szene unterscheidet sich stark von seiner früheren Haltung. Er hält sich für einen "Schüler Solov'evs" und für einen "Nationalisten". Er glaubt an die "messianische Sendung" der Russen. Es klingt wie Ironie, daß jemand, der an Messianismus glaubt, der von der Religion entwickelt wurde, nicht einmal seiner Frau gegenüber aufrichtig sein kann.

An dieser Stelle muß die Beschreibung der selbstsicher auftretenden Arbeiter diskutiert werden. Sind sie klassenbewußt? Das hier dargestellte Selbstbewußtsein der Arbeiter steht im Gegensatz zu anderen negativen Schilderungen. Ihr Verhalten gegenüber ihren Kolleginnen

25 Damerau hat zu Recht auf die Doppeldeutigkeit von Sofija hingewiesen. Vgl. Damerau, a.a.O., S. 230f. Poltorak schwärmt davon, das Kreuz auf der Hagia Sofija in Konstantinopel aufzurichten. Dies war das offiziell erklärte Kriegsziel des Zarregimes gegen die Türkei, also panslawische Ideologie. Am Anfang stand V. Solov'ev unter dem Einfluß der westlich orientierten Slawophilen. Später jedoch distanzierte er sich von dieser Ideologie. Sofija, die Weisheit, ist das Symbol des Ideal-Weiblichen für Solov'ev.

ist alles andere als ein bewußtes Benehmen. Die Arbeiter und Ingenieure belästigen die weiblichen Werktätigen ständig sexuell.²⁶ An anderer Stelle beklagt Sadykov das mangelnde Klassenbewußtsein der Arbeiter. Dies sind widersprüchliche Darstellungen. Mir scheint die Passage lediglich den Zweck zu haben, die Niedergeschlagenheit Poltoraks vorzubereiten.

Die Geschichte über die Brüder Bezdetov ist aus *Krasnoe derevo* uneingeschränkt in *Volga* übernommen worden. Sie wurde noch erweitert²⁷ und gewann dadurch noch mehr an Bedeutung. Die Rolle der Brüder Bezdetov verlangt besondere Aufmerksamkeit, denn sie haben sich ebenfalls der Verschwörung angeschlossen, überleben aber im Gegensatz zu den anderen Verschwörern.

Neben dem Erlernen der Tischlerkunst haben sie die Handelsschule in Moskau besucht. Deshalb ist ihr sicherer Umgang mit den Menschen der untergegangenen Oberschicht besser zu verstehen. Sie sind Vertreter des aussterbenden *byt*, der Welt der historischen Tradition. Sie leben noch in alter Lebensweise. Ihre schwarzen strengen Gehröcke sind das Symbol dafür. Sie sind in die alten und unvergänglichen Dinge verliebt. Ihre Welt steht ganz der Revolution entgegen. Ihre Wohngegend zeigt deutlich die Atmosphäre, in der sie leben: Die Straße, in der die Menschen noch leben, "als ob die Gletschermassen der Vergangenheit in die Gegenwart hinübergleiten könnten, ohne abzuschmelzen. [...] Die Werkstätte der Bezdetovs war eine Gletscherinsel der alten Zeit." (S. 327) Ihre Liebe zum Altertum muß sie veranlaßt haben, sich der Verschwörung anzuschließen.

Sie müssen sich jedoch eine Chance zum Überleben auch nach dem Bau des Damms errechnet haben. Diese Berechnung ist ausschlaggebend dafür, daß sie sich vom Sprengungsplan zurückziehen; die Schwangerschaft Katerinas, die von einem von ihnen verursacht worden sein soll, spielt dabei keine entscheidende Rolle. Sie sind im üb-

26 Vgl. S. 169f. die Klage Ozogovs über die elende Lage der Frauen.

27 Die Trinkzeremonie, die der Museumsdirektor mit dem hölzernen Christus veranstaltet, welche in *Krasnoe derevo* von Akim Skudrin beobachtet wurde, wird in *Volga* von den Brüdern besichtigt.

rigen opportunistisch gesinnt: Nach dem Rückzug aus Jakov Skudrins Haus erwägen sie, die Verschwörung zu entlarven, um dadurch ihre eigene Sicherheit zu gewährleisten. Sie sind Restaurateure und gleichzeitig Antiquitätenhändler. Sie finden noch genügend Abnehmer für ihre Ware, ungeachtet des Ausgangs der Verschwörung, denn "im Jahre neunzehnhundertneunundzwanzig gab es viele Menschen, die das Fluidum der Vergangenheit sammelten. Sie kauften nach den Gewittern der Revolution die alten Dinge und fanden Geschmack an ihnen zu Hause. Sie atmeten das lebendige Leben der toten Dinge ein und belebten das tote Leben der toten Dinge wieder." (S. 328)

Die alten Möbel sind Geschichte an sich, denn sie haben in sich so viele Erinnerungen bewahrt. Durch die Restaurierung der Möbel lebt auch die Geschichte weiter. Pil'njak fügt die Entstehungsgeschichte der Tischlerkunst aus *Krasnoe derevo* hinzu, um diesem Eindruck mehr Gewicht zu verleihen. Pil'njak beabsichtigt mit den Figuren der Brüder offensichtlich, daß die Geschichte weiterlebt. Hier scheint die Funktion des Damms auf den Anfang eines neuen Zeitalters begrenzt worden zu sein.

4. Die Vertreter der alten Welt: Der Untergang des *Byt*

In *Volga* ist der Kampf zwischen der "alten" und "neuen" Welt, den Pil'njak in früheren Werken schon öfter zum Ausdruck gebracht hat, in vieler Hinsicht zu beobachten. Jedoch scheinen einige Passagen speziell diesem Zweck zu dienen. Das Heulen der Glocke, die gerade heruntergeholt wird,²⁸ wird in *Volga* vom Lärm der Maschinen und Sirenen auf der Baustelle begleitet, wobei der Sieg des Neuen unverkennbar ist: "Die Stadt schmerzen die Glocken, die vom Glockenturm heruntergeholt werden. In der Ferne auf der Baustelle, bei der Sprengungsarbeit, knallt es von Explosionen flüssigen Sauerstoffs." (S. 162) Kolomna - das russische Brügge -, das Wahrzeichen des russischen

28 Skudrin sagt, daß die Glocke wie in der Zeit Peters des Großen gestohlen worden sei. Die Stelle ist in der ersten Ausgabe gestrichen, wahrscheinlich wegen der Assoziation, die das Wort stehlen hervorruft. *Volga*, S. 163. Über die Bedeutung der Glocke siehe oben, S. 98f.

Mittelalters, und Moskau, "Vorposten der Menschheit" (S. 327), bilden die Antipode.

Wie in *Krasnoe derevo* repräsentiert die Familie Skudrin die alte Lebensweise. Das Familienoberhaupt Jakov Skudrin lebt und stellt sich absichtlich dumm, um überleben zu können. Überleben ist das oberste Gebot für ihn. Er hat die Regierungszeiten verschiedener Herrscher überlebt.²⁹ Seine fünf Söhne und die Revolution waren die einzigen, die sich weiter als er entwickeln konnten. Trotzdem hat er die Revolution überlebt, während seine Söhne gefallen sind. Der Sinn seines Lebens liegt nun darin, die Werte, die er schätzt, zu schützen. Das ist der russische *byt*. Ohne den *byt* hätte sein Leben keinen Sinn mehr. Durch den Bau des Damms sieht er die Gefahr, den *byt* zu verlieren. Wahrscheinlich hat sich Jakov Skudrin deshalb der Verschwörung angeschlossen. Er hält den *byt* für eine Ansammlung historischer und kultureller Ereignisse, die das menschliche Handeln bestimmen und die Grundlage für seine Wertschätzung liefern. Er entfaltet seine Philosophie über den *byt* in einem langen Monolog beim Gespräch mit Poltorak und den Brüdern Bezdetov. Sie besteht aus vier Teilen, die miteinander in keinem direkten Zusammenhang stehen, aber im Zusammenhang des Romans sind sie viel konkreter als die Theorie, die Skudrin in *Krasnoe derevo* dargelegt hat, und außerdem noch wesentlich erweitert. So wird beispielsweise die Episode um die Beerdigung Ivan Jakovlevičs, die in *Krasnoe derevo* vom Erzähler geschildert wurde, nun von Jakov erzählt, wobei der Sinn dieses Teils verdeutlicht wird.

Die erste Aussage ist die Widerlegung von Marx' Klassentheorie als Antwort auf die Frage von Poltorak, ob Skudrin töten könne. Die Antwort scheint mit der Frage in keinem Zusammenhang zu stehen. Er behauptet, daß die Proletarier im Laufe der Zeit dank der technischen Entwicklung verschwinden würden,³⁰ erklärt aber am Ende, daß man die Menschen lieben und achten solle, dann brauche man

29 Beim Aufzählen der Herrscher fehlt der Name Lenin, im Vergleich zu *Krasnoe derevo*.

30 Siehe noch darüber oben, S. 112.

nicht zu töten. In seiner zweiten Aussage wird seine Antwort auf die Frage konkreter. Dabei erinnert seine Äußerung an den Dostoevskijschen Supermenschen³¹: Alles ist erlaubt.

"[...] Ja [...] ne mogu pridumat', što dlja menja zapreščeno? [...] Vse možno, i choču ja tol'ko zla, ot zla ja radujus'. [...] Nado byt' čestnym, Evgenij Evgen'evič, no my sejčas, [...], govorim ne ot česti, a ot besstydstva. [...] Nado byt' čestnym, [...] ot otčajan'ja, - otčajannaja čestnost'. Ubit' možno, čelovečeskaja žizn' - deševaja vešč', prožitok dorog, - u nas ljudej net, a est' organizacii, - my ne čest'ju živem, a za žiznišku deržimsja. [...] V bolote, navernoe, korjagi, - tina ich zasasyvaet, pijavki na nich sidjat, raki vpivajutsja, ryby plavajut, korovy tuda močatsja, vonišča, grjaz', - ja živu, jurodstvujuju, gažu, - vse ponimaju i vižu. Ubit' my možem. Prikažite, - kogo."³² [Hervorhebung YWS]

Der Mensch ist ein winziges, unbedeutendes Wesen. Seine Ehrlichkeit basiert auf dem Nichts, aber er lebt trotzdem nicht in Verzweiflung. Die Erklärung dafür liefert der dritte Teil seiner Aussage, in dem er über den russischen *byt* philosophiert, der sich seit der Christianisierung des Landes gebildet hat. Er zählt Scheinheilige sowie heilige Bettler und Landstreicher auf, womit *Krasnoe derevo* eröffnet wird. Diese Menschen, die in Wirklichkeit entweder Irrsinnige oder Betrüger seien, hätten die Russen betrogen und berauscht. Die Russen aber hätten sie verherrlicht. Die Schriftsteller und Historiker zerbrächen sich den Kopf über sie. Sie würden als der "Schmuck der Kirche," als "Brüderschaft im Sinne Christi," als "Beter für den Frieden" angesehen. Gerade der *byt* habe dies ermöglicht. Die Augen der Menschen seien verdeckt. Sie könnten die Wahrheit, die er, Jakov, jetzt erläutere, nicht finden. Sie glaubten einfach, daß die Existenz eine innere, tiefere Bedeutung habe. An dem Beispiel dessen, was sich bei der Bestattung von Ivan Jakovlevič ereignete, zeigt Jakov, mit

31 Als erster merkt Šiškevič den Dostojevskijschen Charakter bei Skudrin an. M. Šiškevič, "Protiv sovremennosti," *Zemlja sovetskaja*, Buch 1 (Januar 1931), S. 154.

32 *Volga*, S. 177. Der hervorgehobene Teil wurde in der ersten Ausgabe gestrichen.

welcher Absurdität die Russen den religiösen Sinn gesucht haben.³³ Jakov sieht keinen Ausweg daraus. Der Sozialismus ist kein Weg für ihn. Die Errichtung des Damms ist für Jakov ein Symbol für den Bau des Sozialismus. Daher möchte er den Damm sprengen. Lediglich durch diese Aktion hat sein weiteres Leben einen Sinn. Daher verkündet er: "Wenn die Aktion nicht gelingt, gehe ich mit meiner Familie und meinem Besitz ins Wasser."

Am Schluß bekennt er aber, Ivan Jakovlevič um die Ehre, die diesem durch seinen Tod zuteil werde, zu beneiden. Er beneidet auch seinen Bruder, Ivan Ožogov, den sowjetischen Nachfolger der "Glaubensnarren um der Gerechtigkeit willen." In dem Moment erwidert Poltorak, daß die Glaubensnarren entweder "Gauner" oder "Verrückte", zugleich aber "Mörder und Ermordete" seien. (S. 181) Jakov bemerkt eine Lücke in seiner Theorie und fügt sofort den Gedanken über das Gedächtnis hinzu: Das Gedächtnis als Triebkraft, die die Welt bewegt. Das Gedächtnis sei eine individuelle Sache. Es könne zwar ein gemeinsames gesellschaftliches Gedächtnis geben, aber letztlich nehme das Individuum ein Ereignis in sein Gedächtnis auf. So sei schließlich auch der *byt* von den Individuen in ihr Gedächtnis aufgenommen worden. Das Individuum sei die einzige Quelle von Werten. Jakov stellt sich die Welt ohne das Gedächtnis vor. Die Welt wäre chaotisch. Man wüßte nicht einmal, wie man die Bedürfnisse des Instinktes befriedigen könnte. Man würde sogar Inzest verüben. Das ist ein schreckenerregendes Bild für Jakov:

"Pamjat'! Fantazija - Fantazija pamjati, Evgenij Evgen'evič!.. Pamjat' pozvolit vam ubit', Evgenij Evgen'evič, a bespamjatstvo sputaet vašu mat' s dočer'ju."³⁴

Das Individuum gewinnt seinen absoluten Wert. Die Art und Weise des individuellen Handelns wird durch die Erinnerung an die Erleb-

33 Die zeitgenössischen Berichte über dieses Ereignis, die ihm Authentizität verleihen sollen, wurden in der ersten Ausgabe gestrichen.

34 *Volga*, S. 181f.

nisse bestimmt. Dabei übt der *byt* entscheidenden Einfluß aus. Der grundlegende Gedanke des Dostoevskijschen Supermenschen läßt die Unterscheidung zwischen Tod und Leben bedeutungslos erscheinen.

Jakov Skudrin ist ein typischer russischer Patriarch und Despot zugleich: Die Darstellung seiner Haltung gegenüber seiner Frau und Tochter zeigt seinen Charakter deutlich. Diese Haltung ist selbstverständlich durch den *byt* gebildet und verstärkt. Er lebt, um die Reinheit seiner Tochter zu bewachen. Als er aber von ihrer Schwangerschaft erfährt, ist das Letzte, das er zu schützen verpflichtet ist, nicht mehr vorhanden. Er hat den Sinn des Lebens verloren. Es bleibt nichts Wertvolles für ihn. Er tritt seine Tochter zu Tode. Später trifft er auf der Wiese Poletika und sagt ihm, daß seine Ehre der Ehre Poletikas in nichts nachstehe. Es klingt wie ein Protest gegen die Vernichtung des alten *byt*. Hier sehen wir ihn als Gegenspieler Poletikas. Sie vertreten jeweils eine andere Welt: Skudrin will den *byt* schützen, Poletika dagegen will ihn zerstören oder einen neuen *byt* schaffen; Skudrin ist der Vertreter der Provinzstadt, die den vorpetrinischen Charakter symbolisiert (Das Bild der Stadt wird stets als "asiatisch" bezeichnet, und die Geschichte, die sich zeitlich vor Peter dem Großen abgespielt hat, prägt die Stadtgeschichte), Poletika dagegen kommt aus Leningrad, also St. Petersburg, das den europäischen Charakter Rußlands und die petrinische Reform repräsentiert. Skudrin erschießt nun Poltorak und Laszlo, dann sich selbst. Mit dem Tod von Jakov Skudrin ist das Ende des russischen *byt* besiegelt.

Krasnoe derevo, also das Mahagoni, wird hier als Symbol der russischen Vergangenheit benutzt. Ihre Schöpfer werden wie Dichter behandelt.

Der alte Nasar Sysoev ist ein Vertreter der alten Welt. Er stammt aus dem Dorf Akaev, das nach dem Bau des Damms zur Überschwemmung bestimmt ist. Er glaubt, alle seine Söhne verloren zu haben: Der erste läuft nach der Rückkehr aus dem Bürgerkrieg zu den Ausgestoßenen über, die zwei jüngeren Söhne sind Kommunisten geworden und arbeiten am Bau. Keiner bleibt bei ihm. Er ist am Fluß aufgewachsen und alt geworden. Der Fluß war der Lebensraum für seine

Vorfahren und für ihn: "Seit Menschengedenken hat unser Dorf von den Flüssen gelebt." (S. 187) Das Wasser des abgelenkten Flusses wird die Dörfer und Wiesen aber überfluten, wodurch die tausendjährige Geschichte von Grund auf geändert werden wird. Er kann nicht verstehen, daß der Fluß und das Dorf eines Tages nicht mehr existieren werden. Der Fluß bedeutet für ihn alles, er bestimmt seine Lebensweise, den *byt*. Er kann aus diesem *byt* nicht herauskommen. Sein Weg zum Bahnhof symbolisiert sein Leben: Er kann sich nicht aus der Schlammmasse der fünfhundert Jahre alten Straße befreien,³⁵ so wie er keinen neuen Weg in der neuen Welt einschlagen kann.

Als Menschen der alten Welt treten auch die Adligen, die für ihren Haushalt die alten Kunstschatze verkaufen, und der alkoholabhängige Museumsdirektor auf.³⁶

Die Geschwister Kapitolina und Rimma Skudrina sind im großen und ganzen ebenfalls Vertreterinnen der Vergangenheit. Pil'njaks Ansicht über ihr Leben war in *Krasnoe derevo* nicht klar erkennbar, dagegen charakterisiert er sie in *Volga* sehr deutlich. Die Lebensweise, die durch Kapitolina verkörpert wird, ist endgültig überholt. Kapitolina hat ein uninteressantes, weil geradlinig verlaufendes Leben geführt. Das geradlinige Leben entspricht aber der Null, ebenso der Tod und der geradlinige Fluß. Schließlich hat sie nicht einmal mehr ein eigenes Leben, sondern verbringt ihre letzten Tage, indem sie sich um die Kinder ihrer Schwester kümmert. "Ihr Leben gleicht" also "dem Geruch des Fisches." (S. 262)

Dagegen verläuft das Leben von Rimma mit Höhen und Tiefen. Sie ist dem Ruf ihres Instinktes gefolgt und hat Kinder zur Welt gebracht.

35 Die Darstellung der Situation auf der Straße ist fast identisch mit der Szene aus *Krasnoe derevo*, in der der Trotzkiist Akim im Schlamm stecken bleibt. Selbstverständlich hat diese Szene eine andere Bedeutung.

36 Ich werde mich hier nicht auf eine ausführliche Diskussion dieser Problematik einlassen. Der Sinn der Passage ist der gleiche wie in *Krasnoe derevo*. Ich verweise daher auf die Interpretation auf Seite 97.

Früher hat sie viele Schelte anhören müssen, hat aber durch ihre Töchter die Zukunft gewonnen und ist letztlich glücklich.

5. Die Ausgestoßenen

Der Ausgestoßene Ivan Ožogov und seine Kameraden sind aus *Krasnoe derevo* in *Volga* übernommen worden.³⁷ Die Passage über Ožogov ist im Vergleich zu *Krasnoe derevo* deutlich ausgeweitet und mit größerer Anteilnahme dargestellt.³⁸ Wir wissen nun, in welchem Milieu Ožogov aufgewachsen ist und wie er den Weg zum Sozialismus gefunden hat: Seine Eltern waren Arbeiter; er ist von einer anderen Mutter als Jakov Skudrin geboren; er ist im Elend aufgewachsen. In jungen Jahren hat er sich zum Sozialismus bekannt und ist Zeuge der Entwicklung der russischen sozialistischen Bewegung geworden. Für Ožogov stellen die Ehre und die Achtung vor den Mitmenschen und der Arbeit die höchsten Werte dar.

"Ivan znal, čto prevyše vsego čelovek i čelovečeskoe kak v dome, v sem'e, s ženoi, tak i v trude i v slove, ibo izmena trudu i slovu - est' izmena ne im, a samomu sebe, točno tak že, kak izmena ženščine est' izmena sebe, a ne ej."³⁹ [Hervorhebung YWS]

Er ist der Auffassung, daß die Menschenwürde unter dem Feudalismus mißachtet und mit Füßen getreten wurde. Im Sozialismus sieht er den einzigen Weg, sie zu schützen und zu fördern. Die Revolution versteht er daher als Gelegenheit für eine Neuorganisierung der Be-

37 Es fehlt lediglich der Vergleich von Lenin mit den Brüdern Wright.

38 Die Meinungen über Ožogov sind geteilt. Jackson sieht eine bestehende Ähnlichkeit im Verständnis der Revolution zwischen Pil'njak und Ožogov. Vgl. R. L. Jackson, *Dostoevsky's Underground Man in Russian Literature*, The Hague 1958, S. 171. Damerau meint, daß Ožogov mit mehr Sympathie übernommen worden sei. Damerau, a.a.O., S. 233. Dagegen schreibt Reck, daß eine gewisse Abweichung bei der Darstellung über Ožogov in *Krasnoe derevo* bzw. *Volga* festzustellen sei. Nach ihr hat Pil'njak also die Bedeutung Ožogovs geschwächt. Reck, a.a.O., S. 170f.

39 *Volga*, S. 233.

ziehung zwischen den Menschen untereinander und zwischen den Menschen und ihrer Arbeit:

"[...] revoljuciju on ponimal i navsegda ponjal ne tol'ko pereustrojstvom prav na rubl', esli rubl' est' kusok truda, no i pereustrojstvom - česti čeloveka, pravom na ljubov' i na žizn', - pereustrojstvom čelovečeskich otnošenij i čeloveka."⁴⁰ [Hervorhebung YWS]

Als Ožogov den Professor im Gasthaus besucht, erläutert er seine Ansichten über die Bedeutung der Ehre. Poletika stimmt ihm zu, denn die Ehre ist auch für Poletika ein Wert, der trotz aller sonstigen Umwälzungen immer hochgehalten werden sollte: "Eines bleibt unabänderlich bestehen: Der Mensch muß ehrlich, wahrhaftig und rein sein, 'ein Nachbar der Tugend', sonst droht der Untergang." (S. 142) Nach Ožogovs Meinung hat die Revolution mehrere Stufen. Die erste Revolution war die bolschewistische, sozialistische, die zweite war die kulturelle, und die dritte und letzte - für ihn die wichtigste - müßte jetzt folgen: "Jetzt brauchen wir eine Revolution der Ehre, des Gewissens, so daß alle ehrlich werden, sonst gehen wir zugrunde! Wir müssen ehrenhaft sein! Gewissenhaft!" (S. 334)⁴¹ Kurz davor sagte er zu Poletika, daß sie beide, obwohl wahre Kommunisten, durch die Revolution nichts geändert hätten. Solange die Revolution der Ehre nicht erreicht werde, bleibe die erste, die sozialistische Revolution, für ihn wertlos. Diese Darstellungen waren damals politisch sicherlich unakzeptabel, was sich darin zeigt, daß die entsprechenden Zeilen in der ersten Ausgabe gestrichen sind. Vor diesem Hintergrund hat Ožogov auch die Demonstration der Frauen begrüßt, worin er letztlich die Wiederkehr alter Ideale wie die der Brüder Wright sieht:

40 *Volga*, S. 234. Der hervorgehobene Teil wurde in der ersten Ausgabe gestrichen.

41 Diese Passage ist in der ersten Ausgabe gestrichen.

"Opjat' vozvraščajetsja devjatnadcatyj god. Segodnja žensčiny vzmolilis' o česti i spravedlivosti."⁴²

Ožogovs Bemerkung über die Moralvorstellungen Sadykovs zeigt, daß er mit ihnen nicht einverstanden ist: "Heute um zwölf Uhr an der Baustelle sprach Sadykov mit Laszlo von der neuen Moral, und wir müssen davon wissen und unsere eigene Meinung haben... Wir werden natürlich alle unter die Räder der Geschichte geraten, aber: Unsere Knochen werden nicht wie die von Marija Fedorovna zermalmt werden". [Hervorhebung] (S. 277) Während er Poletika mit Hochachtung begrüßt und anspricht, mangelt es seinem Benehmen Sadykov gegenüber jeglicher Anteilnahme. Ožogov hat offensichtlich in der Rede Sadykovs, des Kommunisten, nichts Positives bzw. etwas, das mit seinen Vorstellungen vereinbar wäre, gefunden.

Dieser "wundervolle Mensch in der wunderbaren Zeit von neunzehnhundertsiebzehn bis neunzehnhunderteinundzwanzig" (S. 344) hat aber eigentlich die Verbindung zu seiner Zeit verloren. Er vertritt die unorganisierte Romantik und die nicht mit der Vernunft zu vereinbarende Elementargewalt, die in *Golyj god* dargestellt wurde. Wahrscheinlich hat er sein persönliches Schicksal untrennbar mit der Entwicklung des Staatswesens verknüpft, sieht sich aber mit seinen Kameraden - alles kleine namenlose Leute - "unter die Räder der Geschichte" geraten. Und so weiß er, daß diese Stellung das Ende der Neuordnung menschlicher Beziehungen nach seinen Vorstellungen bedeutet. Mit dem Bau sieht Ožogov das Ende seiner Zeit gekommen, obwohl er den Monolithen für einen Ausdruck des sozialistischen Aufbaus hält. Er sollte sich eigentlich über den Bau des Damms freuen, und doch sucht er den Tod durch Ertrinken am Tag der Fertigstellung des Damms. Neben ihm liegen eine Zeitung, die die Fertigstellung des Damms mitteilt, und sein Hund und Freund Arap. Sein Tod symbolisiert das endgültige Ende für ein Verständnis der Revolution als romantische Umwälzung. Damit will Pil'njak wahrscheinlich eine historische Tatsache ausdrücken. Dies ist bedeutsam im Hinblick auf Pil'njaks grundsätzliche Haltung zur sozialistischen Revolu-

42 *Volga*, S. 226.

tion, weil Ožogovs Interpretation des Sozialismus als Befreiung der Menschen von der feudalen Ausbeutung durchaus vertretbar ist. Außerdem - ein Detail - verrät der Ausdruck "wunderbarer Mensch aus einer wunderbaren Zeit" eindeutig Pil'njaks Sympathie für Ožogov. Hier steht unausgesprochen die Frage im Raum, wie die gegenwärtige Zeit einzuordnen ist und was der Sozialismus nun noch bedeutet: Offenbar eine mit Vernunft wie eine Armee organisierte und vereinheitlichte Gesellschaft, in der Formulare eine überragende Rolle spielen. Ožogov wäre in dieser Gesellschaft nicht zurechtgekommen. Hier kann man deutlich sehen, wofür das Herz Pil'njaks schlug.

In diesem Zusammenhang sei auch der unschlüssig verlaufende Dialog zwischen Ožogov und Poletika erwähnt, der an den Dialog zwischen Ožogov und Akim in *Krasnoe derevo* erinnert:

[O]: Vas ešče ne vygnali? [...]

[P]: Otkuda?

[O]: Iz partii.

[P]: Net. - Kto vy takoj?"⁴³

Ožogov fände es überhaupt nicht merkwürdig, wenn Poletika, ein ehrenhafter Mensch wie er selbst, aus der Partei ausgestoßen würde. Das ist aber nicht geschehen. Pil'njak hat hier in den unterschiedlichen Schicksalen von Ožogov und Poletika wahrscheinlich die Tatsache beschrieben, daß die Sowjetregierung zu dieser Zeit noch die intellektuellen Kräfte für den *Aufbau* brauchte, so daß Poletika dank seinem "Formular"⁴⁴ in die neue Zeit hinein überleben konnte.

6. Die Frauen

Ljubov' Poletika ist die einzige aktive Person unter den Frauen im Roman. Ljubov' lebt in *Harmonie mit der Natur, die durch die Erde*

43 *Volga*, S. 334.

44 Damit bezeichnet Pil'njak die wissenschaftlichen Zeichnungen und Rechnungen, die für technisches Wissen und Können stehen.

vertreten ist. Sie ist eine Frau mit Mut und selbstloser Tugend voll innerer Kraft.

Sie ist die Tochter von Professor Poletika und Komsomolmitglied. Als Archäologin ist sie an der Ausgrabung im Gebiet des Staudamms beteiligt, bei der rohbehauene Steingötzen gefunden werden, die von vorgeschichtlichen Stämmen Ost- und Südrußlands auf Hügeln und in der Steppe aufgestellt wurden. (S. 200f) Ljubov' ist ein geradliniger, konsequenter und vor allem ehrlicher Mensch - Ožogov lobt sie wegen ihrer Ehrlichkeit. Nachdem sie sich von Poltorak losgesagt hat, geht sie zu Sadykov, dessen Zuneigung zu ihr sie schon früher bemerkt hat. Aber nach ihrer Vorstellung von Liebe konnte sie nicht zu ihm gehen, solange Poltorak ihr am Herzen lag. Ihr Wechseln zu Sadykov wird dann aber doch so dargestellt, als ob sie sich ihm sozusagen in einer Augenblicksentscheidung zuwendet - eine Passage, die nicht überzeugend gelungen ist. Grundsätzlich hält sie aber die Liebe für etwas Reines, Erhabenes und Sieghaftes. Wegen dieser Überzeugung ist sie früher von ihren Genossinnen verspottet worden, sie hält aber daran fest.

Einerseits verkörpert sie durch ihre Einstellung das historische Rußland, eigentlich vereinigen sich in ihrer Person aber das alte und das neue, weil sie es ist, die die Geschichte erforscht, die mit dem Turm Marina Mnizeks zusammenhängt, und ihre Zeit und Energie der dunklen Geschichte der steinernen Frauenstatuen widmet. So beleuchtet sie die alte Geschichte mit neuem Licht. Sie verläßt auch lieber zum Baden die Stadt und sucht die alten Stätten auf, wo "der tatarische Tempel von Mamaj in der Kirche aufbewahrt ist und die die Städtchen genannt werden, weil in Wirklichkeit vor dreihundert Jahren an dieser Stelle die kolomensche Stadt existierte." (S. 209)

IV. Die Grenzen der Vernunft

Nach der Beschäftigung mit Charakter und Symbolgehalt der Hauptfiguren in den vorangegangenen Abschnitten wird im folgenden Teil die Aussage, die Pil'njak mit *Volga* beabsichtigte, untersucht.

Der Staudamm bei Kolomna hat zunächst den Zweck, "einen [neuen] Fluß zu schaffen, dessen Strom im Flußbett Moskwa rückwärts von Kolomna nach Moskau, durch einen Kanal bei Moskau nach Kljaz'ma und durch Kljaz'ma nach Nižnij Novgorod fließen soll." Der Bau ist eine Metapher für den Kampf für den Sozialismus - ein Kampf, der mit dem Sieg der menschlichen Vernunft über die Natur endet. Nun greift der Mensch Naturgewalten an, denen er bis dahin unterworfen war, und ändert sie. Die Natur ist schließlich dem Willen des Menschen unterworfen. Die Vernunft ist dabei absolut gesetzt, denn die Vernunft ist das Wirkliche. Die Verkörperung der Vernunft ist Poletika.

Professor Poletika verfolgt außer der Errichtung des Damms noch ein weiteres ehrgeiziges Projekt, nämlich den Plan, die Wüste im Kaspi-Aralgebiet zu bewässern. Dieses Gebiet wurde von der Sonne ausgetrocknet und in eine Wüste verwandelt, seinem Verständnis entsprechend die Hauptursache der zahlreichen Völkerwanderungen in der Geschichte. Einst waren in solchen Gegenden Hochkulturen entstanden. Sie wurden aber durch die Sonnenglut ausgedörrt, und die Menschen waren gezwungen, in andere Gebiete zu ziehen: Atlantis, Mesopotamien, Arabien und die Mongolei sind für ihn Beispiele solcher untergegangenen Kulturen. Die Menschen im Kaspi-Aralgebiet wären auch bald gezwungen, auszuwandern, was eine Gefahr für Europa darstellte. Mit dem Plan, die Wolga umzuleiten, soll diese bedrohliche Entwicklung verhindert werden. Das bedeutet einen schweren Kampf des Menschen gegen die Natur. Wiederum soll der Mensch dabei triumphieren. Durch die Bewässerung der Wüste zwischen dem Kaspischen Meer und dem Aralsee will Poletika ein neues Mesopotamien entstehen lassen: "[...] das Wasser wird der Erde vom Himmel in Form von Regen und Gewittern wiedererstattet, es bildet neuen Humus für Baumwolle und Reis. Dieses Stück Erde, [...], soll das reichste Land der Welt werden. Es soll der Vorposten der Kultur gegen die Wüste sein, [...]" (S. 341)

Aber trotz der Veränderung der geographischen und geologischen Bedingungen kann der Mensch die Natur nach Auffassung Pil'njaks doch nicht grundlegend umgestalten, denn die Wolga wird weiterhin ins Kaspische Meer münden. Der Titel des Romans dürfte in dieser

Hinsicht nicht zufällig gewählt sein. Er ist eine symbolische Andeutung der Grenze menschlicher *Schaffenskraft*.

Am Ende des Romans überleben Poletika und Sadykov, während die Verschwörer und Laszlo Selbstmord begehen. Damit scheint Pil'njak seine Sympathien verteilt zu haben. Aber er hat auch noch eine grundsätzliche Wendung vorbereitet und schon vorher klargemacht, daß es zwei Lebensentwürfe gibt: "Das eine ist das Leben aus dem Gehirn, aus dem Gefühl von Pflicht und Ehre, bei aufgezogenen Vorhängen des Bewußtseins [also der Vernunft], und das zweite ist ein unbewußtes Leben, bedingt durch Instinkt, Blut und Sonne" (S. 239). Damit bereitet Pil'njak darauf vor, daß ein einseitiges Leben unvollkommen ist. Das von der Ratio bestimmte Leben entspricht der Einstellung Poletikas und natürlich Sadykovs. Das "instinktive" Leben lehnen sie entschieden ab, es ist aber die Grundlage der Fortpflanzung, die die Zukunft bedeutet: Die Frauen verkörpern den Ursprung, damit auch den Instinkt. Die Fortpflanzung ist ein Geheimnis, das man selbst mit Vernunft nicht lösen kann. Damit wird wieder die Grenze der Vernunft angesprochen:

"[...], potomu što v tom besporjadke živoj žizni, kotoryj nado priversti v porjadok naukoju Mečnikova, Voronova, Lazareva i mašinami, vse že imeetsja poka odno rešenje tragedii smerti, tragedii i človeka, i človečestva - prodolženie roda i krovi."⁴⁵

Nach der Scheidung lebt Poletika in Einsamkeit. Sadykov, der andere Protagonist des vernunftbestimmten Lebens, hat trotz der langjährigen Ehe keine Nachkommen, und durch die Scheidung wird ihm die Chance, Kinder zu haben, ganz entzogen. Das Leben ohne Nachkommen hat keinen Sinn und ist selbstverständlich unvollkommen. Daher bringt Pil'njak die beiden in Liaison mit Olga bzw. Ljubov'. Das Treffen von Poletika und Olga ereignet sich vor dem Hintergrund der Harmonie des Menschen mit der Natur, die bis dahin von Poletika für eine Vorstellung gehalten wurde, die überwunden werden muß. Poletika vereint sich hier unbewußt mit der Natur.

45 *Volga*, S. 253.

"Byvajut dni, kogda čelovek dolžen byt' družěn s zemleju, - byvajut dni, [...] V takie dni po pravilam russkoj provincii nado s utra otkryt' okna, čtoby po komnatam brodil vozduch, gonimyj ijul'skim tichim vetrom. V komnate togda prochlada i zelenyj svet ot starych lip i klenov, i dikij vinograd vokrug terassy prjačet zoloto dnja, - to samoe zoloto, kotoroe razlito na sadom i upiraetsja v golovy podsolnučov u izgorodi."⁴⁶

Pil'njak beabsichtigt mit dieser Passage zu zeigen, wie friedvoll und vollkommen die Harmonie der Natur ist und wie der Mensch im Einklang mit der Natur steht. Olga arbeitet im Garten, um mit der Natur vereint zu sein. Vor 14 Jahren ist Olga jedoch von Poletika verlassen worden. Jetzt sagt Poletika, daß er für immer zu ihr gekommen sei. Hat er damals nicht Olgas Fortgehen für pathologisch gehalten? Hier müssen wir beachten, daß nicht Olga, sondern Poletika den Weg zur früheren Lebensgefährtin gesucht hat. Als er die Erde an Olgas Händen küßt, erfährt die Weltanschauung von Poletika, die bisher nur aus Formeln und Vernunft bestanden hat, eine Wende. Hier zeigt sich, daß sich Poletika trotz der Überzeugung vom Wert der Gesetzmäßigkeit und Berechenbarkeit des Lebens nicht vollständig vom Unbewußten und Unterbewußtsein befreien kann. Zwar hält er das Wiedersehen mit seiner Frau Olga für eine Kausalität: Indem er Sadykov darum bittet, ihn zu Olga zu führen, meint er, daß "es keine Zufälligkeit gebe." Er sagt, daß ihm der Gedanke an ein Wiedersehen erst gekommen sei, als er die Demonstration der Frauen gesehen habe. Das Wiedersehen Poletikas mit Olga ist aber in Wirklichkeit schon von Anfang an vorbereitet. Als er nämlich in Moskau erfährt, daß Laszlo ebenfalls an der Baustelle beschäftigt ist, sieht er sich zum ersten Mal mit dem "Gesetz der Wiederholung der Erscheinung" konfrontiert. Als er zu Olga geht, wird ihm der Gedanke an dieses Gesetz erneut bewußt. In Moskau versetzt ihn dieses Gesetz in die Welt der Erinnerung an seine Vergangenheit. Es ist neu für ihn, daß er, der Mann, der sonst alles mit seiner Vernunft unter Kontrolle bringt, etwas in sich selbst nicht kontrollieren kann: So beschäftigt er sich mit den heiligen Pimen, obwohl er in dem Augenblick seine eigenen Gedanken und Handlungsweisen nicht versteht. Der Satz, der die Kau-

46 *Volga*, S. 337f.

salität ausdrückt, stellt dieses unvermeidbare Phänomen sehr gut dar: "Nichts läßt sich aus der Kette der Abhängigkeit lösen." (S. 135) Es ist durchaus anzunehmen, daß er durch dieses Gesetz in seinem Unterbewußtsein ständig an Olga dachte. Dies stimulierte in ihm eine Vorahnung der Zukunft, des Wiedersehens. Das ist nicht mit der Vernunft kalkulierbar. "Die Wiederholung des Phänomens" zeigt sich in der erneuerten Verbindung von Poletika und Olga.

Das Gedächtnis oder die Erinnerung werden durch das obengenannte Gesetz in die Gegenwart gerufen, so daß nach Pil'njaks Auffassung das Zusammenspiel von bewußten Gedanken auf der einen Seite und dem Unterbewußtsein und Unbewußtsein auf der anderen auf diese Weise geregelt wird. Das Gedächtnis wird erst durch den Gedanken in die Welt des Bewußtseins gerufen. In der Welt des Gedächtnisses herrschen das Unterbewußtsein und Unbewußtsein, die zum Bereich des Instinktes gehören. Das Bewußtsein ist dagegen in der Ratio angesiedelt. Die beiden Bereiche sind zwar wesensverschieden, aber untrennbar miteinander verbunden und aufeinander angewiesen. Hier finden wir Pil'njaks Urteil über die einseitige Verherrlichung der Vernunft.

Das Verhalten Sadykovs gegenüber dem Verhältnis von Laszlo mit Marija zeigt sich ständig durch seine Vernunft kontrolliert, bis er jenes seltsame Erlebnis unter Wasser hat. Er sieht unter dem Wasser, wie Weidenzweige im Kampf um Licht und Luft ineinander verschlungen nach oben zu wachsen versuchen. Beim Aufstieg wölbt sich die Sonne, das Symbol der Naturkraft, ihm entgegen, wobei er merkt, daß ein unkontrollierbarer Gedanke in ihm auftaucht. Dieser Gedanke kann aber nur aus den Bereichen des Instinkts kommen. Unter dem Eindruck dieser für ihn neuen Erkenntnis ruft er Laszlo und Marija zu sich und fordert sie auf zu heiraten. Zwei Tage danach verrät er Ljubov', daß er sich schon seit zwei Tagen ununterbrochen mit diesem dummen Gedanken beschäftigt habe, sich jetzt aber wie einer jener Weidenzweige verhalten möchte: "Ich möchte mich an die Stelle eines solchen Weidenzweiges versetzen." (S. 285) Hier wird die Grenze der Vernunft deutlich zum Ausdruck gebracht.

Alle Verstorbenen weisen dagegen als Gemeinsamkeit auf, daß sie in übertriebenem Maße ihrem Instinkt gefolgt sind, wobei sie die "Frauen, den Urbeginn, der sogar Sonne und Herz verdecken kann," (S. 305) jeder auf seine Weise mißhandelt und vernichtet haben. Ihr Tod ist die Folge dieser Missetat.⁴⁷

Pil'njak machte die Grenze zur Vernunft bereits an anderen Orten im Zusammenhang mit dem Bau deutlich: "Sadykov wußte, daß beim Konstruieren niemals die Naturkräfte und -gesetze verletzt werden dürfen, denn im Kampf mit der Natur muß die Natur selbst ringen." (S. 243) Das ist eine paradoxe Bemerkung: Aus dem Kampf der Menschen mit der Natur wird der Sieg der menschlichen Vernunft hervorgehen. Aber die Menschen dürfen nicht das über allem stehende Grundgesetz der Natur verletzen. In einem solchen Fall wird von einem Sieg keine Rede sein. Damit scheint Pil'njak behaupten zu wollen, daß der Mensch die Natur nicht als einen Gegenstand zur Überwindung ansehen darf.⁴⁸ Die Vernunft steht auf einer schwachen Grundlage. Was von Menschen errichtet ist, kann im Nu von der Natur vernichtet werden. Deswegen haben die Ingenieure immer Furcht vor der Natur.

An vielen Stellen schildert Pil'njak die Grenze der Vernunft ohne Metaphern. Die gerade Bewegung und das gerade Handeln sind abstrakt wie eine Null. Die Null ist wie der Tod. Die Natur kennt keine gerade Bewegung. "Nichts in der Natur bewegte sich nach geometrischen Geraden." In diesem Sinne entspricht das Leben Sadykows auch der Null, denn er ist ein Mensch der geraden Bewegung. Schließlich vertritt Pil'njak die Meinung, daß die Vernunft keinen absoluten Wert darstellen darf. Er legt dar, daß die Harmonie zwischen Vernunft und Natur bestehen muß und daß dies durch den Instinkt verwirklicht wird.

47 Erstaunlicherweise warnt Sadykov Laszlo einmal, indem er ihm die Geschichte der versunkenen, mit Backsteinen beladenen Barke vor Saratov erzählt, aus der eine Insel inmitten des Flusses entstand. Damit will er ausdrücken, daß jede Tat eine Folge hat.

48 Vgl. Brajnina, a.a.O., S. 151.

V. Pil'njaks ethische Vorstellungen: Kollektive gegen private Ethik

In *Volga* setzt sich Pil'njak mit der in der Gesellschaft neu definierten Moral auseinander, wobei er seine eigene ethische Vorstellung wenn nicht klar, so zumindest unverkennbar zum Ausdruck bringt.⁴⁹

Als erstes kann man die Antwort Pil'njaks auf die Frage nach der moralischen Vorstellung anführen, die in *Krasnoe derevo* von Klavdija vertreten wird. Diese Moralvorstellung scheint keine familiäre Moral zu kennen.⁵⁰ Sie unterscheidet sich völlig von der bis dahin geltenden Moral, die hauptsächlich auf der christlichen Ethik beruht. Eine Beurteilung scheint in *Krasnoe derevo* zu fehlen; Pil'njak läßt lediglich durch sein Medium Akim seine Meinung erkennen, daß eine solche Moralvorstellung nicht akzeptabel sei. In *Volga* vertritt Nadežda dieselbe Ansicht wie Klavdija, aber viel konkreter.⁵¹ Sie ist eine Frau, die hemmungslos ihrer sinnlichen Leidenschaft folgt. Sie weiß nichts von der Liebe. Sie lehnt jede Bindung ab. Ihre Ansicht wird klar, als sie über das Schicksal Esenins erzählt; die Ehe Esenins bildet ein Gegenbeispiel zum Benehmen Nadeždas. Sie sucht die Ursache für den Untergang Esenins darin, daß dieser Isadora Duncan für ewig an sich gekettet empfindet.⁵² Solch eine ernste Bindung ist für Nadežda

49 Damerau erwähnt den moralischen Aspekt ebenfalls, aber nur knapp. Er meint nur, daß die Kommunisten wegen ihrer Gefühlskälte negativ dargestellt seien. Damerau, a.a.O., S. 229.

50 Siehe darüber oben S. 93ff.

51 In *Volga* tritt Klavdija nicht als schwangere Frau auf. Sie wird lediglich ganz flüchtig erwähnt. Dafür ist die Tochter von Jakov Skudrin, Katerina, schwanger, und zwar von einem der beiden Bezdetovs. Insofern befinden sich Klavdija und Katerina in fast identischen Situationen. Unter den Figuren in *Volga* könnte Klavdija keinen Gesprächspartner finden (wie Akim in *Krasnoe derevo*). Daher scheint es logisch, daß Pil'njak in *Volga* eine andere Figur diese Ansicht vertreten läßt.

52 Pil'njak unterhielt eine enge Beziehung zu Sergej Esenin. Es ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob er wirklich die Ursache des Untergangs von Esenin darin sieht. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß Pil'njak die

nicht gewinnversprechend. Sie will eben eine derartige Bindung nicht eingehen: "Ich habe nie geliebt. In meinem Interesse lagen meine Erfahrung und ich selbst. Ich suchte die verschiedenen Männer aus, um alles zu wissen." (S. 221)

Sie bekennt Poltorak ihre Schwangerschaft. Aber ebenso wie Klavdija kennt sie nicht den Vater des Kindes. Sie kennt keine Moral im herkömmlichen Sinne. Daher ist die Frage, wer der Vater ist, für sie überhaupt nicht wichtig.

"Ja ešče ne znaju, no kažetsja éto tak - ja plocho znaju, što takoe moral', ili u menja ona svoja. [...] no u menja budet syn, i ja ne budu znat', kto ego otec, - ich bylo neskol'ko, i ja beremenna. I éto ne važno, kto otec. Éto moja moral'. Ja mat' - éto očen' dre-vne."⁵³

Im Delirium erzählt sie auch den Brüdern Bezdetov in deren Keller von ihrer Schwangerschaft.⁵⁴ Da sie sich zu den *neuen Menschen* zählt, will sie nicht abtreiben. Sie scheint die uralte matriarchalische Gesellschaft zu repräsentieren, in der kein Volk und keine Familie existierte. Was ihre Handlung vom Menschlichen her bestimmt hat, ist bloß der Instinkt. Sie wird das Baby wie ein Wolf gebären und füttern; es soll ein Kind der *neuen Epoche* sein. Sie behauptet auch, daß die Völker sterben und der Begriff "Nation" seine Bedeutung verlieren werde. Nach ihrer Meinung hat die Revolution das gelehrt. Sie bewertet das Philosophieren von Poltorak über die russische Nation als Unsinn. (Ist das Völkersterben vielleicht eine Anspielung auf die Weltrevolution?) Wäre der Vater unnötig in der neuen Epoche? "Das ist die neue Moral. Ich bin Mutter - so war es schon seit Urzeiten." (S. 331) Also einzig wichtig ist die Mutter in der *neuen Gesellschaft*. Sie hört jedoch keinen Kommentar - weder von Poltorak noch von den

starke Bindung Esenins an Isadora Duncan nicht gut heißen hätte - Pil'njak hatte eine gute, freundschaftliche Beziehung zu Esenin gehabt. Die Bindung Esenins an Duncan bildet hier ein Gegenbeispiel für die sexuelle Beziehung Nadeždas ohne jegliche Bindung.

⁵³ *Volga*, S. 215.

⁵⁴ *Volga*, S. 331.

Brüdern Bezdetov, anders als Klavdija. Nadežda ist einfach froh, Mutter zu werden. Am nächsten Tag stellt der Arzt aber fest, daß sie Syphilis hat. Das Baby ist selbstverständlich auch angesteckt. Dieses kranke Baby bedeutet die Zerstörung des Traums Nadeždas von ihrer Zukunft. Der Name Nadežda, die Hoffnung, hat hier auch symbolische Bedeutung: die Hoffnung ist zerstört. Dabei ist Pil'njaks Botschaft deutlich hörbar: Er lehnt solche Moralvorstellungen strikt ab.

Über die Moral philosophiert Poltorak aber auch noch an einer anderen Stelle ausführlich. Es ist interessant, daß Pil'njak gerade den Mann den Wert der Moral beschreiben läßt, der skrupellos der Befriedigung seiner eigenen Leidenschaft nachgeht und der ein Heuchler ist. Beim Philosophieren verwandelt sich Poltorak in einen ganz anderen Menschen. Er ist hier eindeutig das Medium des Autors. In seiner Argumentation hört man unverkennbar die Stimme des Autors.

Nach Poltoraks Auffassung ist die Moral zweizuteilen: in individuelle und in kollektive Werte. Er meint, daß die frühere Moral eine Familienmoral gewesen sei, der natürlich Gedanken über individuelle Werte zugrundegelegt hätten. Jetzt sei dagegen eine kollektive Moral in die sowjetische Gesellschaft eingeführt worden,⁵⁵ die den Menschen aber einen Schlupfwinkel biete, in dem sie nach individueller Bequemlichkeit streben könnten. Diese kollektive, vorgegebene Moral sei wie ein Kontrollverband, der dem Patienten angelegt werde, um ihn daran zu hindern, daß er selbst den Besserungsprozeß der Krankheit beeinträchtigt und dadurch verlangsamt. Deren Motto jedoch heiße: "Krank sein ist vorteilhafter als gesund sein."⁵⁶ Das sei die Folge davon, daß die Menschen "das Vertrauen zu sich als Individuum" verloren hätten und daß sie stets eine Rechtfertigung für ihre Gemeinheiten fänden. Sie hätten nicht mehr den geringsten Selbstrespekt. Der Staat sei infolgedessen in eine große Kontroll-

55 Der Ausdruck des kollektiven Verbandes ist in der ersten Ausgabe gestrichen.

56 *Volga*, S. 315. Diese Zeile ist in der ersten Ausgabe gestrichen.

einrichtung umgewandelt, das ganze Land mit moralischen Plakaten und Losungen bedeckt. Poltorak resümiert die Folgen so:

"U nas ne uvažajut čeloveka, a stalo byt', ne uvažajut i pervuju čelovečeskiju proizvodnju - čelovečeskij trud, potomu čto, prežde čem uvažat' trud, nado uvažat' čeloveka. U nas sam čelovek, tol'ko za to, čto on čelovek, beretsja s popravkoj na žulika, i čelovek popravku vopolnjaet, voruet, rastratčestvuet, predaet, nasiluet, izdevaetsja nad vsem, nad čem ugodno. Čelovek, vzjatyj s popravkoj na žulika, prevraščěn v suščestvo, kogda čelovek est' sredstvo, a ne cel', s popravkoj na vešč', a ne na čest'. V Rossii čeloveku nado ne verit'."⁵⁷

Dies ist ein schmerzliches Resümee. Poltorak sucht die Ursache darin, daß die Moral des einzelnen Menschen ihre Geltung verloren habe. Die Moral könne wie eine Ware buchhalterisch in eine Rechnung einbezogen werden. Die moralischen Reserven in der Sowjetgesellschaft sei erschöpft. Rußland erleidet nach seiner Auffassung einen Moralverlust, der den Nährboden für den Auftritt von Individuen wie ihn selbst darstellt - dieses Selbsturteil eines skrupellosen Menschen ist ziemlich überraschend. Nun sei es dringend notwendig, die Moral wieder herzustellen. *Das Individuum solle dabei das absolute Handlungssubjekt sein. Mit dieser Argumentation scheint der Autor für eine individuelle Moral Stellung zu beziehen.* In diesem Zusammenhang verdient die Ähnlichkeit von Poltoraks Argument mit dem von Ivan Ožogov unsere Aufmerksamkeit: "Ivan wußte ganz genau, daß über allem der Mensch und die Menschlichkeit [für den Sozialismus] stehen soll." (S. 233) Der Ausgangspunkt ist bei beiden unterschiedlich. Aber daß sie die Menschen über allem sehen wollen, ist im Grunde gleich. Die Ehre, die Ožogov ständig predigt, ist nicht von kollektivem Wert, sondern individueller Natur.

Der Moralbegriff von Sadykov soll angeblich die kommunistische Moral darstellen, die Pil'njak jedoch nicht als relevant anzusehen

57 *Volga*, S. 316. Alle Sätze, die hier zitiert sind, wurden in der ersten Ausgabe gestrichen.

scheint.⁵⁸ Das intime Verhältnis seiner Frau mit seinem Freund Laszlo, das seit geraumer Zeit besteht, veranlaßt ihn, von Laszlo zu verlangen, seine Frau zu heiraten. Er hält die Polygamie für nicht vereinbar mit der kommunistischen Moral.

"Poligamija ja ne ščitaju komunističeskoj moral'ju, no čestnost' v otnošenijach komunistov ja ščitaju dolgom komunista. [...] My stroim novuju obščestvennost' i novuju moral'. I mne ka-žetsja, Edgar, čto u nas net povorov ssorit'sja. No ty ponimaeš', čto ja ne mogu dopustit' poruganie moej ženy. Ja predlagaju vam ženit'sja, raz vy ljubite, bez nenužnoj lži."⁵⁹

Aber ist die Polygamie durch die christliche Ethik nicht schon seit sehr langem als moralische Sünde verurteilt worden? Sadykov sagt zwar, die Beleidigung seiner Frau nicht mehr dulden zu wollen. Für ihn sind aber die Trennung von ihm und Marija und die darauffolgende Eheschließung zwischen Laszlo und Marija die einzige Möglichkeit, das Problem zu lösen. Er will dabei die Ehre der Beteiligten gerettet sehen. Dies entspricht angeblich der neuen Moral. Sadykov zeigt sich kühl, trocken und sachlich. Er ist ein geradliniger Mensch. Er fragt keinen von beiden nach seiner Meinung und nimmt keine Rücksicht auf sie, so als ob er der alleinige Entscheidungsträger wäre. Die vierte Beteiligte in dieser Sache, Laszlo's Frau Olga, die allerdings bei dem entscheidenden Gespräch nicht anwesend ist, existiert im Konzept Sadykofs überhaupt nicht. Die Forderung Sadykofs klingt zwingend. Unmittelbar danach gibt er den Arbeitern bekannt, daß er eben von seiner Frau geschieden worden sei und daß sie Laszlo heiraten werde. Er predigt noch, daß die Eifersucht überwunden werden müsse: "Die alte Moral, wo sich die Menschen wegen einer Frau bekämpfen und unter der Eifersucht leiden, ist gestorben". (S. 269) Die Werktätigen loben ihn als echten Kommunisten. Aber seine Tat ist im Grunde von derselben Kaltblütigkeit und Menschenverachtung gekennzeichnet wie die von ihm kritisierte mittelalterliche

58 Die sowjetischen Kritiker sehen das auch so. Vgl. R. Azarch, "Savanarolla s tverskogo bul'vara, kuda vpadaet Volga B. Pil'njaka," *Na literaturnom postu*, Nr. 4, 1931, S. 22.

59 *Volga*, S. 205f.

"Mord-aus-Eifersucht" Moral, und sein Moralbegriff wird nicht unbedingt von den anderen geteilt, denn Laszlo steht ihm im Augenblick feindselig gegenüber. Er begegnet zwei Tage nach jenem Gespräch beim Umzug Sadykov in feindlicher Weise. Ljubov', die Kommunistin, teilt anscheinend die Meinung von Sadykov auch nicht, denn sie protestiert gegen Laszlos Entscheidung, sich von Olga zu trennen. Die Frage, ob Laszlo Marija so sehr liebt, daß er sie heiraten will, ist offenbar nicht wichtig. Laszlo kommt der Forderung Sadykovs nach, aber er wirkt passiv. Trotz seines vielseitigen Wissens hat er sich keine Moralvorstellungen bilden können. Er ist eine tragische Figur. Gegenüber Olga wiederholt er fast die Worte Sadykovs:

"[L]: [...]Fedor postupil žestoko i čestno, kak trebuet kommunističeskaja moral'. Sudi kak chočeš'. Ja ne mogu ne prinjat' ego vyzova.

[und so weiter]

[L]: Da ja dolžen, Ol'ga. Ja kommunist prežde vsego. Ja dolžen uničtožit' svoj čuvstva."

[...]

[O]: My prožili četyrnadcat' let vmeste, Edgar, - čto takoe dolg?

[L]: Ja ne mogu inače, Ol'ga. Da, dolg."⁶⁰

Ljubov' und ihre Mutter bedauern, daß Laszlo sie verläßt. Hier müssen wir beachten, daß Olga Laszlo keinen Vorwurf in bezug auf sein Verhältnis zu Marija macht. Daher kann man mit Recht fragen, ob Sadykov überhaupt Rücksicht auf Olgas Wesen genommen hat. Andererseits ist aber Marija nicht die Frau, die Laszlo braucht. Sie ist für Laszlo nicht nötig, da sie ihm keine vertraute Gesprächspartnerin wie Olga sein kann. Marija selbst fühlt, daß sie für Laszlo überflüssig ist. Laszlo sagt, daß sie einander lieben müßten. Marija sagt zu Laszlo: "Mir scheint, daß ich ein Recht auf Leben habe, aber du hast mich schon getötet." Aber wer hat sie eigentlich getötet? Das war nicht Laszlo, sondern es waren die Umstände. Sie war einfach eine Geliebte, bei der Laszlo die Befriedigung seiner Begierde suchte. "Die Biologie", schreibt Pil'njak, "kennt keine Einehe." In der durch den Umzug

60 *Volga*, S. 279f.

neu entstandenen Situation hört er schon den Ruf seines Instinkts: "Edgars Augen öffnen sich für Daša [ihr Hausmädchen in der neuen Wohnung]." Zu Hause bei Marija herrscht nur Kühle, keine romantische Atmosphäre. Eine Kerze symbolisierte die romantische Stimmung: Olga kam stets mit der Kerze in der Hand; im neuen Haus verdrängt der Strom die Kerze.

Von besonderem Interesse für uns ist, ob Sadykov den beiden die Eheschließung aus reinem Gewissen vorgeschlagen hat, denn er zeigt noch am selben Tag einer Frau, Ljubov', seine besonderen Gefühle.

"Skažite ej [Olge], što ja vsem serdcem s neju, a dlja vas, a vam - pozvol'te pocelovat' vašu ruku. [...] I nikakaja istorija ne zapišet o tom, što vot sejčas, zdes', u étoj bašni, okolo vas - mne očen' chorošo. [...] [Hervorhebung YWS] Ja budu pričodit' k vam. Možno? Chorošo? - Sadykov tiho i očen' ostorožno poceloval pal'cy Ljubovi Pimenovny."⁶¹

Zwei Tage danach, als Laszlo umzieht, besucht Sadykov angeblich Olga, in Wirklichkeit aber Ljubov', wobei er ein Gefühl offenbart, das ihm angeblich unbekannt ist.

[S]: A ja choču zajti k Ol'ge Aleksandrovne, [...] - očen' odinoko mne odnomu, da i ej ne lučše. Ljubov' Pimenovna doma?"
 [L]: Oni obe doma. Ja ich ne videl, oni v sadu. Začem b'eš' ty čelovečnost'ju?
 [S]: Nu, što že, do svidanija, Edgar. Dogonjaj vozy. Ja pritvorju vorota.
 [L]: Éto opjat' čelovečnost'?"
 [S]: Ne znaju, što ty chočeš' skazat'.
 [Alle Hervorhebungen YWS]"⁶²

Er hat seiner Frau gegenüber nie irgendein Gefühl gezeigt und nie gesagt, daß er sie liebt: "Ich weiß, daß ich Marija nicht ein einziges Mal sagte, wie lieb ich sie habe. *Es war keine Zeit dazu. Man kann nicht an alles zugleich denken.*" [Hervorhebung YWS] (S. 266) Aber hat Sadykov seine Frau wirklich geliebt? Oder hat er sie eher wie eine Siegesbeute von der Front mitgebracht? Nun hat er auf einmal Zeit,

61 *Volga*, S. 270f.

62 *Volga*, S. 284.

Ljubov' seine Gefühle zu zeigen und gleichzeitig an mehrere Dinge zu denken. Laszlo spottet, daß Sadykov doch noch Menschlichkeit besitze. Sadykov fordert Ljubov' auf, zum Turm, dem Symbol der Liebe, zu gehen, aber sie weigert sich. An dem Tag, an dem sich die eigentliche Geschichte des Romans entfaltet, bekennt sie Sadykov, warum sie damals nicht zum Turm gehen wollte. Es war um eines anderen Mannes willen. Hier wird deutlich, daß Ljubov' die Zuneigung Sadykovs zu ihr empfunden hat. Wollte also Sadykov von seiner Ehe nur frei werden, um mit Ljubov' ein Verhältnis anfangen zu können? Er hat von Anfang an vom intimen Verhältnis zwischen seiner Frau und Laszlo gewußt. Hätte er nicht früher eingreifen können? Die Moral von Sadykov scheint zumindest fragwürdig. Hier muß an sein Bekenntnis über seine Gedanken im Zusammenhang mit seinem Erlebnis unter Wasser erinnert werden. Mir scheint, daß Pil'njak die Moral von Sadykov nicht unbedingt als neue Moral ansieht.

Sadykov vertritt die Ansicht, daß jede historische Epoche ihre eigene Moral habe und daß die gesellschaftliche Moral seiner Zeit politisch sein solle. Jeder solle politisch strenggläubig sein. Es sei unmoralisch, daß diejenigen, die künstlerisch begabt und wissenschaftlich hoch qualifiziert seien, politische Analphabeten sein könnten. Dieses Argument erinnert an die ständige Kritik, die aus dem proletarischen Lager heraus an Pil'njaks Haltung gegenüber der Politik, seiner sogenannten apolitischen Einstellung, geübt wurde. Pil'njak hatte seine Gegenargumente mehrmals und zuletzt in seinem Artikel "Fel'dšera i akademiki" zum Ausdruck gebracht.⁶³ Hält Pil'njak die Argumente seiner Kritiker plötzlich für berechtigt? Das ist eher unwahrscheinlich.

Sadykov beklagt, daß sich die Menschen am Bau der Bedeutung des Baus nicht bewußt seien, genauer gesagt, politisch nicht bewußt. Für Laszlo ist dies überhaupt kein Problem, denn er erwartet von vornherein kein rasch wachsendes Klassenbewußtsein der Arbeiter. Für ihn ist der Bau für die nächste Generation, für die Zukunft bestimmt. Er verweist auf das Beispiel Moses aus der Bibel: "Wir können das

63 Siehe dazu oben S. 29.

gelobte Land nicht betreten." Sadykov beharrt auf seiner Meinung: "Wir schreiben die Gesetzestafel für die Zukunft. Ich treffe meine Entscheidung für das Ganze." Also soll die Entscheidung von heute für die Zukunft unverändert gültig sein? Da mischt sich Ljubov' ein. Sie spielt mit dem Beispiel des nach Veilchen duftenden Fisches darauf an,⁶⁴ daß es keine Garantie dafür gibt, daß die jetzige Anschauung ihre Gültigkeit in der Zukunft unverändert beibehalten kann. Dieser Ausdruck ist bei der Schilderung des Lebens Kapitolina Skudrins noch einmal zu finden, wobei der Autor metaphorisch darstellt, daß diese mit ihrer Lebensvorstellung nicht glücklich ist. Hier zeigt sich erneut, daß Pil'njak nicht unbedingt die Ansicht Sadykovs teilt.

VI. Emanzipation

Ein häufig wiederholtes Leitmotiv ist die Empfindungslosigkeit der Männer gegenüber den Frauen. Die Versetzung der Arbeiter und Arbeiterinnen, die durch das Bauprojekt bedingt ist, verursacht Probleme in den menschlichen Beziehungen. Die Frauen werden ausgebeutet, und ihre Menschenwürde wird von ihren Arbeitskollegen mit Füßen getreten: Viele Ingenieure, Techniker und Arbeiter sehen die Frauen als Gegenstand an, an dem sie ihre Begierde stillen können. Ihre Lebensbedingungen in den Baracken sind primitiv. Pil'njak läßt Ožogov über das Elend der Frauen berichten. Das scheint wohl durchdacht zu sein: Derselbe Ožogov, der die Revolution als Wiedergewinnung der Menschenwürde versteht, beobachtet nun die Verletzung der Menschenwürde.

"[...] Ja [...] dumal o ženščinach. Vy o ženščinach podumajte, tovarišči. Chožu ja po strojtel'stvu, byl v ženskom barake. Živet v barake sem'desjat' odna ženščina. Posmotrel, - i srazu vidat', što živet sem'desjat' odno gore. Baby tam tak raspredeljajutsja: zamužnich ni odnoj, - kotorym bol'she tridcati let, te vse il' razve-

64 Sie erzählt von einem Mann, der auf dem Markt einen Fisch gekauft hat. Unterwegs riecht er Veilchenduft, weiß aber nicht, woher der Duft kommt. Erst zu Hause stellt er fest, daß der Fisch verdorben ist und dieser Veilchenduft von dem verdorbenen Fisch ausgeht.

denki, il' vdovy, a kotorym do tridcati, - ech tovarišči, guby u nich podvedeny! - nu, molodež' let do dvadcati dvuch ja ne беру, - u nich buduščee. Deti pod stolom i pod narami polzajut. I samoe glavnoe, - smotriš' na sem'desjat' odno gore, vidiš' - pokorilis' sud'be, ničego ne ždut. Žensčin u nas na strojtel'stve mnogo, no menea, čem mužčin. I mužiki, vy podumajte, lapajutsja, izdevajutsja."⁶⁵

Der auktoriale Erzähler fügt noch hinzu, daß die Situation der leidenden Frauen seit 1917 kaum verbessert worden sei: "Die Gleichstellung der Frauen mit den Männern ist zwar im Zivilrecht verankert, aber im Alltagsleben keineswegs." (S. 274f). Allerdings sind sie genau wie die Männer harter Arbeit ausgesetzt.

Der Tod Marijas wirkt als Auslöser für den Unmutsausbruch der Frauen, die in Marijas Tod ihr eigenes Elend sehen und nun ihr Schicksal selbst in die Hände nehmen. Sie organisieren eine Demonstration gegen Laszlo und einen Boykott gegen ihn, aber diese Demonstration ist eigentlich nicht eine Kundgebung organisierter Ideen, sondern ein Ausbruch der verletzten Gefühle der Frauen. Die Beerdigung Marijas wird zu einer Protestkundgebung. Das Hausmädchen Laszlos, Darija, das von einer Saisonarbeiterin zur aufgeklärten Kommunistin geworden ist, ergreift die Initiative und wird Wortführerin. Sie bezichtigt Laszlo, in Wirklichkeit Marija in den Tod getrieben zu haben. Sie verwandelt eine persönliche Sache, den Tod eines Menschen, in eine öffentliche Angelegenheit: Der Erzähler erzählt von dem "kollektiven Haß" und der "kollektiven Kränkung". Sie weckt bei den Frauen das *Selbstbewußtsein*. Sie hält ihr rotes Kopftuch in der Hand und schwenkt es die ganze Zeit: Sie hat "seit gestern nicht einen Augenblick Zeit gehabt, es wieder um den Kopf zu binden." Man bekommt dabei den Eindruck, daß das Tuch eine rote Fahne ist. Laszlo, der bei der Beerdigung anwesend ist, kann sich nur mit Mühe vor der Wut der Frauen retten. Die Frauen verfassen eine Resolution gegen Laszlo. Dieses Ereignis veranlaßt den Korrespondenten der *Komsomolskaja Pravda*, in seiner Zeitung über die Demonstration als das Erwachen des "Klassenselbstbewußtseins der Frauen" zu berich-

65 *Volga*, S. 229.

ten. Man kann die Demonstration als die Solidarisierung einer Klasse sehen, denn die Frauen gehören zur sozial schwachen "Klasse" und sind die Opfer der Ausbeutung. Die Demonstration ist jedoch in Wirklichkeit eher eine Solidarisierung des Geschlechts.

Die Frauen haben dabei die Vergangenheit, also die Leidensgeschichte der Frauen begraben. Sie verlangen nun Menschenwürde und Achtung. Ožogov freut sich über die Demonstration der Frauen, da er darin die Wiederkehr des Ideals der Revolution sieht.

"[...] Opjat' vozvraščajetsja devjatanadcatyj god. Segodnja ženščiny vzmolilis' o česti i spravedlivosti."⁶⁶

Neben der Qualität eines sozialen Ereignisses hat die Aktion der Frauen noch einen weiteren Charakter. Sie wird nämlich von allen Personen aus verschiedenen Perspektiven betrachtet. So beschreibt Nadežda ihrerseits die Demonstration als Prozession skythischer Frauen.

"Ja videla kakie-to drevnie pochorony. [...] Vperedí nesli grob, i szadí rjadami šli ženščiny, bolšje tysjači. Slušaj, - éta drevnjaja ploščad', étot drevnij voj kolokolov i - éti drevnie ženščiny, éti proletarki. Ja smotrela: oni sdelany iz kamnja, éti babiščí. Ich zagar na licach i na rukach siz, kak sliva, oni sovsem ne belokožie. Na nich byli odejanija, kotorym tysjača let ot rodu, plachty i panevy. Oni byli bosy. Oni drevní, éti babiščí. Éto processija skifov, kotoroj ot rodu - drevnost'."⁶⁷

Insgesamt verleiht Pil'njak der Demonstration den Charakter eines Aufstandes der Vergangenheit. Dabei kommt sein Lieblingsthema erneut zum Vorschein: Der eigentliche Charakter der Russen, der lange von europäischen Einflüssen überdeckt worden sei.⁶⁸

66 *Volga*, S. 226.

67 *Volga*, S. 215.

68 Vgl. Damerau, a.a.O., S. 169.

VII. Asien in *Volga*

In *Volga* wird Pil'njaks Geschichtsauffassung, der Asien- und Skythenmythos, noch einmal zum Ausdruck gebracht. Die Asienmystik ist ein beliebtes Thema bei Pil'njak und bildet eine Stütze seines Rußlandbildes. Sein Interesse für Asien ist wahrscheinlich seit seiner Jugend durch seine Begegnungen mit zahlreichen Hinterlassenschaften der Skythen an der unteren Wolga geformt worden.⁶⁹ In *Volga* drückt Pil'njak ganz offen das asiatische Element im Leben der Russen und die asiatische Stimmung aus: "Asiatische Nacht", "asiatisches Kolonna", "das Asienweib Rußland". Der Begriff "Asien" wird jedoch nicht rationell ausgelotet, sondern eher mit Stimmung und Gefühl geschildert.

Mit dem Projekt der Wolga-Umleitung ins Kaspi-Aralgebiet will Poletika einerseits eine mögliche Völkerwanderung, die eine große Gefahr für Europa darstellen soll, stoppen und andererseits die Grundlage für eine neue Kultur, wie einst in Mesopotamien, schaffen. Dies erinnert an die Auffassung über die alte Skythenbewegung in bezug auf die historische Vermittlerrolle Rußlands zwischen Asien und Europa.⁷⁰ Dieses Gebiet war nämlich das Kernland der Skythen. Die Russen kehren nun ins Kernland der Skythen zurück. Es wird der Nährboden für die Kultur, die die Russen schaffen sollen. Die Völker

69 Die Idee eines europäisch-asiatischen Doppelgesichts Rußlands ist noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts vertreten worden. Sie wurde vor der Revolution in Rußland wiederbelebt und fand ihren Niederschlag in zahlreichen Schriften, z.B. im Gedicht "Skify" von A. Blok, wo diese Idee direkt ausgedrückt ist. Eine intellektuelle Bewegung mit dieser Programmatik wurde unter den Emigranten in den zwanziger Jahren ins Leben gerufen. Vgl. die Zusammenfassung Dameraus über die Geschichte dieser Idee. Damerau, a.a.O., S. 170ff. Übrigens hält Damerau den Titel *Volga upadaet v Kaspijskoe more* schon für die "unveränderte Hinwendung Rußlands nach Asien". Damerau, a.a.O., S. 169.

70 Hier ist das Gedicht A. Bloks *Die Skythen* von 1919 zu erwähnen. Einerseits warnt er Europa, also Westeuropa, Rußland nicht zu provozieren, aber andererseits bietet sich Rußland als "Bollwerk" gegen die Gefahr aus Asien an.

in diesem Gebiet sind selbstverständlich Asiaten. Pil'njak verliert kein Wort über sie, aber es ist anzunehmen, daß die Russen diese Völker nicht aus dem Gebiet vertreiben werden, denn die Vertreibung würde eine andere Art Völkerwanderung provozieren, die ja gerade verhindert werden soll. Man kann vermuten, daß die Russen dank ihres ursprünglich asiatischen Charakters mit den Völkern in deren Gebiet gut zusammenleben werden.

Poletika wird wegen dieses Projektes mit Peter dem Großen verglichen: "Poletika und Sadykov standen hoch auf dem Hügel aufgewühlter Erde, zwei Marschälle der Arbeit, ganz anders als auf dem Gemälde Serovs, auf dem Peter, der Zar, dem Bau von Sankt Petersburg zuwinkt." (S. 300)⁷¹ Hier macht Pil'njak einen Unterschied zwischen Poletika und Peter dem Großen deutlich. Die beiden sind zwar gleich in ihrer Eigenschaft als Konstrukteure. Während Peter der Große aber durch den Bau von St. Petersburg Rußland nach Europa geführt hat, will Poletika Rußland ins Kernland der Skythen, nach Asien, führen. Darüber hinaus wird das Thema der sogenannten "gelben Gefahr" berührt; die Wüste liegt nämlich in Zentralasien, und die Verwüstung des Gebietes würde die Einwohner, die asiatischen Völker, zur Auswanderung in Richtung Westen zwingen. Sogar "Rußland bewegt sich schon nach Westen." Poletika sieht die Gefahr in den Hungersnöten von 1891 und 1921, die im Wolgagebiet entstanden. Mit dem Projekt will Poletika nun aber Europa retten, wie Rußland bereits einige Male "Europa vor einer großen Katastrophe" gerettet habe; diesmal aber mit dem "Wissen," nicht mit dem "Fleisch" wie früher.⁷² Also wird Rußland nach Asien geführt, um Europa zu retten.

71 Derselbe Ausdruck ist schon auf Seite 154 des Romans in der Dammbauszene zu finden. Er grenzt also den Weg Rußlands in Richtung Westen klar ab.

72 "Rossija vseгда byla forpostom i ochranitelem Evropy. Vspomnite vremena ot tret'ego do pjatnadcatogo vekov, kogda na nas šli kočevniki Azii, [...], kotorych my - živuščie na rossijskoj ravnine - zaderživali svoim mjasom, svoim mjasom predostavljaja Zapadu vozmožnost' ne stirat'sja s lica zemli, kak éto neskol'ko raz delali rossijane. Ja rasskazal vam o nastupajuščich pustynjach, [...] My ostanovim pustyni,

Die steinernen Weiber, das Erbe der Skythen, spielen hier eine wichtige Rolle als Leitmotiv,⁷³ und zwar nicht nur als ein statisches Motiv. Die Frauen im Demonstrationszug werden von Nadežda als eine Prozession der Skythenfrauen angesehen. Bei der Kundgebung der Frauen während der Beerdigung sieht Laszlo die "kupfernen" und "steinernen" Gesichter der Frauen. Damit assoziiert Pil'njak das asiatische Element schon im Gesichtszug der Russen. An dem Ort, der nach der Fertigstellung des Damms bei Kolomna überflutet wird, werden die alten Kurgane ausgegraben. Die Frauenstatue ist der wichtigste Fund der Ausgrabung. Mit dieser Ausgrabung beschäftigt sich Ljubov' Pimenovna, die als eine reine Seele dargestellt wird und eine wahre Kommunistin ist. Sie verkörpert die Geschichte der Skythen, die Vergangenheit Rußlands und die moderne politische Überzeugung. Diese Frau, in der all diese Strömungen vereint sind, wird von dem Schöpfer des neuen grandiosen Projektes, Poletika, mit der Ausgrabung des Gebietes beauftragt. Diese Passage ist übrigens nicht konsequent ausgeführt, denn es wird nicht klar, ob Poletika für einen solchen Auftrag kompetent ist und ob er von der Beziehung zwischen ihr und seinem Apostel Sadykov Näheres weiß. Sie wird die unter der Erde vergrabene alte Skythenkultur ans Licht befördern. Die alte Kultur wird bei dieser Kommunistin wiederbelebt. Damit zielt Pil'njak eindeutig auf eine Verknüpfung der Skythenkultur mit Rußland ab. Außerdem wird hier vorsichtig zum Ausdruck gebracht, daß ein klarer historischer Schnitt nicht möglich ist.

VIII. *Volga vpadaet v Kaspijskoe more: Ein Roman des Fünfjahresplanes?*

Die Einstufung von *Volga* als ein Roman des Fünfjahresplanes muß neu diskutiert werden, denn meines Erachtens fehlen unerläßliche Dinge, die ihn als solchen qualifizieren würden, oder werden zu kurz

opjat' spasaja Evropu. No teper' my zaslonjaem Evropu ne našim mjasom, no znaniem." (S. 320)

73 Die steinernen Weiber waren schon als Motiv in *Mašiny i volki* eingeführt worden.

behandelt, wie z.B. das Lob der kommunistischen Partei, der Auftritt der klassenbewußten Arbeiter und der Klassenkampf als solcher, der in dieser Zeit offiziell so oft propagiert wurde.

Pil'njak schildert allerdings an vielen Stellen die Veränderung des Antlitzes des Landes mit enthusiastischem Ton und stellt sie als Schritt in den Sozialismus dar. Dabei müssen Unterbewußtsein und Instinkt weichen und dem Bewußtsein und dem Willen Platz machen. Über das Dammprojekt hinaus erwähnt er die Umwälzung des Landes stichwortartig, Turksibir, Magnitogorskij usw. Nach *Mašiny i volki* ist er sich darüber im klaren gewesen, daß die Industrialisierung der UdSSR unentbehrlich ist. Sie ist nun im Gange. Die Berufstätigen werden dafür wie Soldaten organisiert und kommandiert. Das ganze Land ist in ein riesiges Schlachtfeld umgewandelt worden. Der "Kampf für den Sozialismus" wird natürlich nicht mit militärischen Mitteln, sondern mit Maschinen und technischem Wissen ausgetragen, also ohne Blutvergießen, wie Poltorak mehrmals betont. Moskau bildet in diesem Kampf das Feldlager.

"Nad Moskvoju stroilos' sraženie dnja - éтого voennogo goroda Sojuza Socialističeskich respublik, kogda sojuz vel boj za socializm, bezkrovnyj, bespušečnyj boj, no boj po vsem pravilam sraženija. Moskva gromychala i frontom i tylom odnovremenno, gruzovikami del, načinanij, sveršenij. Moskva byla odnim plakatym, ednym lozungom, v komande štabov i armij, stal'naja, seraja, nepobedimaja Rossija... Tverskiju pereryvali tranšej peredelyvaemych mostovyh. Na uglach sideli sapožniki, čtoby tut že činit' obuv'. Baby tolkovali o tom, čto nel'zja dostat' švejnyh nitok i električeskich štebselej, iščeznuvšich za spinami boev. Bojami byli - Dneprostroj, Turksib, Soroka-Kotlas-Obskaja železnaja doroga, Magnitogorskij kombinat, stroitel'stvo na Oke. Strana perechodila na chlebnye zabornye knižki, potomu čto perestraivala narodnoe chlebnoe chozjajstvo. Strana, kak Moskva, byla v pochode. Moskva šla k pobede. Istorija strany - šla. Ljudi žili frontom..."⁷⁴

"Szadi, za mrakom lugov, goreli ogni stroitel'stva. Ottuda šla Rossija, strana v beskrovnoj vojne... Rossija šla v socializm, čtoby neminuemo dojtí. Ljudi padali ot ustalosti, vstavali i šli. Šli goroda plakatami svoich krasnych vyvesok. Ničto ne stojalo i ne ostanavlivalos'. Vse šlo. Šli daže Lesa i derevni, - ljudi, stroenija,

74 *Volga*, S. 331f

derev'ja, kamni, vody, zemlja. Rossija šla, seraja i stal'naja, v komandach lozungov i plakatov, v korpusach profsojuzov, pechotoju gosudarstvennych učreždenij, artilleriej i tankami kommunističeskoj i tankami, organizovannja, kak strojatsja zavody."⁷⁵

Nach Pil'njak basieren Geologie, Soziologie und Psychologie auf derselben Grundlage. Daher muß eine Überwindung der Geologie zu einer Änderung der Psychologie der Menschen führen. Der Kolomstroj stellt die Überwindung der Geologie dar. Die Beziehungen der Menschen zu anderen Menschen und zur Arbeit sollten dementsprechend neu organisiert werden. Ob Pil'njak wirklich eine so einfache Philosophie hatte? Er mußte nur zu gut wissen, daß der Sozialismus nicht durch Losungen und Propaganda oder Befehle erreicht werden konnte, wie es im Roman ausgedrückt ist. Daher muß die romanhafte Darstellung aus einer anderen Perspektive verstanden werden, nämlich der, daß Pil'njak als treibende Kraft einer Veränderung Wissenschaft und Technik ansieht. Folgerichtig sind die Wissenschaftler und Ingenieure, also Intellektuelle, diejenigen, die die Veränderungen herbeiführen. Sie werden als "Kommandeure" und "Marschälle" dargestellt.

"Oni znajut silu vody...no koordiniruju ich". Èti z monolity strojatsja inženerami, - inženery dolžny umet' podčinit' plotinam sily vod, - inženery dolžny umet', rasščitat' matematičeskie formuly, èti formuly sil, roždennyh tjažest'ju, prevratit' v granit, beton i železo, inženery dolžny zaščiščat' granity ot voln voln strogim raščetom granita i dolžny pomnit', što tol'ko zakony fiziki, sopolčineniem ètič zakonov sut' ich, inženerov, rabota."⁷⁶

Dagegen treten die Arbeiter nur gelegentlich auf. Die arbeitende Klasse wird nur nebensächlich behandelt. Sie bildet also keinen Kern im gesamten Konzept des Romans, sondern wird bloß als einfache Masse charakterisiert, nur zu dem Zweck, Befehle auszuführen, wie einfache Soldaten an der Front. Der Ingenieur Sadykov bemängelt das Fehlen des Bewußtseins bei den Arbeitern. Außerdem ist ihr Beneh-

75 *Volga*, S. 311.

76 *Volga*, S. 283. An mehreren Stellen wird die Rolle der Ingenieure dargestellt, aber sie geht aus diesem Zitat am deutlichsten hervor.

men gegenüber ihren Kolleginnen alles andere als eine klassenbewußte Haltung; die Passage des Auftritts der "bewußten" Arbeiter bei der Produktionsberatung mit Poltorak scheint die einzige positive Darstellung zu sein.⁷⁷ Schließlich wird der Bau nicht als Errungenschaft der arbeitenden Klasse geschildert. Das wäre unerläßlich gewesen, wenn Pil'njak den Fünfjahresplan im Roman hätte darstellen wollen.

Dies hat zu Recht große Kritik an Pil'njak hervorgerufen.⁷⁸ Darüber hinaus wird die "unerläßliche" Darstellung der Führungsrolle der kommunistischen Partei ebenfalls zu kurz behandelt. Es fehlt die sogenannte Gesetzmäßigkeit und Unvermeidbarkeit des Sieges des Sozialismus über das sterbende alte Rußland. Schon kurz nach der Veröffentlichung bemängelten die Kritiker aus dem proletarischen Lager diese Punkte. Bljum deutet darauf hin, daß die Geschichte des Staudamms eine zu geringe Rolle im Roman spiele und daß die Vorliebe des Autors für das Nichtrationale wieder zu Tage getreten sei.⁷⁹ Brajnina meint, daß Pil'njak der verschwindenden alten Welt nachtrauere und die Revolution nicht als logische, sondern als instinktiv-naturhafte Entwicklung darstelle.⁸⁰ Ajchenval'd vertritt dagegen als einziger die Meinung, daß Pil'njak aus seiner alten Weltanschauung herausfinde und die Revolution nun mit der Vernunft verstehe; er bemängelt allerdings seine "hysterische Komposition" und die Benutzung "halbmystischer Symbolik".⁸¹

77 Siehe darüber oben, S. 137.

78 B. Brajnina, a.a.O., S. 151.

79 E. Bljum, Roman o čestnom, no bezkrovnom stroitel'stve, *Literatura i isskustvo*, 1930, Nr. 1, S. 114-121.

80 B. Brajnina, a.a.O., S. 150-163.

81 B. Ajchenval'd, "O romane Borisa Pil'njaka Volga," *Krasnaja Nov'*, 1931, Nr. 4, S. 178-186. Die Redaktion der Zeitschrift sah sich allerdings veranlaßt, sich von der Meinung Ajchenval'ds zu distanzieren: Ajchenval'd habe den feindlichen Charakter des Werkes und die politisch klassenverhaftete Einstellung Pil'njaks nicht aufgedeckt. Brajnina kritisiert ihn auch in diesem Sinne.

Hätte Pil'njak das so viel gescholtene *Krasnoe derevo* nicht in *Volga* aufnehmen dürfen? Pil'njak jubelt einfach über den Bau als einen Beweis des Fortschritts, den Rußland zur Überwindung der Rückständigkeit des Landes dringend nötig habe. Außerdem bringt er noch einmal zum Ausdruck, wie sehr ihn Technik fasziniert. Die ausführliche Darstellung der Wasserbautechnik, die an ein Lehrbuch der Hydrotechnik erinnert, zeigt das unmißverständlich.

Ist ein solch gigantischer Bau wie der Kolomstroj oder andere große Pläne, die damals in der Sowjetunion durchgeführt wurden, überhaupt nur im Sozialismus möglich? Gigantische Dammbauprojekte waren zu jener Zeit nicht auf Rußland beschränkt. In den zwanziger Jahren während der Weltwirtschaftskrise wurden in vielen Ländern große Projekte als Staatsprojekt betrieben: Ein vergleichbares Beispiel ist das Projekt im Tennesseeetal in den Vereinigten Staaten. Hatte Pil'njak davon wirklich nichts gehört?

IX. Sozialkritische Stellen

In *Volga* sind einige sozialkritische Bemerkungen zu finden. Zunächst ist eine kritische Darstellung aus *Krasnoe derevo* in *Volga* übernommen: Die Unfähigkeit der Provinzbeamten, die Pil'njak in *Krasnoe derevo* den Erzähler schildern läßt, wird in *Volga* von einem unbekanntem russischen Intellektuellen auf dem Bahnhof von Kolomna erzählt. Damit versucht Pil'njak, einen gewissen Abstand dazu zu gewinnen. Das ist nicht ganz gelungen, weil durch die Anonymität viele Möglichkeiten zur Identität dieses Intellektuellen offengelassen werden.

Zur Geschichte vom Gewerkschaftsbuch in *Krasnoe derevo* wurde noch eine Zeile hinzugefügt: In den Provinzen gibt es nichts zu kaufen, denn die "Hinterländer" wie das "spießige" Kolomna mußten alles an die Front, an Moskau, abgeben. Damit wird ausgedrückt, unter welch schwierigen Bedingungen die Provinzbevölkerung leben mußte.

Die Zeilen über die kollektive Moral in Poltoraks Monolog wurden in der ersten Ausgabe gestrichen. Der Grund ist nicht schwer zu erraten: Sie mußten als eine bittere Kritik an der Realität empfunden werden.

Das Elend der Frauen an der Baustelle kann auch als eine sozialkritische Darstellung angesehen werden.

Weiterhin läßt Pil'nak den Vorarbeiter Sysoev, der die Produktionsberatung mit Poltorak leitet, diesem vom unkorrekt durchgeführten sozialistischen Wettbewerb erzählen: Die Produktivität steigert sich um 27,5%, aber der Lohn wurde nur um 18,5% erhöht.⁸²

Sodann äußert sich Professor Poletika besorgt über die Preisschere zwischen Hafer und Textilwaren. Die beiden Waren stehen stellvertretend für die Agrar- und Industrieprodukte. Damit wird die Bürde, die die Bevölkerung für die Industrialisierung auf ihren Schultern zu tragen hat, angedeutet. Poletika glaubt, daß das Leben immer besser werde. "Das Leben kann nie schlecht sein, ja, darf es nicht sein." (S.137)

X. Abschließende Bemerkung

Wenn Pil'njak, wie seine Kritiker meinen, mit dem Roman eine Wiedergutmachung versucht hat, so ist dies kläglich gescheitert, denn viele wichtige Versatzstücke der damaligen offiziellen Politpropaganda fehlen, vor allem die Darstellung der Führungsrolle der kommunistischen Partei und des Klassenbewußtseins der Arbeiter. Auch ein positiver Held wird nicht vorgestellt. Als treibende Kraft für das Ganze erweisen sich die Ingenieure, also Intellektuelle. Darüber hinaus hat er dem Sieg der Vernunft, der durch den Damm ausgedrückt wird, eine klare Grenze gesetzt. Er will vielleicht einfach die Veränderung des Landes, die unumgängliche Industrialisierung Rußlands, darstellen: Die Elektrifizierung ist die wichtigste Grundlage für die Industrialisierung, und sie kann als einer der Erfolge des Damms angesehen werden. Veränderungen sind auch die dargestellten äußerlichen historischen Tatsachen, die auf der Hand liegen. Wahrscheinlich hat er in diesem Sinne Radek gegenüber seine Begeisterung über die Änderungen, die zu jener Zeit in der Sowjetunion im

82 *Volga*, S. 202f.

Gänge waren, geäußert.⁸³ Zwar stellt der Bau des Damms oft den Weg zum Sozialismus dar, wie wir gesehen haben. Sollte er aber geglaubt haben, daß der Bau die soziale und psychologische Entwicklung zum Sozialismus herbeiführen könnte? Die Darstellung der Moralvorstellung und das Geschichtsbild scheinen als Gegengewicht im Verhältnis zum sozialistischen Aufbau viel schwerwiegender zu sein. Das Gleichgewicht zwischen der Vernunft und dem Instinkt nimmt den wichtigsten Platz in seiner Argumentation ein. Wenn er dem Staat einen Dienst hätte erweisen wollen, hätte er zumindest in *Volga* vor allem von seinen alten beliebten Themen Abschied nehmen müssen. Dann hätte er die *Absicht* konsequent umgesetzt.

83 Vgl. das Zitat oben, S. 75.

vorbereitet. Sie war sogar widersprüchlich. Er konnte keine sachlichen Beweise für die Anschuldigung liefern; vielmehr wurde ein Angeklagter von vornherein für schuldig befunden, und die Beweismaterialien, wenn es überhaupt solche gab oder geben sollte, wurden nachträglich vorgelegt. Das Ziel, das literarische Leben in der Sowjetunion nach dieser Kampagne unter die Kontrolle der Partei zu stellen, wurde aber ohne große Schwierigkeiten erreicht. Damit erreichte man vorläufig auch die Herrschaft der proletarischen Literaten.

Die Kritik im Westen, die an Pil'njak im Zusammenhang mit seinem Verhalten in dieser Zeit geübt wurde, entbehrte selbst des geringsten Respektes, den ein Mensch von seinen Mitmenschen erwarten kann. Die Beweise dafür sind dürftig und nicht nachweisbar. Diese Kritik hat sich dennoch ohne kritische Auseinandersetzung verbreitet. Wie oben ausführlich dargestellt, erweist sich die Kritik als grundlos. Die Interpretation seiner Werke nach diesem Jahr wurde durch sie aber stark beeinträchtigt. Die Entstehungszeit des Romans *Volga upadaet v Kaspj'skoe more* wird also gern als Beweis für die Einsicht Pil'njaks angeführt. Es ist oft angenommen worden, daß Pil'njak ihn nach der Kampagne geschrieben habe, um seine "Fehler" wiedergutzumachen. Die Materialien im Archiv zeigen jedoch, daß Pil'njak in bezug auf die Entstehung des Romans die Wahrheit gesagt hat. Man kann nun mit Sicherheit sagen, daß der Roman nicht erst nach der Kampagne geschrieben wurde. Es ist anzunehmen, daß die Veröffentlichung des Romans wegen der Zensur später erfolgte. Pil'njak hat aber mindestens zwei Kopien des Manuskriptes vor der Zensur ins Ausland geschickt. Wahrscheinlich wollte er dadurch die mögliche Beeinträchtigung seiner ursprünglichen Ideen im Roman durch die Zensur verhindern. Die erste Ausgabe von 1930, die Pil'njak unter Zwang revidiert haben soll - zumindest nach der Meinung seiner Kritiker -, zeigt jedoch keine großen Abweichungen von seinen anfänglichen Ideen. Im Roman stellt die Veränderung des Landes, die durch den Bau eines Monolithen symbolisiert ist, die zusammenhängende Erzählhandlung dar. Der Monolith soll den Sieg der Vernunft über die Natur ausdrücken. Aber er hat durch die Einführung seiner alten Thematik dem Glauben an die Allmacht der Vernunft und die Vereinfachung des Lebens, der die Grundlage der damaligen Politik bildete,

eine Grenze gesetzt. Der Bau nimmt in diesem Sinne nicht die zentrale Position ein. Auf den ersten Blick erscheint die Vernunft als das alles Entscheidende. Pil'njak stellt aber die Vernunft und den Instinkt als etwas Untrennbares dar. Die Fortpflanzung scheint in der Entwicklung der Geschichte einen unerläßlichen Platz einzunehmen, denn die Geschichte wirkt schließlich nicht auf eine Generation begrenzt. Die Harmonie des Menschen mit der Natur ist die Voraussetzung für das Leben.

Das Thema Asien in bezug auf die Geschichte Rußlands spielt des weiteren eine wichtige Rolle in seiner Thematik. Außerdem setzt er sich mit der Moral auseinander, wobei er erkennen läßt, für welche Moral sein Herz schlägt. Wenn er das gescholtene Werk, *Krasnoe derevo*, umarbeiten wollte, "um den Fehler reinzuwaschen," hätte er meiner Meinung nach zuerst Abschied von dieser Thematik nehmen müssen. Dies zeigt schließlich, daß sein Motiv für den Roman nicht in der Umarbeitung von *Krasnoe derevo* gemäß den Wünschen des Staates lag. Er war wahrscheinlich von den großen Projekten, die im Rahmen des Fünfjahresplanes durchgeführt wurden, schlicht begeistert. Die Aussage Radeks zeigt, wie sehr sich Pil'njak über die Veränderung des Landes freute. Er hat wahrscheinlich an eine Verbesserung des materiellen Lebens, die er für die Entwicklung des geistigen Lebens für unumgänglich hielt, als Folge dieser Änderung geglaubt. Das Sterben der Repräsentanten der alten Welt ist angesichts der sich in der Sowjetunion vollziehenden Änderung eine historische Tatsache. Die Konstrukteure der neuen Welt sind aber nicht die positiven Helden. In *Krasnoe derevo* ist zwar sozialkritische Darstellung zu finden, sie enthält jedoch keine antisowjetische Ideologie. Daher muß Pil'njak keine große Mühe damit gehabt haben, dessen Inhalt weitgehend in *Volga* aufzunehmen. In *Volga* sind ebenfalls einige sozialkritische Stellen zu finden. Es gibt eine gewisse sentimentale Stimmung in *Krasnoe derevo*. Es ist wohl unmöglich, eine alte Welt, die zum Verschwinden bestimmt ist, darzustellen, ohne daß man eine sentimentale Stimmung erzeugt, wie es Pil'njak hier tut. Er beschreibt das Leben in der Provinz wie ein Chronist. Er vermag dabei seine Ansicht der Kontinuität der Geschichte zum Ausdruck zu bringen.

ZUSAMMENFASSUNG:

Ein Diskussionsthema unter den Künstlern in den zwanziger Jahren war die Rolle der Kunst und des Künstlers in der Gesellschaft. Die proletarischen Literaten auf der einen Seite und Mitläufer auf der anderen diskutierten lebhaft darüber. Diese Diskussion spiegelt die soziale und wirtschaftliche Vielfalt, durch die die NEP-Periode gekennzeichnet war, wider. In der Diskussion trat Pil'njak mit seiner Ansicht über die totale Unabhängigkeit der Kunst von der Politik hervor. Diese Ansicht rief jedoch unter den proletarische Literaten, die den marxistischen Kunstbegriff als einzig geltendes Leitbild der Kunst sehen wollten, heftige Kritik hervor. Diese Ansicht vertrat aber nicht nur Pil'njak, sondern auch die breite Schicht der Mitläuferschaft. Pil'njak stand jedoch stets im Zentrum der Kritik. Die Ursache ist wahrscheinlich auf seine politisch unsensible Haltung zurückzuführen. Die relativ lockere Atmosphäre dauerte etwa bis 1928, sie endete praktisch mit dem Beginn des Fünfjahresplans 1928. Die Partei gab ihre bisherige, in gewissem Sinne neutrale Literaturpolitik auf und griff unmißverständlich ins literarische Leben ein. Sie weitete 1929, nach dem Ende des Machtkampfes, ihre Kontrolle auf alle Ebenen des gesellschaftlichen Lebens aus. Nun fiel das literarische Leben ebenfalls unter strenge Kontrolle. Die noch in lockerer Form organisierten Mitläufer haben wahrscheinlich die politische Bedeutung, die das Ergebnis des Machtkampfes war und die die neue Wirtschaftspolitik gebracht hatte, nicht verstanden. Schließlich gab ihre politische Unsensibilität einen gewissen Anlaß für die Kampagne von 1929, denn die Kampagne war nicht die einzige wirkungsvolle Methode der Einschüchterung.

Pil'njak wurde für die Kampagne als Sündenbock ausgewählt. Der Fall um die Erzählung *Povest' nepogašennoj luny* 1926 und sein weiterer Auftritt mit seiner apolitischen Einstellung müssen dafür eine entscheidende Rolle gespielt haben. Der Angriff gegen Pil'njak war so massiv, daß keine "überflüssige" Diskussion erlaubt wurde. Die Erklärung Pil'njaks über die ihn betreffende Anschuldigung wurde nicht akzeptiert. An dieser Kampagne nahmen fast sämtliche Tageszeitungen teil, der gesamte literarische Kreis wurde ebenfalls dafür mobilisiert. Die Anklageschrift von Volin war jedoch nicht gut

Man kann sich fragen, ob Pil'njak nicht an Emigration gedacht hat. Wenn er daran gedacht hat, haben wahrscheinlich zwei Überlegungen für seine Entscheidung dagegen eine maßgebliche Rolle gespielt: Erstens war er ein Chronist seiner Zeit. Es könnte sein, daß er immer nahe dem Ort, wo etwas geschah, sein wollte. Die literarische Produktion der russischen Emigrantenschriftsteller war nicht üppig: Er mußte gut darüber Bescheid wissen. Der Gedanke, daß er ein so angenehmes Leben wie in der Sowjetunion zu dieser Zeit im Ausland nicht hätte führen können, wäre die zweite Überlegung.

Man weiß, daß es Menschen gibt, die sich in äußerst schwierigen Situationen nicht beirren lassen. Ein solches Verhalten ruft zu Recht Respekt hervor. Aber es darf längst nicht als allgemeingültiges Handlungskriterium eingestuft werden. Das würde nicht nur den Handlungsspielraum der Menschen verengen, sondern auch die Besonderheit eines solch würdevollen Verhaltens zunichtemachen.

Wie Holthusen einmal richtig bemerkt, spielt "die ideologische Fragestellung" immer noch die entscheidende Rolle für die Beurteilung Pil'njaks, wodurch "eine adäquate Einschätzung seines Werkes verhindert" wird.¹ Wie in dieser Arbeit verdeutlicht wird, ist Pil'njak immer noch nicht ganz von der politischen Last befreit. Daher wird die richtige Interpretation mancher seiner Werke erst dann möglich sein, wenn diese politische Bürde beseitigt ist. Die Tätigkeit Pil'njaks in den dreißiger Jahren war ziemlich stark politisch beeinflusst. Viele Kritiker meinen, daß die Kampagne von 1929 weiterhin eine gewisse Rolle gespielt habe. Das mag wahr sein, aber dies war ein allgemeines Problem in der sowjetrussischen Literatur dieser Zeit. Die Tätigkeit Pil'njaks muß jedoch möglichst ohne Vorurteil durch die Kampagne interpretiert werden; seine Werke aus den dreißiger Jahren sind noch nicht ausführlich untersucht worden. Allerdings sind politisch fragwürdige Aktivitäten zu finden. Dabei muß vor allem die Frage klar beantwortet werden, ob Pil'njak dem Staat gegenüber selbstlose

¹ J. Holthusen, *Russische Gegenwartsliteratur*, Bd. II (1941-1967), München 1968, S. 107.

Loyalität gezeigt hat. Diese Frage ist allein schon deshalb berechtigt, weil er sich immer wieder die Anschuldigung gefallen lassen mußte, daß er eine gewisse Beziehung zum Trotzismus gehabt habe. Das könnte bedeuten, daß er nicht immer der vom Staat vorgegebenen Linie gefolgt ist. Was aber vor allem bei der Interpretation seiner Tätigkeit beachtet werden sollte, ist die Tatsache, daß er sich gern als Chronist seiner Epoche sehen wollte.

LITERATURVERZEICHNIS

I. Boris Pil'njaks Werke

a) B. Pil'njaks Werke

Goljy god, Berlin/Petrograd/M. 1922; Neuausgabe, Tbilisi 1990

Rasplesnutoe vremja, M. 1927; Neuausgabe, M. 1989

Mašiny i volki, L. 1925; Nachdruck, München 1971

Povest' nepogašennoj luny, *Novyj mir*, Mai 1926; Neuausgabe, M. 1989

Korni japonskogo solnca (Dnevnik i s Sinsju), *Krasnaja Nov'*, 1927, Nr. 3, S. 102-118; *Sobranie sočinenij*, T. VIII, M./L. 1930; Nachdruck, München 1970

Krasnoe derevo, Berlin 1929; Nachdruck, Chicago 1968; Neuausgabe, M. 1989.

Volga vpadaet v Kaspijskoe more, M. 1930; Neuausgabe (Originaltext), M. 1989.

b) Übersetzungen

Das nackte Jahr, Frankfurt a. M. 1981

Die Geschichte vom nichtausgelöschten Mond, Frankfurt am Main 1989

Mahagoni, Nördlingen 1988

Die Wolga fällt ins Kaspische Meer, Berlin 1930

c) Aufsätze und Äußerungen Pil'njaks

Voprosy literatury i dramaturgii. Disput v Malom teatre pod. pred. A. V. Lunačarskogo, 26. maja 1924, L. 1924, S. 60-63

"Otryvki iz dnevnika," *Pisateli o isskustve i o sebe. Sbornik statej*, Nr. 1, M./L. 1924, S. 79-89

"Čto govorjat pisateli k postanovleniju CK RKP?" *Žurnalist*, Nr. 10 (Oktober 1925), S. 11-12

"Pis'mo v redakciju (po povodu *Povesti nepogašennoj luny*)," *Novyj Mir*, 1927, Nr. 1

"O trude," *Krasnaja niva*, Nr. 18 (29. Apr. 1929), S. 3-8

"Pisateli o social'nom zakaze," *Pečat i revoljucija*, Januar-Februar 1929, S. 70-71

"Fel'dšera i akademiki" *Literaturnaja gazeta*, Nr. 1 (22. Apr. 1929). S. 2

"Pis'mo v redakciju", (po povodu *Krasnogo dereva*), *Literaturnaja gazeta*, Nr. 19 (2. Sept. 1929), S. 1

Kak my pišem, L. 1930, S. 124-129

Archivbestände (Die Titel sind vom Verfasser übersetzt)

CGALI

Fond 1692 Pil'njak

Op. 1 E. 5	Manuskript
Op. 1 E. 6	Aufsatz
Op. 1 E. 8	Manuskript
Op. 1 E. 9	Aufsatz
Op. 1 E. 12	Kritik
Op. 1 E. 28	Kritik
Op. 1 E. 137	Kritik

Fond 631 SP. SSSR

Op. 15 E. 14	Dokument
Op. 15 E. 75	Dokument
Op. 15 E. 168	Dokument

Fond 1304 Nedro

Op. 1 E. 30	Vertrag über die Veröffentlichung des Romans <i>Volga vpadaet v Kaspjiskoe more</i>
-------------	--

Fond 1698 Nalit

Op. 1	Erinnerung an Pil'njak
-------	------------------------

Fond 1784 Argo

Op. 1 E. 45	Interview mit Pil'njak
-------------	------------------------

Fond 2192 Bezrukič

Op. 1 E. 5	Kritik
------------	--------

IMLI

Fond 31 (Pil'njak) Briefe
 Fond 157 (VSP) Sitzungsprotokol

Gosudarstvennaja Publičnaja Biblioteka imeni Saltykov-Ščedrina
 (St. Petersburg)

Fond 292 (Zamjatin) Briefe

Zeitungen

Literaturnaja gazeta, 1929-1931
Pravda, Okt.-Nov. 1925 u. Aug.-Dez. 1929
Izvestija, Okt.-Nov. 1925 u. Aug.-Dez. 1929
Krasnaja gazeta, Aug.-Dez. 1929
Večernaja Moskva, Aug.-Dez. 1929
Komsomolskaja pravda, Aug.-Dez. 1929
Sovetskaja sibir', Sept. 1929

II. Sekundärliteratur

- Ajchenval'd, B. Ju.: "O romane Pil'njaka 'Volga vpadaet v Kaspijskoe more'." *Krasnaja nov'*, Nr. 4 (April 1931), S. 178-186
- Aleksandrov, V. E.: "Belyi subtexts in Pil'njaks Golyi god," *S.E.E.R.*, Vol. 27, Nr. 1 (1983), S. 81-90
- Aleksandrova, M.: "Boris Pil'njak," *Kratkaja literaturnaja enciklopedija*, Vol. V. M. 1968, S. 743-744
- Andreev, Ju.: "Izučat' fakty v ich polnote", *Voprosy literatury*, Nr. 3 (1968), S. 121-137
- ders.: *Revoljucija i literatura*, L. 1969
- Andrjanov, E. : "Boris Pil'njak-Pisatel' iz Bogorodska," *Znamja kommunizma* (Bogorodsk), Nr. 92 (4. August 1964), S. 4
- Andronikašvili-Pil'njak, B. B.: "O moem otce," Boris Pil'njak, *Povest' nepogašennoj luny*, M. 1989, S. 3-25
- Annenkov, Ju.: *Dnevnik moich vstreč*, Bd. 2, New York 1966, S. 288-297
- Anon.: "Aleksandr Kursikov i Boris Pil'njak v dome literatorov", *Vestnik literatury*, Nr. 2-3 (1922), S. 36-37

- Anon. "Čto takoe sojuz pisatelej?", *Na literaturnom postu*, Nr. 16 (August 1929), S. 1-3
- Anon.: "Literaturnaja Chronika. `Krasnoe derevo'", *Volja Rossij*, Nr. VIII-IX (August-September 1929), S. 200-203
- Anon.: "Literaturnaja Chronika. Delo Pil'njaka i Zamjatina, *Volja Rossij*, Nr. X-XI (Oktober-November 1929), S. 189-193
- Anon.: "Literaturnaja chronika. Travlja Zamjatina i Pil'njaka", *Volja Rossij*, Nr. VIII-IX (August-September 1929), S. 198-200
- Anon.: "Po žurnalam", *Inostrannaja kniga*, Nr. 1 (1932), S. 101-103
- Artjuchin, N.: "Volga vpadaet v Kaspijskoe more", *Na literaturnom postu*, Nr. 13-14 (Juli 1930), S. 103-108
- Averbach, L.: "Zadači literaturnoj politiki", *Na literaturnom postu*, Nr. 15-16 (August 1930), S. 1-5
- Avins, C.: "Pil'niak's `The Third Capital': Russia and the West in Fact and Fiction", *S.E.E.J.*, Vol. 22, Nr. 1 (1978), S. 39-51
- Azarch, R.: "Kuda vpadet Volga?", *Literaturnaja gazeta*, Nr. 8 (9. Februar 1931), S. 3
- Azarch, R.: "Savanarola s tverskogo bul'vara", *Na literaturnom postu*, Nr. 4 (Februar 1931), S. 20-27
- B., I.: "'Krasnoe derevo' s beloju serdcevinou", *Komsomol'skaja pravda*, Nr. 196 (27. August 1929), S. 4
- Batrak, Iv.: "V lagere `popuščikov'", *Zemlja sovetskaja*, Nr. 10 (1929), S. 44-46
- Belaja, G. A. u. Pavlova, N. S.: "Dialetika soznatel'nogo i podsoznatel'nogo v koncepcijach čeloveka (iz opyta sovetskoj i nemeckoj literatur)," *Sovetskaja literatura i mirovoj literaturnyj process. Izobraženie čeloveka*, M. 1972, S. 106-165
- Berberova, N.: *Kursiv moj*, München 1972
- Bljum, E.: "Roman o čestnom, no beskrovnom strojtel'stve", *Literatura i iskusstva*, Nr. 1 (September 1930), S. 114-121
- Bor. Pil'njak, Stat'i i materialy*, L. 1928
- Bor. Pil'njak, Stat'i, 1922-1929* (mit Kommentar von A. Galuškin), *Vozvrščenie*, erste Ausgabe, M. 1991, S. 249-267
- Bor'ba za realizm v izobrazitel'nom iskusstve 20-ch godov*, hrsg. v. Lebedev, P. I., M. 1962

- Brajnina, B.: "Kuda `vpadaet' tvorčestvo Pil'njaka", *Proletarskaja literatura*, Nr. 5-6 (1931), S. 150-163
- Bristol, E.: "Boris Pil'nyak", *S.E.E.R.*, Nr. 97 (1963), S. 494-512
- Brostrom, K.: "The Enigma of Pil'njak's 'The Volga falls to the Caspean Sea'", *S.E.E.J.*, Vol. 18, Nr. 1 (1974), S. 271-298
- ders.: *The Novels of Boris Pil'njak as Allegory*, Ann Arbor 1974
- ders.: "Pil'njak's Naked Year: The Problem of Faith", *Russian Literature Triquarterly*, Nr. 16 (1978), S. 114-153
- Browning, G. L.: *Boris Pilniak: Scythian at a Typewriter*, Ann Arbor 1985
- ders.: "Civilization and Nature in Boris Pil'njak's 'Machines and Wolves'", *S.E.E.J.*, Vol. 20, Nr. 1 (1976), S. 155-166
- ders.: "Polypony and the Accretive Refrain in Boris Pil'nyak's Naked Year", *Russian Literature Triquarterly*, Nr. 16 (1979), S. 154-170.
- ders.: "Russian Ornamental Prose", *S.E.E.J.*, Vol. 23, Nr. 3 (1979), S. 346-352
- Buznik, V.: "Rasskaz vtoroj poloviny 20-ch godov", *Russkij sovetskij rasskaz. Očerki istorij zanra*, hrsg. v. V. A. Kovalev, L. 1970.
- ders.: "V poiskach novogo", *Russkaja literatura*, Nr. 3 (1964), S. 171-200
- Carr, E. H.: "Pilnyak and the Death of Frunze", *Soviet Studies*, Vol. X, Nr. 2 (1958), S. 162-164
- Černjavskij, Ev.: "Boris Pil'njak", *Čitatel' i pisatel'*, Nr. 46 (18. November 1928), S. 1
- Damerau, R.: *Boris Pil'njaks Geschichts- und Menschenbild*, Gießen 1975 [=Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas, Bd. 11]
- Dokumente zur sowjetischen Literaturpolitik 1917-1932. Mit einer Analyse von K. Eimermacher*, hrsg. v. K. und R. Eimermacher, Stuttgart u. a. 1972
- Döring-Smirnova, J. R./ Smirnov, I. P.: "Istoričeskij avangard s točki zrenija evoljucii chudožestvennych sistem," *Russian Literature VIII-IX* (1980), S. 403-468
- Eastman, M.: *Artists in Uniform*, New York, 1934

- Edwards, T. R. N.: *Three Russian Writers and the Irrational*, Cambridge 1982
- Ejdelman, Ja.: "V prezidium pravlenija SSP. Tvorčeskij otčet Borisa Pil'njaka," 30. Okt. 1936 *Literaturnaja Gazeta*, S. 4
- El'jasevič, A.: *Edinstvo celi, mnogoobrazie poiskov v literature socialističeskogo realizma*, L. 1973
- El'sberg, Z.: "Srvnjenja i metafory kak klassovaja obrazovaja ocenka ob"ekta opisanija", *Oktjabr'*, Kniga 1 (Januar 1927), S. 123-141
- ders.: *Krizis popuščikov i nastroenija inteligencii*, L. 1930. S. 176-199
- Érenburg, I.: *Memoirs*, Cleveland 1964
- Ermilov, V.: "O nastroenijach melkoburžuaznoj 'levizny' v chudožestvennoj literature", *Na literaturnom postu*, Nr. 4 (Februar 1930), S. 6-13
- Ermolaev, H.: *Soviet Literary Theories 1917-1934*, Berkeley 1963
- Ersov, A.: *Russkij sovetskij roman*, L. 1967
- Falchikov, M.: "Rerouting the Train of Time: Boris Pil'nyak's 'Krasnoe derevo'", *Modern Language Review*, Vol 75, Part 1 (Januar 1980), S. 138-147
- Farber, L.: "Prozaiki pervych let revoljucij (B. Pil'njak i P. Bessal'ko)", *Naučnye doklady literaturovedov Povolžja*, Astrachan 1967, S. 36-38.
- Frankel, E.: "A Note on Pilnyak's 'Tale of the Unextinguished Moon'", *Soviet Studies*, Vol. XXIV, Nr. 4 (1973), 350-353
- Galuškin, A.: *Neizvestnyj dokument, Naši nasledie*, III 1991, S. 79
- Garder, M.: *Die Geschichte der Sowjetarmee*, Ffm 1968.
- Glinka, G.: *Na perevale*, N. Y. 1954
- Gofman, V.: "Mesto Pil'njaka", *Bor. Pil'njak, Stat'i i materialy*, L. 1928, S. 45-74
- Gold, M.: "Notes on two Soviet Books", *New Masses*, Nr. 5 (Oktober 1931), S. 6-9
- Gorbačev, G.: "Tvorčeskie puti B. Pil'njaka", *Bor. Pil'njak, Stat'i i materialy*, L. 1928, S. 45-74
- Gor'kij i ego epocha*, M. 1989

- Gor'kij i sovetskie pisateli. Neizdannaja perepiska*, [Literaturnoe nasledstvo, LXX], M. 1963
- Gor'kij, M.: "O trate energii," 14. Sept. 1929, S. 2
- Grewitz, R.V.: *Aspects of Romanticizm in the 1920's in the Soviet Union: Zamjatin, Pilnyak and Leonov*, Ann Arbor 1971
- Gronskij, I.: *Iz prošlogo*, M. 1991
- Hayward, M.: "Pilnyak and Zamyatin", *Survey*, Nr. 36 (1961), S. 7-19
- Holthusen, J.: "Das Erzählen bei Isaak Babel' und bei Boris Pil'njak", *Russland in Vers und Prosa*, München 1973, S. 112-138
- ders.: *Russische Literatur im 20. Jahrhundert*, München 1978
- Istorija russkoj i sovetskoj literatury*, 4 Bde. Hrsg. v. A.G. Dement'ev, M. 1967-1971
- Ivanov, V.: "O literaturnych gruppirovkach i tečenijach 20-ch godov", *Znamja*, Nr. 5 (Mai 1958), S. 190-208 und Nr. 6 (Juni 1958), S. 179-198
- Jackson, R. L.: *Dostoevsky's Underground Man in Russian Literature*, The Hague 1958
- Jensen, P. A.: *Nature as Code: The Achievement of Boris Pilniak, 1915-1924*, Copenhagen 1979
- Kim, H.-S.: *Verfahren und Intention des Kombinatorischen in B. A. Pil'njaks Erzählung "Ivan da Mar'ja."* München 1989 (=Slavistische Beiträge Bd. 252)
- Kratkaja literaturnaja enciklopedija*, Bd. 4, M. 1968
- Kuz'mič, L.: "Boris Pil'njak i ego roman 'Golyj god'", *Grani*, Nr. 76 (1970), S. 115-127
- Kuznecov, M. M.: "Socialističeskij realizm i modernizm", *Novyj mir*, Nr. 8 (Aug. 1963), S. 220-246
- ders.: *Sovetskij roman*, M. 1963
- Lampl, H.: "Zum Begriff der 'revolutionären Romantik' in der frühen Sowjetliteratur (am Beispiel Boris Pil'njaks)", *Wiener Slavistisches Jahrbuch*, Nr. 18 (1973), S. 163-173
- Leppman, W.: "B. Pil'njak", *Osteuropa*, 5 Jg. Heft 11/12 (1930), S. 798-810

- Lozinskij, G.: Vremennik obščestva družej rusškoj knigi, Nr. 2 (1928)
Paris, S. 33-37
- Lunačarskij, A.: "Očerki literatury revoljucionnogo vremeni", *Literaturnoe nasledstvo*, Bd. LXXXII, M. 1970, S. 220-242
- ders.: "Puti sovremennoj literatury", *Zvezda*, Nr. 1 (1925), S. 248-252
- Maguire, R. G.: "Literary Conflicts in the 1920s", *Survey*, Vol 18, Nr. 1 (Winter 1972), S. 98-127
- ders.: *Red Virgin Soil: Soviet Literature in the 1920's*, Princeton 1968
- Maloney, P.: "Anarchism and Bolshevism in the Works of Boris Pilnyak", *The Russian Review*, Vol. 32, Nr. 1 (1973), S. 43-53
- Metčenko, A.: "Istorizm i dogma", *Novyj mir*, Nr. 12 (1956)
- Novikov, B.: "Tvorčeskij put' Borisa Pil'njaka", *Voprosy literatury*, Nr. 6 (1975), S. 186-209
- O partijnoj i sovetskoj pečati*, M. 1954
- P. M.: "Arest Pil'njaka", *Russkaja mysl'*, Nr. 3123 (28. Oktober 1976), S. 6
- Palievskij, P.: "Èksperimental'naja literatura", *Voprosy literatury*, Nr. 8 (1966), S. 78-90
- Petrov, F.: "Kak Krasnoe derevo popalo za granicu: Grubaja ošibka upolnomočennogo VOKS Pis'mo predsedatelja VOKS)", *Literaturnaja Gazeta*, 23. Sept. 1929, S. 3
- Piper, D. G. B.: "Introduction," Boris Pil'njak, *Golyj god*, Chicago 1966
- Polonskij, Vjač.: "Kritičeskie zametki. Šachmaty bez korolja (o Pil'njake)", *Novyj mir*, Nr. 10 (Oktober 1927), S. 170-193
- ders.: "Spor o social'nom zakaze," *Pečat' i revoljucija*, Nr. 2 (Februar 1929), S. 19-25
- Radek, K.: "Boris Pilnjaks Stellung in der sowjetrussischen Literatur," Boris Pilnjak, *Die Wolga fällt ins Kaspische Meer*, Berlin 1930, S. V-XXIII
- Reck, V. T.: *Boris Pil'niak: A Soviet Writer in Conflict with the State*, Montreal/London 1975
- ders.: "Excerpts from the Diaries of Kornej Chukovsky Relating to Boris Pilnyak," *California Slavic Studies*, Vol. XI (1980), S. 187-199

- Rinkus, J.: "Mythological and Folkloric Motifs in Pil'njak's *Mat' syra zemlia*," *Russian Language Journal*, Vol. XXIX, Nr. 103 (Spring 1975), S. 29-35
- Rühle, J.: *Literatur und Revolution. Die Schriftsteller und der Kommunismus*, München/Zürich 1963
- Schramm, A.: *Die frühen Romane B. A. Pil'njaks. Eine Untersuchung zur "ornamentalen Prosa" der zwanziger Jahre*, München 1976
- dies.: "Vorwort", Boris Pil'njak, *Byl'e*, München 1970, S. V-X
- Semeka, E.: "The Structure of Boris Pil'niak's 'Povest' nepogoshennoi lunny': From the Structure to a Determination of the Genre," *The Structural Analysis of Narrative Texts* (New York University Slavic Papers, 2) Columbus 1980, S. 145-171
- Serge, V.: *Beruf: Revolutionär. Erinnerungen 1901-1941*. [Originalausgabe unter dem Titel *Memoires d'un révolutionnaire*, Paris 1951], Frankfurt a. M. 1967.
- Šklovskij, V.: "O Pil'njake," *LEF*, Nr. 3 (1925), S. 126-136
- Skobelev, V.: *Massa i ličnost' v ruskoj sovetskoj proze 20-ch godov (k probleme narodnogo charaktera)*, Voronež 1975
- Slonim, M.: *Soviet Russian Literature*, N. Y. 1977
- Slonimskij, M.: *Kniga vospominanij*, M./L. 127-136
- Strel'nikova, V.: "'Razoblačiteli' socializma," *Večernaja Moskva*, 28. Sept. 1929, S. 3
- Struve, G.: *Russian Literature under Lenin and Stalin, 1917-1953*, Norman 1973
- Tarsis, V.: *Sovremennye russkie pisateli*, L. 1930.
- Termer, J.: "Borys Pilniak: Antynomie époki," *Kultura*, Nr. 45 (5. November 1967), S. 3-4.
- Tolmačev, A.: "Chronika. Zadači sovetskoj literatury", *Kniga i revoljucija*, Nr. 2 (20. Januar 1929), S. 62-63.
- Trockij, L.: *Literatur und Revolution*, (M. 1924) Berlin 1968.
- Tulloch, A. R.: "The 'Man vs. Machine' Theme in Pilnyak's *Machines and Wolves*", *Russian Literature Triquarterly*, Nr. 8 (1974), S. 329-339

- Usievič, E.: "Standarty i trafarety," *Literaturnyj kritik*, Nr. 12 (Dez. 1934), S. 102-115
- Van der Eng, J.: "Pil'njak's 'Tale of the Unextinguished Moon,'" *Wiener Slawistischer Almanach*, Bd. 10 (1982), S. 373-417
- Volin, B.: "Nedopustimoe javlenie", *Literaturnaja gazeta*, Nr. 19 (26. August 1929), S. 1
- ders.: "Uroki pil'njakovščiny" *Žizn' iskusstva*, Nr. 39 (29. September 1929), S. 2-3
- ders.: "Vylazki klassovogo vraga v literature", *Kniga i revoljucija*, Nr. 18 (20. September 1929), S. 4-7
- Voprosy kul'tury pri diktature proletariata: Sbornik*, M./L. 1925
- Voprosy literatury i dramaturgii. Disput v Gosudarstvennom akademičeskom Malom teatre v Moskve 26 Maja 1924 goda pod predsedatel'stvom A. V. Lunačarskogo*, L. 1924
- Voronskij, A.: "Literaturnye otkliki", *Krasnaja nov'*, Nr. 2 (März-April 1923), S. 333-338
- ders.: *Literaturnye portrety*, M. 1928, S. 401-445
- ders.: *Literaturnye Siluety*, *Krasnaja Nov'*, Nr. 4 (Juli-August 1922), S. 252-269
- ders.: *Literaturnye tipy*, Izd. 2oe, M. 1927, S. 39-60
- Wilson, P.: "Boris Pilnyak", *Survey*, Nr. 47 (Januar 1963), S. 134-142
- Zavalishin, V.: *Early Soviet Writers*, N. Y. 1958
- Zoščenko, M.: "O Bor. Pil'njake. Kornej Čukovskij", *Voprosy literatury*, Nr. 11 (November 1968), S. 237-239

PERSONENREGISTER

- Achmatova, A. A. 57
 Angarskij, N. S. 77
 Averbach, L. L. 33, 39, 43
 Bagrickij, E. G. 59
 Blok, A. A. 166
 Braun, N. L. 52
 Bucharin, N. I. 32, 106, 111
 Chruščev, N. S. 1
 Ėfros, A. M. 53
 Ėrenburg, I. G. 35
 Esenin, S. A. 156
 Ezov, N. I. 79-80
 Fadeev, A. A. 39
 Fedin, K. A. 2, 39, 49, 57
 Forš, O. D. 52
 Frunze, M. V. 22-24
 Gladkov, F. V. 28
 Gor'kij, M. (d.i. Peškov,
 A. M.) 54-56
 Honig, E. 74-6
 Ivanov, Vs. Vjač. 42, 51-53, 64
 Kaverin, V. A. 49
 Lavrenev, B. A. 52, 62
 Laz'jan, I. 27
 Leont'ev, B. 80
 Lunačarskij, A. V. 15, 18, 20, 24
 L'vov-Rogačevskij, V.
 (d.i. V. L. Rogačevskij) 41, 52
 Majakovskij, V. V. 38-39
 Malamuth, C. 72
 Medvedev, R. 52
 Nikitin, N. N. 49
 Ol'chovyj, B. S. 41
 Pasternak, B. L. 57, 71
 Petrov, F. N. 48-49
 Pogodin, N. F. 2
 Polonskij, Vjač. P. 24, 28
 45, 53-54, 66
 Puškin, A. S. 29, 30
 Rabinovič, I. M. 44
 Raskol'nikov, F. F. 45-47
 Šiškov, Vjač. Ja. 58
 Šklovskij, V. B. 53
 Skvorcov-Stepanov, I. I. 23
 Šolochov, M. B. 49
 Stalin (d.i. Džugašvili), I. V.
 32, 110
 Sutryn, V. A. 41, 62
 Tichonov, A. N. 53
 Tolstoj, A. N. 49, 66
 Trockij (d.i. Bronštejn), L. D.
 32, 106, 110-111
 Tynjanov, Ju. N. 49
 Varšev, N. V. 57
 Voronskij, A. K. 15, 20, 23-24
 Zamjatin, E. I. 33, 35, 50-51,
 68, 71, 76-77, 79
 Zelinskij, K. Lju. 52
 Zozulja, E. D. 60

